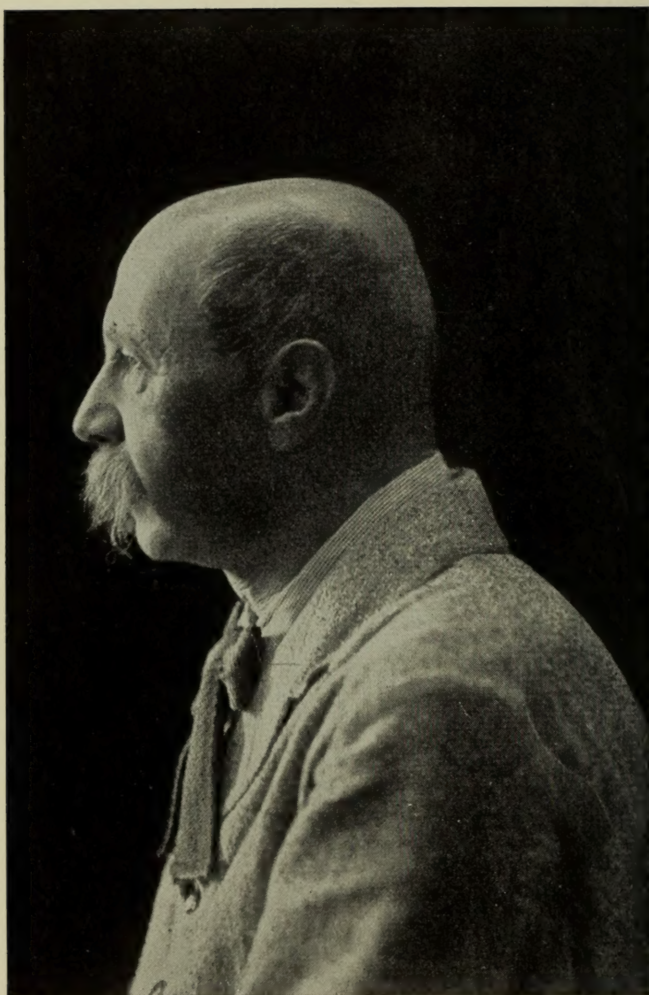

3 1761 07495817 4




S F
V



Peter Altenberg

Vita ipsa

von

Peter Altenberg



I. Motto:

Nil humani nec inhumani
nec suprahumani
a me alienum
esse puto!

II. Motto:

Gewidmet den „rerum novarum cupidis".

S. Fischer, Verlag
Berlin 1918



Fünfte bis siebente Auflage

Persönliche Widmung:

Frau Dr. Paula Deman-Schweitzer
in Unvergeßlichkeiten!

P. A.
Innsbruck, im Oktober 1917

Zweite Widmung:

Gute Bücher sind Akkumulatoren geistig seelischer Werte im fremden Menschen!


LIBRARY
DEC 1 1969
UNIVERSITY OF TORONTO

DAS PERSONAL

Das „Personal“ unseres Hotels ist „mysteriös“, viel viel interessanter, merkwürdiger als die „bourgeoisen“ Damen. Von 6 Uhr morgens bis 1 Uhr nachts der „Pflicht“ ergeben, wofür denn bitte, ewig dienstbereit, gleichsam freiwillig gebückten Rückens! Niemals irgend ein Aufbegehren gegen das zufällige unglückliche Schicksal, niemals, sondern mysteriös ergeben, ergeben! Ich will gar nicht von unserer 51 jährigen Therese sprechen im 1. Stocke, die sich außerdem für eine 92 jährige, seit 23 Jahren gelähmte Mutter aufopfert (sie hätte sonst sich schon „zurückziehen“ können), aber wir haben auch junge, blühende, frische, die auf den engen Hotelgängen ihre Pflicht tun, in Selbstverständlichkeit! Sie bedürfen nicht erst der „Bergalmen“, 2300 Meter über dem Meere, um „sich glücklich zu fühlen“. Sie tuen auf düsteren Hotelgängen ihre unentrinnbare und deshalb wertvolle Pflicht! Niemanden belästigen sie mit Klagen über ihre Lebenslage, und sie verstehen es, daß man hartherzig gegen sie ist, trotz alledem, denn, siehe, das ganze Leben ist ebenso, außer für die paar Auserwählten, zu Denen

man eben leider zufällig nicht gehört! „Herr Peter, Sie anerkennen Uns, aber Sie sind eben der Herr Peter!“

Kann man da nicht ruhig auf andere Dinge verzichten?!?

Solche primitive Aussprüche sind ausgestellte Zeugnisse, wertvoller als die Titel: Hofrat, Exzellenz! Die „Volkesseele“ rafft sich auf, die sich leider Gottes nie aufrafft, dem Dichter im düsteren schmalen Hotelgang ein günstiges Zeugnis auszustellen wegen naturgemäßer Gemeinsamkeiten!

DER ZWISCHENTRÄGER

Es gibt viele rechtschaffene Leute, die nicht gemein genug sind, um für sich selbst gemein zu sein. Sagen wir es wahrheitsvoller, sie haben nicht genug Talent, gemein zu sein. Ihre Gemeinheit ist noch allzusehr vermengt mit etwas Biederkeit und allgemeinem Wohlwollen. Unter solchen Umständen ziehen sie es daher vor, „Zwischenträger“ zu werden. Das ist nämlich eine Gemeinheit, unter dem Deckmantel biederer Freundschaft. Man will nicht direkt eine schreckliche Unanständigkeit begehen, aber man begeht sie! Jedesfalls war man dabei nur ein „Zwischenträger“. Der „Zwischenträger“ ist ebenso unterhaltungsbedürftig wie schlecht und feig! Er empfindet seine „Freunde“ als ein Theaterstück, das sie ihm vorspielen. Da es jedoch meistens sehr langweilig ist und gleichmäßig, so macht er es unterhaltsamer durch seine „Zwischenträgereien“. Würde er diese Dinge aus echtem „seelischem Bedürfnisse“ tun, um zu warnen, auf-

zuklären, Böses zu verhindern, so wäre er ein „Ehrenmann“ oder ein „verstiegener Träumer“ oder ein „krankhafter Idealist“. Aber das ist er eben nicht. Er ist, man verzeihe mir das harte Wort, ein — — — Zwischenträger!

KLETTERTOUREN

Die Natur erobern durch Strapazen, durch „körperliche“ Opfer?!?
Du eroberst sie doch hoffentlich momentan stets und überall
durch Deine empfänglichen Augen, Deine empfängliche Seele,
auch ohne direkt „angeseilt“ zu sein
auf Schwindel-Platten?!?
Wehe Dir, wenn Du erst „Mühe“ brauchst,
um Das zu genießen, was Gott Dir
ganz von selbst spenden wollte in seiner
Gnade! An „versicherte Steige“ in Felswänden
dachte der Allgütige freilich nicht!
Ich war 23 Sommer und Herbste lang im heiligen Gmunden,
mir genügten Dampfschiff und Boot, um die
„Seeufer“ auszugenießen, wie sie kein
Millionär dieser armen reichen Welt ausgenießen
könnte und je gekonnt hat!
Weltreisende kamen bettelarm zurück an meinen Stammtisch, so wie sie bettelreich
ausgezogen waren, die Welt angeblich kennen zu lernen,
ich aber erlebte die Pracht der mysteriösen Welt

gleich hinten im kleinen Rathausparke!
Ich predige nicht, ich erkenne, ich verdamme nicht, ich bedauere! Ja, ich bedauere tief!
Überschüssige Kräfte?!? Wozu hat man sie?!? Außer „geistig-seelische“ für die anderen Menschen?!? Denen es zugute komme eventuell!

DIE ARMUT

Gespräch mit meinem 10 jährigen Nachtmahl-Gaste Karoline B., Töchterchen einer armen Witwe, werdende Vollkommenheit, tiefst menschliches Geschöpf bereits.

„Sie, Herr, morgen muß ich weit hinaus in den 5. Bezirk zum ‚Puppen-Doktor‘!“

„Weshalb denn?!“

„Man hat mir nämlich eine Puppe geschenkt. Die hat nur einen Oberteil!“

„Merkwürdig!“

„Wieso merkwürdig?! Wenn sie auch noch einen Unterteil dazu gehabt hätte, hätte man sie mir doch nicht geschenkt!“

PETER

Welchem neuen Abgrunde, 58 jähriger, kollerst Du nun zu?!?
Standest Du denn nicht, Zeit Deines Lebens, von Vaters und Mutters Ungnaden oder Gnaden, vor Abgründen?!?

Bedauerst Du, Peter, die bequeme breite sichere ewig gleichmäßige Straße nicht gewandert zu sein?!?
Willst Du gegen Ende Deines arm-reichen Daseins endlich schwächlich werden?!?
Du Anarchist in bezug auf
„Lebens-Verlogenheiten" jeglicher Art?!?
Soll die stumpfe armselige unselige
Herde wirklich schließlich triumphieren,
die Deinen „Niedergang" jahrelang, täglich, stündlich erwartet, erhofft hatte?!?
Peter, gedenke des Herbstlaubes der braungelben Buche, gedenke der in Gärten spielenden anmutigen
Kinder, die alle Nackt-Tänzerinnen von
Beruf und von Nicht-Beruf in
Schatten stellen durch das von Gott und
Natur und Schicksal ihnen freiwillig Gespendete!
Peter, willst Du durch unvorhergesehene Vorkommnisse Deines unvorhergesehenen Lebens in diesen Abgrund „Melancholie" nun vorzeitig versinken,
und es dadurch versäumen,
aus Deinen bisher klareren Höhen die dumpfen Menschen aufzuklären?!?
Peter, Peter, hattest Du denn, infolge Deiner
leider Gott sei Dank pathologischen oder
sagen wir besser, anderen Organisation,
nicht die ewige Verpflichtung,
die „gleichmäßig dahintrottende"
Herde in ihrem dummen Trabe
irgendwie, soweit Du es eben vermochtest,
aufzuhalten, richtiger zu geleiten?!?
Was hat die Welt von Deiner Traurigkeit,

die Dich für Dich und Alle unnötig verzehrt?!?
Raffe Dich auf, Peter, die Jugend
soll nicht obsiegen, sondern
die weise Kraft selbstlosen Greisenalters!
Peter, bedenke Das!

IM AUGUST

5. August 1917, Sonntag-Nachmittag.

Gott sei Dank, endlich kühles sonniges Wetter. Die Welt atmet gleichsam auf. Vier Tauben sitzen auf dem braun-rostrot-gefleckten alten Dache. Zwei davon sind wie leblos, geduckt. Zwei putzen sich wie Kokotten, für Wen, aus „innerem Triebe", um so appetitlich wie möglich zu sein. Sie sind also nicht schläfrig, nicht hungrig, nicht begierig. Sonst würden sie die Arbeit bleiben lassen wie die zwei Anderen! Wenn man nur endlich Alles „hygienisch-diätetisch" betrachten würde!?

Der „Spieler" spielt, weil er gar keine anderen Möglichkeiten hat, seiner Lebens-Maschinerie Arbeit zu verschaffen!

Der Trinker trinkt nur gerade soviel, wie ihm das Leben an notwendigen Idealen versagt hat! Der Ausgleich ist: Alkohol!

Es ist keine Kunst, anständig-korrekt zu leben, wenn die Natur Einem nicht, in irgend einer Richtung, überschüssige Kräfte zugewiesen hat! Man kommt „mit dem Leben" leicht aus, wenn man zufällig von Schicksals Ungnaden nicht mehr mitbekommen hat, als das Leben gerade erfordert! Aber die „überschüssigen" Kräfte, das einzig

„Geniale“ im Menschen, die „seelisch-geistige“ Überproduktion, wohin damit, um es richtig und nicht irrsinnig zu verwerten?!? Es in „Melancholie“ und „Hamlet-Bedenklichkeiten“ ertränken, feiger Wahnsinn! Es „ordnen“ wollen, wehe Dem, der dazu die perfide feige Lebensgeschicklichkeit hat! Er wuchert mit seiner Impotenz!

Wertloseste Frauen haben es leichter als wertlose Männer: sie konstruieren sich eine Verpflichtung gegenüber der „Reinlichkeit ihrer Wohnung“. Damit „entheben“ sie sich aller wirklichen Verpflichtungen dem ernsten tragischen Dasein gegenüber! Wie Marken-Sammler, Münzen-Sammler und alle solche Sammler-Verbrecher aus schamlosem Egoismus? Ich hasse die Menschen nicht, denn Das wäre unverständig, ich verachte, ich verhöhne sie! Ich habe in meinem Hotel ein wunderbar edelgestaltetes Stubenmädchen von 19 Jahren, das 22 fremde Zimmer in Ordnung zu halten hat. Um Mitternacht holt sie sich bei mir das alte harte Brot ab, um es im Kaffee weich werden zu lassen als ihr Nachtmahl.

Ich gebe ihr 15 Kronen monatlich, mehr kann ich nicht, Reichere geben ihr 6 Kronen.

Aber ich denke: Nach meinem hoffentlich baldigen Tode werden Menschen kommen, die den Ideen eines P. A. und seines 19 jährigen Hotel-Stubenmädchens zum Siege verhelfen werden in dieser allzu-moderigen bürgerlichen Gemeinsamkeit!

Danton, Marat, Robespierre waren „dilettantische Idioten“ der Regeneration der Menschheit nach „Gottes eigentlichen Plänen“, Napoleon I. war ein Massen-Mörder, und daher das Gegenteil

eines „Genies“, da es Genies nur in der Richtung „Heilands-Selbstlosigkeit“ geben kann, England ist ein verbrecherisch egoistischer Kaufmann, der mit Geschicklichkeit die ganze Welt „einsackeln“ möchte, Italien und Frankreich sind irregeleitete, falsch-begeisterungsfähige, falsch-romantische Länder, Rußland ist ein Genie ohne Führung, gleichsam ein Goethe in einem 2 Mark-Bordell verkommend! Ein ganzes Land, das sich von einem Gabriele d'Annunzio aufhetzen läßt?!? Ha ha hi hi hia! Ein Land, das ohne Elsaß-Lothringen nicht glücklich sein kann?!? Ha ha hi hi hia! Ein Land, das Europa „einstecken“ will?! Ha ha hi hi, pfui Teufel! Die „Anderen“ wollen auch existieren, nicht nur die äußerlich scheinbar Wohlerzogenen! Die „innerlich Wohlerzogenen“ wollen zur Herrschaft kommen über Euch!

UNSER HOTELSTUBENMÄDCHEN

21 Jahre alt, goldblond, Typus: Österreichische Aristokratin

„Was, am 8. August, bei 35° Hitze auf unserem engen düsteren (sie sagte bei Gott „düsteren“, nicht dunklen, na ja, die Mädels sind ja auch schon modern) Hotelgange soll ich vielleicht an die Wälder, an die Seen denken, wohin „meine Damen“ jetzt hinreisen, denen ich bisher, na, sagen wir nur, die Waschtische gereinigt habe?! Wird es mir dadurch besser ergehen, daß ich mein Schicksal beklage?!? Kolleginnen und Dichter werden mir

scheinbar aufmerksam zuhören, und Jeder in seiner Weise es verwerten. Z. B.: „Oh Ihr Schweigenden, Verstummenden, die Ihr Eure Bürde traget bis ans Ende, wo Alle, Alle gleich frei oder unfrei werden —!“ Nein, da graust mir vor diesen infamen Worte-Lügnern aus vielleicht noch dazu reichem Hause, die sich „Sozial-Demokratie“ zugelegt haben! Nein, da denke ich lieber eben nicht an Wälder, Seen, frische Luft, bediene meinen Gang, meiner Pflicht gemäß! Was nützt mir „Neid“ oder „Gerechtigkeit“, wenn es mir doch nicht beschieden ist?!? Da denke ich lieber: „Warst also heute doch um 10 abends in Deinem guten Betterl, hast bis 6 morgens doch famos geschlafen, wie vielleicht Prinzessinnen nicht so tief-sanft schlafen, obwohl ich es ihnen Allen von Herzen gönne, Gott, was können sie dafür, daß sie nicht arbeiten müssen, sondern an „Zerstreuung“ denken müssen, weil man ja doch irgend Etwas im Leben schandenhalber leisten muß (es ist wegen der Anderen!). Die reichen Damen, die ich zu bedienen habe, spielen bei mir keine Rolle, ich beneide sie nicht, weil ich nicht eine Sekunde lang über ihr Leben und sonstiges Treiben nachdenke. Es wäre kein Vorteil für mich, eine „Philosophin“ zu werden, sondern im Gegenteile. Ich gehe meinen mir von irgendwoaus diktierten Weg, ich taxiere die Menschen nach den Trinkgeldern, die sie spenden, und nach der Art, Uns als untergeordnete oder bemitleidenswerte Geschöpfe zu behandeln! Ihre „Völlereien“, ihre „Versuche der Selbstbetäubung“ interessieren mich nicht. Ich bin Stubenmädchen, anständiges, pflichteifriges, basta.“

ICH-GEDICHT

Ich bin P. A.
Ich kann mich nie verändern.
Ich kann nur „abfärben" auf
Andere, die meine Farbe gern annehmen.
Auch Das kann selbstverständlich
sich verwaschen, sich verwischen,
im Laufe der Begebenheiten. Kein Schade
um jene Dinge der Seele und des Geistes,
die nicht, wenn auch im Unscheinbarsten dieses Daseins,
die „Patina" der Unvergänglichkeit mitbekommen haben!
Ich bin P. A.
Ich kann mich nicht verändern,
leider Gott sei Dank!
Ich kann nur „abfärben" auf Andere,
die meine Farbe „annehmen".
Wenn es bei ihnen, im
Laufe der Begebenheiten wieder sich
verwäscht, verwischt,
vielleicht ist es zu ihrem Heile,
ich bin jedesfalls nicht Schuld daran!
Viele kamen, irgendwie zu profitieren,
gingen, sogar nach Jahren, mit leeren Taschen davon.
Ich war nicht Schuld daran, ich gab und gab und gab.
Was kostete es mich denn?!?
Geist und Seele?!?
Daran habe ich bis zum Überfluß genug!
Wenn sie nur im „nehmen" so reich wären wie ich im „geben"!
Aber Das sind sie eben leider nicht.

DER BESUCH

„Ach, sagen Sie mal, lieber Altenberg, das war ja ein wahrhaft entzückendes kleines Fräulein, das ich da heute vormittags bei Ihnen im Zimmer angetroffen habe!?"

„Finden Sie sie entzückend?! Ich finde sie nur wichtig, notwendig fürs Leben!"

„Ach, wichtig, notwendig fürs Leben sind doch solche reizende nette Frauenzimmerchen nicht, Das ist ja „Dichter-Übertreibung", solche „Seelen-Sports" können sich eben leider „Dichter" leisten, Wir haben Wichtigeres zu tun!"

„Ach so, Sie meinen, nur so?!"

„Wieso nur?!"

„Sie haben recht. Kirschen kauft man auch nur, um sie zu essen, und die Kerne muß man vorsichtig ausspucken wegen Blinddarm-Entzündungs-Gefahr!"

„Sie scheinen gereizt zu sein wegen meiner ganz alltäglichen Bemerkung?!"

„Ja, Das bin ich allerdings. Ich hasse und verachte und mißbillige alltägliche Bemerkungen!"

„Pardon, ich wußte gar nicht, daß die junge Dame Ihnen überhaupt nahe stehe?!?"

„Nahe stehe?! Sie steht mir so wenig nahe wie Australien, ich habe keinerlei Interesse an ihr!"

„Nun, und dennoch?!"

„Dennoch bedauere ich Männer tiefst, und weise sie wie Schulknaben zurecht, wenn sie an einem vielleicht wertvollen Wesen, das die Natur in ihren „idealen Plänen" sich in ihrem genialen Schöpfungstriebe zu leisten erlaubt hat, nur ein „entzückendes Frauenzimmerchen" erblicken können!"

„Sie meinen also, Herr Dichter, sie wäre zu etwas „Höherem“ (?!?) geboren!?“

„Allerdings meine ich Das. Nämlich: den „gewöhnlichen Dutzend-Menschen, wenigstens für einige Zeit, (lange dauert es ja eh' nicht leider bei ihm) zu einer zarten schwärmerischen sanften liebevollen gutmütigen aristokratischen (von innen heraus) Persönlichkeit umwandeln zu können! Aber ein „entzückendes Frauenzimmerchen“ kann Das nie. Die kann nur Das, was Alle können!“

UNWICHTIGE WICHTIGE EREIGNISSE

In irgend einem Sanatorium seifte mich ein Raseur-Gehilfe nahe beim offenen Fenster ein und stahl mir selbstverständlich oder nicht selbstverständlich (die satte Bourgeoisie ist anderer Ansicht) die 200 Kronen, die sich rückwärts auf dem Sopha in meinem ausgezogenen Rocke (haste Rock!?) befanden. Beim Weggehen sagte ich zu ihm: „Sie haben mir meine für mich wichtigen 200 Kronen gestohlen! Wahrscheinlich sind sie aber in Ihrer Lage, ich kenne Ihre Verhältnisse nicht, noch wichtiger momentan als für mich! Aber nicht wahr, wenn Sie sich damit irgendwie geholfen haben, vielleicht ist Ihre junge Frau krank (für alte habe ich leider kein Mitgefühl) oder Ihr Kindchen, oder ein Gläubiger bedrängt Sie, oder sonstwie (soll ich mir über Ihre wahrscheinlich blöd-desolaten Verhältnisse auch noch meinen Kopf zerbrechen?!?), nicht wahr, wenn Sie also einmal in der Lage sein sollten, mir leicht oder sogar nicht ganz

leicht, mein mir gestohlenes Geld zurückzuschicken (ich meine es ja auch in Ihrem gewissermaßen ‚christlichen' Interesse wegen Ihrer Gewissens-Qualen), so werden Sie sich an mich erinnern!"

Darauf sah er mir direkt in die Augen und sagte: „Herr, ich habe Ihnen nichts entwendet! Wenn Sie nicht verrückt wären, wären Sie ja nicht gerade in diesem Sanatorium!"

Nach 2 Jahren sandte er mir wortlos die 200 Kronen, mit Zinsen und Zinseszinsen! Meine „Verwandten" hatten das seinerzeit für ein geschicktes Manöver gehalten, um von meinem geliebten Bruder ein zweites Monatsgeld zu erpressen!

DIÄTETIK

Ausspruch Grillparzers über Goethe:
„Er war nicht kalt, wie Ihr wohl meint,
nur hielt er die ‚Wärme' zu wenig vereint,
und weil er sie teilte zuletzt ins All,
kam wenig auf den einzelnen Fall!"

Dies ist die Auffassung, die notwendige, eines Magen- oder Darm-kranken Organismus! Denn Der hat wirklich für sämtliche Betätigungen des „Organismus" irgendwie irgendwo irgendwann zuwenig! Goethe aber sparte nicht, da er zum Sparen durch nichts Gott sei Dank gezwungen war!

PHILOSOPHIE 1917

Die meisten Menschen, besonders die schönen und ebenso wertlosen Frauen, leben ihr ganzes ödes Leben dahin, in dem Wahne, daß Gott sich die Mühe

gegeben habe, diese, ach so komplizierte Welt zu konstruieren, damit es ausgerechnet ihnen wohlergehe auf Erden! Diesem absoluten Irrsinne huldigt vor allem die „polnische Nation", die „französische Nation", „England", „Italien", „Serbien", „Rumänien", „Ungarn" und alle schönen aber wertlosen Weiber! Ebenso die „modernen Lyriker", die doch Alle bei dem einzigen Gedichte von Goethe „Warte nur, balde, ruhest Du auch!" bereits Harakiri begehen sollten, es aber leider Gottes unterlassen! Jeder, Jede, wollen hienieden raschestens ihr „Geschäftchen mit dem Dasein" machen, vergessen es dabei ganz, daß alle Anderen neben Ihnen, hinter Ihnen, vor Ihnen, um sie herum, leider Gottes dieselben Absichten haben, und sich Jedem, Jeder infolgedessen naturgemäß schamloserweise einige Schwierigkeiten in den frech begangenen Weg entgegen stellen! Diogenes, Sokrates erkannten das, infolgedessen gab man ihnen den für sie völlig wertlosen Ehrentitel: Weise! Die Menschheit belobt immer, vor allem in den „Schulbänken" die Genialität der „Weisen", aber später suchen sie dennoch als Vorbilder die „Rothschilds", die „Morgans", die „Schwarzenbergs"! Keiner will vom „Diogenes" profitieren, obzwar nur da aller Profit liegt!

ICH

Ich bin, mit einem Wort, eigentlich mit zwei Worten, auch noch wenig genug für die „reichliche überschwängliche Suada der Anderen", ein „Konversations-Gehirn"! „Wie bitte, ich verstehe nur

‚Konversations-Gehirn‘?!" „Das heißt, Sie verstehen es eben nicht!" „Pardon, der Ausdruck ist mir nicht ‚geläufig‘!" „Was ist Ihnen überhaupt geläufig im Leben wie die ‚überkommenen‘, mitgeschleppten (nicht einmal keuchend, sondern leider selbstverständlich!) Vorurteile im geistig-seelischen Nebel dahintorkelnder Generationen, Gott-unähnlichster Organisationen, im Größenwahn dünkelhaft benamseter ‚Menschen‘, ha ha hi hi hia! Nun, mein Lieber, meine Liebe, oder vielmehr mein nicht-Lieber, meine nicht-Liebe, Konversations-Gehirne sind ganz einfach Gehirne, die unbewußt-bewußt vom Morgen bis zum Abend ihre ‚heiligen Erkenntnisse‘ in bezug auf ‚das Leben selbst‘ (vita ipsa!) den ‚Anderen, Fremdesten‘ kostenlos zur Verfügung zu stellen (peripathetisch, man kann auch dabei aber bequem sogar irgendwo sitzen, muß nicht à la Sokrates dabei auf- und abwandeln und Sandalen strapazieren, Schmöcke freilich brauchen diese wichtige Inszenierung, da man sie Gott sei Dank ohne diese schauerlich-frech-blöde Inszenierung ihres eigenen Mist-Daseins sogleich, vor allem allzurasch, entlarven würde) dieser Satz hat kein Ende, in jedem Augenblicke bereit wären, aus Anständigkeit, die eine ebensolche Notwendigkeit ist wie tadellos reine gepflegte Füße für ‚anständige Menschen‘, Konversations-Gehirne sind also die seltenen Gehirne, die einfach das ununterbrochene ‚Bedürfnis‘ haben, irgend einem fremden eigentlich vollkommen gleichgültigem Menschenkinde (sei es Mann oder Frau) irgendwie im eigenen unentwirrbaren Labyrinthe ihres tragisch-lächerlichen Lebens (ich nenne aus

‚polizeilichen Rücksichten‘ keinen einzigen Namen!) zu helfen. Wehe, wenn Ihr besser, richtiger Wissen-Könnenden in diesem stupid-verbrecherischen ungerechten schamlos-frechen Dasein ‚aufbegehren‘ würdet! Die ‚siegreiche Majorität‘, die bequem-fett dahinleben will, würde Euch wie lästige Wanzen zerdrücken, vernichten! Danton, Marat, Robespierre, Ihr waret leider nur ‚leidenschaftliche erregbare Kinder‘, die diesen ‚Augiasstall‘: ‚Menschheit‘ für reinigungsfähig hieltet! Das ist direkt ‚lächerlich kindisch‘. Nehmet, Ihr bequem ‚feig-idealistischen‘ Idioten, einen Peter Altenberg in Eure Gemeinschaft auf, und er wird Euch in 6 Wochen die Wege weisen! Die, die zu gehen, Die, die zu vermeiden sind! Aber ‚die Wege‘ muß man vor allem kennen! Sonst sind es ‚Stammtisch-Gespräche‘ angeblich Höchst-Gebildeter, also Höchst-tiefst-Ungebildetster! Mir imponieren nicht Gott sei Dank die Herren von Vaters, Großvaters, Onkels Gnaden, die ‚geordnet‘ leben, ich verachte, ich hasse sie! Sie mögen für ihre Frauen, Kinder, einen gewissen Wert haben, zumal wenn sie sich auf ‚Ableben‘ versichert haben (aber bitte dann nur rasch und prompt), aber Respekt können sie von mir nicht erwarten, (Das wäre bereits ‚Wucher‘), sondern nur ‚Anerkennung‘ ihrer infam-stinkenden Lebens-Geschicklichkeit, die tatsächlich für anständige Menschen unbegreiflich ist! Und die dennoch andererseits notwendig ist, um nicht zu verhungern und den ‚Anderen‘ (hi hi ha ha hi hia) zur Last zu fallen! Ich, P. A., falle zur Last, ha ha ha! Leider Gott sei Dank!

DIE FRAU

Die Frau soll das einzige natürliche Bestreben haben (die Natur hat es in ihren genial-geheimnisvollen, eigentlich aber Jedem nicht Vertrottelten oder Verbrecherischen offensichtlichen Plänen so bestimmt), dem Manne in seiner schwierigen ernsten komplizierten Lebenslage ideal zu helfen, zu dienen!

Die, die eine andere Lebens-Absicht hat, ist eine „Hure". Das heißt, sie nützt zu ihren wertlosen Lebens-Zwecken das Leben eines Mannes aus! Das momentan nicht ganz zu verstehen, ist für den Verständnisvollen ganz unverständlich!

Aber es gibt genug Leute, die „den Kopf in den Sand vergraben", um nicht zu sehen, was im Leben eigentlich vorgeht! Die halte ich selbstverständlich für allerfeigste Schwerverbrecher! Also die ganze Bourgeoisie! Mich kann man zwar als einen „Halb-Narren" oder noch bequemer als einen „Ganz-Narren" hinstellen, aber meinen richtigen Blick für die unrichtigen Dinge des ganzen Lebens aller Anderen wird man mir nicht nehmen, solange ein genialer „Verleger" meine Bücher druckt!

PSYCHOLOGIE

Eine Frau, die sich innerhalb 14 Tage an „Himbeer mit Soda" für den direkt schamlos übertriebenen Preis von 80 Hellern so gewöhnt, daß es ihr zu einer Art von natürlichem, ja fast schwer vermißbarem Bedürfnis im Café wird, ist zwar da-

durch allein schon das Opfer eines „Allzugutmütigen“, der sie in dieser schauerlich gehirnlosen Weise verwöhnt und für die sonstigen Schwierigkeiten der „noch ganz andere zu lösende Probleme“ enthaltenden Tages-Lebens-Verpflichtungen absolut untauglich und frech-feig zu machen sucht (ha ha hi hi, aus Liebe, hi hi, aus Rücksicht, aus Edelmut, pfui Teufel), aber ich halte, bis an mein hoffentlich baldiges (Viele werden mir zustimmen) Lebens-Ende, es für die einzige Pflicht eines Mannes, Frauen zu „menschlichen Geschöpfen“ hinauf zu erziehen, vermittelst der echten und einzigen Mannes-Kraft des Geistes und der Seele, statt es sich bequem zu machen, und sie, weil man sie braucht, zu verwöhnen! Frauen hat man nicht als „leider unentrinnbare Notwendigkeiten“, sondern als wertvolle und interessante, ja sogar merkwürdige Persönlichkeiten hinauf zu taxieren!

DE FEMINA

Eine anständige Frau hat es täglich, stündlich zu wissen, wodurch, womit sie einem „im tragisch-schwierigen“ Dasein stehenden Manne helfen kann! Helfen könnte eventuell! Das sei ihre einzige „weibliche Ehre“! Alles andere ist doch Eitelkeits-Befriedigung, Selbstsucht, infame Schamlosigkeit, Idiotismus und Hurerei! Eine Frau hat die heilige Mission, dem schwer ringenden Manne im „Labyrinthe dieses Lebens“ zu helfen, zu dienen! Alles Andere an ihr ist teuflisch und hinder-

lich! Die Welt ist „nach Gottes genialsten Plänen“ erdacht, und nicht nach „der Frauen teuflisch rückständigen Plänen“! August Strindberg wurde besiegt, Peter Altenberg nicht!

UNERSETZLICH

Wie wäre eine Frau für mich ersetzlich, die ununterbrochen die „Photographie“ meines Innersten, nein, pardon, meines allerbesten Innersten ist oder geworden ist!
Obzwar man eigentlich nicht erst werden kann,
was man von Anbeginn, ohne daß man es wußte, schon gewesen ist!
Kannst Du wirklich, öder Träumer, einer Frau auch nur die Liebe zu einem Bergesbächlein beibringen,
wenn sie sie nicht vor Deiner angeblich wertvollen Bekanntschaft schon längst hatte?!?
Seelen kann man erwecken, aus ihrem eigenen dumpfen Schlafe,
aber „wo nichts ist, hat der Kaiser sogar sein Recht verloren“!
Wecke alles alles alles Wertvolle in Deiner verehrten Fraue, Mann,
aber lass' ab von der kindischen Hoffnung,
irgend Etwas in Ihr zu erwecken,
was nicht zu erwecken ist, weil
selbst der zarteste Keim dazu nicht vorhanden ist!
Sie ist „unschuldig“ an Deinem Idealismus!
Mann, stehe ehern zwischen Deinem Lebens-Schicksale und Deinen geistig-seelischen unerbittlichen
Idealen, und findest Du auf Deinen mannigfachen Lebenswegen, Lebens-Irrwegen,

Eine, die Dich nie enttäuscht hat,
so raune es mir, dem Dichter,
leise ins Ohr, ich werde lauschen,
auf daß ich, hoffnungsvoll gerührt,
ins Grab mich begeben könne!

DIE BIRNE

„Ah, da schau' Ihn an, so ein verkappter Verschwender!" sagte das Stubenmädchen Angela vom 4. Stocke zu dem Dichter, „jammert alleweil und kauft in diesen bitteren Zeiten eine tadellose Birne in Watte und Seidenpapier für 4 Kronen!"

„Sie alte Verleumderin!"

„Was, hat Ihnen die Dame vom 1. Stock mit dem Chinchilla-Pelze nicht dabei erwischt, wie Sie sie gekauft haben?! Die hat schön geschaut!"

Der Dichter befand sich in der Klemme und empfand noch intensiv den süß-duftigen Geschmack der Edelbirne. Er erwiderte daher: „Herzlose Menschen, darf ich also nicht ein einzigesmal in meinem ohnedies tragischen Dasein meiner armen Paula, die sich für mich aufopfert, eine außergewöhnliche Birne kaufen?!"

„Ah, für die arme Paula ist es, Das ist ganz was Anderes, Das muß ich gleich der Dame unten sagen!"

Abends sagte Paula, das Stubenmädchen habe ihr den Mund wässerig gemacht nach einer sehr teuren Birne, die er für sie gekauft habe. Was, es sei nicht wahr, jetzt wisse sie es genau, er habe sie der Katharina geschenkt, pfui, sie solle an der Birne ersticken! Er hielt diese „Treulosigkeit" noch immer für viel

anständiger als sie selbst gegessen zu haben, was wirklich in seinen Verhältnissen eine „groteske Laune“ war. Und so hatte angeblich die böse Katharina die Birne gegessen, etsch, in dieser mißtrauischen Welt!

ES REGNET

Es regnet, im Winter, am 2. Januar. Wie angenehm! Man gibt alle Pläne auf in bezug auf Schnee und Kälte, die ja doch nicht ganz so ausgefallen wären wie man ihnen entgegenträumte. Es regnet, im Januar. Und der Neid der Besitzlosen verringert sich, schmilzt dahin wie der Schnee. Niemand wird also in den teuren Bergsport-Hotels besonders glücklich sein. Außer Die, die in den „Hallen“, im „Speisesaale“ oder im eigenen oder fremden wohlgeheizten Zimmerchen das Glück finden. Es regnet, und noch dazu perfid-unerwartet im Januar. Und gerade dieser Regen ist wunderbar. Man erwartet ihn nicht, war durchaus nicht, in keiner Weise, auf ihn vorbereitet. Deshalb ist er wunderbar. Man steht vor einem Rätsel, bespricht es, aber es nützt Dir nichts, es regnet statt zu schneien, wundervoll! Die Dame hat umsonst, nein, es hat 100 Kronen gekostet, den gelb-lila-grün-blauen Schal gekauft. Der Herr hat vergeblich gehofft, im Sportkostüme —. Man hofft nie vergeblich, wenn man genug geschickt dazu ist. Aber Wer ist genug geschickt dazu, den Regen auszunützen, wenn es schneien sollte?! Denn „Domino“ und „verbotene Spielchen“ sind konventionelle Stupiditäten! Unwürdig des modernen Menschen. Also handelte man schon 1870, pfui! Heute muß man anders

„handeln“! Es regnet, regnet, und die Langweile macht erfinderisch. Was man erfindet?! Je nun, Dies und Das. Regen, Patschwetter, seid gesegnet und bedankt! In Eurer Stimmung wird man irgendwie „ein Anderer“!

TRENNUNG

„Das mit der Trennung ist doch, mein Gott, ganz einfach, man trennt sich eben.“

„Ja, ob aber etwas Gescheiteres nachkommt?!“

„Für den Gescheiten immer.“

„Aber die ‚Macht der Gewohnheit‘?!“

„Ah, Sie sprechen vom Gewohnheits-Tier?! Ich meine den Menschen, der sich an nichts gewöhnt als an das Vollkommene!“

„Soll man immer weiter suchen?!“

„Ja, mit weiterem Überblick und suchen!“

„Sie sind zu radikal!“

„Zu nicht, aber radikal.“

„Kann man Krankheiten nicht heilen ohne Operation?!“

„Solche nicht!“

„Weshalb?!“

„Weil das Wesen der Frau unveränderlich ist, aus Ur-Naturen kommend, aus der Genialität einer Uns unbekannten Welt heraus immer neu ihr eigenes Leben leben wollend, fast leben müssend! Nur ihr eigenes!“

„Also — — — Trennung?!“

„Trennung!“

„Aber ich kann ohne sie nicht leben!“

„Ganz richtig. Aber mit ihr noch weniger!“

LIEBE

Du mußt mir sein, oh Fraue, ein unentwirrbar Rätselvolles!

Kein „Weshalb“ und kein „Deshalb“ darf mich herausgeleiten können aus diesem süßen Labyrinthe meiner Empfindungen für Dich! Sein Wesentlichstes sei die Unverständlichkeit!

Weshalb ich plötzlich lieber selbst „hungern“ will und Dir begeistert zuschaue, für mein armes liebes wohlerworbenes Geld Dich zu sättigen — — —?! Wer hätte es gedacht?!

Wer löst mir dieses Rätsel meines schmerzlos gemordeten Selbsterhaltungstriebes?!?

Ich bin nicht mehr. Ein Esel, der daran glücklich wird, daß er ein Esel geworden ist!

Ein Traum von pathologischer Selbstlosigkeit!

Denn eigentlich, was geht sie mich an?! Und ist sie um so wertvoller als die Anderen?!

Ich wünsche es mysteriös fanatisch, gerade sie exzeptionell glücklich zu machen! Weshalb?!

Wieder eine Eselhaftigkeit allerdümmster Sorte. Wie kann ich diesen dummen Wunsch mir erfüllen?!

Ich kann „für sie sorgen und schuften“. Bei Gott, Das kann ich, und Das werde ich. Ich werde es, von Früh bis Abend!

Aber was hat Das gerade mit ihrem „Glück“ zu schaffen?!

Glück ist „mysteriös“, keine Folge von gewissen Betätigungen. Sonst wäre es leicht, glücklich zu machen!

Zum Beispiel: ich bin glücklich, Dich heute zu-

fällig um 5 Uhr 23 Minuten, Ecke Dorotheergasse, erblickt zu haben!

Was aber hast Du davon?! Rein gar nichts.

Glück ist nicht so einfach. Wenn „Dich erblicken" auch ein Glück wäre für Dich, daß nämlich mein „Dich erblicken" für mich ein Glück ist, dann allerdings ist's auch für Dich ein Glück!

SPLITTER

Wenn Jemand gesprächsweise zu mir sagt: „Ich mache Sie aufmerksam, mein Lieber, ich bin streng konservativ!", so kommt es mir vor wie wenn Jemand zu mir sagte: „Ich mache Sie aufmerksam, mein Lieber, ich habe mich seit vielen Monaten nicht mehr gewaschen!" Was, der ganze Schmutz alles Gewesenen pickt noch auf Dir?! Pfui!



Wer ist Dein unerbittlichster Todfeind?!

Die Dame, die es mit ansieht wie Du einer schöneren den Hof machst.

Kann man sie mit nichts versöhnen?!

Oh ja, indem Du später sagst: „Diese Gans habe ich schön aufsitzen lassen!"

Glaubt sie es Dir denn?!

Solche Sachen glaubt sie gern, denn es ist Balsam auf ihr wundes Herz.

Und wenn sie es auch nicht glaubt, sagt sie dennoch: „Ich kann es auch von so einem gebildeten

Menschen wie Sie gar nicht annehmen, daß Sie es ernst gemeint haben!“



Ein einfacher Satz: Ich erkläre die Erna Morena für die beste zarteste modernste schönste anmutigste aparteste und zugleich natürlichste lieblichste rührendste Kino-Schauspielerin! Ich, P. A.

Eine Dame der „Gesellschaft“: ;„Weshalb?! Weil sie so mager ist?!“

BUCHENWÄLDER

Wißt Ihr wie sie sind?! Ja, Ihr wißt es, nein, Ihr wißt es nicht! Ihr sagt: sie sind schattig, kühl, im Herbste schön braun und die grauen Wurzeln sind häufig sichtbar auf dem Waldesboden wie Riesenschlangen. Aber könnt Ihr sagen: Mein Buchenwald?! Dieser eine einzige, von allen allen allen Buchenwäldern weitaus unterschiedene Buchenwald, sei er so oder so, aber mit der Kindheit goldenem Weben braun mitverwebt!? Zu jeder Stunde des Tages ist er anders, und Du weißt es nicht, wieso!? Er spricht nichts zu Dir, das sind öde Kindermärchen oder falsche Gedichte, er flüstert nichts zu Dir, rein gar nichts, aber wenn der Wind in ihm, über ihm, durch ihn hindurch rauscht, so fühlst Du: „Mozart“! Irgend etwas von Deinem Leben birgt dieser Wald. Aber nicht vielleicht, daß Du in seinem Schatten den ersten Kuß gegeben, pfui, oder daß er Dich lehrte, die Menschen zu verachten und zu fliehen, auch ein Blödsinn. Aber er spielt in Deinem Leben

dennoch eine große Rolle. Wie ein allgemeines Gesundungs-Bad von Allem und Jedem, das kränklich machte in der langen Zeit des Daseins! Ich suche ihn auf, nicht wie einen Freund, Gott sei Dank, nicht wie eine Geliebte, Gott sei Dank, eigentlich sucht er mich auf. Wälder, Wälder, alle Wälder sind herrlich, aber keinem sage ich: mein Wald! Nur meinem Buchenwald, irgendwo, was geht's Euch an?

MODERN

Es gibt Frauen, die hören zu, horchen auf, lauschen gespannt. Das heißt, sie halten es für vorteilhaft, es zu tun. Andere wieder halten es für vorteilhafter, selbst zu sprechen, d. h. Einem einen raschen Einblick zu gewähren in alles Das, was sie gelesen und mißverstanden haben. Oder was sie erlebt haben, ohne es erlebt zu haben. Sie halten es z. B. für psychologisch interessant, wenn Jemand „einst für sie sterben" wollte und hernach doch am Leben geblieben ist. Für Viele ist P. A. der „auserkorene" Dichter, weil er Seelen schildert und Körper, von denen sie sich einbilden, den größten Teil davon selbst zu besitzen. Die Anderen, z. B. die Fetten, verachten ihn und halten ihn für gefährlich überspannt und vor allem nicht ernst zu nehmen. Wenn eine junge feine Dame mir sagt: „Lieben Sie den Wald, den See auch so sehr?!", so erwidere ich: „Nicht auch, sondern nur!" Und wenn sie dann gekränkt sagt: „Wissen Sie denn genau, was in mir vorgeht?!", so erwidere ich: „Ganz genau, dazu bin ich ja da, Das zu wissen, ich, der Dichter!"

Wenn sie mir sagen: „Aber warme Bäder sind doch angenehm!“, sage ich: „Aber schädlich, also unangenehm!“ Ich sage: „Das ‚Opossum‘ ist sehr lieblich und niedlich dort, wo es wohnt, in seiner Erdhöhle oder auf seinem Baumast, was weiß ich, wo es sich herumtreibt, aber der Hals, der Nacken einer schönen Dame ist wieder nur schön mit der eigenen Haut ohne ‚Blaufuchs‘!“

„Wollen Sie uns denn allen Luxus verbieten?!“

„Verbieten nicht, aber übelnehmen! Der höchste kostbarste Luxus, den ich gestatte, ist die eigene Schönheit!“ Nicht Handschuhe, sondern die Hand, nicht Schuhe, sondern die Füße, nicht Strümpfe, sondern — —, nicht, nicht, nicht, sondern — — —! „Man will aber doch auch ein bißchen sein eigenes Leben leben!?“ „Wozu?!“ Folget Dem, der es besser, tiefer, weiser, einfacher versteht!

„Sie sind ein strenger Hofmeister!“

„Nein, ein menschenfreundlicher Dichter!“

ANHÄNGLICHKEIT

Die Frau, die uns ernstlich lieb hat, will es bei uns durchsetzen, daß Das allein uns glücklich mache.

Sie spürt es, daß ihre ganze Anhänglichkeit nur dann einen Sinn habe — — —.

Sonst wäre es eben leider Zudringlichkeit.

Wie macht sie es also?!

„Du scheinst gar nicht so besonders erfreut zu sein, Maxl, daß ich um eine Stunde früher gekommen bin?!?“

3*

„Oh ja, sehr.“

„Oh ja sehr, heißt gar nichts. Ich kann ja übrigens weggehen und erst in einer Stunde wiederkommen — — —.“

„Nein, bleibe nur da.“

„Ich kann auch gar nicht mehr wiederkommen!?“

Pause.

„Ich weiß Jemanden, der sehr froh wäre, wenn ich ihm jetzt im Café eine Stunde meiner Zeit schenkte!“

Pause.

„Nein, Das lasse ich mir nicht mehr gefallen! Bin ich eine ‚zudringliche‘ Person?! Ich glaubte, Du brauchest mich?! Du, sei gut und lieb, was hast Du denn dann von mir, wenn Du Dich gar nicht auf mich freust?! Das ist doch nur Dein eigener Schaden! Geh' Maxl, freu' Dich über mich!“

LEGENDE

Er war unerhört gutmütig
wie alle Höchst-Kultivierten.
Sie verkehrten mit ihm wie mit ihresgleichen.
„Ist er vielleicht ein Anderer, weil er ein paar ganz nette Bücher geschrieben hat?!“
Aber eines Tages sagte er bei irgend einer Gelegenheit ganz sanftmütig: „Davon verstehen Sie leider gar nichts!“
Da stob die ganze Schar wie Spreu im Winde auseinander.
Und grüßten ihn sogar nicht mehr.
Und er hatte doch nur die Wahrheit gesagt.
Nur?!

MERKWÜRDIG

Merkwürdig, über Alles darf man dichten — — —
über die Frau, die Liebe, die Treue, den Frühling, die Untreue, den Heldenmut, den Wald im Herbste,
die Freundschaft, den Verrat, die Eifersucht, des Winters Pracht, die Sehnsucht — — —,
über alles Dieses darf man dichten, und über noch viel Indiskreteres der Seele — — —
nur nicht über sexuelle Dinge!
Obwohl oder weil sie vielleicht die wichtigsten sind zur Erkenntnis!
Ja, deshalb.
Das gehört angeblich in das Revier des Arztes,
da kann er seine Böcke schießen.
Aber die „sittliche Welt" sei davon verschont; diese „dunkle Welt" Sexualität, oh Dichter, hat doch
mit „Idealismus" nichts zu schaffen, hoffentlich?!?
Glaubst Du, Bürger?!
Gerade Diese!
Es ist vielleicht die dunkle tief vergrabene Wurzel unseres ganzen Lebens-Schicksals!
Weshalb gerade diese Anna oder Marie, die es ja gar nicht wert ist?!
Weshalb gerade dieser Otto oder Friedrich,
diese miserablen Hunde?!
Weshalb, weshalb, um Gotteswillen?!
Da könnte Dir gerade der Dichter, der Seher, der Vorausschauer, der Hineinschauer in alle Dinge dieser rätselhaften komplizierten Welt, der romantische Erkenner des Weltgetriebes
Aufschluß geben!

Aber — — — die Zensur gestattet es ihm nicht!
Dichte, Dichter, streife an der Wahrheit letzten
Hüllen dichterisch vorbei — — —
aber enthülle uns ja nicht die letzte Wahrheit!

DIE FRAGE, DIE ANTWORT

Man fragte Elisabeth K . . . . . r vertraulich, weshalb sie in neuester Zeit so oft P. A. aufsuche. Sie erwiderte: „Es ist, um es in meinem 18. Lebensjahre zu versuchen, dem ‚Nirwana' des Lebens zu entrinnen! Bei ihm lerne ich es vorläufig, einzelne gnädige Stunden, ja Minuten des gestrengen Schicksals in mein Plus-Konto genauestens zu notieren. Z. B.: 1./9. 10 vormittags, im Rathausparke. Der Springbrunnen, die Bäume, die Ruhe. Das Buch: ‚Doktor Gräsler, Badearzt; von Arthur Schnitzler'! Ich bin der „bösen Welt" entrückt. Das profitiere ich von P. A. Das mit der ‚Donau' ist daher vorläufig hinausgeschoben — — —."

DIE MUTTER

Heute morgens ist der Franz weggefahren.
Urlaub unterbrochen.
Telegramm von der Isonzo-Front:
Einrücken!
Gestern abends hat er nichts gegessen.
Ich habe in der Nacht einen leichten „Brech-Durchfall" gehabt.
Er wollte nicht, daß man ihn auf die Bahn begleite.
Ich sah dem „Einspänner" nach, bis ich nichts mehr sah.

BEDIENSTETE

Wir haben seit einiger Zeit in unserem lieben kleinen Café im „Grabenhotel“, wo ich seit 4 Jahren Gott sei Dank wohne, eine junge Sitz-Kassiererin, die sich für alle Bilder und Inschriften in meinem 4. Stock-Kabinett merkwürdig - modern - intelligent-tiefmenschlich-verständnisvollst interessiert. Einige Monate später fragte ich sie, woher sie stamme?! „Ich bin die zugrund gegangene Tochter vom berühmten aber auch zugrundgegangenen „Wirte zum Roten Stadel“. Mein Gott, unser ganzes Leben lang haben wir die „Herrschaften“ in „Nobel-Fiakern“ bei Uns ankommen sehen, denn es war das Renommierteste damals, und was sie gegessen und getrunken haben, war erstklassig. Wir haben Gott sei Dank „diese Welt“ nicht verstanden und ihre Vergnügungen. Jetzt bin ich Sitz-Kassiererin in diesem kleinen Café, und was mich wirklich allein herzlich erfreut, sind Ihre Bilder in Ihrem Kabinett und auf Ihrem Gange. Und dann, früher hat man sich doch von einem Dichter gar keine Vorstellung machen können, wie wenn man sagt „Australien“. Aber jetzt, wo er direkt im Haus wohnt?! Von Ihnen kann man lernen, aber immer nur zu spät!“

MODERNES DOKUMENT

Brief des am 16. Juli 1917 auf dem Flugfeld zu Aspern tödlich verunglückten Fliegerleutnants Ingenieur Josef Saliger an die Eltern seiner 20 jährigen Frau.

Liebe Schwiegereltern!

Nachdem Miez gewohnt ist, seit 5 Jahren ganz nach meinen Ideen zu leben, bitte ich inständigst, sie in ihrem Ideenkreis weiter zu belassen. Es ist mein Wunsch, daß sie während meiner endgültigen Abwesenheit ihre Studien nach Belieben weiter betreibe. Mit Fragen häuslicher Natur, also Kochenlernen, Nähenlernen, Ausstattung u. dgl. soll sie sich auf keinen Fall beschäftigen, auch wenn es ihr Wunsch sein sollte. Der Grund hierfür ist meine Auffassung von der Frau, die von der heute herrschenden ganz und gar abweicht. Miez kennt diese Auffassung und ist von ihr vollkommen überzeugt. In ihrem Verkehr bitte ich ihr volle Freiheit zu lassen. Ich bin mit allen ihren Handlungen von vornherein einverstanden und selbst dann dafür verantwortlich, wenn sie gegen herrschende gesellschaftliche oder andere Gesetze verstoßen sollten. Jedenfalls nehme ich alle Folgen auf mich. Es gibt nichts auf der Welt, — Vergehen nicht ausgenommen, — was meine grenzenlose Hochachtung und Liebe für Miez irgendwie beeinflussen könnte. Den Beweis dafür habe ich erbracht. Ich bin bereit, Stellung, Ehre und alle sonstigen Dinge, die unsere Männer gewöhnlich über die Frau stellen, meiner Frau zum Opfer zu bringen, weil in meinen Augen diese Äußerlichkeiten für meine Innerlichkeit nichts gelten und höchstens materielles Wohl, nie aber Glück verbürgen können. Sollte mir irgend ein Unfall zustoßen, man kann eben leicht sterben, so gebe ich Miez die volle Freiheit. Mehr Recht habe ich nicht. Als guter Freund, der ihr Naturell zu kennen

glaubt, rate ich ihr, dann entweder rasch zu heiraten oder zur Bühne zu gehen. Sie ist zu jung und zu schön, um lang ganz allein zu sein. Kein Mensch ist unersetzlich, ich auch nicht. Ich halte diese „Gefühllosigkeit“ für notwendig, weil ich gewohnt bin, Miez gegenüber nur den Verstand reden zu lassen, wenn es ihr Bestes gilt. Nur den Verstand!

Es ist möglich, daß ich oft geirrt habe. Ich habe es immer gern eingestanden. Zu bereuen habe ich nichts; mein Gehirn hat fünf Jahre für Miez gedacht und gearbeitet: es waren meine schönsten.

Ich habe kein Recht zu fordern. Ich bitte nur, meine Wünsche tunlichst zu berücksichtigen, weil ich glaube, Miez so am glücklichsten zu sehen.

Ich danke Euch, liebe Schwiegereltern für alles Vertrauen und alle Liebe recht herzlich. Seid stolz auf Eure Tochter. Ich weiß, daß sie mehr ist als die anderen Frauen: ich habe keinen Fehler an ihr gefunden.

Peter.

(Genannt nach mir!)

Diesen Brief hat einer der mir seelisch nahestehendsten Menschen (er war äußerlich, wenn auch schlank-groß, fast das Porträt des Franz Schubert) in seinem 27. Lebensjahre hinterlassen. Es ist, für den „Wissenden“, eine ganze Lebens-Biographie. Man weiß, Wer dieser Mann war, und vor allem, Wer die meisten Anderen nicht sind! Selbstlosigkeit, wann endlich wirst Du Deine einzig richtige, weil in sich selbst reichlich belohnte, Herrschaft hienieden antreten?!?

EINE SYMPATHISCHE PFLANZE

Iberis sempervirens, „Schneeflocke".

Es braucht volle Sonne, verträgt außerordentliche Dürre, stellt keinerlei Ansprüche, aber erfüllt für das Auge die höchsten. Das ganze Jahr hindurch sieht die Pflanze grün und sauber aus. Robuste Winterhärte, größte Schönheit, mehr kann man von „Schneeflocke" nicht verlangen!

(Aus: „Vom Blütengarten der Zukunft", von Karl Foerster, 1917.)

„Taglilien": Die langweilige Hemerocallis fulva mit ihrem faden Braunrot. Triviale Abarten edler Pflanzen machen sich gerade in unseren Gärten breit, wie Vorurteile in unseren Seelen!

DEKRET

Ich, Peter Altenberg, genannt P. A., dekretiere mit dem heutigen Tage, daß mein erster Privatsekretär Fräulein Paula Schweitzer, aus meinen sämtlichen seit 20 Jahren gesammelten berühmten Ansichtskarten-Albums alle 57 Bildnisse der schönen Königin von Rumänien, Maria, zu entfernen habe. Die dadurch entstandenen offenen Stellen werden mit Bildern von edlen zarten Landschaften, die einen ewigen Schönheitswert haben, ausgefüllt! Ich habe dieser Frau meine Huldigung seit 20 Jahren dargebracht, in der Form, daß ich jedesmal ihre erschienenen Bilder auf Ansichtskarten erstand und dieselben mit mehr oder weniger gelungenen Aphorismen über die „Bedeutung der schönen Frau auf

Erden für die ganze Menschheit" versehen, meinen Albums einverleibt habe. Ich, als Dichter und Esel, glaubte fest daran, daß das Schicksal, wenn es einen Menschen vom Kopfe bis zu den Zehen mit Vollkommenheiten ausgestattet habe, nicht umhin könne, noblesse oblige, ihm auch tiefste Güte, Menschenfreundlichkeit, Ehrgeizlosigkeit, Allgemeingefühl, Bescheidenheit zu spenden! Dies scheint nun meistens nicht der Fall, sondern böse Dinge wollen sich in Der, der man einst abgöttisch huldigte, ereignen, gleichsam als Rache, weil die herrliche Triumphzeit nun ziemlich verflogen ist! Die einzige Marke des Genies, und dazu rechne ich auch die äußere Vollkommenheit der schönen Frau, ist: Bescheidene Dankbarkeit für die vom Schicksal gespendeten ganz unverdienten Gnaden! Königin Maria, einst Vollkommene, nunmehr vom dummen Ehrgeiz-Teufel in Besitz Genommene, ich verbanne Dich aus meinen Albums!

SOMMER-BEKANNTSCHAFT

Er konnte nicht zu ihr, sie nicht zu ihm. Alles kommt vor in diesem Leben.

Obzwar sie vielleicht gar nicht es wollte.

Und dennoch erwiderte sie stets seine begeisterten Blicke mit ihrem Blick: „Ich weiß, daß ich Dein Ideal bin, Dichter!"

Ihr „Dirndl-Gewand" in blau und grün unterschied sich nicht sehr von den vielen anderen im Orte Weyer. Alle trugen, selbst am Sonntag, Dirndl-Gewand.

Die Reichste, Schönste, trug sogar ein buntes Kopftuch, damit man sie unterscheiden könne; aber man unterschied sie sowieso. Amen!
Nun, Die, von Der ich spreche, eigentlich singe in Begeisterungen,
war und blieb allein mit ihren Eltern,
vom Morgen bis zum Abend, alle diese Wochen.
Ob sie sich langweilte, Wer könnte es bestimmen?!?
Keinerlei Möglichkeit, sie kennen zu lernen, er hatte nicht dazu die natürliche Frechheit.
Obzwar man wußte, wie die Sache stand: Sie *wußte* nämlich, was er *fühlte* ob ihrer süßen adeligen Mädchenpracht!
Der „*Nimbus*" blieb also gewahrt, das Mysteriöse.
Kein phrasenhafter leerer Satz ersten Bekanntwerdens, kein „Ach, mit Ihnen an den Leopoldsteiner See zu fahren oder den Weg nach Kastenreith zu wandern!"
störte seine *Sehnsucht* und ihre *Anerkennung* dieser ewigen Sehnsucht.
Es kam der Herbst. Sie sah ihn enttäuscht an:
„Weshalb hast Du nicht den Mut gehabt, mich anzusprechen, wenn ich Dir gar so sehr gefalle?!? Was bietet mir diese herrliche Landschaft in Gesellschaft meiner Eltern?!?"
Es kam der Herbst; beim Park-Bade wirbelten die gelben Blätter umher. Und es roch frisch-feucht.
An der kleinen Station trafen sie sich noch einmal, mit dem Gepäck, mit Taschen stark beschäftigt. Nach Wien!
Und als der Zug einfuhr und sie bereits den Fuß auf dem ersten Trittbrett hatte,

suchte sie ihn mit ihren sanften Augen, um ihn endgültig zu fragen, weshalb er denn nicht — — —?!
Aber er war schon in seinem Waggon verschwunden.
Beim Bade-Park tummelten sich gelbe Blätter wirbelnd herum, und die Luft war wundervoll, trotzdem sie nur Wenige noch genießen konnten.

DIE BUCHEN

Wißt Ihr, was „Buchenwälder“ sind?!
Ach ja, sie geben tiefen Schatten an heißen Tagen, und im Herbste spielen ihre Blätter in allen Farben des Rot bis ins Gelb und Dunkelbraun.
Er aber hatte sein junges Weib und seinen jungen Sohn verloren, und die Menschen waren ihm samt und sonders nicht sympathisch, oder er ihnen nicht. Es ist Wechselwirkung. Do ut des! Niemand hat sich zu beklagen.
Als großer Grundbesitzer mußte, wollte er Jegliches verwerten.
Das ist der Sinn der Land-Ökonomie. Selbst aus den dreieckigen Buchen-Eckern Öl zu pressen oder den Schweinen zur Mast!
Er rechnete sich aus, was profitabler wäre!
Aber den Buchenwäldern selbst tat er nichts.
Da rechnete er sich keinen Nutzen aus, nie. Das waren seine mysteriösen Lieblinge.
Sie standen, dunkel, Jahr für Jahr, und immer knorriger und weitausgebreiteter und kühler.
Seine Forstleute berechneten ihm in der Kanzlei, daß er jährlich für 10 000 Kronen „abschlagen“ dürfe, ohneweiteres, aber er wollte nicht!

„Meinen Buchen g'schieht nix, solang ich leb', und mein Nachfolger wird's schon im Testament lesen, daß ihnen auch dann erst recht nix g'schieht!"
Die wunderschöne sanfte Anna war gar nicht so sicher im Testamente wie die Buchen, daß ihr nix g'schieht!
Vielleicht g'schieht ihr doch — — —.
Aber die Buchen waren sicher.
Zu Hunderten standen sie, knorrig, weitausgebreitet, im Herbste rot-gelb-braun,
und wuchsen rauschend in die Ewigkeit hinein!
Da sagte einst eine junge hübsche zierliche Dame über den Grundbesitzer: „Mir scheint, der Mensch hat gar kein Herz im Leibe!"
„Oh ja," sagte ich, „für die ‚Buchen'!"
„Was für eine ‚Buchen'?!" Diese Dame kenne ich nicht. Die wird ihn gut geschickt „herumgekriegt" haben!?
„Ja, Das hat sie allerdings!"

DAS BENEHMEN

Dein Benehmen, Mädchen, sei ja keine mühselig (Müh-unselig) anerzogene, anerzwungene Sache, die hinwegtäuscht über innerliche Mängel! Das Benehmen sei ein natürlicher Außen-Spiegel aller Deiner verborgenen inneren Werte selbst! Dein Lächeln z. B. beim Begrüßen sei der Spiegel Deiner reinen liebenswürdigen zarten menschenfreundlichen noch ungetrübten Mädchenseele! Fürchte nicht, dadurch in Jemandem falsche und lächerliche Hoffnungen zu erwecken, Mädchen! Wer es nicht auffaßt so, wie es

gespendet wird, Der ist ein Unhold, ein Eitelkeits-Hund! Er werde grausam enttäuscht durch Deine baldigst eintretende Frostigkeit im gewöhnlichen Verkehre. Wer liebenswürdiges Verhalten persönlich deutet als „Eroberung", ist ein eitles Vieh! Lasset Euch, zarte Mädchenseelen, nicht kopfscheu machen, lasset Euer ungetrübtes zartes Innerstes nach außen wiederspiegeln als liebenswürdiges Benehmen, und straft Jene mit unnachsichtlicher Verachtung, die Eure zarten Menschlichkeiten blöd-frech mißverstehen! Aber lasset Euch durch solche Teufel die natürliche Liebenswürdigkeit Eurer Unverdorbenheiten nicht rauben! Besieget sie, indem Ihr unwandelbar liebenswürdig bleibt!

KUNSTGEWERBLICHES

Wie kann man einen Gegenstand kaufen oder sich schenken lassen, den man nicht ebenso und ununterbrochen lieb haben kann wie die Blumen der Wiese, die Sträucher am Bache, die Schmetterlinge etc. etc.?! Wie kann man „der Mode" Folge leisten und nicht seinem Herzen, oder wenigstens seinem angeborenen hoffentlich guten Geschmacke?! Wie kann denn der Andere, der Spender, wissen, was ich und was ich nicht auf meinem Schreibtische, an der Wand, in meinem Zimmer ununterbrochen stehen haben möchte?! Eine Ruskin-Vase mit natürlicher Überlauf-Glasur gefällt mir besser als alle die Meißener Künsteleien und Ziselierungen in Porzellan. Ich bin gegen Spitzenhöschen in Porzellan. Wenn schon, denn schon. Von Hölzern

liebe ich den Vogelahorn, die graue Platane, die hellgelbe Esche, das rötliche Kirschholz. Da kann man mir weder Nuß noch Birn einreden. Ich bin für Perlmutter, Bernstein und Schildkrot. Einen Kamm aus geflecktem Schildplatt (Karett-Schildkröte) achte ich gleich einem edlen Kunstgegenstande. Ebenso eine tiefe Schale aus irisierender Perlmutter und einen halb hellen halb wolkigen dicken Bernsteinspitz für edle Zigaretten. Alles, was noch einen Hauch der absolut und ewig genialen Natur in sich trägt, ist mir als Kunstgegenstand werter als wenn die Menschen „zuviel", also zuwenig daraus schon gemacht haben! Im Kasten will ich noch den adeligen Baum selbst fast erblicken, daher schwärme ich für stark gemaserte, gefladerte Möbel, für Sommer-Zimmer mit Zirbelholz-Möbeln. Nur nichts ausdenken, ausknobeln, meine Herrschaften, sondern der Natur auf ihren geheimnisvoll einfachen Spuren folgen! Zweckmäßigkeit = Natürlichkeit. Ein Rauchzimmer z. B. hat nur den Zweck, daß man darin bequem rauchen könne, also in die Fensterscheiben eingeschnittene kleine elektrische Ventilatoren, um frische Luft hereinzubringen, und bequeme Sessel. Das ist seine Schönheit, eine andere gibt es nicht. Alles Andere ist „Pflanz". Architekten-Honorare künstlich steigern durch Luxus ist eine Gemeinheit. Mein Tintenfäßchen ist aus braunem Glas, fabelhaft leicht zu reinigen, kostet 2 Kronen, und heißt noch dazu „Bobby", also jetzt „Robert". Es ist daher ein Kunstwerkchen, es erfüllt seinen Zweck, stört Niemanden und ist schön braun. Von kunstgewerblichen Gegenständen, die Etwas vorstellen, nehme ich die Porzellan-Tiere der Königl. Kopenhagen-Manu-

faktur aus, da z. B. das „Käuzchen", der „Eisvogel", die zwei „Enten", die „Gans", der „Nußhäher", der Natur höchst abgelauscht sind. Jemand sagte zu mir: „Ich habe die schönsten Nippes-Gegenstände in meinem Zimmer: auf einem Postamentchen unter Glas ein Stück Föhrenrinde, das ein Klopfspecht auf dem „Alpl" in meiner Gegenwart ungeniert weggeklopft hat, um auf Kerfe darunter zu kommen. Und lauter solche Andenken!" Bei Uns glaubt man leider, daß Etwas schön sei, weil es teuer ist. Und die „Gewerbler", die Perzente nehmen, bestärken das Publikum darin. 10% von einem Salon für 10 000 Kronen sind halt doch schon ganz nette 1000 Kronen! Schäme Dich, frech-feiger Verführer! Natur-Entfremdetster!

PHILOSOPHIE

Lebenskunst ist ganz einfach, auf der Lauer liegen seiner eigenen Natur, es ausfindig machen, was ihr frommt, es noch ausfindiger machen, was ihr schadet. Aber die gewonnenen Erkenntnisse dann auch verwerten, es befolgen! „Erkennen" ist ein erster Grad von „wissenschaftlichem" oder besser „wissendem" Menschentum. Der nächst höhere Grad ist, seine Erkenntnisse in Betätigung umsetzen! „Ich erkenne zwar, daß Bohnenpüree äußerst nahrhaft ist, aber ich esse es dennoch nicht, weil es mir nicht schmeckt!" Esel! „Ich erkenne zwar, daß Anna ein süßes bescheidenes intelligentes Mädchen ist, aber sie gefällt mir dennoch nicht!" Esel! Das sind Grade von noch gemindertem

„wirklichem Menschentume". Man ist nahe daran, aber irgend ein Teufel in uns (wir haben nämlich mehrere drin), führt uns trotzdem auf falsche verderbliche Bahnen. „Wenn ich spiele, kann ich gewinnen!" Sage doch lieber: „Wenn ich spiele, kann ich verlieren!" Optimismus ist überhaupt bereits „geminderte Geisteskraft". Denn wenn etwas gut ausgeht, so geht es eben zufällig gut aus, aber die Bedenken etwaiger Hindernisse machen erst den „vorausschauenden, von oben herab auf Alles weise planenden Geist" aus! Hamlet ist eher ein Geist als Siegfried! Selbst wenn es ihm schlecht ausgeht. Es ist nicht wahr, daß „Alles von allen Seiten übersehen" die Tatkraft schwäche, es muß eben aus den Wirrnissen ein einziger Weg endlich gefunden werden, vermittelst des „leitenden Geistes". Siehe Bismarck! Nicht Alles überschauen können, ist dilettantisch. Die meisten Ehen und Liebesverhältnisse sind daher dilettantisch! Auch der Arzt ist eigentlich dilettantisch, wenn er nicht sämtliche Funktionen seines Kranken überschauen kann. Aber Das kann man schon nicht mehr verlangen, selbst nicht für ein kurzes Konsilium für 300 Kronen! Eine tiefere Weisheit hat vielleicht der U-Boot-Führer. Er kennt alle hundert Ventile, Schräubchen, und versteht deren Anwendung. Er „kennt" und „lenkt" die ihm anvertraute Maschine. Aber die übrigen Menschen kennen ihre eigene Maschinerie nicht und verstehen sie nicht zu lenken! Daher in „privaten Beziehungen", sei es ökonomischer, moralischer oder seelischer Art, so oft das stupide Erstaunen: „Wer hätte Das von ihm, von ihr gedacht?!?" Ja, habt Ihr denn überhaupt „gedacht"?!

IMPRESSION

Wenn man so um 6 morgens erwacht und denkt: Wirst Du also den ganzen Tag lang irgend eine Impression haben, so hat man oft keine. Wenn man aber gar nicht daran denkt, dann hat man auch oft keine. Was ist z. B. eine Impression?! Eine Impression ist, wenn Du Dich nach einem fremden wunderbaren Mädchen umschaust und sie blickt nicht zurück. Wenn sie zurückblickt, ist es keine Impression mehr, sondern eine „gegebene Tatsache". Impression ist Etwas, was in Dir noch keinen rechten Abschluß erhalten hat, es tönt in Dir, gis, aïs, ces, be, aber was ist denn mit dem erlösenden Akkorde?! Impression ist, wenn sie nicht schreibt, nicht dankt, nicht kommt, nicht lächelt, nicht gekränkt ist, anderenfalls ist es keine Impression, wenn auch etwas Angenehmeres! Impression ist, wenn ich ununterbrochen gespannt darüber nachdenke, wie ich mich im Falle eines gemachten Haupttreffers benehmen werde?! Wirst Du Deiner Paula dann die ersehnte Karneol-Brosche (25 Kronen) kaufen oder wirst Du so geizig, so sparsam, wollte ich sagen, bleiben wie bisher?! Dieser Zustand einer unruhigen Ungewißheit ist eine Impression. Hast Du aber den Haupttreffer gemacht, so weißt Du es ganz bestimmt, daß Du die Brosche nie kaufen wirst, und die Impression hat für Dich aufgehört! Impression ist ein „spannender Zustand", der keine Entspannung, keinen Abschluß, keine Berechnung, keine Erlösung in sich birgt. Du kommst nach Reichenau, nach 25 Jahren, und bist gerührt. Wodurch?! Niemand kann es

erklären. Vielleicht ist es die Ewigkeit, vielleicht die Vergänglichkeit, vielleicht irgend etwas von allem zusammen.

STURM UND DRANG

Immer und überall gibt es „Stürmer und Dränger", bei Frauen ebenso. Es sind Menschen, die irgend einen Zipfel der Wahrheit, sei es in bezug auf ihr eigenes ziemlich belangloses Leben oder in bezug auf die Allgemeinheit, das Gemein-Wohl, erfaßt haben, sich darin verbeißen, und nicht mehr locker lassen auf Lebenszeit. Besonders unter den Dichtern hat es stets sehr viele Solche gegeben. Solange sie leben, sind sie erfolglos. Aber später bekommen sie einen Nachruf, der Manches an ihnen erklärt, ohne der ganzen Sache besonders zu helfen! Auch Frauen gibt es zahlreiche, die ewig „stürmen und drängen", wohin, sie wissen es nicht. Dem, der es auch nicht weiß, sind sie „interessante Persönlichkeiten". Ich hingegen sage: Stürmet und dränget nur soviel Ihr wollt, aber wisset es ganz genau, wohin, zu welchem selbstsüchtigen oder allgemeinen Zwecke, zu welchem genau umschriebenen Ziele?!? Auch der Kapellmeister weiß es vor seinem kleinen Stehpulte ganz genau, weshalb, zu welchem Zwecke er sich emotioniert, mit den Armen wild, scheinbar wild, herumfuchtelt, die Locken schüttelt und ganz bei der Sache ist! Ja, es handelt sich nämlich bei ihm um Beethoven, Schubert, Gluck, Bach, Mozart. Bei Euch soll es sich eben auch um Etwas handeln, sei es in physio-

logischer, psychologischer, ökonomischer oder s . . . . . Beziehung. Aber um Etwas soll, muß es sich handeln. Stürmen und Drängen allein, da ist es besser, Ihr stürmet nicht!

MEIN EHRGEIZ

Ich habe auch „Ehrgeiz", aber nicht wie die meisten meiner „Kollegen" (hi, hi, hi!), sondern einen Gott sei Dank ganz anderen. Ich möchte nämlich der Allererste sein, der, eine Stunde von Wien, den Menschen, die zu „ungeschickt" im Leben manövriert haben oder in der Auswahl ihrer Herren Eltern oder Großeltern zu wenig vorbedächtig vorgegangen sind, sämtliche Vorteile eines absolut idealen „Strandbades" samt stundenlangen Laubwäldern verschafft, wobei ein ganzer Tag und eine Nacht im „Strandhotel" (des Morgens fährt man nach Wien zu seiner Beschäftigung) nur fünf Kronen kosten wird. Zwischen Klosterneuburg-Weidling und Klosterneuburg-Kierling dehnen sich anderthalb Stunden lange, dichte, kühle, kellerschattige Buschwaldungen aus, die der Stadt Klosterneuburg oder dem „Stift" gehören. Diese werden von nun an in ihrem ganzen Umfang als eine Art „Naturpark" erklärt, in dem nichts gepflückt und nichts als die schmalen Pfade betreten werden darf, bei schwerer Geldstrafe! An diesen dunklen, kellerschattigen Pfaden von vielen Stunden (gewunden angelegt) haben viele hundert außergewöhnlich bequeme Rohrbänke (dem Sitzenden angepaßt) zu stehen. Der bereits bestehende ideale „Strand" werde mit vielen

Fuhren von Donausand immer erneut! Ein ganz primitives Hotel werde errichtet, ganz einfach solid eingerichtet, nur einfenstrige Kabinette, jedes separiert, und vom Gang durch 2 gefütterte Türen abgeschlossen, 300 Stück à 3 Kronen per Nacht oder 60 Kronen monatlich. Hauptnahrung: Käse, Butter, Grahambrot, Simonsbrot, kein „weißes Gebäck", Joghurt, Spinat, Erbsen, Bohnen, Erdäpfel, Reis, Makkaroni, Topfen, Pilsner Bier. Regie: Peter Altenberg. Einstöckige Auto-Omnibusse vom Stephansplatz aus zur Franz-Josephs-Bahn. Ein „idealisiertes" Gänsehäufel. Ich garantiere, daß niemand um diese graue Lacke „Lido" trauern wird, sondern ganz im Gegenteil sich „an den Kopf greifen" wird (viele, die dort waren, können das nicht), wieso er einst (?!) so blöd war, dorthin sein Geld (nicht immer seines) hingetragen zu haben!

Selbstverständlich müßte „Wien" diesen riesigen neuen Erholungsort der „mittleren" Klasse kaufen und erbauen. Architekten: die bekannte Firma „die Natur selbst" und „P. A."!

Die Stadt Wien, ja, der Staat hat ein tiefes ökonomisches Interesse an solchen besonderen großen Anstalten. Jeder Bürger repräsentiert eine „Lebensmaschine". Je größer deren Spannkräfte (Lebensenergien) sind, durch Licht, Luft, Wasser, Schlaf in kühl-feuchter Luft bei geöffneten Fenstern, desto mehr leistet die Lebensmaschine im Menschen, was wieder der Stadt, dem Staate zugute kommt. Deshalb ist es auch eine klägliche, ja, tragische Kalkulation, ja, eine fast kindische, ob durch die Sommerzeit an „Gaslicht" erspart werde. Rückt sie um zwei Stunden zurück, und es

werden an Morgen-Lebensenergien Milliarden gewonnen! Der frühe Morgen birgt unberechenbare Lebenskräfte!

NACHFECHSUNG (Besprechung)

Wer Peter Altenberg liebt und das Sein dieses Menschen eines, absolut reinen, allgütigen, allverstehenden Menschen höher schätzt und für wichtiger hält als das (außerordentliche und einmalige!) Können, das in seinen Büchern eingesargt ist, wird auch dieses Buch lieben. Neulingen ist ein früheres mehr zu empfehlen! Denn Altenberg hatte oft schon bessere Beispiele, um seiner Meinung vom Leben, seinem Willen zur Vergeistigung, seinem Wunsch nach Durchseelung und sorgsamster Hygiene, seiner Ansicht von der mysteriösen Heiligkeit und verflachenden Dirnenhaftigkeit der Frau Ausdruck zu geben. Das Buch ist darum weder gut noch schlecht, wie kein Buch von Peter Altenberg unter diese ästhetischen Kategorien fällt, sondern jedes über ihnen steht. Es ist bloß weniger eindringlich, weniger deutlich und konzis. Das Gleichnis vom Fleischextrakt im Liebig-Tiegel, das Altenberg einmal auf seine Schaffensart angewendet hat, stimmt hier nicht ganz. Alterserscheinung? Gewiß nicht! Dieser wunderbare Mensch, der mehr Bekenner als Dichter, mehr Prophet als Darsteller oder Abschilderer ist, war fix und fertig bei seinem ersten Buch. Er hatte damals, mit 37 Jahren, eine mild verklärte Weisheit dem Leben, den Menschen und besonders den Frauen gegenüber, wie sie nur ganz selten zarte, lächelnd wissende alte Herren haben, und er kann

heute noch, mit 56 Jahren, für ein Mädchen und seine Liebe glühen, zittern und zagen wie ein Gymnasiast. Seine Ideale sind Goethe, Bismarck, Beethoven; sein Ideal ist, die Resonanzen in sich selbst zu tragen. Aber er ist liebebedürftig, anschmiegsam, hingegeben wie ein kleines schläfriges Mädchen! Widersprüche? Nur dies: das ganze Leben ist in ihm, mit all seinen Altersstufen, Temperamentsgegensätzen, Gefühlsantinomien. Es ist in ihm nicht wie in anderen Dichtern, denen man „Objektivität" nachrühmt, diese schalste, gleichgültig kalte Zuschauerpose eines Schreibenden. Das Leben ist in ihm wie in einem hundertfach Lebendigen und hundertfach Seienden. Nur so gilt, daß das große Beispiel seines Lebens mehr wiegt als die vielen kleinen Beispiele, die er in seinen Büchern aufgestellt hat. Egon Friedell nannte sein Buch über Peter Altenberg „Ecce poeta". Ein Kritiker meinte, er hätte es „Ecce homo" nennen können. Der Kritiker des Kritikers hat recht! Hans Wantoch.

PILSNER

Der Gastwirt W. wurde wegen Preistreiberei (er verdiente an dem Glas Pilsner 100 Prozent) zu 2000 Kronen Strafe und 1 Jahr Geschäfts-Einstellung verurteilt. Seine Verteidigung war: Pilsner Bier ist ein Luxus-Getränk! Nein, mein Lieber, Du bist ein schlechter Gastwirt, aber ein noch schlechterer Diätetiker!

Pilsner Bier ist das eigentlich einzige Alkohol-Getränk, das absolut für viele Leidende eine Medi-

zin, ein Diätetikum, eine Rekonvaleszenz, eine Erlösung, ein Heil erster Ordnung bedeutet! Während Champagner ein flüchtiges momentanes belebendes Heilmittel sein kann, ist Pilsner Bier ein konstantes! In diesem Sinne verurteilte ihn auch der Richter, es gibt noch Richter in Österreich, zu dieser schweren Strafe ... Ich hätte ihm 10 Jahre Zuchthaus gegeben!

„Was ersehe ich aus dieser ganzen Sache nur?!“ sagte ein Schwarzalbe, ein Hunding des Lebens, „daß der Peter gern Pilsner Bier trinkt!“

MODERNE HOTELLEITUNG

Das Haupt-Gesetz: Der Gast hat immer recht, Du aber, Hotelier, Gasthausbesitzer. Cafetier etc. etc. etc., hast immer unrecht!

„Wieso?! Auch wenn ich im Rechte bin?!“

Dann erst recht!

Denn die Nerven, die Stimmung Deines Gastes, mein Lieber, sind das einzig Wichtige für Dich, um aus ihm das richtige Geld herauszubekommen! Der Rechtsstandpunkt ist zwar ideal, aber im Hotel-Leben spielt er eine untergeordnete, ja häufig sogar eine schädliche, das heißt Geld verhindernde Rolle! Zum Beispiel, ein Fall aus meinen hundert Erlebnissen: Frau von S., die keinen Hut unter 150 Kronen (er ist ebenso abscheulich wie überzahlt) trägt, sagte mir abends im Hotel P. auf dem S.: „Ist es möglich, zu einem ‚Giardinetto‘, das 3 Kronen kostet, gibt man mir 5 Haselnüsse?! Mir, die Haselnüsse leidenschaftlich gern ißt?! Haselnüsse wachsen

von selbst an den Sträuchern, man pflückt sie auf dem Spaziergange, wenn man sich die Mühe nimmt, sie sind Gemeingut!"

Ich berichtete das der Wirtin, da ich deren wundervolles Töchterchen tiefst verehrte. Sie sagte: „Da kann man nichts machen. Das hat schon mein seliger Vater so eingeführt. Die Frau von S. und Sie können sich auf den Kopf stellen, es gehören zu einer Portion nur 5 Haselnüsse." Frau von S. stellte sich nicht auf den Kopf, Gott sei Dank, aber sie verließ am nächsten Morgen grollend das Hotel. Ich berechnete in meinem Zimmerchen:

25 Haselnüsse eventuell mehr: 10 Heller.

Ein Gast mit Logis, Essen, Trinken für 6 Wochen weniger: 800 Kronen.

Abreden von Bekannten, ja nicht in dieses Hotel zu ziehen: 2000 Kronen.

Effektiver Verlust: 2799 Kronen 90 Heller.

Die Rechnung stimmt!

WESHALB ICH NICHT „MEDIZINER" WURDE

Als ich mich zur ersten Prüfung, „Botanik", vorbereitet hatte in dieser „wirklichen Natur": Botanischer Garten, auf dem „Rennweg", Landstraße, und jeden Baum, jeden Strauch, jede Blüte aus- und inwendig kennen, lieben, bewundern, verstehen, und trotzdem ewig anstaunen gelernt hatte, wurde ich aus einem „vertrockneten Album" von Pflanzen geprüft:

„Nun, was ist das für eine Pflanze?!"

Ich hatte Gott sei Dank keine Ahnung, denn bisher hatte ich mir „Pflanzen“ anders vorgestellt. Wir leben doch nicht in Ägypten, wo Europäische Idioten vertrocknete Mumien für schön finden?! Es war, siehe da, „Skorzonera, die Schuppenwurz“, die in gepreßtem Zustande fast unkenntlich ist, da eben die für sie charakteristischen saftigen Partien gerade durch das Papierpressen verschwunden sind! Ich sagte, gedenkend meiner lieben hellen saftigen Pflanzen im „Botanischen Garten“, am Rennweg, Landstraße, einfach und ergeben: „Diese Pflanze kenne ich nicht!“ Ich fiel durch, obzwar ich auch sonst nie „Mediziner“ geworden wäre, denn wenn man schon von selbst, von Schicksals Gnaden aus, als „Mediziner“, als „Heiler“, als „Förderer“ auf die Welt gekommen ist, hat man es doch nicht nötig, es durch ein paar blöde Prüfungen erst den Herren zu erweisen! Meine Ur-These ist: Wer nicht selbst schwer krank war, versteht naturgemäß von Krankheit nichts! Wer nicht selbst „am Rande des Abgrundes gestanden ist“, kann niemanden vom Abgrunde erretten! Nur mit Deinem ganzen Lebensglücke kannst Du es Dir erringen, Anderen zu helfen! Billiger tut es das Göttliche Schicksal nicht auf Erden! Versteht Ihr Das, Ihr Scharlatane?! Ihr Maul-Helden, Ihr „Honorar-Diebe“?!

DIE STRASSE

Ich habe nichts dagegen, daß man „Idealen“ lebt. Aber das ist eben eine „Talent-Sache“ wie Komponieren, Dichten, Malen!

Idealen sein Leben weihen, zumal sein politisches, ist zumeist nur ein vor sich selbst versteckter Größenwahn, irgend etwas Besonderes hienieden vorstellen und bewirken zu wollen, so daß auf der Straße Leute stehenbleiben und zueinander lispeln: „Weißt Du nicht, Wer Das ist?! Das ist doch unser — — !"

Wenige leben einer Sache zuliebe, sondern sie verrennen sich aus Ehrgeiz und Größenwahn vorzeitig irgendwohin, und kämpfen da unerbittlich, um sich selbst einen Idealismus zu beweisen, den sie gar nicht haben!

Ein Politiker muß ein „vollkommener Mensch von allen Seiten des Menschentumes aus" sein, nicht ein „Politiker"! Ich kann mir Goethe als Politiker vorstellen, denn er wird in „Olympischer Ruhe" alles abwägen, bedenken, für und wider! Sausewinde, Brausewinde sind weder Politiker, noch überhaupt Menschen, am allerwenigsten aber Männer! Sie haben etwas vom leidenschaftlichen ungezogenen Kindchen, das nur für die eigenen Eltern herzig, für die Welt aber abscheulich ist! Man muß fast ein pathologischer „Heiliger" sein, um einer Sache des Geistes, der Seele ernstlich zu dienen! Selbstsucht ist jedoch die Marke der meisten Politiker. Man sagt auf der Straße von ihnen: „Das ist doch unser — — !"

ZIMMEREINRICHTUNG

Ein Nest sich bauen, wirklich sein höchsteigenes, apartes, von allen anderen unterschiedenes Nest! Wie der Vogel es Halm für Halm sorgsam zusammenträgt! Und jedes Nest ist anders, grundverschieden, hat gleichsam irgendwie den Charakter des Be-

sitzers, des Bewohners. Ja, die Vögel haben halt nicht das Unglück, Architekten für Innen-Einrichtung in der Vogelwelt zu besitzen, die für 10 000 Mark ein „schönes“ Logis herstellen! Mein einfenstriges Kabinett im fünften Stock des „Grabenhotel“ ist mein „Nest“, Halm für Halm zusammengesucht seit 20 Jahren. Die Wände ganz bedeckt mit Photos: Die Prinzessin Elisabeth Windisch-Grätz im 5. Lebensjahre. Dieselbe mit ihren vier Engels-Kindern. Franz Schubert und Hugo Wolf, Beethoven und Tolstoi, Richard Wagner und Goethe. Japanische Sumpfvögel, der Berg „Fushji“, ein großes Kruzifix aus der Bozener Holzbildnerschule, Gustav Klimts „Schubert-Idylle“, Schloß Orth im Winter, „Grablegung“ von Ciseri; Photos von: Bertha L., Klara P., Nâh-Baduh aus Accrâ, Paula Sch., Grete H., Kamilla G., Fräulein Mayen. Fräulein Mewes, und meine dreiunddreißig geliebten Ton-Vasen und vierundsechzig japanischen Kleinkunst-Sachen, zusammengeschnorrt von „Verehrerinnen“. Kurz alles meinem Sein, meinem Geschmacke, meinen inneren „Erlebnissen“ entsprechend. Ein Nest! Wenn ich denke, wer dieses geliebte Kabinett einmal in Bausch und Bogen erben wird, da freut mich wirklich das ganze Sterben nicht! Aber andererseits, die Paula Sch., amen!

DIE FREUNDIN

Eine Frau muß ein Mysterium sein, etwas Wunderbares, Unerklärliches, Besonderes, Zartestes, Schmetterling- und Blüten-ähnliches, etwas außer-Gewöhnliches, das lebendige Märchen-Prinzeßlein, und der lebendige Traum! So muß sie sein! Sonst

nämlich ist sie nur eine schnöde fade Betreuerin, die man zwar scheinbar benötigt, aber eben kein holdes Geschöpf aus fernen Landen! Manches benötigt man für sein täglich Leben, aber steht es eigentlich dafür, nein!? Ein wenig irrsinnig entzückt werden durch irgend Eine, weggezerrt von allem Bisherigen, ihr den Becher Weines knieend kredenzen vor allen fremden Leuten im Gasthause,

mit einem Wort, durch sie, durch sie allein, plötzlich ein Dichter werden!

Täglich sehe ich Solche auf der Straße vorüberwandeln, fremd und hart und kalt.

Und Die, die uns bekannt und tief befreundet sind,

Die spenden nichts von alledem!

Sie sind das „Sichere" im Leben, das schwere bedrückende Blei,

während unsere Herzen sehnend das Unsichere liebevollst schrecklich erleiden wollen!

ANERKENNUNGEN

Welche Anerkennung ich mir erwünsche?!

Daß in hundert Jahren die Leute sagen: „Wenn der Altenberg damals nicht gewesen wäre, stünden wir heute noch dort, wo unsere Großeltern standen!"

*

„Peter, Sie sind ein Narr, der zum nachdenken zwingt — — — über die eigenen Narrheiten!"

*

„Peter, mit Dir zu leben ist unmöglich, aber ohne Dich zu leben noch unmöglicher!"

Sie versäumten den „letzten Zug“, 10 Uhr nachts, am Lande, und mußten durch Weinberge und Wiesen nach Wien pilgern, 3 Stunden weit. Mitten in den Weinbergen sprach sie ein Mensch an, in grauem Zwilchgewande und hohem rundem grauem Filzhute. „Wohin die Damen, so spät?!“ Da sagte die Eine rasch: „Wir sind schon gleich am gewünschten Ziele, sehen Sie dort das Haus!“ Aber es war gar keines vorhanden.

Die Andere sagte: „Fragen wir ihn doch, ob es der richtige Weg sei?!“

„Halte das Maul, bitte, ja, gefälligst?!“

Nun, siehe, die Eine ist eine „Lebensfähige“, Eine, die momentan bedenkt, und die Andere ist Eine, die „irgendwo“ ganz sicher hineinfallen wird!

„Du Dumme, Hilflose, er hätte uns doch einen entgegengesetzten Weg weisen oder gar führen können, irgendwohin, wo wir dann — — — pfui!“

Da sagte die Andere: „Ich glaube selbst, daß ich „lebensunfähig“ bin, denn in solchen kleinen Dingen erweist es sich. Wehe mir, wenn erst große kommen!“

GEWITTER

Es ist vorüber . . .

Das wilde Wetter meiner Seele hat sich verzogen.

Heiter wird es und rein.

Nur hie und da ein leichter Wolkenschleier.

Weshalb also mußte Paula verstummt in steter Angst sein?

Ja, sie mußte!

Denn stummes Leid ist die Religion liebevollster Seelen.

Und ich, mußte ich nicht „gewittern", als ich die süße Anni Mewes in Nikolaus Gogols zartem Lustspiel spielen sah?!

Es ist vorüber.

Das wilde Wetter meiner armen Seele hat sich verzogen.

Weshalb also mußte Paula in stummer Angst so lange sein?

Ja, sie mußte! Und ich mußte auch!

DIE KEHRSEITE

„Mein liebes Annerl, ich hab' Dich also dort und dorthin gebracht, Du hast dadurch den „Betreffenden" kennen gelernt, der Dich behandelt wie eine süße „lebendige Puppe", wie ein liebes herziges nettes „Spielzeug"; ich habe gewußt, bei mir kannst Du zu nichts kommen mit aller Deiner Anhänglichkeit; nun aber wäre es an der Zeit, Dich edelmütig dafür zu erweisen! Ich erwarte kein bares Geld selbstverständlich, aber hie und da feine Zigaretten, Du kennst ja meine Sorten, oder Manschettenknöpfe, Amethyst, ganz billig, oder Karneol, oder eine seidene gewirkte weiche bunte Krawatte, so 11 Kronen oder 12, für 8 kriegt man auch schon aparte in Halbseide, kurz, so Aufmerksamkeiten, die das Leben verschönern, erleichtern, ich hab' Dir es auch verschönert und erleichtert, was, Annerl?!"

Anna: „Ich gebrauche jetzt mein bissel Geld für mich! Ich darf ihn nicht plündern, diesen guten

Menschen. Gestern hat er mir 200 Kronen geschenkt. No, und was kosten die tamburierten Seidenstrümpfe, im Dutzend?! 240 Kronen. Ich habe also 40 Kronen ‚aus Eigenem' daraufgezahlt. Arbeite was Ordentliches, Franz, ich habe es immer gewußt, so geht es nicht weiter mit Dir! Was machst Du für ein dummes Gesicht?! Ich weiß ja ganz genau, was ich Dir verdanke, aber ich hab's nicht, Franzl, das Bissel, was ich hab', brauch' ich für meine Repräsentation!"

Franz: „Du, Du, Du — — — ich habe die Ehre, Fräulein Repräsentantin!"

MUSTERSCHUTZ

Unterfertigter meldet höflichst einen Musterschutz an für folgenden kunstgewerblichen Gegenstand (Brosche):

Es sind vom Stein-Schleifer geschliffene und politierte Donau-Kiesel in allen Farben und Formen, in beliebigem Metalle gefaßt mit Nadel, als Brosche, Anhänger, Krawattennadel, Schnalle etc. etc. zu tragen und zugleich als patriotische Gabe, 20% des Reingewinnes der Kriegs-Blinden-Fürsorge, aufzufassen. Das Ganze ist eine vollkommen neue Erfindung des Unterfertigten und dient patriotischen Gefühlen und Zwecken! Name: Donau-Kiesel.

Ergebenst

Peter Altenberg
Schriftsteller
Wien I. Grabenhotel

Schlemmer, Kuppler, Schmeichler, Spieler, Bestechliche, Lügner, schlechte Ratgeber, Zwietracht-Stifter, Freundes-Verräter, Geizige und Verschwender, Arrogante, Neidische!

Ich würde es ergänzen: Menschen, die keine fanatischen Naturfreunde sind, Menschen, die gern unverdauliche Sachen essen und behaupten, es schade ihnen nicht, Männer, die behaupten, ein schöner Strumpf sei schöner als ein schönes Bein, Menschen, die sagen, sie seien vom „Schlaf“ so ziemlich unabhängig, Frauen, die sagen: „Wann'st mich gern hast, kaufst' mir den Smaragdring!“, Männer, die sagen: „De gustibus non est disputandum!“ Es ist natürlich wirklich nicht disputandum, denn er ist gänzlich geschmacklos und zwar unheilbar. Ferner die Menschen, die sich immer nach dem „Klassischen Repertoire im Theater“ sehnen, ferner Jene, die sagen: „Sie ist zwar alt, aber ein Schimmer von vergangener Schönheit „huscht“ noch hie und da über ihr Antlitz.“ Weder „hie“ noch „da“. Ferner Jene, die sagen: „Ohne ein eigenes Badezimmer kann man nicht sich vollkommen reinhalten!“ Und jene Frauen, die sagen: „Weshalb soll gerade ich besser, gutmütiger, bescheidener sein als alle die Anderen?!“

Also, dieser ganze Dante ist auch nicht Das, wofür man ihn bisher gehalten hat! Er ist nämlich unvollständig.

DIE GESCHÄFTSWELT

Wenn Du Jemanden in einer vertraulichen Stunde fragst: „Aber lieber Freund, wie ist denn das Malheur

gekommen in Ihrem früher so gut gehenden Geschäfte?!", so kannst Du mit absoluter Sicherheit es wissen, daß er darauf antworten werde: „Das würde zu weit führen — — —." Und daß er nach einer Pause sagen wird: „No, und die teure Krankheit meiner Frau!?" Die Krankheit hat nämlich 700 Kronen verschlungen, und gefehlt haben 300 000! „Es würde zu weit führen" heißt nämlich, es würde zu weit führen, Ihnen zu erklären, daß ich seit Jahren ein großer dummer verbrecherischer Lump war! Und wenn Du dann weiter fragst: „Nun, und was macht Ihr armes Töchterchen jetzt?!", so erwidert er unfehlbar: „Die habe ich Gott sei Dank etwas Rechtschaffenes lernen lassen auf alle Fälle!"

„Ja, haben Sie sie denn nicht irgendwo sicher ‚eingekauft'?!"

„Irgendwo sicher?! Ja, hat es denn überhaupt etwas Sichereres gegeben als mein Geschäft?!"

„Pardon, wenn ich irgend einen Posten für Sie erfahren sollte — — —."

„Danke! Man überläuft mich so seitdem, daß ich nur wirklich die Arme auszustrecken brauche, einen Menschen wie mich, wo findet man Den so bald?!"

„Das ist allerdings richtig!"

EHRGEIZ

Ehrgeiz, sehr gut. Aber worauf diese merkwürdige „Energie" dieser Maschine „Mensch" angewendet wird, wofür sie verbraucht wird, darauf allein kommt es an! Mein Hotelstubenmädchen, voll Kraft und Lebendigkeiten, Naturintelligenz und

Gutmütigkeit, so von den frischen Gmundener Bergen her, verbraucht ihre ganzen Lebensenergien für die Reinhaltung unseres ziemlich düsteren und belanglosen Hotelganges. Der dunkelrote Teppich, die gelben Kacheln, die elf weißen Türen sind ihre ewige Sorge. Als ich ihr Bissels Teppichkehrmaschine (ich beziehe keine Prozente von der Firma) anriet, war sie tagelang in Aufregung und setzte es beim Besitzer des Hotels durch, daß er zwei „Bissel" kaufte, denn die arme Therese vom zweiten Stock müsse auch dieser Segnung teilhaftig werden!

Der Hotelier sagte: „Dieser Peter Altenberg mit seinen neuen Ideen kostet uns ein schönes Geld!"

Das Stubenmädchen behandelte mich seitdem wie eine Respektsperson. Sie sagte:

„Da sieht man einmal, daß Sie halt doch ein Dichter sind, nicht so wie die Anderen, die sich um unseren Hotelgang gar nicht kümmern!"

Ich bin überzeugt, wenn sie heiratet, wird es der „Betreffende" recht schwer haben, ihr ihren geliebten und zärtlich geschätzten Hotelgang zu ersetzen! Wie süß war es doch, wenn der Hotelier sagte: „Heute ist der Hotelgang wieder tadellos, im „Grand Hotel", im „Impérial" habens' keinen solchen!"

DIE MASKE

Es gibt Leute, die sich über sich selbst lustig machen, das sind die allerärgsten, sie glauben sich auf diese raffinierte Art der Verpflichtung zu entziehen, sich zu bessern, sich zu ändern!

„Aber Sie selbst, mein lieber Peter — — —?!"

„Ich mache mich nie lustig über mich selbst, sondern ich stelle mich nur hie und da auf den Standpunkt, von wo aus die Anderen mich betrachten und beurteilen, um ihnen es zu beweisen, was für Schafsköpfe sie sind!

Oder, mitleidiger gesprochen, ich erniedrige mich selbst, damit sie besser heruntersehen können, wie ich eigentlich — — — nicht bin!“

Ein König trug in königlicher Laune einem Bettler das „Du“ an. Da erkannte der Bettler erst, daß er ein Bettler sei!

WESHALB SIE NIE KAM, SICH BEDANKEN

Sie wußte es nämlich ganz genau, wie es sein werde, wie es naturgemäß werden müßte!

Also: „Mein Herr, endlich fasse ich den Mut, Sie persönlich in Ihrem Zimmer aufzusuchen, zu stören, um Ihnen für Ihre begeisterten Referate über mich von ganzem Herzen zu danken!“

Und er müßte sagen: „Es ist nur meine Pflicht gewesen als ehrlicher Berichterstatter, Fräulein, so, gerade so über Ihre Leistung zu schreiben, zu danken gibt es da leider noch gar nichts!“

Und sie dann, notgedrungen: „Und trotzdem fühle ich mich tief in Ihrer Schuld. Denn wer außer Ihnen hätte mich so gerecht-liebenswürdig beurteilt?!“

Und er: „Meine persönliche Sympathie, Fräulein, darf da nicht mitsprechen, leider. Ich bin nur kalter

objektiver Beurteiler Ihrer künstlerischen Darbietungen!"

„Desto größer meine Dankbarkeit!"

Um dieses blöde Gespräch zu vermeiden, ihm und sich zu ersparen, kam sie nie, sich zu bedanken!

EIN NEUER MALER URIEL BIRNBAUM

„Dieser Birnbaum, dieser Birnbaum, ich weiß gar nicht, wo ich ihn hinstellen soll!?"

Lassen Sie ihn ruhig da stehen, wo er wächst!

„Aber was er für merkwürdige ungenießbare Früchtelein trägt!? Ich kenne mich schon gar nicht mehr aus!"

Sie werden sich gleich auskennen! Kennen Sie die Phantasie, grotesk, wunderlich, schaurig, in den Romanen Victor Hugos: Les travailleurs de la mer, Han d'Islande, Nôtre Dame?! Nun, der Maler hat halt seine Phantasie, in Formen und in Farben. Seine, nur seine, falls er echt ist, nie die Deine, wenn Du noch so sehr überrascht sein solltest darüber und es ihm sogar übel nimmst, immer hat er nur seine ihm zueigene und, etsch, nie die Deine!

Er erschaut den „Josua" so, „Die schwarze Katze" so, die „Stadt im Meer" so, den „Propheten Daniel" so, die „Hinrichtung der Zeichendeuter" so, die „Krönung des Darius" so, die „Burg des Darius" so, „Daniels Gebet" so, so, so, und immer nur so! Du kannst darüber winseln, fauchen, verzweifelt sein, empört sein, hohnlächeln, oder stumm weggeh'n, er ist, der er ist und bleiben muß, im Gegensatz zu

den Scharlatanen, die in der jeweiligen Maske des Tages und der Stunde einherstolz-schleichen.

„Aber bitte, woher wissen Sie, daß dieser übertriebene gequälte unverständliche außergewöhnliche Uriel Birnbaum gerade echt ist unter den Vielen heutzutage, die es doch nicht sind nach Ihrer Meinung?!“

Das, siehe, sagt mir mein reelles Herz, meine reelle Intelligenz, meine reelle Erkenntniskraft aller künstlerischen Lügner und Betrüger. Selbst Phantasie darf, diese allerungezügeltste, sich nicht im Nichts spielerisch austollen, auch sie ist gebunden an Geist und Seele der Welt! Birnbaum hat Geist und Herz trotz allem, trotz aller grotesken Phantasie. Die „Anderen“ haben nur — — — keine Phantasie!

GELEITWORTE ZU DEM ZYKLUS „DER ABENTEURER“ VON DEM JUNGEN MALER URIEL BIRNBAUM

Man kann nur sein Leben „nach innen zu“ bewandern, bereisen, erforschen, entdecken, und daran reich, wertvoll, tief, groß, besonders, friedevoll werden! Das „Abenteuern“ nach außen, sei es noch so voller bizarrer Mysterien, entläßt Dich ärmer als Du je vor Deiner Abenteurerfahrt ins Leben hinaus, nicht hinein, gewesen! Zum Schlusse Deiner Abenteurerfahrten erschaust Du Dich selbst, eisig blau erstarrt. Deine eigene Seele nämlich, die die Wärme des Innenlebens bei allen diesen äußeren Erlebnissen eingebüßt hat!

Das ist der einfach-tiefe Sinn dieses mysteriösen Zyklus „Der Abenteurer“.

SPEISEHAUS PRODROMOS

Ein unerfülltes Ideal

Ein großer Raum, hellgrau getüncht, mit farbigen Porzellan-Vasen an den Wänden, in denen in Wasser frische Blumen sind, Spiegelscheibenfenster, in jedem Fenster ein kleiner, geräuschlos gehender Ventilator, über jedem der runden Tischchen eine elektrische Schirmlampe, grün Seide, Miniatur-Lehnsesselchen mit Leder gepolstert, für jedes Tischchen ein fünfteiliger Bambus-Matten-Wandschirm, so, daß ein jedes Tischchen oder auch zwei zusammen in ein separiertes Zimmerchen, das dennoch offen ist, verwandelt werden kann. In dem Speisesaale selbst, an der Wand ein herrlicher, einfacher, weiter Eiskasten, in dem man durch Kristallwände alles sieht. Ferner ein ebenso großer schöner Stahlkasten, mit vorne kristallenen Wänden, der von unten erwärmt, unsichtbar die lauen und warmen, bereits fertigen Speisen enthält. Ferner ein dritter Kristallkasten für die untemperierten Speisen, wie harte Eier, Salzkeks, Birnen (Alexander-Butterbirne, Isenbart, die gute Luise), Camembert, Gervais, Mondseer, Roquefort, Primsen, Gorgonzola (?). Es werden nur Speisen sein, die in drei bis fünf Stunden verdaut sind. Daher bei jeder Speise ein sogenannter Hygiene-Zuschlag von 50 Heller. Besonders begünstigt werden Kipfel-Erdäpfel, kalt, mit kalter, gesalzener und wenig gepfefferter Paradeis-Tunke, Majonnaise-Tunke, kalter Sardellen-Tunke usw. usw. Zu jedem tiefen Kristall-Schüsselchen Kartoffeln ein ebensolches Schüsselchen Tunke.

Dann warm: Kipfel-Kartoffel, fett und angeröstet (gestürzt). Reis (Karolinenreis, prima) in allen

kalten und warmen Zubereitungen, vor allem mit geriebenem Käse gekocht. Zu jeder Reis-Schüssel (tiefes Kristall-Schüsselchen) eine entsprechende Tunke, extra in tiefen Kristall-Schüsselchen. Von Gemüsen, eigene Speise für sich selbst, nie Beilage: vor allem der fast heilige Spinat, Blumenkohl, Spargel, Erbsenpüree (kalt mit Zitronensaft bereitet), Linsenpüree (kalt mit Zitronensaft zubereitet). Von Fleischspeisen ganz besonders begünstigt: ausgelöste (ohne Haut und Gräten) große Fischstücke in kalten oder warmen Tunken in tiefen Porzellanschüsselchen, Näpfen, angerichtet.

Zu den hierzu besonders begünstigten Fischen gehören: vor allem der Zander, der Thunfisch, die Seezunge, der Seelachs, der Austernfisch. Rindfleisch wird, da es meistens nicht ganz mürbe ist, überhaupt nicht dargereicht. Hingegen ein leichtes, dünntunkiges Kalbsgulasch, aber vom Frikandeau, dem besten, mürbsten Teile, zu jeder Suppe in Karaffchen Knorrwürze oder Maggiwürze. Es sind Suppen zu begünstigen, die an Fleisch und Gemüse und Reis bereits eine ganze Mahlzeit darstellen. Zum Beispiel eine Paradeissuppe mit Kipfelkartoffeln in Scheibchen, Zander-Klößen und Karfiol!

Auf einem breiten Holz-Postamente aus Mahagoni eine breite, gedrungene Uhr mit hellem Turm-Schlagwerk. Welcher geniale Mäzen und zugleich geniale Geschäftsmann stellt mir das Geld zur Verfügung zu meinem Speisehaus „Pródromos“ ?!?

EVOLUTION

Eine sprach ihn auf der Straße an: „Meister, nur einen Augenblick Ihrer kostbaren Zeit! Ich be-

finde mich seit geraumer Zeit in tiefstem Gegensatze mit meiner Familie, Meister, helft mir in meinen seelischen Bedrängnissen, soll ich mir die amerikanische Buben-Frisur mit den kurzen Locken machen oder nicht?!"

Er sah sie forschend an, ein Mittelding momentan zwischen Menschenkenner und Friseur, dann sagte er: „Unbedingt! Zu Ihnen paßt sie, sie gehört zu Ihnen, es entspricht Ihrer ganzen Art und Weise!"

Sie sagte: „Dank, Meister! Ihr habt mich aus schweren Bedenken zur Wahrheit geleitet, zur Freiheit, zur Erkenntnis meines innersten Wesens! Ich bin dem Joche spießbürgerlicher Anschauungen hiemit endgültig entronnen."

Er dachte: „Wie leicht man so ein junges Mädel retten kann! Jetzt wird's die Buben-Frisur tragen, mein Gott, man kann auch dabei anständig bleiben!"

DAS POSTGEBÄUDE

Ich sah heute Eine, im Postgebäude, so zwischen 13 und 14, aschblond und stumpf wie ein Meernixchen. Ich rekommandierte meinen Brief nicht, ließ ihr den Vortritt. Und als sie wegging, ging ich mit meinen unrekommandierten Briefen ihr nach. Ich war sehr verlegen. Ich sagte: „Sie, Sie Allerlieblichste!" Sie machte eine Bewegung gegen mich als sagte sie: „Du, Du bist mein allererster Versteher hienieden! Sage mir aber noch etwas, daß ich verweilen könnte, einen Augenblick!"

Aber zwischen Zudringlichkeit und Anbetung ist es für uns „edlere" Männer schwer, die richtige Grenze zu finden — — —.

Sie hätte es vielleicht begriffen, was sie mir war,
denn ihr rascher erstaunter gutmütiger Blick sagte mir: „Du hast mich liebgewonnen, Fremder!"

Ich hätte meine Abreise verschoben und Vieles geändert, mein Leben wäre eine Beethoven-Symphonie geworden.

Das spürte ich momentan.

Wenn ich nur gesagt hätte noch einmal: Sie, Sie, Sie Allerlieblichste!

Schicksal, wie kraus, wie schrecklich bist Du!

Wenn ich nur im Postgebäude gesagt hätte in der Ecke: „Du, Du, Du Allerlieblichste!"

Aber ich hielt es leider für zudringlich — — —.

AUS OMAR CHAIJAM RUBAIJAT

An einige „moderne" Material-Künstler (?!)
Der Titel ist von mir.

„Denn auf dem Markte, ich erinnere mich,
Saß einst ein Töpfer, und er plagte sich
Mit seinem Ton, da war's als hat's im Ton geröchelt leise:
„Ach Bruder, schone mich!"

*

Der Du uns schufst, so, wie es Dir beliebt,
Und hast's gewollt, daß es die Schlange gibt:
Für alle Sünde, die er auf sich lud,
Vergib dem Menschen — — — wie er Dir vergibt!

VERFÄNGLICHES FRAGEN

„Mama, weshalb darf ich ganz nackt im Garten herumlaufen, und ‚die Großen' nie?! Ist ihnen denn nicht heiß in ihren vielen Kleidern?!"

„Die ‚Großen' sind meistens so häßlich, daß es besser ist, sie bleiben angezogen. Kinder sind hübsch, solange sie nämlich brav und folgsam sind!"

„Sind denn die ‚Großen' alle schlimm und unfolgsam?!"

„Meistens!"



Die größte Lebenskunst ist es, einen Menschen gerade darin anzuerkennen, worin er Einen übertrifft. Ein Schlosser kann einen Tischler, ein Tischler einen Schlosser anerkennen. Aber eine schöne Frau eine nächst schönere?!? Wenn sie Das zusammenbrächte, wäre sie beinahe „anständig"!

VORFRÜHLING

4. März, Sonntag, 8 Uhr morgens. Kaffeehaus, noch reine, laue Luft. Draußen 5⁰ ober Null, die Sonne will und kann nicht.

Also wiederum im Morgenblatte ein Fall à la „Hummel", ein Kind, umgeben von mitleidsreichen Nachbarn, dennoch schauerlich zu Tode mißhandelt, direkt und indirekt! Wie kann man denn da überhaupt einen Unterschied machen?! Schlagen, treten, oder das Fiebernde absichtlich in die scharfe Zugluft zur offenen Türe betten, ist es

nicht dieselbe Schrecklichkeit?! Nein, es ist nicht nachzuweisen, daß es Absicht war, es konnte auch nur Unkenntnis sein, nur?! Das ist ja ein Verbrechen! Übrigens, wer tritt und schlägt, bettet auch absichtlich in Zugluft! Gerechte Richter, weshalb seid Ihr so gerecht?! Eine Mutter hat ihr krankes Kindchen nicht zu mißhandeln, zu treten! Sie soll es weggeben, irgend Jemandem, wenn sie es haßt aus irgend einem hysterischen oder pathologischen Grunde; wenn ihr die natürliche Liebe schon durch irgend etwas, befraget die Ärzte, abgestorben ist! Sie hat ehrlich pathologisch zu erklären: „Ich mag es nicht, nehmet es, auf daß ich nicht schuldig und verdammt werde!“ Aber sie hat es nicht zu schlagen, zu treten, in die Zugluft zur Türe zu betten!

Es war Sonntag, 4. März, 5^0 oberhalb Null, die Sonne wollte und konnte noch nicht. Er ging in den „Volksgarten“. Alles festgefroren, die Wege infolgedessen unangenehm holperig, Wege mit harten Beulen. Nirgends auch nur eine Andeutung kommenden Grüns, im Gegenteil, noch trostloser als im Winter. Eine Musikkapelle tönte lustig-traurig in der Ferne; ein Herr eilte dahin, mit geöffneter Morgenzeitung, eine Kur, von der er sich unbedingte Genesung von irgend etwas erwartete. Auf einer grauen Blechröhre, Imitation von Birkenstamm, stand: „Es wird ersucht, Speisereste und Papier hier abzulegen!“ Irgendwo anders war ein Napf für hungrige Krähen. Wozu?! Krähen wollen eben auch nicht zugrund gehen, wie wir, wie Alle! Die Natur ist lächerlich manchmal. Man ist wegen „Krähen“ sentimental besorgt!

Die Frau a la Fall „Hummel" wurde wegen „Unterlassung der pflichtgemäßen Obsorge" (stilistisch ein uneinwendbarer Lehrsatz!) zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Sache mit der absichtlichen „Zugluft" wurde nicht als erwiesen betrachtet. Die Schläge waren wegen „häufiger Verunreinigung", also eines plausiblen Grundes wegen, verabreicht worden. Das Kind fieberte allerdings, aber soll man jedes unfolgsame Kind zuerst mit dem Thermometer messen?!?

Im „Volksgarten" war es, wie gesagt, noch weit entfernt von besseren frühlinghaften Zeiten, im Gegenteil, Alles war wie eh und je festgefroren, und Wen, Wen fütterte man liebevoll besorgt?! Die häßlichen, unnötigen Krähen!

DER GEBURTSTAG

Am 9. März feierte unser allbeliebter „Erzähler" Peter Altenberg, auch P. A. genannt, seinen 58. Geburtstag in voller Rüstigkeit und Geistesfrische (?!). Er blickt auf ein reiches, armes Leben zurück in harter Arbeit (10 Bücher) im Dienste der Menschheit. Eine edle Dame aus einem Provinzstädtchen hat ihm, um ihm seinen Lebensabend zu vergolden, eine Hundertkronennote geschickt. Er kaufte sich dafür zur Feier des Tages drei farbige Hemden, zwei Paar Holz-Sandalen, ein Paar grün-blaue Hosenträger, zwei Stück feinste, allerfeinste Mandelseife und aß am Abend drei Portionen „Hecht mit Sardellen" hintereinander. Sein ganzes Leben war der exaltierten beinahe schon hysterischen Bewunderung geweiht,

sei es der Natur direktement, sei es der Frau, sei es des Geldes, das Andere besitzen und nicht verstehen, es in „wirkliches Glück“ zu transformieren. Unser Dichter hatte bis vor einem Jahre die Annehmlichkeit von Hosenträgern nicht gekannt. Erst im späteren Alter brach er mit diesem Vorurteile auf dringendes Zureden eines Freundes, dem er leider sonst nichts Besonderes zu danken hat. Umgeben von einer Schar (drei bis vier) ergebener Verehrer und Verehrerinnen verbringt er seine Abende in gleichmäßigem Trinken von Pilsner Bier in einem Hotel, wo er einen Freitisch hat und Torte oder Käs, je nach Auswahl, für seine bekannte Freundin mit den flachsgelben kurzen Haaren und den herrlichen P. A.-Blusen, von Diesem entworfen aber nicht gezahlt. Da er oft Abende lang gegen irgend etwas Verlogenes in der Welt- und Lebensordnung tobt, blitzt und wettert, kommen die Anwesenden ganz nett auf ihre Rechnung, zumal meistens sich unter ihnen auch ein Piccador findet, der den Stier absichtlich zum Widerspruch reizt. Mögen ihm noch viele solche und womöglich bessere Jahre beschieden sein und möge er zum Wohle der Menschheit so alle zwei bis drei Jahre ein kostbares Ei legen wie bisher!

TAKT

Habt Ihr Sinn für das Verbrechen unnötiger Taktlosigkeiten?! Nein, denn sonst würdet Ihr sie sicherlich nicht stündlich, minutlich, oft sogar sekundlich durch ein Augenzwinkern, eine Bewegung, einen kürzesten Ausruf, ein dummes freches Schwei-

gen und tausend fast unmerkbare Dinge selbst begehen! Bin ich „Knigge 1917“?! Und wenn ich es wäre!? Da sagte man mir prompt: „Kehre Jeder vor seiner Türe!“ Wenn ich aber gerade hierin nichts zu kehren hätte, in Taktlosigkeiten jeglicher Art im Verkehre mit „guten“ Freunden und schlechten Feinden, so wäre ich also gerade hierin, wenn auch nur hierin, zu kehren doch berechtigt!? Adelina Patti hatte das Recht, über alle Koloratur-Sängerinnen zu schimpfen; Friedrich Mitterwurzer über alle Charakter-Darsteller, die Karsawina über alle Tänzerinnen, Joachim über alle Geiger! Obzwar ich es nicht weiß, ob sie es taten. Aber das Recht hatten sie dazu, obzwar sie in vielen anderen Dingen des Lebens unberechtigt gewesen wären, merkwürdig dezidiert vorgebrachte Ansichten zu äußern! Schuster, bleibe gefälligst, bitte, bei Deinem Leisten! Aber da darfst Du streng-hart-unerbittlich sein und Dir mit allen, nicht nur feinen Mitteln Gehör verschaffen in der Welt Derer, die nicht hören wollen und später fühlen müssen! Also, Takt in Allem und in Jedem ist erst „Kultur des Herzens“! Takt ist, Niemanden unnötig kränken, sondern nur wenn es nötig ist. Der „taktlose“ Mensch, dem sein „Geist“ (??!), seine „ironische Note“, sein „Witz“, seine „Schlagfertigkeit“, seine „scheinbare Nachgiebigkeit“ wichtiger sind als die aufrichtige Wahrhaftigkeit auf Kosten aller noch so vorteilhafter „Momentan-Profite“ im Verkehre mit fremden Menschen, der ist ein Schurke! Alle „buhlen buhlerisch“ um Momentan-Effekte im Leben, besonders die „modernsten Lyriker“ und Die, die mit „sanfter Ironie“ die echten Heilands-Menschen lächerlich machen möchten! Lei-

der folgt Euch die Herde, die es spürt instinktiv, daß sie Euch Quacksalbernden verwandter ist als den „ewig Taktvollen und ewig Gerechten“! Ich aber sage es Euch: Taktlosigkeit in einer auch noch so geringfügigen Bemerkung, sei es ökonomisch, seelisch, sexuell, ist eine wenn auch scheinbar geringe Art von „Schwer-Verbrechen“. Denn zu „Takt“ und „Zurückgezogenheit“ kann, soll, muß ein Jeder sich erziehen können! Ja, das muß er. Bin ich ein „Knigge 1917“?! Vielleicht. Und weshalb eigentlich nicht?! Einer muß es ja doch sein. Vielleicht habe gerade ich die Berechtigung gerade dazu! Die Menschen brauchen selbstverständlich nicht „gütig“, „anständig“, „selbstlos“, „nobel“ zu sein. Das ist meistens gegen ihre Natur. Aber „taktvoll“ kann Jeder sein; das hindert nicht sein egoistischestes Lebens-Interesse! Taktlos, ungezogen sein ist ein Schwer-Verbrechen! Besonders, wenn man dabei die „Lacher“ auf seiner Seite hat.

DEN MANEN AUGUST STRINDBERGS

Ich verarge es (ein nettes Wort „verargen“) keiner Frau,
daß sie ihr eigenes Leben leben möchte, das ihr nun einmal von Schicksals Gnaden oder meistens leider Ungnaden vorgeschrieben ist hienieden.
Aber dem Manne verarge ich es, daß er sich von seinem vielleicht wertvolleren Wege abbringen läßt durch sie!
Nicht durch sie, das wäre ja ungefährlicher, aber durch sein blödes Mitleid mit ihr!

Auf dieses Mitleid des Edelmannes „Edel-Mann“ rechnet jede, und rechnet richtig. Leider.
Denn er kann es vor sich nicht verantworten, mit diesem so hilflosen (ha ha ha ha) Geschöpfe brutal zu sein, wie sein eigenes Leben es leider hie und da doch dringend erheischte!
Lieber gibt er sich selbst auf und sein Wertvollstes in ihm.
Also ist er ein Esel! Schlimmer, ein Schwachkopf.
„Störe ich vielleicht?!“ ist schon ein Verbrechen der bei Dir schüchtern (eigentlich gar nicht schüchtern, sondern frech) Eintretenden. Hast Du sie gerufen?!
Um nicht zu stören nach ihrer eigenen, hoffentlich äußerst zarten Empfindung,
müßte sie eine fast überirdische Schönheit, seltenste Anmut, tiefen Geist, kindlichste Seele besitzen, kurz was weiß ich noch für aparte Eigenschaften, und vor allem von Dir, gerade nämlich von Dir, Künstler, besonderer Mann, oder unbesonderer Mann und besonderer Künstler,
nichts verlangen als geben, spenden zu dürfen, wie der Flieder, der Jasmin, die Lindenblüte, das Cyclamen, der Lavendel ihre Düfte direkt gerne spenden wollen und für nichts!
Wer „Sensationen“ erpreßt, erweckt keine.
Alles Besondere im Seelen-Leben ist geheimnisvoll besonders, unerklärlich, mysteriös und wunderbar, märchenhaft, wie Magnetismus, Elektrizität und die Wünschelrute; wie ein Birkenzweig, der Wasser oder Erz tief unter der Erde anzeigt, indem er sich biegt in der Hand des Gehers.

Frau, verlasse Dich, Schicksal-ergeben, auf Dein Mysterium, Dein Märchenhaftes in Dir, Deine wunderbare unerklärliche und unerforschte Erd-Anziehungs-Kraft!

Warte auf Den, dem Du das Wunderbare bist! Wie die Wünschelrute dem Wünschelruten-Gänger!

Und versuche nie, dort wunderbar sein zu wollen, wo Du es nicht bist!

Sei ein Mysterium, ein Wunderbares, Niemandem erklärlich und verständlich!

Hilf dem Einen, Einzigen, dem Du es zufällig bist, zu seinem Frieden!

Dann hast Du bereits geleistet, was Gott von Dir, eigentlich stets Armseliger, erwartete und verlangte!

Aber suchen, suchen, hoffen, erwarten, träumen, der Teufel hat es Euch eingegeben!

Mit welchem Rechte sucht Ihr ein besonderes Glück auf Erden?!?

Bescheidet Euch! Auch Mozart war bescheiden und Beethoven und Schubert und Grillparzer, und Alle, die selbstlos gaben und Denen man nichts gab! So ist das Leben, leider.

TRINKGELDER

Alles kann sich in diesem Leben verändern, verbessern (παντα ϱεῖ), nur nicht die Trinkgeldfrage. Denn wie könnte man wirklich irgendeinen Menschen daran hindern, aus freiestem Entschlusse durch kleine oder große Gaben an Leute, von denen er irgendwie abhängig ist (Lohndiener, Stubenmädchen, Köchin, Portier) den „Wagen zu schmieren“, daß er

6*

besser, rascher fahre! Trinkgelder richtig, zart, großzügig, edel anwenden, halte ich direkt für den Prüfstein der inneren wirklichen Kultur eines Menschen! Menschen, die mit Trinkgeldern knausern, hasse und verachte ich instinktiv, besonders wenn es „Damen" sind, denn das sind eben dann keine Damen! Sie wollen sogar von Dienstboten Alles umsonst haben, nur wegen ihrer Schönheit und Damenhaftigkeit! Mit geschickten Trinkgeldern den „Harun Al-Raschid" spielen im täglichen Leben, sei die Tendenz eines echten Adeligen. Dieses Prinzip sollte sich sogar bis auf arme Dichter erstrecken, aber es würde fast aussehen, als ob ich pro domo spräche. Sie können sich es also ungefähr vorstellen, was ich über Hoteliers und Konditoreibesitzer denke, die die gespendeten und in einer gemeinsamen Büchse reichlich eingesammelten Trinkgelder zur Lohnauszahlung verwenden. Ich würde das als ein denkender Mensch ganz anders bezeichnen als „es verstößt gegen die gute Sitte"! Ja, es verstößt — — mir die Rede, darüber zu reden! Man gibt nämlich Trinkgelder, meine Herrschaften, auch aus Mitleid mit dem dienenden Sklaven des Daseins. Was man spendet, soll eine Extra-Gabe sein, auf die niemand rechnet, eine stille „Anfeuerung" à la Peitsche und Sporen. Pfui über die reichen Trinkgeld-Marder!

SOMMERREISE

Morgen also, 7 Uhr 10 des Morgens, geht's aufs Land!

Nach drei bangen Land-losen Sommern.

Man steht bereits um ½6 auf, schläft nicht so tief vor Glück.

Es sind die seltenen Höhepunkte des sonst ziemlich trostlosen Lebens!

Man frühstückt „an der Bahn“, etwas mehr, obzwar man gar nicht hungrig ist, vor lauter Freude. Freude sättigt, andere behaupten wieder, sie zehre, Gott, die Naturen sind ja so verschieden.

Man schreibt an „sie“ noch eine Karte:

„Gruß aus der Bahnhof-Halle!

Ewig Dein.“

Aber man hat andere Sorgen.

Wo ist mein Gepäckträger, Nr. 87?!

Habe ich Zigaretten mit und Zündhölzchen?!

Ja, du Egoist, alles ist vorhanden,

du wirst auf dieser Bahnfahrt von 4 Stunden nichts entbehren!

Wie angenehm es nach Rauch riecht.

Die Lokomotive bereitet sich bereits vor.

Nein, sie ist noch gar nicht da.

Wo ist sie denn, die Lokomotive?!

Es riecht also nach fremden Lokomotiven, aber es ist, wie wenn's die eigene wäre!

Ja, fahren denn da nicht auch Leute in den Sommer hinein, die sich danach sehnen?!

Man macht ihre Freude mit, indem man ihren Lokomotivrauch riecht;

dafür riechen sie um 7 Uhr 10 den unseren!

Jetzt kommt die unsere!

He, Gepäckträger Nr. 87!

Da haben Sie eine Krone mehr, heute ist mir alles schon gleichgültig.

Es riecht nach Rauch, doch außerhalb der langen düsteren Bahnhofhalle wird bereits lichte Bergluft wehen, so von sehr ferne!

MEIN BEGRÄBNIS

Also das mit den Kränzen und Inschriften in Gold heißt nichts, es kostet viel Geld, und, wenn ich es recht bedenke, so sehr es mich ehrt, ich habe eigentlich nichts mehr davon. Es ist mehr für die „Angehörigen“, für die „Hinterbliebenen“. Ich bin also für Kranz-Ablösungs-Spenden, radikal. Aber so ein nackter undekorierter Sarg andererseits taugt auch nichts. Da friert die ohnedies kalte Leiche direkt in ihrem engen Sarge. Daher bin ich, wie alle gescheiten Leute, für einen „Mittelweg“. Man lasse schöne einfache Kartons mit schwarzem breitem Rande drucken, aufgehängt an schwarzen seidenen Kordonnet-Schnüren um den ganzen Sarg herum, auf denen stehe in deutlichen Lettern: Statt eines Kranzes, für die Wiener Kinderschutz- und Rettungsgesellschaft: Das „Prager Tageblatt“ so und so viel, „Die Dame, Berlin“, „S. Fischer, Verleger, Berlin“, „Ewig Deiner gedenkend, Anna P.“, „Meinem Dichter, Sofie G.“. Dann bitte ich, damit eine Abwechslung sei, daß jene großen Wiener Zeitungen, die deshalb keine Kranz-Ablösungs-Spenden spenden, weil sie auch nie Kränze gespendet hätten, mir hübsch große Strohkränze, mit altem Spagat verschnürt, dazwischen hängen, denn man soll doch im Tode wenigstens genau es wissen, wie ein Jeder zu Einem im Leben gestanden hat!? Ergebenst der Gestorbene.

GRATIS

Ich brauche einen guten nicht weh tuenden Zahnarzt, wie übrigens jeder Gebildete. Was tue ich?! Ich gehe in ein beliebiges Haustor, sehe nach bei den Firmen-Schildern, richtig, da ist schon ein Zahnarzt. Dem schicke ich die sorgsam ausgeschnittene Besprechung aus dem „Prager Tagblatt“: Ein neues Schmerz-Betäubungs-Mittel für Augenärzte und auch Zahn-Ärzte, Akoin-Novokain-Suprakenin! Eine neuartige vorzüglichste Mengung, wobei der Patient nichts spürt wie die Annehmlichkeit, geheilt zu werden! Ein deutscher Arzt hat es erfunden oder entdeckt, hoch Deutschland!

Nun, ich sende diese Notiz ohne meinen Namen an den fremden Arzt, schreibe jedoch dazu: „Wie werden Sie diese Aufmerksamkeit belohnen?! Hoffentlich im „N. Wr. T.?“!? Richtig steht nächstens im „N. Wr. T.“: „Jener Herr, der so liebenswürdig war, mich auf ein neues etc. etc. aufmerksam zu machen, wird mit diesem Mittel als Erster von mir gratis behandelt werden!“ Natürlich stand diese Annonce niemals im Blatte. Aber erst durch diese Skizze hier erhoffe ich es mir, daß der Titel derselben gerechtfertigt werde!

DIE HITZE

1. August 1917, 31° im Schatten, in Wien.
Wieviel wird es im „Hollensteiner Tal“ haben,
dort wo die Haselstauden das ausgetrocknete weiße
Bergbach-Bett beschatten?!

Wir, nein, ich habe keine Zuflucht mehr.
Die Hitze bewirkt die ununterbrochene hysterische schwächliche Sehnsucht, sich gegen sie irgendwie zu schützen.
Statt sie als „organische Unentrinnbarkeit"
ebenso auf sich zu nehmen wie vieles vieles Andere, gegen das es auch keinerlei Schutz gibt!?
Widerstand hat nur Sinn, wenn er nützt, bewirkt!
Das hat „die geistige Erkenntnis-Kraft" zu berechnen, zu ermessen! Bis ins Detail!
Hitze?! 31° im Schatten?! Kannst Du nicht ruhen im Schatten und nachsinnen und bedenken,
daß es ärgere unvergängliche Übel gibt hienieden?!
„Es ist unerträglich schwül, aber morgen,
morgen, übermorgen, wird es vielleicht schon etwas kühler sein, die „Meteorologen" werden hoffentlich Recht behalten!"
„Hitze" kann man mit richtigen Gedankengängen
überwinden; aber es gibt „quälende Zustände",
die man mit „richtigen Gedankengängen" nicht überwinden kann! Es sind Mysterien unsres Nervensystemes.
Hysterie ist die feige Bequemlichkeit, aus entrinnbaren Tragödien unentrinnbare zu machen!
Ich habe kein Bedürfnis, an Dir, Anna, zugrund zu gehen!
Sonst ist man nur „hysterisch", das heißt
erbarmungslos ausgeliefert allen Gefahren dieses Daseins!
Hitze?! 31° im Schatten?! Bedenke, daß die
vermehrte Schweiß-Absonderung dich
gleichsam „entwässert", von überflüssigen

Stoffen Dich noch dazu liebevoll befreit, entlastet!
Dein „Nahrungs-Bedürfnis“ wird geringer, Gott sei Dank,
Magen und Darm dürfen Feier-Tage,
Feier-Nächte feiern der Erholung von
lächerlich-überflüssigen Orgien-Strapazen,
die dein blöder Gaumen ihnen aufzwingt!
Ich habe viel zu viel Verständnis für das, was
mein Organismus braucht, trotz aller
Gefühls-Romantik, die ist und dennoch eigentlich
nicht ist, ein Luxus der unbeschäftigten Seele!
Aristokraten könnten „seelisch funktionieren“,
denn die „Not des Tages und der Stunde“ gebietet ihnen nicht.
Aber dem „Lebens-Joch“ entgeht niemand,
der nicht irgendwie vom Joch befreit ist!
Diogenes konnte sagen: „Alexander, geh' mir aus der Sonne!“ Aber Wer braucht Niemanden?!?
Zuflucht suchen irgendwo, ist bereits ungenial.
Bequemlichkeit ist heilsam nur für Bequeme!

HEIMAT

Unsere Heimat, die meiner ganzen Familie, ist der „Thalhof“ in Reichenau bei Payerbach an der Südbahn, vor dem „Semmering“. Der Semmering war damals noch „terra incognita“. Könnt Ihr Euch das vorstellen, Ihr von 1916!? Auf dem Semmering, an der Grenze Nieder-Österreich-Steiermark, war damals ein miserables Einkehr-, nein — nicht Einkehr-Gasthaus: „Nedwall.“ Das war

der Anfang der Epoche, bis „geniale“, das heißt raffinierte Unternehmer sich des armen „Semmerings“ annahmen! Aber dann wurden sie auch reich an ihm, er aber nicht an ihnen, obzwar er unter dem verkommenen armseligen „„Nedwall“ ebenso schön, wenn auch nicht so durch Tennis-Plätze und Ski-Wiesen blöd belebt war!

Nun, trotz dieser riesigen Entwicklung, ist für meine ganze Familie Reichenau bei Payerbach, vor dem Semmering, die einzige Heimat geblieben. Die Verheirateten von uns pilgern Samstag-Sonntag hin, versuchen es vergeblich, ihren Kindern jedes Plätzchen als Paradies zu schildern, verzichten gerne auf jegliche andere Lebensfreude, wenn sie nur im Walde hinter dem „Thalhof“ mit einem Buche, ohne zu lesen, lungern können. Wenn ein Apollofalter, ein Zitronenfalter, ein Admiral, ein Pfauenauge, ein Dukatenfalter daherschweben, glauben sie, es sei derselbe, der vor 40 Jahren sich ihrem heimtückischen grünen Schmetterlingsnetze entzogen habe! Jetzt aber, siehe, gönnen sie ihm sein kurzes schönes Lebensglück, haben nicht mehr die Absicht, ihn auf einer Nadel aufzuspießen, denn ihnen selbst täte das nicht wohl! Sie haben in 40 Jahren gelernt: Wie Du mir, so ich Dir! Also vor allem und deswegen also Dir nichts Böses! Einmal, bevor ich sterbe, möchte ich noch in dem Fiaker, der einst meine Eltern führte und uns Kinder, und der nach Leder und Pferd roch, nach „Kaiserbrunn“ fahren, zur „Singerin“, nach „Naßwald“. Die hellgrüne, forellenreiche Schwarza zwängt sich da zwischen Felsen, und ich kannte jeden Baum, jeden Strauch am Felsen-Ufer. Wir kannten alle Forellenbuchten mit

dunkelgrünem Wasser, wir sahen die leidenschaftlichen Amateurfischer angeln, wir fuhren im nach Leder und Lack duftenden Fiaker darüber hinweg, wie an Menschen, die ihre Zeit unnütz vergeuden! Wer keinerlei Heimatsgefühle hat, ist ein Heimatloser! In unserer Familie haben Viele ein Heimatsgefühl für Reichenau bei Payerbach an der Südbahn, vor dem Semmering gelegen, wo es bereits „mondain" zugeht, das heißt, wo man sich langweilt trotz Föhrenwald und Bergwiese, und abends „champagnisiert"! Wir haben ein Heimatsgefühl für Reichenau, Hotel Thalhof, denn vor 45 Jahren kannten wir, im Kreise von liebevollsten Eltern, verständnisvollsten Gouvernanten, gütigen Hofmeistern und der Natur, noch nicht die bösartigen lächerlichen und heimtückischen Schliche der Menschen!

DAS AUTODAFÉ

Ich besitze keine Bibliothek, ich besitze keine Bücher, ich besitze nur einige „Lebens-Bibeln", das ist, Bücher, die von Anfang an mein Innenleben irgendwie bestimmten: „Les petites filles modèles" von der Comtesse de Ségure, née Rostopschine; „Hermann und Dorothea" von Goethe; „Über Anmut und Würde" von Schiller; „Ecce poeta" von Dr. Friedell; „Dombey and Son" von Dickens, etc. etc. etc. und „La vie des abeilles" von Maeterlinck. Dieses letztere Buch habe ich heute in meinem Zimmerchen, in Gegenwart meiner heiligen Freundin Paula Sch., öffentlich verbrannt, an offenem Feuer auf meinem Spiritus-Untersatze, der auf einem

Porzellanteller stand. Meine Freundin murmelte dazu ein Gebet: „Fluch dem Vorurteile, diesem Fluche der Menschheit!“ Sie werden sagen, sie sei „verschmockt“. Aber, nehmen Sie es mir nicht übel, sie ist es nicht! Maeterlinck hat das Leben und das komplizierte Getriebe des Bienenreiches erfaßt, durchschaut wie Keiner, also als Dichter! Aber von dem ebenso komplizierten verworrenen merkwürdigen Menschenreiche hat er keine blasse Ahnung, keine Dichter-Gerechtigkeit! Er werde daher verbrannt!

KULINARISCHES

Könnt Ihr Euch vorstellen, daß eine Dame besonders gern „gebratenes Kalbsherz in Madeira-Sauce“ esse?! Sogleich stellt man es sich vor, daß sie einen watschelnden schleppenden Gang habe, ziemlich aggressiv sein müsse, keine „Taille“ habe und gelblichen Teint. Man stellt sich sogar eine stumpfe aber dennoch unschöne Nase vor, obzwar es durch nichts gerechtfertigt ist. Hörst Du hingegen von Einer, daß sie leidenschaftlich gern Bries im eigenen Safte gebraten esse, vielleicht sogar zusammen mit in Butter ganz weichgekochten Kohlsprossen, so machst Du Dir sogleich ein Bildnis wie ein Maler von einer lieben zarten sanften Person mit edlen unvergeßlichen Zügen! Man könnte ganz gut von Einer sagen: „Sie gefällt mir, aber ihre Leibspeise sind leider Powidl-Tatschkerln!“ Man könnte auch sagen: „Trotzdem Powidl-Tatschkerln

ihre Leibspeise sind!" Man könnte sagen: „Sie gefällt mir zwar nicht, aber es ist sympathisch, daß sie nur ‚zarte Gerichte' bevorzugt!" „Mit einem Worte," unterbrach den Schreiber dieses Jemand, „mit einem Worte: ‚Sage mir, was Du ißt, und ich werde Dir sagen, wer Du bist!' " „Ach, lassen Sie mich doch die 10 Kronen verdienen mit dieser Skizze und vereinfachen Sie mir die Sache nicht, so arbeitet man ja nicht als Journalist!"

FRÜHLING

Sie war ungefähr 9 Jahre alt, sah aus wie ein Bub, hatte ideale nackte Beine, einen kurzen weiten Matrosenmantel mit leider goldenen Knöpfen. Sie legte ein viereckiges Stückchen mitgebrachten braunen Pappendeckels vor sich hin, schob es, auf einem Beine hüpfend, durch leisen Stoß sanft weiter. Ihre Anmut dabei übertraf die aller modernen schlanken Tänzerinnen. Sie kam direkt „aus der Schule der Natur", war also deshalb absolvierte moderne Tänzerin! Sie hatte noch weder Ehrgeiz noch Lernbegier noch die Sehnsucht, Andere zu übertreffen, geschweige denn Geld zu verdienen und sich demnächst sogar zur verdienten Ruhe zu setzen! Sie wollte auch noch nicht Chopin, Opus 5, tanzen, sie wollte ein belangloses viereckiges Stückchen braunen mitgebrachten Pappendeckels sanft vorwärtsstoßen, auf einem Beine hüpfend. Und es gelang, in höchster Anmut. Niemand beobachtete ihre Herrlichkeiten, denn Der, der sie beobachtete und dieses schreibt, den konnte sie nicht

sehen. Endlich sah sie ihn dennoch. Sie errötete, nahm ihr viereckiges braunes Pappendeckelstückchen vom Boden auf und entschwand.

DIE PRÜFUNG

Alle Leute, die mich neu kennen lernen, prüfen mich. Ich prüfe Niemanden, ich beobachte, ich betrachte, ich belausche, ich erkenne, ich werde gerecht. Aber sie „prüfen" — mich! „Was ich schon längst von Ihnen mündlich (wozu?!) hören wollte, wie also — — —?!" „So sehr ich Sie anerkenne, ich nehme Ihre Ansichten „cum grano salis", nein, ich gehe nicht „durch Dick und Dünn" mit, das kann man nicht von mir verlangen, dazu bin ich „zu konservativ veranlagt!" „Sie möchten Entwicklungen beschleunigen?! Es bedarf immer ganzer Generationen!" „Bei Ihresgleichen!" „Werden Sie nicht impertinent! Wer sind Sie?! Wodurch unterscheiden Sie sich?!" „Dadurch, daß ich an beschleunigte Entwicklungen zum Besseren glaube!" „Woher nehmen Sie diesen bequemen billigen Glauben?!" „Aus meiner eigenen elastischen Fähigkeit, mich immer wieder verjüngen, verändern, verbessern zu können!" „Gibt es gar keine Fähigkeit, die Sie eingebüßt haben?!" „Oh ja, die, dumm-naiv zu sein!" „Nun also?!" „Wehe Dem, der seinen Kinderjahren nachtrauert, er trauert nur darum, weil er kein wirklicher Mann geworden ist! Wer seine Unreife beneidet, ward nie reif! Wer sich „auskennt" auf seinen Wegen, beneidet nicht die „Labyrinthe der Kindheit und der Jugend!" „Sie

haben eine geschickte Art, dem Altern zu entgehen!?" „Ja, die habe ich allerdings!"

SPLITTER

Marmor als Wand-Bekleidung. Ist es schöner als bunte moderne Papier-Tapeten?! — Esel, sei nicht naseweis, teurer ist es! Papiertapeten sind anmutiger, aber was kosten sie?! Pfui, wie billig!

*

„Gnädige, wollen Sie Ihr Schlafzimmer blau oder gelb?!"

„Schön will ich es!"

*

„Machen Sie mir dasselbe Speisezimmer wie der Frau Müller, nur teurer!"

*

„Wohnlich" ist der Dachs-Bau, der Bienen-Korb, der Ameisen-Haufen, aber nicht die modernen Wohnungen!

*

Das Wort „Prunk" darf nie aus der Welt geschafft werden: prunke mit Einfachheit!

*

„Meine Freundin Paula bleibt nie vor Pelzhandlungen und Juwelierläden stehen, weil es sie anödet!"

„Mit so einer Gans kann man nicht verkehren!"

*

„Was dieses Mädel mit ihren paar armseligen Vasen im Kristall-Kasten treibt, jetzt hat sie jeder

einen Namen gegeben: Coelum, weil sie blau ist, Tschechoff, weil das ihr Dichter ist, Karsawina, weil es die holdeste ist, Isenbart, weil es ihre Lieblingsbirne ist, kurz, hysterisch!"

„Vielleicht hat sie ihre Vasen lieb?!"

„Ich sage ja, hysterisch!"

*

Wenn dich Jemand durch irgend etwas Richtiges „beschämt", bleibt Dir nichts anderes übrig, wie Dich an ihm dafür zu rächen!

*

„Die Schönheit eines Sessels kann nur darin bestehen, daß Du bequem auf demselben sitzest!"

„Wenn er mir aber abgesehen davon dennoch gefällt?!"

„Dann bist Du ein ausgewachsener Schmock!"

*

Wenn ein moderner Architekt kein kenntnisreicher „Hygieniker" ist, so begeht er Verbrechen an Denen, die er „einrichtet"!

*

„Wie ist Ihr Zimmer „eingerichtet?!"

„Es stehen Tag und Nacht die Fenster weit offen!"

LIEBESERKLÄRUNG

Oh, Max, ich möchte für Dich Alles, Alles sein, oh Max!

Aber wenn ich dann endlich für Dich wirklich

Alles wäre, würde mir dieser Zustand des für Dich Alles sein allmählich langweilig werden!

Weshalb?! Weil Du nur ein Max bist!

Vielleicht sogar nur ein Maxel.

Dich erringen, ist vorläufig meine reelle unentrinnbare Sehnsucht. Was kann ich dafür?!

Aber weshalb ich gerade Dich gewinnen muß?!

Wahrscheinlich, weil ich Dich noch nicht gewonnen habe!

Denn hätt' ich Dich, so hätt' ich Dich nicht mehr!

D'rum, Maxl, pardon, Max, lasse Dich von mir gewinnen!

Je schneller es geschieht,
desto schneller bist Du mich armes Mistviechlos!

STAMMTISCH

Alle Freunde wollten Peter eifersüchtig machen. Freunde?! Ha ha.

Es sollte etwas Besonderes vorgehen dadurch, nicht das fade Alltägliche.

Ist es Jemandem übrigens zu verdenken?!

Man sitzt vereint, eigentlich also entzweit, am Stammtische von 9 Uhr abends bis 12.

Kunst, Politik, Literatur sind rasch erledigt.

Was nun?! Man versuche es, dem Peter seine Freundin, die jeweilige, abspenstig zu machen!

Auch eine Art von kurzweiligem Würfelspiel oder Lotto, Domino.

Nur Einer spielte nicht mit.

Er achtete zu sehr des Peters Gefühle und

Derjenigen, um die es sich handelte bei diesem seelischen Handel.

Da sagte Peter: „Sie, mein Lieber, Sie sind viel gefährlicher als alle diese Idioten, denen wir in ihre Karten schauen. Schauen Sie, daß Sie rechtzeitig verschwinden von meinem Tische! Die Anderen mögen spielen um das öde fade Spiel der Gunst!"

DER WEHERUF

Wie glücklich seid Ihr organisiert, Frauen,
daß Ihr unsere unermeßlichen zehrenden,
am Lebensmarke zehrenden Traurigkeiten
um Euch eigentlich nicht spüren könnt!
„Was kränkt Ihn denn so, um Himmelswillen, wenn man nur Das begreifen könnte?!" ist Eure Lebens-Devise!
„Sei doch nicht so lächerlich, ein erwachsener Mensch, nimm dich doch ein bißchen zusammen, was geschieht dir denn, du Närrischer?"
So „philosophieren" sie ihr ganzes Leben lang.
Aber Wir philosophieren anders!
Was Uns an Leid geschieht, geschieht uns nämlich.
Es Uns zu ersparen, zu verhindern,
wäre die einzige Pflicht Eurer Anständigkeit!
Uns eben nichts anzutun, nichts, gar nichts, rein schon gar nichts,
was uns auch nur für eine bange Stunde verhindern könnte,
dem Gesamtleben getreu-konzentriert irgendwie zu dienen,
und uns perfid ablenkte in die unnötigen Abgründe

unserer eigenen Melancholien, also unserer Hilflosigkeiten und Schwächen!
Welcher billige Triumph, den Mann zu irritieren, zu schwächen, zu zerstören, irrezuführen,
da „Mutter Natur“ (eine merkwürdige Mutter!?) es einmal doch so unglückselig eingerichtet hat!?! Kenne ich ihre versteckten Pläne?!?
Unsere ewige Kraft, Ruhe, Konzentration auf Wichtiges im Dasein, für Alles und Jedes,
sei Eure einzige Ehre, Euer Stolz! Euer Um und Auf!
Nicht, daß irgend Jemand ohne Euch nicht existieren kann!
Seid Ihr „Krücken“?! Seid Ihr „Prothesen“?! Seid Ihr „Sklavenhälter“?! Pfui!
Helfet Uns, die „Himmelsleiter“ zu erklimmen männlicher Selbstlosigkeiten!
Helfet Uns, oder entfernt Euch, aber störet Uns nicht, denn Wir sind emsig beschäftigt an Gottes Plänen!

DIE JUGENDZEIT

Weißt Du denn nicht, wo man die herrlichsten Bockkäfer findet?!

Auf den gelben Holunderbüschen sitzen sie am sonnigen ausgetrockneten Bachbette!

Weißt Du denn nicht, wo Admirale hurtig schweben, Apollofalter still auf Stauden sitzen?! Admirale auf feuchten dunklen Waldstellen, Apollos auf sonnigen Lichtungen!

Weißt Du denn nicht, was am schrecklichsten ist?!

Wenn Mama abends ins Theater geht oder sonstwohin!

Hast Du denn niemals eine Cousine gleichen Alters irrsinnig lieb gehabt?!

Meine hieß Elisabeth und ließ sich niemals nicht küssen!

Warst Du denn niemals auf sonnigen Erdbeer-Plätzen und hast Dich vor Kreuzottern gefürchtet, die nur Blindschleichen waren?!

Bist Du denn niemals jung gewesen?! Niemals?!

ERLEBNIS, ACH, SO VIELER

Die nichtssagenden, fast blöden Stürme meines krankgereizten und deshalb unklar-ungerecht gewordenen Gehirnes sind vorüber, Paula!

Die Atmosphäre meiner Seele, meiner Gerechtigkeitskraft ist klar geworden.

Durch den Anderen also mußte ich es erst kennen lernen, Wer Du mir warst in diesen langen Friedensjahren?!?

Und Das wagt sich „Philosoph" zu nennen, Menschenkenner, Dichter?!?

Das wagt, den Anderen zu predigen und zu raten?!? Pfui! Du bist derselbe Asinus wie sie.

Ist denn „sicherer Besitz" wirklich ein solcher heimtückischer Mörder unseres „Glück-Erkennens"?!

Müssen wir stets erst um Verlorenes trauern?!

Weshalb betrauern wir es nicht eher, tiefer, wertvollen Besitz achtlos, ohne Achtung, zu besitzen?!? Ist Das nicht trauriger?!?

Bemühst Du Dich, Kurzsichtiger, fast Blinder,
jetzt erst zart zu sein mit dieser anspruchslosen Freundin,
da ein Anderer momentan,
nicht wie Du, Glücklicher, lange Zeit habend zu allmählicher Verehrung,
die Zartheit seiner edlen Rücksicht ihr,
ach, allzu nicht Verwöhnter und deshalb gerührt nunmehr Erstaunter,
zu Füßen legt?!?
Aber andererseits, konntest Du ohne diese Lektion diese Lektion bekommen?!?
Preise also trotzdem das Schicksal Deiner Unterlassungs-Sünden!
Kehrt sie zurück, so findet sie einen Gereinigten vom „Wahne des Besitzes",
kehrt sie nicht zurück,
so findest Du in Dir einen Gereinigten
für Lebenszeiten von eigener Torheit! Amen.

MONOLOG DES FRÄULEIN G. J.

„Da sitze ich beim Frühstück, habe recht gut geschlafen, das Zimmerchen ist angenehm gewärmt, die Stachelbeer-Salse ersetzt mir auf Grahambrot die Butter; was verlangt man mehr?! Ich weiß ja, daß ich nicht allzuviel kann, „nicht allzuviel" klingt besser als „gar nichts", woher auch, ich weiß, daß übrigens mir „diese Rolle zufällig nicht lag" und so weiter. Weshalb aber sollte ich denn nicht trotz allem auf der Bühne erscheinen?! Ich bin schlank tadellos, mein Gesicht ist annehmbar, Vielen gefällt

es sogar noch besser als mir, weshalb also zu Hause, im faden Einerlei warten, „bis Einer sich findet“. Er kann ja so auch „mich finden“, wenn er will, die Bühne hindert ihn ja nicht. Diese Stachelbeer-Salse ist delikat, ich habe zu dünn aufgestrichen, für 300 Kronen monatlich kann man sich es dicker leisten — —.“

Sie wirft einen Blick in die Morgenzeitung. „Fräulein G. J. war als „Hero“ indiskutabel.“

Die Stachelbeer-Salse schmeckt ihr nicht mehr und sie beginnt zu weinen.

DIE „DIENENDE KLASSE“, IM WELTKRIEG

„Sie, Frau Haini, wissen's, was I jetzt g'seh'n hab'?! Im klanen Gasthaus drüben bei der „Edlhauser“ sitzt Ihnen a ganz armes Madl, und was speist sie?! Ein panniertes Schnitzel! Mir haben das Gemüse dazu. Sie, heut' muß ich noch alle Türen waschen für die Hermine, was weggegangen ist und schon alle Trinkgelder eingeheimst hat, ich kann nicht sagen, bitte, ich stelle mich vor, ich bin das neue Stubenmädchen! Wenn nur der Krieg schon einmal a End' hätt', daß Alles wieder in seine Ordnung kommt!“

„Was besprechen's der armen Hermine ihre paar Trinkgelder?! No, und Die, was nach Ihnen kommt, wird Dasselbe von Ihnen sagen! Eine gönnt der Anderen nicht ihre paar schwer verdienten Netsch!“

„Wer, Wer kommt nach mir?! Wissen Sie vielleicht schon Etwas?! Ist schon Eine vorgemerkt?! Gott, dieser Krieg!“

„Regen's Ihnen net auf, Sie können a ganzes Jahr bleiben, wann's brav san, aber a Jede will halt leben, net nur Sie! Was haben's die arme Hermine, die sowieso entlassen ist, um ihre Trinkgelder zu beneiden?!"

„Ich und beneiden?! I bin froh, wann mir Kane was antut. I vergunn aner Jeden Alles. Der Krieg macht Einen noch ganz nervös!"

ENTWICKLUNGEN IM WELTKRIEGS-JAHRE 1916

Der Wiener Tierschutzverein hat beim Magistrate dringend angesucht, zu verbieten, daß man die Karpfen lebendig abschuppen dürfe und sie an den heikelsten Stellen pressen dürfe, ob „Milch" oder „Rogen" herauskäme!

Eine Dame der guten Gesellschaft sagte zu ihrer Köchin: „Sie, Marie, daß Sie mir aber ja keinen „Rogner" nach Hause bringen vom Fischmarkt, ich ersuche Sie ernstlich, sich davon zu überzeugen, ob es ein „Milchner" oder ein „Rogner" ist! Rogner kommen nicht auf unsere feine Tafel. Da können Sie ihn dann zurücktragen oder aus der eigenen Tasche bezahlen. Die Mühe muß man sich schon nehmen, den Karpfen ein bißchen zu pressen!"

MELANCHOLIE

Ich habe in meinem armen reichen Gehirne,
diesem „Lasten"tragenden und ertragenden bisher,
alle „Melancholien" aufgestapelt, aufgespeichert,
an Denen Andere wie ich rettungslos zugrunde

gehen: Angst vor Verarmung bis zum Verluste des Allernotwendigsten, ewige Eifersuchtsqualen wegen nichts vielleicht, Verzweiflung über des Lebens stündliche schauerliche Ungerechtigkeiten, über Kindermißhandlung, über das soziale Hinaufkommen von „kriecherischen Hunden", etc. etc. etc.; aber bisher hielt ich alle meine Melancholien im Gehirne an starkem elastischem genialem Zügel, sie mußten parieren meinem „Besser-Wissen"! Wie schrecklich aber das Los Derjenigen, besonders von zarten Frauen-Gehirnen, denen ihre tragischen und ganz selbstverständlich erscheinenden Melancholien, sei es Deswegen oder Deswegen oder sogar Deswegen, nicht zu zügeln, nicht zu bändigen, nicht zu beheben sind durch „intelligentes Nachdenken über den komplizierten Fall"?!? Da öffnet sich der Abgrund der stündlichen „Selbstverzehrung", also „Selbstvernichtung" in grenzenlosem Leide! Sich selbst zügeln, lenken können, mit „inneren Zügeln, Peitschen, Sporen, inneren Geistes-Fähigkeiten", ist die einzige Rettung aus „hysterischen Abgründen" einer trauernden oder verzweifelnden Seele, eines ewig sich selbst anfressenden müdgewordenen Gehirnes! Niemand muß zugrund gehen an irgend Etwas, der genug „Geist" hat, diesen ewigen Rettungsanker für ertrinkende Gehirne! Ohne „Geist" aber das Labyrinth des Daseins!

STIMMUNG

„Ach, heute, zum Satan, fällt mir aber nicht das kleinste Gedichtlein oder Skizzlein ein, ich bin, weiß

Gott, nicht in Stimmung!“ ist eine der Lebenslügen aus früheren Jahrzehnten, so um 1870 herum. Entweder Du bist nämlich nicht restlos ausgeschlafen, oder Eifersucht hemmt Deine „geistige Maschinerie“, ein schauerliches Hemmnis aller Funktionen, also: „leicht zum Mörder werden können“, oder Dein Magen, Dein werter Darm, oder „der Zins“, „der Schneider“, „die Blumenhandlung“, „der Kaffeehaus-Kellner“, oder „Ehrgeiz“, „Neid“, „Demütigung“, „Ungerechtigkeiten“, „getäuschte Erwartung“, „die Promesse war also nicht der Haupttreffer“, Alles, Alles ist daran schuld, oder vielmehr hat es für uns Andere angenehm verhindert, daß Du nicht ein kleinstes Gedichtlein, ein Skizzelein dichten konntest! „Stimmung“ ist eine Lebenslüge! Der „ungehemmte“ Organismus ist stets von selbst in Stimmung! Mich müßt Ihr sehen, wenn mir Einer 20 Kronen beim Abschieds-Handdruck in der Hand läßt! Einmal, vor Jahren, tat es Einer, da schrieb mir die Zeitschrift, für die ich gerade tätig, bisher untätig, war: „Halten Sie ein mit Ihrer ‚perfiden Produktionskraft‘ (Der ‚März‘, München, Kurt Aram)!“ „Stimmung“ ist Unsinn, Lüge, Betrug. Damit könnt Ihr die „Psychopathen“ in rätselvolles Erstaunen setzen! Keine „Stimmung“ haben?! Das gibt es nicht. Es gibt nur „somatische“ Ursachen, alles Geistige, Seelische ist nur eine notwendige Konsequenz der Gesamt-Maschinerie. Bessere die Schräubchen, die Ventile aus, und die „Stimmung“ kommt von selbst! Wenn die „Maschinerie“ prompt funktioniert, funktionieren auch Geist und Seele promptest! Oft nur allzupromptest.

Sanatorium

Ich war einmal in einem Sanatorium — ich war nämlich fünfmal dort — aber ich meine, ich war einmal in einem Sanatorium, in dem ich die glücklichste, jedenfalls die zufriedenste Frau unter den meist von allerhand unnötigen Ambitionen beunruhigten Damen der sogenannten besseren Welt kennen gelernt habe. Sie war von Haus aus sehr reich. Aber das genügte ihr nicht. Sie bildete sich daher allmählich ein, eine Kaiserin zu sein. Und sie war es auch in dem von einer hohen Mauer umgebenen Sanatoriumspark. Denn alles war dort künstlich auf sie gestimmt. Man sagte ihr „Majestät" und die Damen machten Knickse oder markierten es aus Mitleid. Einmal trat sie an meinen Frühstückstisch hoheitsvoll, und sagte leise aber entschieden:

„Was gibt es, mein lieber Dichter von Gottes Gnaden, worüber regen Sie sich auf?"

„Majestät," erwiderte ich schlicht, indem ich mich erhob, „ich habe wiederholt gebeten, man möge mir meinen Milchkaffee vorsichtig passieren, da ich Haut nicht ausstehen könne — man hat es unterlassen!"

„He, Herr Güterdirektor!" sagte sie zu einem Gartenarbeiter in der Nähe.

„Majestät befehlen?"

„Herr Güterdirektor, sorgen Sie dafür, daß unser lieber Dichter keine Haut mehr auf seinem Kaffee bekomme! Ich bin über diesen Fall direktement konsterniert!"

Ein anderes Mal sagte sie: „Mein lieber Dichter, ich habe Sie seit acht Tagen vermißt, sagen wir, fast vermißt!“

„Majestät, ich war bettlägerig, krank.“

„Na, na, Sie waren gewiß beim Prinzen L. auf der Hochjagd eingeladen?“

„Majestät, ich kann es nicht leugnen, ich war dortselbst!“ (Man darf nie widersprechen.)

„Haben Sie zu der Fahrt dahin Ihr rotes Automobil benutzt oder Ihr blaues?“

„Ich fuhr diesmal im gelben, Majestät!“

„Ah, voilà!“

Man sage mir nun, daß das nicht die zufriedenste Frau unter allen diesen reichen Ambitiösen sei! Mehr als Kaiserin kann man doch nicht werden auf Erden!

Volksgarten

Merkwürdig, es ist gar nicht wahr, daß die Kinder ihre Eltern, ihre Gouvernanten besonders schätzen und an ihnen besonders hängen. Vor allem will jedes Kind nur beweisen, daß es besser Reifen schlägt, Diabolo auffängt, Ball spielt als das andere Kind. Es ist wie in einer römischen Arena, wo jeder sich auszuzeichnen sich bemüht, nur nicht so blutig und lebensgefährlich. Aber eigentlich ist es überall ebenso. „Du kannst nichts, aber ich kann es!“ Das ist das Um und Auf. „Diabolo muß man so spielen, ja, glaubst du, Gans, daß das so leicht ist, du wirst Diabolo nie erlernen, da kann man dir noch so schöne Diabolos zum Geburtstag oder zu Weihnachten schenken!“ „Meine Liebe,“ denkt

sie natürlich nur kindlich unbewußt, aber deshalb eben doch ganz richtig, „meine Liebe, du wirst nie, nie, nie das Diabolo erlernen, ich nehme es dir nicht übel, Mäderl, du hast ja alle Behelfe dazu, aber richtig, von selbst spielen wirst du es nie, nie, nie!" So wie gewisse sehr korrekte Politiker nie, nie, nie etwas ausrichten werden, nämlich Besonderes, sie werden auch nie richtig, unbewußt, Diabolo spielen, sondern scheinbar gelehrt, aber in Wirklichkeit schäbig dilettantisch! Diabolo ist eben diabolisch, das kann man nicht erlernen, das muß man mitbekommen haben vom Schicksal!

Kinder spielen im Volksgarten Diabolo. Niemand findet etwas Besonderes daran. Einige spielen es gut, einige ganz erbärmlich. Welche Bedeutung hat das kindliche Diabolospiel? Daß es im ganzen ernstlichen Leben ebenso und gar nicht anders vorgeht! Der Anmutigste sollte sogleich über alle siegen! Aber niemand hat Achtung vor diesen geheimnisvollen Fähigkeiten! Derjenige siegt, der genug ‚laute Freunde" hat, die, indem sie für ihn sind, sich selbst dadurch in Szene setzen!!! Do ut des!

Das Stubenmädchen

Wir haben in unserem Hotel ein Stubenmädchen, das ist ein Juwel. Man hört es nicht, man sieht es nicht. Außer wenn man es braucht. Es „leibt und lebt" für seine vierundzwanzig Zimmer, das heißt, nicht für seine, sondern die der Gäste. „Ich kann nicht und ich kann halt nicht zufrieden sein, bevor

meine vierundzwanzig Zimmer nicht blitzblank sind, das vom Herrn Peter gibt mir die größte Arbeit, so viele unnötige Sachen, aber das gehört wahrscheinlich alles zum Dichten, ich muß auch meine vielen Besen und Bürsten haben!" Wenn es aber „Ausgang" hat, schaut es aus wie eine alte Gräfin, na, sagen wir wie eine alte Baronin. „Braucht man es mir ankennen, wer und was ich bin?" Es schält sich aus seiner Zimmerreinigungsleidenschaft heraus und wird eine Dame. Heute erhielt es von den Eltern am Lande eine fabelhafte Gänseleber. Es rannte in alle seine 24 Zimmer, sie ihren Gästen zum Kosten anzubieten. Alle waren entzückt, jeder schätzte die Gänseleber auf mindestens zwanzig Kronen. Ich sagte ihr: „Ihnen bleibt ja gar nichts übrig", und nahm einen tüchtigen Bissen. „Das ist vielleicht nichts, daß ich meinen Gästen in meinen Zimmern mit einer Delikatesse aufwarten darf? Nehmen S' noch g'schwind den Rest, so ein Dichter kommt selten zu einer mit Kukuruz geschoppten Gansleber!"

Tagebuch einer Siebzehnjährigen

„Unser natürliches Bedürfnis, irgend jemandem etwas zu sein,
etwas Besonderes zu sein in seinem unbesonderen Leben,
das allein verführt uns!
Unser Glaube, unser dummes Hoffen, jemandem
Licht zu bringen in seinen Finsternissen,
Ruhe in seinen Ruhelosigkeiten,

Trost in seinen Trostlosigkeiten,
Kraft in seinen Kraftlosigkeiten,
das allein verführt uns, von Anbeginn.
Wüßten wir, ahnten wir, wie schwach wir sind, Eintagsfliegen der Bedürfnisse hienieden, wir würden lieber warten und zugrunde gehen!
So aber glauben, hoffen wir, Siebzehnjährige,
irgend jemandem helfen, nützen, dienen zu können!
Ja, aber wozu, wie lang?!
Wir glauben, hoffen, riesige Kräfte zu haben, Männern zu helfen auf ihren Wegen,
aber wir haben keine!
Daher trifft uns das spätere Schicksal bereits ungewappnet im Kampf des Daseins!
Wir kämpfen dann eben bereits,
so jung wir auch sind,
mit einer Todeswunde — — —.
Und leicht besiegt man uns, die schon vorher Besiegten!"

Der Brief

„Liebes Kind!

Du weißt es, daß ich durch eine außergewöhnliche Gnade des Schicksals, trotz meiner pathologisch empfindsamen Nerven (die Amatigeige ist auch empfindsamer als die Marktgeige), in bezug auf Dich keinerlei Eifersucht empfinde, da ich mich eben auf Deinen geläutertsten Geschmack, Deine Höchstintelligenz und die Tiefe Deiner zarten Seele verlasse! Trotzdem gibt es auch außerhalb dieser

beinahe tragischen Sphäre „Eifersucht" eine Unzahl Nebenstimmungen so wie in sämtlichen Angelegenheiten unserer armen Seele überhaupt! Nun, da sind zum Beispiel gleich die scheinbar harmlosen à part-Gespräche in Gesellschaft, am Stammtisch etc. etc. Sie und Er bilden plötzlich eine Oase in der Wüste der Geselligkeiten. Sie haben sich plötzlich, wie von selbst, unmerklich zurückgezogen aus der endlosen Verflachung der gemeinsamen und höchst unnützen Gespräche in das blühende Ländchen des Verständnisses zu Zweien! Die anderen bilden plötzlich die „Staffage", ja eigentlich sogar die „Vermittler" dieses freundschaftlich-geistigen Duos! Das, siehst Du, Kind, ist mehr wie Hofmachen, es ist anziehender, nobler, also gefährlicher, für dich, nein, für mich. „Oasen der Seele" sind für zarte Frauenseelen immer und überall gefährlich in der Wüste ihres sonstigen regelmäßigen Daseins. Jede Ablenkung ist eine Ablenkung! Nichts für ungut, mein Täubchen!"

Die Reue

An dem Landaufenthalt lernt man das ganze Leben und seines eigenen Daseins täglichen Irrtum!

Solange ich in Weyer war, kam ich mir wie ein Allerreichster vor.

Du hast die Gaflenzbachpromenade, das Hollensteinertal, den Weg zum „Gestüt" zur Verfügung, von 6 Uhr morgens bis 9 Uhr abends,

benutze sie, benutze sie nicht, sie sind jedoch dein, zu deinem Genuß, sie warten Tag und Nacht, dich zu begeistern!

Also kannst du gemächlich im reizenden stillen Landkaffeehaus verweilen, den ganzen Nachmittag, wenn's dir gerade paßt, oder auch nur so aus Laune, aus Bequemlichkeit.
Denn die Natur um dich herum erwartet dich geduldig Tag und Nacht, und du bist für sechs Wochen ansässig im Orte Weyer, kannst dir es einteilen, wie es dir beliebt!
Allein, wie die ganz Reichen nicht den Gulden achten oder sogar den Zwanzigkronenschein, ihn richtigst zu verwenden, weise, vorsichtig,
da sie das Unglück haben, nicht sparen zu müssen,
so ging es mir mit Weyer, dessen wunderbare Bäche, Wiesen, Wälder mir für sechs Wochen unbegrenzt gehörten. Ich wurde wie ein Reicher, pfui!
Einmal blieb man im wenn auch sympathischen Zimmer ohne Not, einmal im Kaffee, einmal verplauschte man sich bei jemandem. War's eine liebe Frau, gleichviel!
In Wien gedenkt man nun, ein Bettler, jener mißbrauchten Stunden, jener blöd versäumten.
Wie konntest du damals! Du, du Esel!
Wie können alle in jeder Sache fast ihr Leben so verplempern, ihren inneren Reichtum!
Besitz macht großherrlich, ich hatte Wiese, Wald und Bach, wozu es sofort ausnutzen? Warten wir, bis es zu spät ist!

ALTRUISMUS

Kein Mensch weiß wirklich um das Schicksal des Anderen! Wenn sie es wüßten, wie wenig

sie davon eigentlich wissen, würde diese Welt: „Ich bin Dein wahrhafter Freund“ und „Ich bin Deine wahrhafte Freundin“ zusammenstürzen wie durch ein Erdbeben die festesten Gebäude. Aber von diesen besteht noch irgend etwas, eine rissige Mauer oder ein Schutthaufen oder irgend ein Stein zum Andenken. Aber dort bleibt nichts vorhanden übrig als die entsetzliche Lüge, in der sie dahinlebten, nein, aus Feigheit vegetierten. Niemand sagt: „Du bist mir unsympathisch, irgend etwas an Dir beleidigt meine zarten Nerven!“ Man glaubt, man müsse „kriechen unter das Joch von Lüge“, man habe nicht das Recht, reell zu empfinden, sondern nur wie in einer schlechten Komödie, dies ist einmal leider Deine Rolle! Niemand kann den Anderen verstehen, ihm sozusagen ganz herzlich gutmütig gerecht werden, in seinen „Lebens-Labyrinthen“, da er doch selbst sich durchkämpfen will vor allem durch eigene Verstrickungen hindurch!? Niemand hat herzlich Zeit für den Anderen! Am ehesten noch die berühmten „Chirurgen“, denen es eine Ehrenpflicht ist, zu helfen! Aber die „Internen“ schon sind unzuverlässig, natürlich, ja, sie wünschen zu helfen, aber sie sind nicht ganz so sicher des Erfolges. Sie ziehen deshalb Alles in die Länge, da „Zeit“ und „Zufall“ Manches richten können! Man wird ja sehen, ob es „Magenkrebs“ ist. Magen-Blutungen, wenn sie sich wiederholen?! Wenn sie sich nicht wiederholen, dann weiß man erst nichts! In „seelischen Dingen“ ist es ebenso. Er hat sie verlassen, vielleicht heilt es, vielleicht heilt es nicht! Vielleicht gab's gar nichts zu heilen!

DIE HEIMAT

Der Schweizer, der Tiroler liebt seine Berge, aber meine Familie liebte Reichenau — Reichenau an der Schwarza, Südbahnstation Payerbach. Reichenau und wir gehörten zusammen. Niemandem war es so sehr ans Herz gewachsen, außer noch dem Herrn Landesgerichtsrat Alfred P., dem Herrn Hofsekretär Karl Schrauf. Ohne Reichenau kein Sommer, kein Leben, kein Glück, kein Ausruhen von den übrigen Monaten! Die Hoffnung auf Reichenau bei Payerbach hielt uns alle aufrecht in den Widerwärtigkeiten, Nutzlosigkeiten des Daseins. Den Koffer packen für Reichenau, das Billett nehmen, aus der düsteren, angenehm romantisch kohlenduftenden Halle hinaus fahren, Meidling, Liesing, Guntramsdorf, Mödling, Baden, näher, näher, immer näher, die Luft immer frischer, gebirgiger, endlich Payerbach. Im Fiaker nach Reichenau, „Thalhof". Immer dieselben Zimmer, die geliebte Waldaussicht, nichts hat sich verändert. Gott sei Dank. Ja, elektrische Beleuchtung, die Wannenbäder aus Porzellan und der älteste Kutscher ist gestorben!

Wer dort ist, ist solange vollkommen glücklich und zufrieden, alle sonstigen Wünsche sind nicht mehr, der Wald sendet des Abends kühle frische Düfte herüber. Jeder ist gutmütig, vollkommen sogleich am ersten Abend beim Nachtmahl verändert, schon durch den Lodenrock und die Bauernkrawatte. Die „Stammgäste" bilden eine Art von Aristokratie, ihre Liebe zu diesem Ort ist unermeßlich, mit gar nichts auf der ganzen großen Welt hängen sie so

inniglich zusammen, schon die alte Nummer ihres alten Zimmers entzückt sie, Nr. 33 hat sie wieder liebevoll aufgenommen! Ein wirkliches Glück gibt es hienieden, Stammgast in einem geliebten Landhotel sein und alles andere — vergessen!

DER SCHLEIER

Jemanden gern haben, definitiv gern haben, ununterbrochen gern haben, bei Tag und Nacht, und immerfort, in die Jahre hinein, diese Utopie, diese Lebens-, nein, diese Seelenlüge, hat die „bürgerliche Gesellschaft" zu ihrer eigenen Bequemlichkeit erfunden, erdacht, um darüber hinwegzukommen, daß es „de facto" nicht möglich sei! Man kann jemanden „anerkennen" in seinen Werten, bravo, man kann das Minderwertige an ihm liebevoll gütig oder gnädig oder geschickt oder absichtlich übersehen, man kann seine „Glanzpunkte" begeistert innerlich notieren, man kann Augenblicke, Stunden, Tage, Wochen einer romantischen Begeisterung und Anhänglichkeit für ihn haben, weshalb, man ist ja auch einmal dichterisch und berauscht von innen, aber stets, stets, immer, gleichmäßig an jemandem hängen, das werdet zwar Ihr, aber nicht eure untrügliche, wenn auch zum Schweigen leider verdammte Seele Mir einreden!

Ich, der Dichter, sehe, bemerke und konstatiere die „heiligen, wahrhaftigen, ernsten, truglosen Stunden" eurer menschlichen edel-unverlogenen Beziehungen! Aber Jahre und ein ganzes Leben gibt es nicht von solcher Art! Nachgeben heißt nicht „glück-

lich" sein, es heißt: nachgegeben haben! Eure Seelen sind verstummt, scheinbar! Denn mit dem fremden Dichter sprechen sie schweigend ganz ungeniert und beklagen ihr Los, ohne es ändern zu können! Freilich entnimmt er es nur dem Blicke ihrer Augen, dem verlegenen Schweigen und irgendeiner Bewegung, die von „Nirwana" unbewußt säuselt! Und von: „Wozu bin ich eigentlich?!"

PLAUDEREI

Jeder Mann, und wer wäre keiner, sucht in bezug auf eine angebetete Frau naturgemäß das zu leisten, was er für sie (er betet doch an!) leisten kann!

Der Romantiker leistet naturgemäß Romantik!

Der Betreuer leistet Betreuung (à la Kindsfrau)! „No, was will denn das Pupperl? Ein Rubinderl, ein Smaragderl?!"

Der Geldhaber leistet Geld!

Der Ehemann leistet Ehe!

Der „Verwöhner" leistet Verwöhnung!

Ein Baron muß, wenn er anbetet, seine Baronie leisten!

Ein Graf seine Gräflichkeit!

Sogar ein Fürst muß, nein, der „wurstelt" sich zu guter Letzt noch heraus! Weil er ein Fürst ist.

Anbeten heißt das leisten, was man überhaupt in irgendeiner Branche des Lebens noch leisten kann! Für die Angebetete.

Verlangen die Angebeteten mehr, als man kann?! Nie! Dazu sind sie zu geschickt.

Vom Dichter verlangen sie ein Gedicht, und wenn das nicht eintrifft, einen begeisterten Blick, und wenn das nicht eintrifft — — — ist er kein Dichter, sondern ein Idiot! Was bietet er?! Nichts! Ein Mann, der nichts bietet, obgleich er anbetet, ist ein Idiot!

Strindberg hatte einen riesigen Haß gegen das Weib.

Weil er sie nicht kannte!

Nur Kinder hassen „glühende Kohlen“, weil sie sie blöd anrühren!

Glühende Kohlen rührt man nicht an, man benutzt sie zum Wärmen, zum Kochen, zum Maschintreiben; aber anrühren tut man sie nicht, Kohlen natürlich; bei der Frau ist es anders, aber auch da kommt es auf das „Wie“ an!

Wollen Sie dieses „Wie“ ernstlich kennen lernen, was bezahlen Sie mir?!

Na, Ihnen, weil Sie es sind — umsonst: die Frau so ausnutzen, wie sie es bisher mit uns getan hat!

Was?! Einfach, einleuchtend und probat. Sie werden zwar sagen: „Na, auch einer, der schon zuviel erlitten hat!“ Aber die Hauptsache ist, daß die neue Generation davon geistigen Profit habe! Wie wir zu den richtigeren Erkenntnissen gelangen, ist doch wirklich ganz gleichgültig!

MEIN TESTAMENT

Liebe Paula!

Du bist also infolge meines Testaments vom 9. März 1914 — an diesem meinem Geburtstage schriebst Du mir als Fremde einen Brief über meine

Bücher, wir kennen uns also schon drei Jahre — Du bist also meine Universalerbin seit jenem Briefe. Welch ein pompöser Titel für jemanden, der nichts besitzt, er hat eine veritable Universalerbin eingesetzt in einem einwandfreien veritablen Testament, man kommt sich vor direkt wie ein Großindustrieller. Ich besitze den Ertrag meiner neun, bis zu meinem Tode vielleicht sogar zehn Bücher, nur nicht so mit sich selbst kokettieren, welcher Ertrag durch diese Romantik des „Nicht-mehr-seins" ins Unermeßliche, zehn Auflagen — andere, Contemporains, haben siebzig schon bei Lebzeiten, können es ruhig also abwarten — sich noch steigern dürfte, Prachtausgaben zum Beispiel mit Photographien aller Frauen und Mädchen, die „meinem ästhetischen Ideale" entsprachen zeitlebens! Ferner die gesamte Einrichtung meines Hotelkabinetts, das besät ist mit eingerahmten Photographien samt Texten, alles in engstem, also weitestem Zusammenhang mit meinem Leben und Weben, Preis mindestens 15 000 Kronen, aber erst bei der Auktion! „Eine Photographie, meine Herrschaften, bitte um Ruhe, der berühmten Kinoschauspielerin Erna Morena, in echtem Eschenholzrahmen, darunter der Text: „Was andere nicht hielten, in nächster Nähe, hieltest du bereits aus fernsten Fernen!" P. A. 200 Kronen zum ersten!" „201 Kronen!" Na also, es geht ja. Paula, Du wirst reich. Ferner meine „berühmten" Ansichtskartenalbums, mit deren Bewunderung ich alle meine Besucherinnen belästigte, andererseits waren es für mich absolute „Stichproben" auf Seele, Geist und Kultur der betreffenden Dame. Wehe, wenn eine sagte: „Ansichtskarten interessieren mich leider

nicht!" Weshalb „wehe"?! Ich als Wohlerzogener sagte sogleich: „Selbstverständlich, nur ‚moderne Gänse' interessiert es, Sie sind eben kein Schmock, Fräulein, Sie sind ehrlich aufrichtig!" Die Ansichtskartensammlung mit „Texten", 5000 Stück, mindestens 3000 Kronen. Vielleicht, Paula, Universalerbin, bleibt alles unverzettelt beisammen, vielleicht hat einer den Gusto! Gott, man kauft doch auch Rennpferde und Antiquitäten, vielleicht schreit einer bei der Auktion: „Ich erstehe hiemit die gesamte Kabinetteinrichtung des Dichters, wie sie steht und geht, in Bausch und Bogen für 25 000 Kronen, und es soll verbleiben ein Gemeingut der Nation, zur allgemeinen Besichtigung für ewige Zeiten!" Siehst Du, Paula, Du betrachtest vielleicht diesen Titel bisher: „meine Universal-Erbin" ein bißchen geringschätzig vorläufig. Aber manches kann sich ändern und der Titel wird seine Bedeutung gewinnen! Ein bißchen Optimismus gehört zum Leben, wenn man gestorben ist.

STOLZ

Weißt Du, was „Stolz" ist?!
Stolz ist das traurige Gefühl der Nerven,
daß man plötzlich merkt, man falle einem Anderen (bis dahin war es nicht) zur Last!
Stolz ist, nicht mehr beachtet zu werden wie eh und je und sich dennoch zu stellen als merke man es nicht!
Weil man eben stolz geworden ist.
Frechheit der Seelen, die nicht den Mut haben,

zu tragen und zu erleiden, was ihnen eben leider beschieden ist vom Schicksal!

Stolz ist bequeme Renitenz gegen die schwere Bürde, die uns Allen auferlegt ist!

Sei stolz darauf, niemals und unter keinen Umständen auf irgend etwas hienieden stolz sein zu können!

EIN WIEDERSEHEN

Goldene Konzert-Kirche aus meiner holden Kinderzeit, Großer Musikvereinssaal, der Du die Orchester-Tonflut aufnimmst und weiterträgst ins menschliche Gehirn wie die Guarneri-Geige sanft und eindringlich den Sang der Violine. sei gegrüßt nach 40 Jahren! Damals dirigierte Otto Dessoff, und am ersten Pulte saßen Helmesberger und Grün. Am Pulte der zweiten Violine saß mein eigener Lehrer, Rudolf Zöllner, später Bürgermeister von Baden bei Wien. Von dem „Pauker“ ganz oben sagte man, er habe den schwersten „Part“ wegen der richtigen Einsätze. Helmesberger und Grün wetteiferten an edler Süße des Tones, nur hielt man H. für zuverlässiger! Grün war oft „indisponiert“, wahrscheinlich magenkrank. Es ging Einem durch und durch, wenn Otto Dessoff, eigentlich kein sehr „modern Leidenschaftlicher, Zwingender, Mitüberredender“ des gesamten tief ergebenen Orchesters, sondern mehr ein gediegener Korrekter, seinen Ebenholzstab mit Elfenbeingriff erhob, und eine Pause eintrat, in der Musiker und Publikum sich innerlich bereit hielten! Immer aber lobte man dazumal enthusiastisch

die „Ausübenden“, nicht immer die Komponisten. Man sagte: „Dieser Helmesberger hat heute wieder gespielt, zum Weinen!“ Man sprach sogar von den Oboen und der kleinen scharfen Trommel in höchster Anerkennung. Aber die Komponisten ließen, wie auch heute, oft „Melodie“ vermissen und veranstalteten vermöge ihrer allzu genauen Kenntnisse des „Kontrapunktes“ und der „Kompositionslehre“ (Leere?!) wahre Orgien unter den genial bedienten Instrumenten. Wie eh und je nimmt diese goldene weite Symphonie-Guarneri alle Tonfluten liebevoll in sich auf und gibt sie weiter an die lauschenden Gehirne, aber selten bahnt sich eine lichte oder tragische Melodie primitiv verständlich Bahn durch das unselige Gewirre moderner Ungereiftheit! Großer goldener weiter Musikvereinssaal, geniales Gebilde eines vielleicht ob seines echten Könnens ganz Unbewußten, Du kommst mir vor wie wenn Du tragisch auf die Einfachheiten und die Kraft eines Mozart, Beethoven, ewig modern harren möchtest! Deine Karyatiden blicken so golden-unerbittlich und erwarten rastlos das Einfache!

IM GERICHTSSAAL UND IM LEBEN

Einer bedrohte eine süße zarte Schöne, aus irgendeinem ihm zwar plausiblen, den anderen aber unplausiblen Grunde, mit Erschießen oder, was noch bedenklicher ist, mit Übergießen des holden Frühlingsantlitzes mit zerfressender Säure. Endlich machte sie die Anzeige bei Gericht. Er erhielt, die Unter-

suchungshaft wurde miteingerechnet, elf Tage Gefängnis im ganzen. Das Mädchen begann laut zu weinen. Was also nach diesen elf Tagen?! Rache?! Vernichtung?! Schrecklich! Ein Herr im Restaurant schlug abends vor: „Bilden wir eine römische Kohorte mit neuen Browningrevolvern zum Schutze dieses Mädchens!“ Sieben Ritter meldeten sich sofort. Da sagte eine junge Dame: „Weshalb jemanden Wertlosen beschützen, der sich, jung, schön, lieblich, edel, begehrenswert, gerade mit diesem in seiner Art Unverantwortlichen und deshalb eigentlich Unschuldigen, vielleicht einem aus der ‚Vorzeit‘ übriggebliebenen, starken, ungestümen Recken, ganz unnötig, von falschen kindischen Eitelkeiten verführt, eingelassen hat?! Sie gehe den Weg ihres Schicksals! Sage mir, wem du folgst und folgen mußt, und ich werde dir sagen, Mädchen, wessen Geistes, welcher Seele du bist! ‚Kohorten‘ von ‚Beschützern‘ mit noch so klappenden modernen ‚Browningrevolvern‘ werden dich vor dir selbst und deiner Dummheit nicht beschützen können, törichtes Mägdlein! Bist du wirklich, wie das Mäuslein beim Anblick der Kreuzotter, fassungslos geworden, dann werden dich auch Kohorten von Restaurant-Idealisten niemals vor deinen eigenen Feigheiten beschützen können!“

So sprach die junge Dame, im Restaurant, zu der Kohorte mit den ganz neuen Browningpistolen.

Alle sagten: „Sie haben also gar kein Mitleid mit einer jungen, armen, süßen, schönen Irregeleiteten?!“

„Nein, das habe ich allerdings, Gott sei es gedankt, nicht! Ich wünsche mir, vor allem von meinen armen naiven Mitschwestern, Verbesserungen

ihrer mittelalterlich-verblödeten Ansichten in bezug auf jene Männer, die scheinbar würdig sind, daß wir ihnen mit Leib und Seele Dienste leisten! Es möge sie, von nun an, mit unserer Hilfe, der Teufel holen!"

Alle wurden verlegen bei diesen außergewöhnlich aufrichtigen Äußerungen einer wirklich anständigen, ideal veranlagten Frauenseele!

Aber sie sagten: „Gott, Fräulein, es ist ja zum Teil ganz richtig, aber mit dieser Hellseherei werden Sie in diesem Sumpf nicht weiterkommen!"

„In diesem Sumpf des Lebens nicht, allerdings, aber desto weiter im reinen Fließen meiner durch richtige Gedanken „sich ewig reinigenden" eigenen Seele!"

„Das verstehen wir nicht, verzeihen Sie, aber auch Sie werden einst froh sein, wenn Sie irgendwie und irgendwo Ihr ‚Auskommen' finden! Ideale sind ganz gut, so Spielzeug für die Idealisten. Die Menschheit leider funktioniert anders!"

FEINFÜHLIGKEIT

Es ist kein großes Unglück, nicht feinfühlig zu sein, es ist vielleicht sogar in gewissem Sinne ein Glück! Baudelaire: „Ich habe meiner Qualen Ursachen vervielfältigt!"

Aber ein Unglück ist es, feinfühlig sein zu wollen und es nicht zu sein, trotz allem Bemühen!

Das ist ein Unglück — — — für die anderen nämlich.

Denn sie sagen sich: „Gott, der Mensch will ja gern etwas Besseres aus sich machen uns gegenüber. Daß er es nicht kann, ist sehr tragisch für ihn!"

Aber dieses verunglückte ununterbrochene Versuchen, als feinsinniger, feingeistiger, feinfühliger Mensch erscheinen zu wollen vor den anderen und vielleicht sogar, aber nicht sehr wahrscheinlich, vor sich selbst sogar à tout prix,

ist auf die Dauer für die anderen peinlich, vor allem anstrengend und, bitte, wofür?! Handlangerdienste leisten für seine Seele?!

Du kannst von allem Feinen sprechen auf der Erde, von allem Zarten, Besonderen hienieden, wenn's nicht aus Tiefen tönt, erklingt es hohl und leer!

Dein Pathos strengt dich selber an, erlöst dich nicht von überschüssigem Fühlen oder Denken!

Dein Auge glüht nicht von der heißen Seele!

Ein Komödiant bist du wie viele andere, vielleicht mit einem bißchen mehr Talent dazu, dich in Szene zu setzen, dort, wo du es willst!

Allein dein kaltes Herz kreischt allen zu: „Glaubt ihm nichts, ich bin nicht beteiligt, ich erfriere, an den Worten seines Mundes, an den Gebärden und an seinem Unmaß!"

Es ist kein großes Unglück, nicht feinfühlig zu sein, es ist vielleicht gewissermaßen sogar ein Glück!

Aber feinsinnig sein zu wollen, zu jeder Stunde, und es nicht zu können, das ist ein Unglück für die Anderen!

KULTUR

Wenn ich so im Volksgarten auf meinem Vier-Heller-Sessel in der lieben Frühlingssonne lungere und die gelben Ginsterbüsche abzähle, die aus dem Winter-

braun hervorleuchten, so denke ich stets an mein ideales Feuerzeug „Original-Imperator“ in der linken Tasche. Ich denke: Wird also hoffentlich ein Offizier oder ein junger Gelehrter oder sonst ein Verdienstvoller neben mir Platz nehmen, eine Zigarette anzünden wollen und, zu seiner leisen Verzweiflung, es nicht anzünden können, so daß ich, gleich einem Kaiser Josef und Harun al Raschid in allerdings schwierigeren Fällen wie fehlende Mitgift, ihm meinen zarten Dienst anzubieten in die angenehme Lage käme?! Ja, so denke ich ununterbrochen. Aber wie „funktionieren“ die meisten anderen Seelen, besonders die mit Magenkrankheit oder Darmkrankheit belasteten?! „Wann i an mein ‚Feuer‘ denk, soll er auch dran denken!“ „No, und der Benzinverbrauch is gar nix?!“ „Möcht’ er mir’s anbieten, wann ich in der Verlegenheit wär’, ka Spur!“ „Er soll nur ‚dunsten‘ eine Weile!“ „Die Leut’ geh’n kopflos spazieren!“ „Weiß ich, ob er sich dann nicht aus Dankbarkeit in ein ‚Gespräch‘ einläßt?!“ „Sicher ist sicher!“

VOLKSGARTEN IM FRÜHLING

Wie gesagt, einige hellgelbe Ginsterbüsche leuchten im Braungrau des Winters hervor und die Amseln singen: „Tatidi tati!“ Auch befinden sich Regenwürmer, erdfeuchte Regenwürmer häufig in ihren gelben Schnäbeln. Bonnen und Kinder auf den Vierhellersesseln. Das schönste Kind hat direkt rotgoldene Haare, ein bleiches Duse-Gesicht, braune Augen, ein schwarzseidenes langes Trikot. Das an-

mutigste Kind ist jedoch ganz winzig, hat ein grellrotes Tuchkleidchen mit echtem Persianerbesatz und eine braune hohe Seidenkappe mit fünf fahlen Röschen. Sie treibt ideal den Reifen, bewegt sich überhaupt wie eine moderne Tänzerin, nur origineller selbstverständlich. Die Art zärtlicher Umschlingung von Bonnen und Mäderln erweist genau das echte schöne Verhältnis, das direkt aus der Sympathie kommt, Zärtlichkeitsersatz gibt es noch nicht, Gott sei Dank, wenigstens nicht für das Auge eines Dichters. Bei den meisten Bonnen ist eine große Kultur von bescheidener, ja selbst rührender Selbstlosigkeit zu finden. Die früheren Kinderfräulein, die sich stundenlang zusammensetzten, um über „ihre Herrschaft" zu tratschen und sich zu beklagen (währenddessen hat ihr „Liebling" genügend Zeit, um im Gartenteich zu ertrinken), diese Sorte scheint ganz ausgestorben zu sein. Jedes Kind hat ein besonderes Spielzeug, um das es von allen beneidet wird. Man guckt es so lange erstaunt, betroffen von der Prächtigkeit an, bis man sich entschließt, reumütig-philosophisch zu dem vernachlässigten eigenen zurückzukehren. Ich kenne ganz genau die Gespräche dann zu Hause: „Mama, die Grete hat ein wunderschönes Diàbolospiel, Mama, der Hans hat einen Affen, der sich beim Fahren ganz bewegt!" Nun, da kann ja bald abgeholfen werden!

Auch philosophische Gespräche gibt es im Volksgarten:

„Fräulein, ist es wahr, daß das Diabólospiel (sie betont es auf dem o, sehr herzig) nur ein Spiel für Knaben ist!?"

„Wer hat dir das gesagt?!" „Die Lisabeta!"

„Wahrscheinlich spielt sie es schlecht oder nicht gern!“ „Nicht wahr, wenn man es geschickt spielt, ist es auch ein Spiel für Mädchen?!“ „Gewiß, meine Süße!“

Man hat alle Augen und Ohren mit einem Worte offen zu halten in diesem Paradiese „Volksgarten“!

HAUSFRAUEN

Es gibt riesig viele Frauen, die sogenannte „gute Hausfrauen“, „Hauswirtinnen“ sind, und jahrelang lassen sich alle (besonders die, die darunter leiden) ganz idiotisch davon imponieren, einschüchtern, betrügen! Eine gute Hausfrau kann es naturgemäß nur geben vom lateinischen Gesichtspunkte aus: Cui bono?! Wem zu Nutz und Frommen und Vorteil?! Es handelt sich ausschließlich um „Ökonomie“ und um „Hygiene“! Wie kann ich meiner Familie auf allerbilligste Art ein gesundes, bequemes Dasein innerhalb der Wohnung verschaffen?! Alles andere ist Betrug und freche, gefährlich-hysterische Monomanie! Um ihrer selbst wegen braucht eine Wohnung nämlich nicht rein zu sein, sondern nur wegen des Glückes ihrer Bewohner! Wer aber ist glücklich über die Ordnungsorgien der bockbeinigen stupiden Hausfrau?! Niemand! Man betrachtet sie als „Irregeleitete“ und steckt sie nicht in ein „Sanatorium“, sondern läßt sie bei dem verbrecherischen Glauben, Ordnung und Reinlichkeit seien um ihrer selbst willen wichtig, selbst wenn es die Menschen empfindlich stört und belästigt! Nein, meine Damen, ein Teppich hat nur staubfrei zu sein wegen

des Menschen, der darauf herumtritt, an und für sich soll er vor Schmutz zugrund gehen! Jede Sache diene dem Menschen; sie anders aufzufassen, Reinlichkeit an sich, ist ein stupider gefährlicher Irrsinn! „Sie braucht zwar viel Geld, aber sie ist dennoch eine „gute Hausfrau", bei ihr spiegelt es, man rutscht auf den Parkettböden fast aus", ist eine horrende infame Lebenslüge! Möge der sich die Haxen brechen, der diese Parkettreinlichkeit anerkennt! Eine der tiefstkultiviertesten Damen sagte mir einmal: „Meine Kinder sind rein; ob meine Vorhänge und Teppiche ebenso rein sind, weiß ich nicht, da müssen Sie schon mein Stubenmädchen fragen!" Ich habe nichts dagegen, daß es viele hysterische übertriebene Hausfrauen gebe, aber weshalb man sie gute, weshalb man sie tüchtige Hausfrauen nennt, das, das verstehe ich weniger!

MÄNNER

Die Männer, die die Frauen „dringendst" brauchen, wenigstens bestimmte unter ihnen,

hoffen natürlich, daß das, was sie zu bieten haben, genüge! Wie können sie das aber eigentlich hoffen?!

Eine Art bereits von stupidem Irrsinn à la „August Strindberg", diesem Musterbeispiel eines „sich nicht auskennenden" und dennoch Frauen dringendst brauchenden Frauennarren trotz aller „Genialität"! Die „Ansprüche" geliebter und verehrter Frauen sind doch sogleich maßlose, übertriebene, lächerliche, kindische! Sie wollen

ein Wuchergeschäft mit dem Unglückseligen machen, der sie zufällig mysteriös verehrt! Er ist dadurch bereits verkauft, verraten, verschachert, eingekerkert.

Sie haben keine Achtung vor seiner mysteriösen Zuneigung, sondern sie nützen sie im Gegenteil nur brutal-ungeschickt sofort aus! Ein netter Hecht zieht an deiner Angel, Frau, schleudere ihn daher rechtzeitig ans Ufer, erbarmungslos, und schlage ihn ab!

Weshalb aber, bitte, sollte eine intelligente und schöne Frau einen Mann besonders einschätzen, weil er zufällig wegen ihr seinen Kopf, sein Herz verliert, die er beide doch nie so recht gehabt hat?!?

Sie gibt seinem bisher „idiotischen Sein" doch plötzlich eine Aureole, denn dadurch, daß er sie verehrt, glaubt er, etwas zu sein, wenigstens außerhalb des „Allergewöhnlichsten"!

Ja, das ist er, ein noch größerer und leererer Schmock als alle anderen! Er ist noch stupider als alle!!!

Romantik ist nicht zu erringen von idiotischen Lausbuben der Romantik!

„Leiden können" wegen einer bestimmten, eigentlich ganz gleichgültigen und sogar wertlosen Frau,
leiden können, meine Herren,
und sich „in seelischem Leid" verzehren können Tag und Nacht,
und so ununterbrochen leiden wegen nichts und wieder nichts, und es selbst
nicht begreifen können, weshalb man so irrsinnig ist,

und diesem Schicksale unverständlich unterliegen,
das erst heißt „ein Mann sein"! Durch Leid
geläutert!
Die, die sich „bequeme Nester" bauen,
sei es da, sei es dort, zu ihrem Heile,
das sind keine Männer,
das sind bequeme Nesterbauer!
Dichter, die bequem leben, sind keine Dichter!

DE SOLITUDINE

Auf Alles nehmen liebevolle Frauen
eventuell Rücksicht in unserem Leben,
nur nicht auf unsere Einsamkeit,
auf unser Allein-sein-wollen und abgeschlossen
sein von ihnen, wenn auch nicht von der Welt!
Sie sind eifersüchtig auf unsere Einsamkeit,
auf unser Wachsen in ungestörten, unbelästigten
Stunden,
wie wenn sie es befürchteten, es drohe
ihnen Unheil, falls wir uns einmal
besännen auf unser besseres Selbst und seine
Welten-Pflichten!
Und wenn auch?!?
Würden sie uns nicht echter, wahrhaftiger fesseln
an sich,
wenn sie das Opfer brächten,
uns allein zu lassen,
mit unseren Träumen, unseren Narrheiten, unseren
lächerlichen Hoffnungen, unseren vergeblichen Verzweiflungen über uns selbst, und über Alles, Alles,
Alles?!?

Weshalb warten sie nicht, kauernde stumme Bettlerinnen, an den Toren unserer Einsamkeiten, unserer Träumereien, unserer Irrsinne, unserer Enttäuschungen ?!?

Vielleicht würden wir sie zu gegebener Stunde mitleidsvoll, vielleicht sogar reuevoll rufen, bitten, anflehen!

Aber, siehe, sie warten darauf nicht.

DIE „IRONISCHE NOTE"

Ich kenne so viele schöne reizende liebe (nein, lieb sind sie nicht), aparte wertvolle Frauen, die aber eine „ironische Note" im Gespräche haben. Wozu, frage ich mich?! Sie wissen es selbst nicht. Jedesfalls ist es eine Art, sich leichter, bequemer „aus der Affäre" zu ziehen der immerhin oft schwierigen Konversation, eine Art Selbstschutz, um nicht selbst ironisch behandelt zu werden. Also eigentlich eine sanfte Feigheit. „Halten Sie noch immer Das, was in Ihren Büchern steht, für richtig, mein lieber Peter?!" Ich erwidere, daß ich es sonst wohl nicht geschrieben hätte. „Na, na, das eben wollen wir dahingestellt sein lassen!" Ja, lassen wir es dahingestellt.

Bei der schöngefleckten Kreuzotter (modern, grau in grauweiß) befürchtet man nur ihren Biß. Bei der schöngefleckten, bei der schönen Frau aber ihre „ironische Note"! Ist es Jemand, dem sie gleichgültig ist, so fühlt er: „Ein arrogantes Weibchen!" Ist es Jemand, der sie lieb hat, so ist er gekränkt und betrübt. Weshalb also, bitte?! Sage lieber offen:

„Im Gespräche bin ich nicht sehr belebend, eher unbeholfen!“ Oder: „Gespräche langweilen mich, spielen wir Domino, dabei können Sie mir ja auch den Hof machen!“ Die „ironische Note“ paßt für Bernard Shaw oder den Herzog von Richelieu, eventuell für eine verbitterte alte Jungfer. Aber für wirklich schöne Frauen paßt sie nicht.

DIE SEELE

Gibt es für die Seele eine tragischere, bedrückendere Situation,
als plötzlich, durch Schicksals unerwartete Ungnade,
der „störende lästige Dritte“ zu werden,
da man doch noch vor wenigen Wochen,
Jahre lang, niemals, niemals gestört hatte, sondern ?!?
Zwei wollen dich plötzlich nicht kränken,
nehmen es sich redlich-ernstlich vor,
bemühen sich ununterbrochen, es dir zu verhehlen, als echte Adels-Menschen,
daß sie lieber allein zu Zweit sein möchten,
und du, der ehemalige königlich-sichere Herrscher
über diese Frauenseele,
nimmst nun plötzlich Almosen an statt zu gebieten ?!?
Weshalb?! Weil der Andere Heirats-willig ist,
und die Konsequenzen seiner mysteriösen Empfindungen tragen will,
liebevoll auf sich nimmt, eventuell bis an sein Ende,
während du, Dichter, ein „Freibeuter, Dieb, Räuber, Zerstörer, Vernichter von Werten“ bist, die du allerdings
in deinen Dichtungen wieder indirekt ersetzt der

Menschheit, na, sagen wir, einer „ganz kleinen andächtigen Gemeinde“?!

Lasse die Armseligen, die sich ihr Leben hienieden so gut zimmern wollen als es eben hienieden geht, in Ruhe! Dichter. Störenfried! Von hinnen!

Weine dich bei der Menschheit aus, die hinderst du in nichts!

IM „VOLKSGARTEN“

„Halbwüchsig“, ein bornierter idiotischer frech-beschränkter Ausdruck Derjenigen, die mit Grund Solche meiden oder sogar fürchten, um ihres eigenen Heiles willen! Denn eigentlich wären das eben noch Organisationen, denen man „mit Geist und Seele“, mit „Bildung und guten Büchern“ helfen, nützen könnte, während die „Erwachsenen“ ihre wenig komplizierten verlogenen Wege wandeln! „Halbwüchsig“, meine dummen Herren, ist Eine, bei der alles und jegliches wirklich und tiefernstlich „Menschliche“ noch auf guten Boden fällt und die noch zu einem „besonderen zartesten“ Wesen ausgebildet werden könnte! Vor dieser Tätigkeit schreckt Ihr naturgemäß zurück, denn wie ungeschickt wäre es doch von Euch, sie eben dadurch von Euch selbst und Euren ziemlich unkomplizierten Ansprüchen an Glück und Leben zu entfernen?!? „Halbwüchsige“ sind noch Dichterinnen im „realen Dasein“, lassen sich noch nicht kopfscheu machen durch „elegante Kleidung“ und „soziale Stellung“ oder andere bequeme „Lebensgifte“, na, sagen wir milder „Lebenslügen“. „Halbwüchsige“ erheischen noch vom

Manne höchste Rücksicht, Zartheit, adeliges Verständnis, überragende Gutmütigkeit, edle Belehrungen, ideale Förderung! Also meidet Ihr naturgemäß die „Halbwüchsigen“, haltet Euch bequemer an die „Erwachsenen“, die schon es erfahren haben, daß von Euch nicht viel zu lernen sei! „Halbwüchsige“ harren noch dem entgegen, was nie geboten werden wird hienieden, „Erwachsene“ nehmen gesenkten Hauptes ihr Schicksal demütig entgegen.

DEN MANEN AUGUST STRINDBERGS

Der Mann, der seelisch leidet,

versinkt sofort, ohne Erbarmen gegen sich selbst, in alle seine bisher mühselig überbrückten Abgründe!

Er kann sich zu Tode saufen, sich verh . . . ., sein Geld zum Fenster hinauswerfen, dem Spielteufel verfallen, aufhören sich zu waschen, sich rasieren zu lassen, sich die Nägel zu schneiden, Hemden und Socken rechtzeitig zu wechseln, die Zähne zu reinigen, kurz der Verfall!!!

Aus innerer Kränkung.

Die Frau, die seelisch leidet, nimmt hingegen ein laues Reinigungs-Bad trotzdem, schneidet die Nägel sorgsam an ihren schönen Händen und Füßen, onduliert sich die schön gepflegten Locken, sorgt wie eh und je für Jegliches angeblich Wichtigstes, geht pünktlichst zu ihrem Zahnarzt, spült den Mund außerdem mit Pfefferminz-Lysoform, wechselt wie eh und je die Wäsche, sorgt für ihren Haut-Duft in jeder Beziehung, turnt vielleicht sogar ein bißchen, schläft ziemlich ausgiebig!

Bei aller inneren Kränkung, die vorhanden ist. Sie bereitet sich eben sogleich vor, unbewußt, für den Anderen, der vielleicht noch gar nicht da ist. Sie tut es genial automatisch.

Wohl Ihr, der Stärkeren, der, sagen wir, in den „Ur-Nerven des Lebens“ Gesünderen, Widerstandsfähigeren! Der, die sich eben nicht so leicht „herumkriegen“ läßt von „Kleinigkeiten“!

Es gibt Frauen und Männer, die das lesen werden und kein einziges Wort davon verstehen werden. Sie gehören eben einer früheren Generation an.

BRIEF AN KARL, VON EVELYNE

„Was schreibst Du mir da, Karl, für einen dumm-aufgeregten Brief?! Du willst mir einfach meine Freude rauben, vernichten, ermorden, daß Viktor für mich Blumen pflückte auf der Waldwiese?! Wie lächerlich von Dir! Ich habe ein natürliches Recht, mich darüber zu freuen, ein natürliches gemeinverständliches Recht! Ich impressioniere eben ‚irgend Jemanden‘, so günstig für ihn selbst, daß er zu einem kindlich-zärtlichen Blumenpflücker wird momentan durch mich. Das ist eine ‚Leistung‘, eine ‚Tat‘ sogar, ja fast ein ‚erreichtes Ziel‘ bei sonst ‚Dahintrottelnden‘! Was wirfst Du mir vor, Karl?! Daß ich Viktor für 10 Minuten seines Idioten-Lebens zu einem blumenpflückenden Dichter plötzlich ‚umgestaltete‘, zu seinem Vorteile?! Wofür hätte ich meine ‚Anziehungskräfte‘, wenn ich sie nicht ideal verwendete?! Sollen Wir diese einzige wirklich mysteriöse Macht,

die Wir über Euch, Uns unverständliche Männer, haben, die wir leider dennoch brauchen, forschen wir ja nicht weiter nach, weshalb, sollen Wir diese einzig mysteriöse Macht aufgeben, daß jeder zweite oder dritte oder siebente Mann, aus seinen bisherigen Niederungen heraus, Uns zuliebe, zu einem ‚Blumen-Pflücker', also fast zu einem Dichter werde?!? Sollen Wir, wir Frauen, nicht einmal edel-erzieherisch wirken dürfen, nachdem Uns das irregeleitete Genie ‚August Strindberg' nur ‚Zerstörungs-Triebe' zugemutet hat?!? Karl, daß Viktor für mich auf der Wiese Blumen pflückte, ist meine, deine, und seine Ehre! Überdenke, nein, überschlafe das!"

DER VERLUST

Ich lebe seit einigen Wochen in Melancholie dahin wegen eines bestimmten Ereignisses in meinem sonst, ach, so vollkommen ereignislosen Dasein. Infolgedessen habe ich, zu meinem Schreck, und vielleicht zu Deiner Freude, Leser, meine „Phantasie für die Realität der Stunde, des Tages" eingebüßt. Ein gefallener Held-Dichter, Hans Leyboldt in Deutschland, schrieb kurz vor seinem Tode einen Essay: „Von Zola bis Altenberg, vom Naturalismus des Gegebenen zum Naturalismus der Seele." Wenige verstanden es oder vielmehr wollten nicht oder versuchten nicht, es zu verstehen. Das macht nichts. Aber ich habe tatsächlich infolge eines für mich bedeutungsvollen Ereignisses meine bisherige „Phantasie für die Realität des täglichen

Tages, der stündlichen Stunde" eingebüßt. Das heißt, ich sehe jetzt plötzlich zu meinem Schreck alle Dinge so, ganz so, wie Alle sie sehen, nicht richtiger zwar selbstverständlich, aber ihres geheimnisvollen Nimbus entkleidet. Ich sehe keine Perspektiven mehr in eine hoffnungsfreudige Zukunft, keine Wege aus den zahlreichen Labyrinthen dieses Lebens, in sexueller, ökonomischer, hygienischer, sozialer Beziehung. Meine „Reserve-Kräfte" der Seele hat man mir genommen, ich lebe plötzlich wie ein guter Bürger, der nie über „Veränderungen" zum Besseren nachdenkt. Ich hatte „überschüssige" Kräfte, damit schrieb ich, seien Sie mir darob nicht gram, meine zehn ziemlich dicken Bücher. Nun funktioniert meine Lebens-Maschinerie leider gerade so wie die aller Anderen. Ich bemerke nichts mehr Bemerkenswertes auf Erden. Ich habe meine „seelischen Reservekräfte" eingebüßt. Man „verarmt" ja übrigens auch momentan durch körperliche Krankheit, durch „ökonomische Fatalitäten", durch „Eifersucht" oder ungerechte „Demütigungen irgend welcher Art". Jedesfalls ist man nur Dichter, wenn man überhaupt Einer ist, durch „überschüssige", viele werden sagen, überflüssige Kräfte von Seele und Geist. Mit dem usuellen Kapitale kann man nur Usuelles bestreiten, und das ist zwar für Alle genügend, leider für den Dichter aber etwas zu wenig!

WARTEN

Du spendest, Paula, dem Dichter seine Dichter-
Kraft! Um „Kraft" handelt es sich im Leben.

Wie Wald und Wiese, Bach und See, Gebüsch und anmutiges Kindchen, wie Musik und Besonderes im Theater. So, nicht anders spendest Du!
Aber daß Dich das eben beglückt,
dem „Dichter in mir" den Dichter zu erhalten, zu fördern,
ist dein Wert, wodurch Du alle Anderen in ihren Lebens-Nichtigkeiten hinter Dir läßt!
Dem Manne zu verhelfen zu seinen letzten Möglichkeiten geistiger Art,
sei von nun an der Frauen Ehrensache!
Nicht ihm zu dienen in altväterischer Weise, sondern
mit Bewußtsein und adeligstem Ehrgeiz
ihm zu Gottes letzten Plänen mit ihm allmählich zu verhelfen!
Denn Gott erwünscht sich ihn „Gott-ähnlich"! Wenn auch erst nach Jahrtausenden, in seiner Langmut.
Alle Frauen, die bisher ihr eigenes Leben für wichtiger hielten, sind des Teufels!
Suchet Euch Einen aus, dem zu helfen Euch zweckdienlicher erscheint im real-idealen kurzen Dasein als ihn zu berauben irgendwie, zu Euren Gunsten, zu Euren Ungunsten!
Wartet anständigerweise auf Den, der vielleicht nie kommen wird!
Infolgedessen schon wird er kommen.
Denn Gott läßt „wartende Seelen" nie im Stiche! Sie tun ihm leid.
Nur wer kopfüber, ungenial unfähig, zu warten,
sich hineinstürzt, in irgend eine Sphäre menschlichen Bedürfens,

Der ertrinkt, bald oder viele Jahre später.
Warten auf das Dir wirklich Beschiedene hienieden,
ist auch eine Lebens-Philosophie! Warten!

DEIN LEBEN, OH, MENSCH!

Merkwürdige außergewöhnliche unvorhergesehene Dinge gehen vor im Leben jedes Einzelnen, aber weil er sich nicht „die Zeit nimmt", sich damit gründlich, intensiv, aufrichtig zu beschäftigen, so gehen sie leider an seinem Leben fast oder sogar ganz spurlos vorüber, helfen ihm also nicht weiter, späteren Verirrungen, die doch kommen könnten, geschickt diesmal wenigstens zu entrinnen!

Jeder könnte durch irgend einen Vorgang seines nur scheinbar alltäglichen Lebens gleichsam vor sich selbst gerettet werden. Zum Beispiel, weshalb hast Du dieser Kanaille den Schmuck gekauft, und nicht eher dieser Gutmütigen ihren Wohnungszins bezahlt oder ein paar notwendige Schuhe?!? Denke über diese Vorgänge Deines angeblichen Innenlebens nach, und Du könntest, was das Wichtigste ist auf Erden für Dich, Wurm, vor Dir selbst und Deinem teuflischen Blödsinne in Dir selbst, vielleicht noch irgendwie errettet werden! Später ist zu spät. Unter allen Umständen gerecht sein wollen, ist zum Beispiel schon eine gesunde Befriedigung Deiner Nerven, ein „Tonikum", ein „Jungbrunnen". Zum Beispiel: „Meine süße Geliebte hat mich zwar leider verlassen, aber mit Recht!" Infolge dieses merkwürdigen Gedan-

kenganges wirst Du in der Nacht besser schlafen, auch bereits also ein kleiner Vorteil in deinem belasteten Leben!

VITA

Ich sag' es nicht für mich, ich sag's für Euch!
Wehe Dir,
wenn Du noch momentan unglückseligerweise so widerstandsfähig scheinbar bist, so jugendlich robust scheinbar,
die „Schädigungen" jeglicher und mannigfacher Art deines Organismus gar nicht allzu sehr zu spüren!
Wehe, wenn deine „geniale Maschinerie" Dich noch nicht flehentlich bittet und beschwört,
sie doch um Gotteswillen nicht zu schädigen, mutwillig gedankenlos sie zu ruinieren! Diese „heilige Maschinerie", deren genialer Lenker Du doch sein sollst!?!
Bis Du ihr Kreischen, Ächzen, Stöhnen, Leiden. Versagen erst vernimmst,
angeblich Normaler, tatsächlich aber nur Törichter, Verblendeter, Irre-Wandelnder, Naiver, allzu elend Naiver,
ist es schon zu spät! Zu spät, zu spät.
Sage nie: „Mein gutes starkes Herz hält dieses edle wundervolle „Bergkraxeln" noch ganz gut aus, denn
in diesem Augenblicke stöhnt Dir dein gutes, bisher noch gutes, noch starkes Herz sanft entgegen:
„Geliebter Organismus, überanstrenge mich doch ja nicht,

auf daß ich Dir gutmütig-liebereich dienen könne wie bisher noch lange Jahre für vor allem Wichtigeres!
Was hast Du davon, wenn Du mich vorzeitig ruinierst, verbrauchst?!?
Nauheim, Franzensbad, der Ärzte Rat werden mich, werden Dich nicht mehr erretten von den Qualen, die
Du mir knabenhaft-unvorsichtiger Art Jahre lang naiv-verbrecherisch direkt vorbereitet hast!"
Und solltest Du auch als unliebsames Vermächtnis deiner Ahnen
irgend etwas Krankhaftes mitbekommen haben als bedrückter Erbe,
so hast Du desto größere Verpflichtung,
vermittelst Deines Dir zugehörigen Geistes, deiner Seele,
Dich aus allen Labyrinthen deines Seins heraus-, emporzuarbeiten,
dorthin, wo Gott Dich haben will!
Denn dort, wo Er thront in erhabenen Gerechtigkeiten, Vorurteilslosigkeiten,
dorthin will er Dich, Erdenwurm, hinauf erretten! Gegen deinen Wunsch und Willen sogar, Armseliger, Kriecher, Verdammter! Vermittelst deines eigenen Nachdenkens nämlich!

ELEGIE

Bin ich aus meiner Ruhe nunmehr endgültig aufgescheucht,
wie ein Tier, das Jahre lang im dunklen angenehmen feuchten grünen kühlen Dickicht
seines undurchdringlichen Waldes lebte?!

Ging meine Seele, mein Denken,
nicht bisher ihre zarten, fast unvernehmbaren für die Meisten, Tritte durch ihr ureigenes Terrain?!?
Wer hat mich aufgescheucht in diese dumme helle wertlose offene Welt,
wo Eifersucht und Demütigung mich plötzlich,
das bisher einsam-göttlich-ruhende Tier erniedrigen können zum Lebens-Bürger?!?
Paula tat es.
Ich zürne ihr nicht.
Mögen die Wenigen ihr zürnen, Jünglinge, Mädchen, irgendwo verstreut in Landen,
Denen sie dadurch ihren Dichter, der für sie bisher tönte, zum feigen Schweigen brachte!

IM VORFRÜHLING

Brief

Geehrter Dichter! Habe Sie heute mittags bei Märzen-Sonne im Volksgarten erblickt. Ich verehre Sie unermeßlich. Ihre Hosen sind unten ganz ausgefranst. Bin mit Freude bereit, sie Ihnen etwas einzunähen. Ihre ...

Sperlinge

Die Sperlinge, diese grauen Einfachen, beobachtet man nur liebevoll im Winter, wenn sie frieren und erfrieren, im Vorfrühling, wenn sie sozusagen erfreut auftauen. Jede ihrer Bewegungen bedeutet „überstandenes Leid“ und „zwitschernde Genesung“. Ihre Hast zum Beispiel, überall zugleich zu sein, um alles gleich auf einmal zu genießen, vom weißen Bassinrand auf die braunen Teichinselchen, von dort

auf die Statuette, von dort auf den gelben Strauch, von dort auf die kahle Wiese, von dort ins Bad in der flachen Pfütze. Nun ja, weiß man denn, wie lang es noch so dauert?! Und späterhin kann man sich ja beruhigen, unter vielem das konvenierendste wählen! Aber jetzt, jetzt heißt's noch genießen! Die beiden Damen in Schwarz mit großen schwarzen Seidenschirmen, aufgespannt gegen die „tückische" März-Sonne, haben nichts mehr zu genießen, aber auch nichts mehr zu wählen! Aber das herrliche Kind mit den nackten Gazellenbeinen und den braunen Wadenstutzen, das gehört noch in die milde gutmütige März-Sonne!

Mode

Der Vorfrühling ist die uneleganteste Zeit. Man trägt noch die Winterkleider, aber nicht mit Freude und Stolz, sondern sie scheinen bereits nach Kampfer und Naphtalin zu duften gegen die Motten. Was wird das Frühjahr bringen?! Etwas anderes. Das ist die Hauptsache. Welchen Zweck hätte es also, den jungen Damen zu predigen, sie sollten allmählich eine jede auf ihr ihr allein zukommendes Gefieder, pardon, Kleid kommen?! „Etwas anderes, bitte, bitte, etwas anderes!" tönt es aus den Kindermündchen der Erwachsenen. Na also, in Gottes Namen, also etwas anderes!

„PUMPEN"

Ihr Reichen, wen, wen bedenkt Ihr denn mit Eurer Gnade?! Wen?!
Solche, die sich mühselig völlernd dahinschleppen,

Niemandem zu Nutz und Frommen, nur
um ihre paar gewohnten Bedürfnisse zu befriedigen!
Gewohnheits-Tieren spendet Ihr,
weil sie es Euch einreden, daß sie nicht leben können, ohne ihre nichtig-blöden Bedürfnisse! Wem kommt es zugute?!?
Aber dem Dichter verhelft Ihr — — zum Dichten!
Das heißt, zu geistig-seelischen Taten, die Allen dann zugute kommen!
Der Dichter allein gibt wieder, was man ihm spendete,
denn je sorgenloser, je Lebenslast-befreiter sein Geist und seine Seele sind,
desto leichter, schöner, milder, gerechter erfaßt er des ganzen Lebens-Getriebes bisher ziemlich unerforschten Sinn!
Sende ihn für Dein Geld nach Gmunden, und er wird Dir es reichlich abzahlen,
indem er Dir in seinen Liedern den Gmundener See, Traunkirchen, Ebensee, die Ramsau, das Hoisengut, die Marienbrücke erst schätzbar und verständlich, ja fast dadurch unentbehrlich macht!
Sende einen Anderen jedoch nach Gmunden, und er wird Reinanken und Seeforellen speisen,
und ob er Dir's irgendwie zurückzahlt, ist noch sehr die Frage!

ABSCHIED

Da Paula Dienstag, 31. Juli 1917, nach Innsbruck fährt,
und ich eine Frei-Karte auf den „Hoch-Schneeberg" habe,

so träume ich es mir aus, wie es denn wäre,
was nie sein kann und nie sein wird,
wenn ich die 13 Jährige, M. F., mitnähme in die Zirbelkiefer-Welt mit grauem
Nebelreissen, weißen Schneeflecken wie Winters unsanft-romantische Erinnerung in Sommerszeiten!?
Wie sehnlichst würde ich es erwarten, *rastlos* und *geduldig*,
daß Berges-Friedens-Pracht sich Deiner geliebten jugendlichen Seele eröffne wie ein Paradies!
M. F., Du edle 13 Jährige, ohne mich zu kennen,
von wieviel Leid befreist Du mich in diesen schwierigen Tagen,
da ich *davon* träumen darf, am Hochschneeberg
Dir Berg-Frieden zu zeigen inmitten
einer stupiden rohen häßlichen Welt!
Du, liebliches entzückendes Kind, wirst nie mit mir sein und ich nicht mit Dir.
Ja, ich bin mit *Dir.*
Denn, *unabhängig* vom Gebot des Tages und des Lebens,
ziehe ich am Dienstag, 31. Juli 1917, wenn Paula nach Innsbruck fährt,
mit Dir *ohne* Dich, 13 Jährige, M. F., in die Zirbelholz-Wälder des Hochschneebergs!

DER 26. JULI 1917

Das Leben ist belastend, erdrückend, nirgends ein
Ausweg, nirgends ein Lichtschimmer im Einerlei.
Grellrote Feuerblumen schmachten in Beeten.

Goldfische nähern sich gierig den künstlichen Luftperlen im trägen braunen Teiche.
Mitzi F....., die holdeste 13 Jährige, geht
Arm in Arm mit vier unbekannten Freundinnen (sie kennt nur ihre Vornamen)
leicht grüßend an mir vorüber.
Kann ich Dich, Holdeste, beschützen, beschirmen,
erziehen, warnen, aufklären, führen,
geleiten, Dir Irrwege ersparen, Dir Lebens-Bibeln
zur Lektüre empfehlen, Dich dem Walde, der Wiese und dem Bergbach unmerklich zuführen?!?
Kann ich, holdestes Gebilde Mitzi F....,
Dich vermittelst meines alten guten Geistes,
vermittelst meiner höchst empfindsamen ewig jungen Seele,
zu einem noch holderen Gebilde umschaffen, erhöhen, als Du sowieso schon bist?!?
26. Juli 1917, das Leben ist belastend, erdrückend,
nirgends ein Ausweg, nirgends ein Lichtschimmer im Einerlei.
Grellrote Feuerblumen schmachten in Beeten.
Goldfische nähern sich gierig den künstlichen
Luftperlen im trägen braunen Teiche — — —.

KONVERSATION

Die meisten Menschen leben dahin in einer fast pathologisch eingeengten Lebens-Betrachtung. Die allergeringsten Ereignisse ihres eigenen Erlebens und des Erlebens der wenigen Bekannten, die sie haben, beschäftigen sie nicht nur, sondern sie versuchen es unwillkürlich, daraus tiefe philosophische Probleme

und allgemeine Urteile, die weite Perspektiven eröffnen sollen, zu schöpfen! „Was soll man also dazu sagen, daß Anna sich gerade diesen Hut hat kaufen müssen?! Wie soll man sich gerechterweise dazu verhalten?! Ist es bloß eine Laune, eine Kinderei, eine Ungezogenheit, eine Verschwendung, oder soll sich jemand Bestimmter vielleicht darüber ärgern?!? Auch Das wäre im Bereiche der Möglichkeit." Jeder versucht es, mit mehr oder weniger Geschicklichkeit, seinen nichtigen gleichgültigen lächerlichen Erlebnissen eine Art von „philosophisch-historischem" Essay nachträglich im Gespräche anzuhängen, welchen Vorgang man dann gemeinhin „anregende Konversation" nennt. „Glauben Sie nicht doch auch trotz allem, daß G. die B. nicht ganz so schätzt wie sie es eigentlich, zumal unter so besonderen Umständen, verdienen würde?!?" „Darauf kann ich Ihnen leider, so gern ich es möchte, aus ‚prinzipiellen Gründen', die Sie gewiß anerkennen würden, gnädige Frau, keine Antwort geben, obzwar in Ihrer Frage jedesfalls ein Funke von Wahrheit aufzublitzen scheint!" So ist „anregende Konversation"! Niemand interessiert sich für den Anderen, aber er „psychologisiert" ihn, weil es „anregend" ist, „hinter den Dingen zu forschen oder sich über sie in Höhen zu erheben"! Der „Stumme", die „Stumme" gelten nicht als „weise" und „anständig", sondern als „langweilig". „Hält Er, hält Sie sich vielleicht gar für etwas Besseres?!?" Auch die „ironische Note" ist ein schauerlicher Behelf der Konversation. Hat sich Jemand einmal ernstlich für irgend Etwas „feurig eingesetzt", so sagt man nach einer kurzen Kunstpause vertraulich

zu ihm: „Aber das glauben Sie ja doch hoffentlich selber nicht, was?!?“ Konversation ist der Moloch, der die Geister, die Seelen, die nicht vorhanden sind, verschlingt und vernichtet! Zu Hause ist man ein Mensch seines eigenen Lebens, aber in Gesellschaft sogleich ein Philosoph des allgemeinen Lebens! Fleischhauer, Bäckermeister, emsige Kaufleute, Hausierer, verwandeln sich nie plötzlich für Stunden in „allgemein denkende“, „von oben herab“ die „kribbelnde Menschheit“ betrachtende Philosophen. „Dem Altenberg kann man leicht zuhören, wann er aufgeregt ist; wann's Einem nichts nutzt, schaden tut's Einem nicht, nur ihm, er ist ein kurioser Patron!“ Aber Die, die sich mit Uns messen wollen, Die, die Uns auf das richtige bekömmliche normale anständige brauchbare Maß zurückführen wollen, Die allein machen mit Uns — — Konversation!

DIE IDEE

Es gibt Menschen, die schreiben in der Idee, daß vielleicht morgen auf dem „Graben“ oder in der „Kärntnerstraße“ Jemand auf sie zutritt und sagt: „Entschuldigen Sie die Belästigung, aber meine Frau hat gestern abends Ihr neuestes Werk gelesen und ist wirklich ganz begeistert!“

Und es gibt Leute, die in der Idee schreiben, daß erst nach hundert Jahren Jemand sage: „Wenn dieser Altenberg damals nicht gewesen wäre, wären wir heute noch dort, wo unsere Großväter waren!“

Diese „späteren“ Leute sind mir lieber!

FORTSCHRITT

Ich grämte mich schon vor dreißig Jahren weinend wegen Nichts,
nun gräme ich mich weinend wegen irgend Etwas,
Das ist der ganze Unterschied in der „Entwicklung".
Immer bestimmt uns zum Leiden nur unsere eigene Seele, die mit Allem eventuell mittönt,
und nicht die Ereignisse, da sie doch an allen Anderen ereignislos beinahe
vorüberhuschen, und jedesfalls ohne so übertriebenes Leid!
Die Tiefe meines Grames, vom 17. Lebensjahre bis zum 58., und die Oberfläche Eurer Gramlosigkeiten,
macht allein mich zum von den Meisten bis heute als Halb-Narren noch immer taxierten Dichter!
Meine „Leidens-Fähigkeit" verschafft mir eben
auch das Mit-Empfinden mit den Leiden
der ganzen Welt und jedes Einzelnen sogar.
Möge man es „krankhaft" nennen oder „hysterisch" oder „pathologisch" oder „pervers" oder „lebensunfähig", oder mindestens stark „übertrieben",
eben das macht mich zum echten Dichter,
während die „Normalen" nur selbstverständlich normal funktionieren können,
und deshalb ihren lächerlich-wertlosen Ehrgeiz-Eitelkeiten sklavisch dienen müssen! Denn das ist normal.
Ehrgeiz, Eitelkeit und Geldgier sind
die normalen Funktionen der angeblich Normalen,
und bisher hielt man es sogar für den

gesunden Antrieb der allgemeinen Lebens-Entwicklung! Von 1917 an nicht mehr!

Von 1917 an handelt es sich um Reorganisierung der leidenden Gesamtheit!

BEZIEHUNGEN

Jeder Mensch erwünscht es sich ganz einfach, daß man ihn in Allem und in Jedem verstehe. Er glaubt darauf ein Recht zu haben. Nun, dieses Recht gerade wird ihm hienieden nicht oder nur selten.

Deshalb hängt er sich schließlich oder sogar vorzeitig so gern an Menschen an, die sich wenigstens redlich Mühe geben, ihn zu verstehen, ihm gerecht zu werden. Auf diese Weise entstehen die sogenannten Freundschaftsbeziehungen, ja sogar Liebesbeziehungen, obzwar die meistens leider einen anderen Ursprung haben. Weshalb aber willst Du eigentlich ununterbrochen verstanden werden, gerecht taxiert und gewertet werden?! Gott versteht Dich, Du verstehst Dich selbst, und das Schicksal führt Dich, ob Du verstanden wirst oder nicht, unerbittlich Deine Dir dennoch vor allem physiologisch vorgeschriebenen Wege! Die „Nachwelt" ist viel bequemer für Dich, viel gutmütiger zu Dir. Verlasse Dich auf sie! Sie sagt Dir nicht: „Ach, sehen Sie mal, gerade das hätten Sie doch nicht schreiben sollen, na, schreiben eventuell noch, aber nicht drucken lassen sollen um Gotteswillen!" Oder: „An dieser Dame gerade haben Sie einen Narren gefressen, ein Mensch wie Sie, unbegreiflich?!"

Immer suchst Du, oh rastloser Mensch, irgendwo eine gerechte Beurteilung Deiner Werte, suchst eine „Oase des Verständnisses". Daraus entstehen dann die vielen sogenannten Freundschaftsbeziehungen oder sogar Liebesbeziehungen, obzwar diese letzteren meistens leider einen anderen Ursprung haben!

ELEGIE II

Also gut — — — Du bist vereinsamt. Was ist dabei?!
Trage Dein selbstgewolltes, Dein selbstersehntes, Dein selbstertrotztes, Dein selbstergeträumtes Schicksal!
Andere schließen sich fest endgültig aneinander, es ist
ihre Bestimmung, ihr Verhängnis, nein, ihr Fluch!
Dafür werden sie vorzeitig alt und bleich, fürchten sich vor kommendem Krebs,
weil sie lange Jahre viel zu unbeweglich
gelebt haben, der „Krebs" schleicht auch träge.
Leiden haben Dich in Bewegung erhalten, Dichter, und zugrunde gerichtet, aber anders Gott sei Dank.
Welcher Vorteil?! Keiner. Es gibt keinen. Wer die Weisheit erwählt, geht irgendwie zugrunde. Wer die Dummheit erwählt, geht ebenfalls zugrunde.
Einen Ausweg gibt es, fanatische Liebe zu Wiese, Wald, See, Alm, Bergbach, Weidenbüschen, Feldern, anmutigen Kindern. Gehe vom Wege, zu diesem Aus-Weg!

Weshalb ich Menschen-scheu bin?! Na, das will ich Ihnen mal sagen. Nehmen Sie an, ich wäre es zum Beispiel zufällig nicht, so erlebte ich jeden Abend an meinem Stammtische, wo ich von der mühseligen Arbeit des „Tages-Nichtstuns" auszuruhen wünsche, sicherlich nur Folgendes: „Ach sagen Sie mal, Peter Altenberg, das interessiert mich nämlich schon lange, wie stellen Sie sich zu den Werken von Karl Schönherr?!" Erstens stelle ich mich natürlich gar nicht, zweitens, falls ich mich stellte, hätte ich kein Bedürfnis, es Punkt ¾11 nach dem siebenten Krügel Pilsner mitzuteilen!?! Oder: „Ach, Peter, gut daß ich Sie kennen gelernt habe, persönlich, was ich schon lange aus Ihrem Munde gern erfahren hätte, die Frauen, ach ja, die Weiber, scheinen ja in Ihrem Leben immer eine bedeutende Rolle gespielt zu haben?! Ja, halten Sie sie denn für gar so bedeutend?!" Wenn man aber erwidert: „Bedeutend bin ich, in der Art, wie ich die verschiedenartigen Frauen erlebe!", dann sagt er: „Ach ja, Größenwahn habt Ihr ja Alle, Ihr Skribenten!"

Verstehen Sie nun bereits, weshalb ich Menschenscheu bin?! Sie werden mir prompt erwidern, das Leben sei eben einmal so! Ja, aber in meiner Tonne ist es anders!

DAS JAHR 1978

Es gibt verschiedene Mittelchen, Rezeptchen, oh Mensch, um Dich gerechter, zartfühlender, aufrichtiger, ja sogar anständiger zu machen, als Du bisher gewesen

bist. Denke zum Beispiel, falls Du über vierzig bist, an die Jahreszahl 1978! Eine Zahl wie jede andere. 1916 . . . . 1978. Ja, kann es denn stehen bleiben, es geht weiter!? Im Kalender wird zum Beispiel stehen: 1. Januar 1978, Dienstag oder Samstag oder was weiß ich. Die Leute werden geschäftig über den Graben gehen, Damen werden begrüßt werden, Hunde werden bellen, Fenster werden glitzern, Wolken werden ziehen und sich verstreuen. Aber, wenn Du es genau berechnest, Du, Du bist eben nicht mehr. Du bist überhaupt nicht mehr vorhanden. Was ist dabei?! Gar nichts ist dabei. Das weiß man, daß man nicht leben kann in infinitum. Aber diese trockene pedantische unwiderlegbare unromantische Zahl: 1978! Das Jahr 1978. Soll ich Dir die schauerlich blöden kleinlichen Sorgen und Bedürfnisse ausmalen Derer von 1978?! Ein Narrenturm! Gott sei Dank kümmert es Dich wenig mehr, wenn man es genau betrachtet, gar nicht mehr, und nur ein dumpfer Laut vom Grollen des Menschengetriebes dringt in Deinen Hain, wo Zypressen dunkel stehen! Siehst Du, unter solchen Umständen könntest Du, oh Mensch, jetzt noch, 1916, ein wenig gerechter, zartfühlender, aufrichtiger, ja sogar anständiger werden als Du es bisher gewesen bist! Ich freilich habe Das nicht nötig!

BEWEGUNG

Wenn meine arme, ewig in Bewegung hineingepeitschte, hysterisch-empfindliche Seele einmal zufällig ruht, ausruht, rastet,
so ist sie eingeschlafen momentan, fast leblos, so

wie die Seelen aller anderen Menschen, die eben gar nicht so besonders „bewegt" sein wollen.
Weshalb sich also diesen Zustand angeblichen Friedens erwünschen und ersehnen,
da er vielleicht zwar angenehm ist,
aber die gesamte Maschinerie „hemmt" und eigentlich sogar fast bedroht in ihrer Leistungsfähigkeit!?
Friede ist Stoffwechsel-verlangsamend,
in jeder „Kur" versucht man es,
dem Organismus durch neue bisher ungewohnte „Stoffwechsel-Beförderungen" aufzuhelfen! So wirken „Karlsbad", „Franzensbad", „Marienbad", „Teplitz" etc. etc. etc. irgendwie befördernd, anregend.

Viele zarte Frauenseelen suchen solche Emotionen ihrer schlaffen ziemlich leblosen Maschinerie in „geliebt-werden, verehrt-werden, ohne Dich kein Glück" und anderen kleineren und größeren Kokketterien oder „Ich bin Deine Lebens-Königin!" oder „Du, Du hast wegen mir infam Liebloser, Kalter, tief gelitten!" Aber das sind lauter „Talmi-Mittel" der Seele. Wirkliche Empfindungen sind so selten, daß man auf sie überhaupt nie rechnen darf. Sie wirken wie Lebens-Rettungen oder Lebens-Katastrophen. Es sind keine „diätetischen" Mittel, weil man sie nicht auf die Dauer zur Verfügung hat. Es sind „Glücksfälle", und schließlich, weißt Du es, ob es „Glücksfälle" gewesen sind?!?

BEDENKLICHE PHILOSOPHIE

Es gibt Organisationen, auch Mädchen und Kinder, die haben sogleich beim Eintreten in diese Welt irgend Etwas mitbekommen von der „göttlichen

Seele", die überall, wenn auch leider meistens unmerklich, verstreut ist. Eine Art von melancholischer Lebensbetrachtung, ohne eigentlichen Grund, im vorhinein, etwa so: „Es steht Alles im Grunde genommen doch nicht dafür!" Oder Wehmut auf Landpartien; statt erfreut zu sein, bedrückt, benommen, unfrei: „Ich und der Friede der Natur, wie kläglich meinerseits!" Auf Hausbällen: „Nun ja, ganz recht, er sagt, er könne ohne mich absolut nicht mehr existieren, es ist ja sehr merkwürdig und hold, daß es so etwas gibt, aber ist es mein letztes Glück? Keineswegs, es macht mich eher unsicher und bedenklich. Wo ist da bei mir der ‚heilige Leichtsinn meiner Frühlingsjahre'?!" Es werden eben Menschen geboren ohne den „unheiligen Leichtsinn" der angeblich lieblichen Jugendzeiten! Wie wenn man die ganze „Nichtigkeit des Daseins" in die Wiege bereits mitbekommen hätte als Geschenk mitleidiger Götter, die uns vor bitteren Enttäuschungen voraussehend beschützen wollten!? Vielleicht war Franz Schubert so und Hugo Wolf und Lenau. Sie antizipierten genial das „Leid der Welt" in Liedern, überließen es den Anderen, das Leid der Welt in langen Jahren erst mühsam selbst durchzumachen. Sie wußten, ahnten, dachten schon bei der Geburt zuviel, zu richtig darüber, so daß sie eines ganzen langen Lebens nicht bedurften, sondern sogleich klagen konnten in die Ewigkeit, für Alle, die noch irgend Etwas angstvoll gierig hienieden blöd erwarten! Es gibt Genies, die das Leben von vornherein nicht für so wichtig halten wie es der Mehrzahl zu sein scheint! Man nennt sie Lebens-Unfähige! Mit diesem Wort zieht man sich feig aus der Affäre.

Erinnerungen? Ich soll, ich will Erinnerungen aufzeichnen, und weiß, daß alles in meinem einfachen-vielfachen Dasein ganz gleichförmig war. Meine Uransicht, daß diese Maschinerie „Mensch" die Möglichkeiten in sich tief verborgen trage, irgend einmal ein gottähnliches Wesen zu werden, und daß Goethe, Schiller, Beethoven, Mozart, Schubert usw. nur Vorläufer oder eigentlich nur „schöne, einleuchtende, ergreifende Beispiele" einer solchen Möglichkeit, wenigstens nach einer Richtung hin, vorstellten, um zu zeigen, wie weit es diese „Maschinerie" Mensch in irgendeiner Sphäre von Betätigung also wirklich bringen könne, diese Uransicht hatte ich schon fast im Gymnasium. Und heute ist sie noch immer meine unzerstörbare Religion geblieben! Die Genies freilich haben es leicht hienieden, sie sind zu höherer Entwicklung bereits vor-ausgestattet. Aber wir können, müssen ihnen, wenn auch auf den langsameren Wegen hygienisch-diätetischer Lebensweise, nachzukriechen, nachzuklettern versuchen auf die Höhen des Lebendigseins! Also darin habe ich mich in nichts verändert und entwickelt. Womit also auftischen?! Mädchen habe ich von meinem frühesten Kindesalter an unter bitteren Tränen verehrt wegen nichts. Ich hob mir Haarnadeln aus ihren lieben, duftenden, verehrten Haaren auf, ich stahl Gläser, aus denen sie getrunken hatten, ich schrieb mir in ein Notizbuch auf mit Datum: „Heute sie gesehen, ¼11 Uhr vormittags, Ecke Spiegelgasse."

Sie werden hoffentlich erwarten, daß ich mich seitdem gründlich, aber schon recht gründlich in

meinem Charakter verändert habe?!? Keine Spur. Ich bin der alte Esel geblieben, leider Gott sei Dank. Richard Wagner war stets und ist heute noch mein Abgott in musicalibus geblieben. Von den Weiterentwicklern sage ich nichts, nicht ich verstehe sie nicht, sondern sie verstehen mich nicht, aber schon gar nicht! Auch in der Lyrik ist es so. Und wenn man mich vor zwanzig Jahren für verrückt hielt, ist das gar kein Grund für andere, jetzt absichtlich verblödete Gedichte zu schreiben! Man wird ihnen nicht die Ehre antun, sie für Verrückte zu halten, sondern hoffentlich für allzu wissentliche Gauner! Ihre Devise ist: „Man wird sich in unserem Geschreibsel schon nicht zurechtfinden!“ Ich war stets ein „ehrlicher Kauz“, aber Kauz und unehrlich, das ist denn doch zu viel!

Meine ökonomischen Verhältnisse waren, solange man mir im Vaterhause alles bezahlte, recht günstige. Aber sobald die sogenannte schreckliche Selbständigkeit begann, haperte es an allen Ecken und Enden. Ich bin für Selbständigkeit, für äußerste Selbständigkeit, aber bezahlen soll Das der andere! Nur der Künstler hat die ehrliche Ausrede, sich nichts verdienen zu müssen in seinen Betätigungen. Und er hat ein Recht auf diese Ausrede. Weil er ein Künstler ist. Meistens ist es, weil er nur keinen reichen oder vermögenden Papa gehabt hatte. Denn dann hätte er keine Ausrede mehr, besonders wenn er gar kein Künstler ist. Das ist dann sehr traurig für ihn.

So also schauen meine Lebenserinnerungen aus, mit denen ich in einem großen Blatte aufwarten soll?!? Ich sage es ja immer: Dieser P. A. ist nur für Momenteindrücke auf die Welt gekommen!

SPLITTER (in eigener Sache)

Viele Menschen sind ungezogen, um ihre Inferiorität zu maskieren. Man denkt dann: „Na, wenn er so ungezogen ist, steckt doch etwas dahinter, sonst wagte er das ja doch nicht!?"

Ja, es steckt etwas dahinter — — — seine brutale, schlechtrassige Ungezogenheit!

Jemanden „in Verlegenheit bringen wollen", ist die größte Feigheit! Verlegenheit, da wird man ja sofort zum hilflosen Kindchen im Leben!

*

Die Distanz spüren und einhalten zwischen mir und Euch, wäre das tiefste Zeugnis Eurer eigenen Kultur! Aber das eben könnt Ihr Euch nicht ausstellen — — deshalb klopft Ihr mir lächelnd familiär auf die Schulter! Brrrr.

*

Jemand sagte zu mir: „Haben Sie Ihre Paula eigentlich gern?!"

„Eigentlich nicht, nämlich nicht so, wie Sie es unter ‚eigentlich' verstehen!"

*

Die Menschen zwingen mich liebevoll in das Prokrustesbett ihres eigenen Denkens, und wenn ich dann „Au!" seufze, sagen sie: Undankbarer!

*

Wirklich lernen kann man nur das, was man schon wußte, bevor man es gelernt hat! Man wird nämlich allmählich „aufmerksam gemacht" im Trubel des Lebens!

*

Die tiefste Weisheit ist es, sich, wenn man noch so sehr mit sich beschäftigt ist, in den anderen hinein zu versetzen. Weshalb? Weil er es ja doch von dir stets nachsichtslos verlangt!

*

Die schlechtesten Früchte sind es nicht, an denen die Karl K....'s nagen! Oft sind es aber die schlechtesten! Er hat ein geniales Zartgefühl für Unreelles im Leben.

*

Tausend meiner Skizzen zusammen sind noch nicht ein Tausendstel der Komplikationen des Tageslebens! Aber eine einzige böswillig herausgreifen, ist eine — Böswilligkeit!

*

K. K. — — — Mundus?!
Etsch!
Noch lange nicht!
Ein geniales Teilchen!

*

Das Verhängnis, ja die Tragik so manchen Frauenschicksals: „Wie ich bin, so bin ich nun einmal! Wem's nicht recht ist, der mache sich's anders (statt: der mache mich anders)!"

*

Sei nicht froh darüber, daß die Menschen dir ununterbrochen Gelegenheit geben, ihre Schändlichkeiten, Eitelkeiten, Hochnasigkeiten, Vorurteile, Lebenslügen, Stupiditäten zu bekämpfen oder wenigstens

lächerlich zu machen (K. K.), sondern sei traurig darüber, daß es noch immer so oft notwendig ist (P. A.)!

*

Moderne Architekten: Er richtete ihr die Wohnung ziemlich teuer ein, damit sie bequem lebe? Er richtete ihr die Wohnung ziemlich teuer ein, damit er bequem lebe!

GEGEN!

Wenn wir „Ungeordnete" das Leben der „geordnet Lebenden" genau zu besichtigen in die Lage kommen, finden wir es baldigst heraus, daß ihre Ordnung und Stetigkeit für ihr Lebensglück gar wenig eigentlich bedeute! Seine „geordneten Verhältnisse", in jeglicher Sphäre menschlicher Instandhaltung des Bestehenden und Förderung desselben, muß man nämlich „spüren", „empfinden" und „wissen"! Man muß ununterbrochen Bilanz machen, und der Gnade eines oft unverdienten Schicksals (zum Beispiel Erbschaft!) aus tiefstem Herzen danken! Zum Beispiel: „Habe Dank, Schicksal, für die Villa in Grinzing, mit schattigem Garten und reinster Luft! Habe Dank, Schicksal, für meinen verschiebbaren Bibliothekkasten aus Mahagoniholz mit Spiegelscheiben! Habe Dank, Schicksal, daß ich meinem süßen Kindchen die edle Bonne bezahlen kann," usw. usw.! Wer nicht mit vollstem, klarstem Bewußtsein, ununterbrochen, seine „Saldo-Konti" zu seinen Gunsten innerlich „bucht", der ist weder glücklich, noch unglücklich,

er lebt eben dahin, weiß es nicht besser und nicht anders, könnte höchstens nur durch plötzliche unangenehme Ereignisse zum Nachdenken aufgescheucht werden aus seinem von ihm bisher unempfundenen, also ungenossenen Glück! Jede Stunde „buchen“ können im Kontor seines eigenen Daseins, da beginnt erst die wirkliche Bildung ihre herrlichen Früchte zu tragen! „Mit Bewußtsein“ die wenigen holden Stunden dieses Daseins erleben zu können, das erst ist „Kultur“! Nichts bleibe ungebucht hienieden!

LANDEINDRÜCKE

Ein Mensch, der es sich einredet, hohe Trinkgelder durch besonders liebenswürdiges Benehmen und „sich sogar einlassen“ in Gespräche detaillierter Natur, ersetzen zu können, ist nur — — — ein frecher geiziger Narr!

Sei arrogant, aber zahle menschenfreundlichst!

*

Es gibt Menschen, die nicht das Recht haben, von Bergalmen zu schwärmen; „Gott, schön war es da droben!“ ist eine Beleidigung aller, für die es dort oben schön war!

*

Architekt Pr. sagte zu mir: „Um Gottes willen, schreiben Sie uns nur keine Hymne auf diesen Ort! Die, die ihn erkannt haben, sind schon seit langen Jahren da Sommergäste, und die, die durch Sie erst aufmerksam gemacht werden, verschandeln ihn!“

*

Als mir jemand detailliert vorschwärmte von einer 1000 Meter gelegenen einsamen Alm, sagte ich: „Ich war auf einer viel schöneren, dem Gärtchen gleich hinterm Hotel!"

*

Wir sahen gestern Nachmittag am Waldabhange im Gebüsche einen Zaunkönig, der sich durch unser Sprechen nicht stören ließ. Meine Freundin sagte: „Ich glaube, es ist das einzige Lebewesen in dieser Welt, dem niemand etwas zuleide tun möchte!"

ÜBER DAS MODERNE NERVENSYSTEM

Das Beste an der Frau ist, einen echten Dichter in tiefe Träumereien über sie versenken zu können! In Sehnsucht ohne Sehnsucht!

*

Wenn du, oh ausgewachsener Mann, nicht zum lieblich dummen Knaben wirst, und auf ihrem Taschentuche auf deinem Kopfpolster zärtlichst schläfst, wie wenn ihre für dich süße Persönlichkeit so in dein Gehirn einströmen könnte, wenn das nicht ist, dann lasse es lieber ganz sein, es steht nicht dafür!

*

Besitz mordet — — — die Sehnsucht nach dem Besitze!

*

Wenn sie nicht kommt, kann sie, könnte sie dennoch noch kommen. Wenn sie da ist, nicht mehr. Dann ist sie da!

*

Unmoderne, angeblich moderne Menschen, wisset ihr denn wirklich etwas über den Wert elektrischer Spannungen, tonisierender (belebender) Kräfte im Nerven-Organismus?! Wenn ihr das ahntet, diesen ewigen Jungbrunnen unserer empfindlichen Nerven, würdet Ihr doch nicht am „Unbelebenden" des gewohnten Alltages so langsam und unmerklich „eingehen"!? („Eingehen": Ausdruck des Sterbens bei Tieren.)

*

Was ist, kann nicht reizen, und was nicht reizt, kann nicht beleben. Außer Champagner und eine kalte Abreibung. Empfinde „angenehme Dinge" als unerwartete Überraschungen! Selbst die Treue einer Frau!

AUS!

Ich schickte Dir meine neun Bücher, obzwar sie mich (P. A.) warte, wieviel nur, ungefähr 50 Kronen, selber kosteten. Ich habe 10% Rabatt.
Ich wollte Dich erretten vor Dir selbst, Dich aufklären,
Dir die Mühe ersparen, Erfahrungen erst jahrelang zu sammeln
über die Bedürfnisse der Frauenseele und der soi-disanten Mannesseele und alles andere Wichtige übrige in der Welt!
Das ließ ich mir gern ungern 50 Kronen kosten,
Denn Du hattest den dunklen Blick der leisen Nachtschmetterlinge,
und weiße schmale adelige Hände, knabenhafte Gestalt und überhaupt.

Aber Du schriebst nach Wochen:
„Einiges in Ihren Büchern hat mir ganz gut gefallen, Einiges wieder weniger“
Da wußte ich es, daß ich Dir nichts bedeuten könne in Deinem Leben.
Dir in nichts helfen könne, selbstverständlich.
Und Du schriebst: „Sie sind also so eitel wie alle! Sie wollen blinde Verehrung und bedingungsloses Entzücken, schade!“
Ich aber schwieg. Es soll ein Arzt nicht weiter helfen wollen, wenn das Wenige, was er wirklich kann, versagt! Die Seele mußt Du ganz tief aufrühren können, Dichter!
Sie schrieb nicht mehr, und ich erfuhr es nie,
ob sie das Glück hatte, einen besseren Lehrmeister in ihren jugendlichen Irrtümern gefunden zu haben!?

BRIEF

Liebe Paula,

ich stelle Dir das Zeugnis aus,

daß Du während dreier langer oder vielleicht kurzer Jahre,

niemals irgend etwas ausgesprochen hast,

wobei ich nicht innerlich oder sogar hie und da mit leise gesprochenem „Amen“ es beantwortet, liebevoll begleitet, geechot habe!

Dies sei Deine Ehrung, Paula, daß in den lächerlichen und beschränkten Wirrnissen aller anderen Frauen,

Du allein mir richtig und menschlich stets gedacht hast in kleinen und größeren Fragen. Stets

warst Du mir geistig nahe, am nächsten, jede andere Nähe ist mir wenigstens leider Gott sei Dank vollständig gleichgültig. Aber überall, Paula, fanden wir uns tiefinnigst vereint, wo es menschlich-ewig dafür steht. Viele werden solche Auffassungen, infolge eigenen Schutzes, sie wollen nämlich auch existieren, mindestens für stark übertrieben halten. Es gibt so viele Menschen, die den geheimnisvoll-unerklärbar-anziehenden Zug der Wolken zum Beispiel nie betrachten, sondern lieber Schach spielen, Tarock, Briefmarken sammeln, seltene (?!?) Münzen, oder anderen schauerlichen Kindereien nachhängen zeitlebens. Auch „Politik" ist nur eine Art kindischen Zeitvertreibes, während „allgemeine Sorgen" Berechtigung haben. Denn es betrifft „Alle".

Die Meisten arbeiten emsig „in ihrem Fache", aber eben diese beschränkte Fach-Emsigkeit nützt eigentlich Niemandem wie dem, der dafür speziell bezahlt wird. Nun, Paula, Du hast mir ganz selbstlos gedient, und wenn ich nach 3 Jahren alleredelster Dienstleistung Dir hiemit sage: „Du hast mich nie enttäuscht!", so sei es nur ein Beispiel, das sich alle alle Anderen nehmen sollen, um in der Lage zu sein, wertvollen Frauen ebensolche Zeugnisse dereinst auszustellen! Meine Erlebnisse sind gleichgültig und wertlos, wenn sie nicht Erlebnisse Anderer Minderbemittelter irgendwie irgendeinmal beeinflussen!

WIE ICH MIR KARL KRAUS „GEWANN"

Ich war damals, 1894, der „reine Niemand", obzwar ich damals schon ebenso exzentrisch mich klei-

dete wie heute. Wir trafen uns in Ebensee, und auf dem Wege nach Traunkirchen begann ich aus Langeweile den „Heini von Steyer" zu singen, Text von Gottfried Keller, Musik von Engelsberg. Dadurch gewann ich mir sofort den sonst Ungewinnbaren. Später schickte er hinter meinem Rücken die in Nachtkästchen, Tischlade, Kleiderkiste etc. etc. verstreut liegenden Manuskripte meines ersten Buches „Wie ich es sehe" an den ersten Verleger Deutschlands in modernibus, S. Fischer, Berlin. Ob er es nur tat, um zu erweisen, daß die anderen keine Echten wären, weiß ich nicht. Aber möglich wäre es immerhin bei seiner aggressiven Gesinnungsart. Er war für mich, weil ich „echt" bin. Jeder hält sich für „echt", versteht den riesigen Unterschied gar nicht zwischen „echt" und „unecht". Keinerlei Konzessionen machen können, selbst wenn es einem noch so sehr schadet, bei der Frau, bei den Vorgesetzten, im Leben überhaupt, ein „Gerade-Schreiter" sein hinein in den eventuellen Abgrund seines eigenen, vonNatur aus teilweise vorbestimmten Schicksals, heißt „ein Echter" sein! Den immanenten Selbsterhaltungstrieb überwinden können durch eine Art von „höherer Leitung" seines armseligen Lebens (siehe die sozialdemokratischen echten Geleiter der Menschheit), heißt „ein Echter" sein! Ambitiöse, nach irgendeiner Richtung hin, sind niemals „Echte". Ich könnte infolgedessen ganze Familien brandmarken und als „Unechte" deklarieren, wenn ich dazu nicht zu verständnisvoll wäre für diesen Krebs der Seele: Eitelkeit und Ehrgeiz und Versuch, Schlechtrassigkeit durch äußeren Prunk zu verwischen! Ich kenne Euch alle, die ihr vorzeitig, kopflos,

unbedacht, eurem Selbsterhaltungstriebe unvernünftige, schlecht berechnete, falsch berechnete Opfer gebracht habt, sei es ökonomisch, in puncto Liebe, sozial oder irgendwie. Euch zu bedauern wäre unphilosophisch. Denn Gott bestraft jeden Mangel an „Geist und Seele" schon hienieden gerecht nachsichtslos Gott sei Dank irgendwie!

WESEN DES MODERNEN DICHTERS

Wenn du „belastet" bist wie alle anderen,
sei es von diesen oder jenen Belastungen des Lebens (stets kommen ja Dinge, die dich leider niederdrücken, unfrei machen),
es mögen seelische, körperliche, ökonomische, sexuelle, soziale sein, (Jemand, von dem du es erwartest, hat zum Beispiel dich nicht gegrüßt, oder zwar gegrüßt, aber für dein Bedürfnis nicht genug freundlich),
wenn du, wie gesagt, belastet bist von irgend etwas wie alle alle anderen,
dann — — bist du wie alle anderen
und demnach kein Dichter! Wozu brauchte man eigentlich dich dann?!
Denn der Dichter soll in irgendeiner Art und Weise (von mir aus sogar pathologisch-dekadent oder sogar schon ein wenig abnormal)
von den Vorurteilen des allgemeinen Denkens und Empfindens
befreit, erlöst sein, zum Wohle der Gesamtheit!
Niemand hat nämlich Zeit (von Lust gar nicht zu sprechen), über das „Bessere", „Edlere", „Weisere",

Ja sogar das „Geschicktere", anständig Geschicktere im Leben nachzudenken, früh und spät.
Dazu sind die Dichter eben vorhanden, ideale Nichtstuer.
Leider sind sie nicht vorhanden,
sondern meistens ebensolche „Macher" wie die anderen.
Wozu also zu ihnen begeistert aufschauen,
wenn sie euresgleichen sind, nur noch geschickter, nämlich mit dem falschen Nimbus?!?
Diogenes war ein echter Dichter, denn er war seltsam poetisch zufrieden in seiner Tonne,
und predigte dadurch laut die Zufriedenheit und die Verachtung aller Lebenslüge!
Dichten ist: „ein edles Beispiel geben", ostentativ, irgendwie, nicht „sich geschickt in Szene setzen"!
Nicht einem jeden ist es gegeben, durch „Geben" reich zu werden, wie meinem edlen Vater und der
Paula, die meisten machen Wuchergeschäfte mit dem Leben, betrügen sich selbst also um Glück und Frieden, öde Ehrgeizlinge dieses kurzen Daseins, Gott strafe sie,
aber Dichter haben, frei von diesen öden Belastungen,
aus irgendwelchen Höhen auf das Getriebe der armseligen Menschlein herabzublicken,
mitleidsvoll, verständnisvoll, und zu helfen, wo es überhaupt noch zu helfen gibt!
Dichter sind nur solche, die irgendwie dem Lügensumpf dieses Daseins rechtzeitig, vorzeitig entronnen sind,
und genug Herz haben, die anderen zu warnen vor ihren kommenden Untergängen!
Wenn das Talent reicht, sogar leider in dichterischer Form.

VERFOLGUNGSWAHN

Der noch am ehesten an „Genialität“ grenzende Wahn ist der „Verfolgungswahn“. Sind wir denn nicht alle täglich, stündlich von mysteriösen oder unmysteriösen Gefahren in unserem in uns ewig von selbst automatisch wirkenden Selbsterhaltungstrieb unserer genial-geheimnisvollen Maschinerie umlauert?! Welche Grenze also zwischen dem genial-voraussichtigen Leben eines Mannes zu jeglicher Stunde, in ökonomischer, sexueller, sozialer, geistig-seelischer Beziehung und dem des bereits Verfolgungswahnsinnigen?! Ist der bereits verfolgungswahnsinnig, der ewig die Gefahr, ein geliebtes Geschöpf irgendwie zu verlieren, in seinem ihm notwendigen Lebensglück einzubüßen, ununterbrochen bedenkt, erwägt, befürchtet und daran leidet?!

Ist der bereits wahnsinnig, der nur mehr in der Mitte der Straße geht, weil einmal irgendwo vor Jahren ein Gesimse sich abgelöst hat und jemanden erschlagen hat?! Alle Rätsel dieses, ach so viel verworrenen Daseins sind einfach aufzulösen: Solange diese Maschinerie „Mensch“, durch voraussichtiges Denken, in ihren Gesamtfunktionen nicht gestört, gehemmt, in Mitleidenschaft gezogen wird, sondern eher dadurch gefördert wird, ist man noch ein Voraussichtiger, also fast ein Genialer! Im anderen Falle ein bereits „armer Narr“!

NACHDENKEN

Die wenigsten Menschen kümmern sich um oder interessieren sich für ihre Lebensmaschinerie. „Wenn

ich etwas esse, mein Gott, es wird schon irgendwie, irgendwann verdaut werden." „Weshalb ich gerade ohne Diese nicht leben kann, wo es doch Tausende Schönere gibt, mein Gott, ich kann, ich will, ich darf sogar mir darüber keinerlei Rechenschaft geben." In diesen rätselvollen Angelegenheiten des nahezu täglichen Lebens leben die meisten dahin. Sokrates sagte zwar vor soundsoviel Jahren bereits: *Γνῶϑι σεαυτον*, erkenne dich selbst, aber bis heute verstand es niemand, sondern man lehrte es im Gymnasium, und erfuhr, daß Sokrates einen langen weißen wallenden Vollbart hatte und eine Denkerglatze.

Viele sind sogar der Ansicht, daß Nachdenken über seine Vorgänge die sogenannte „unbewußte Kraft" im Menschen (ich aber sage: „das Tierische" in ihm) lähme, siehe Hamlet, den ewigen „Zauderer und Bedenker", ich aber glaube, daß es da nur darauf ankommt, daß man infolge „Nachdenkens" endgültig ins Reine komme über alles und jedes. Nachdenken, das dich à la Hamlet lähmt, ist allerdings kein Nachdenken, sondern ein krankhafter Zustand (Melancholie) deines Gehirns! Nachdenken muß rein machen, klar, frei, frisch, jugendlich, tatkräftig, vorurteilslos, anständig, nobel, liebevoll, gutmütig, Gott ähnlicher; das erst ist: Nachdenken!

DIE PRÜFUNG

Ort, Örtchen Weyer am Gaflenzbach, wie lieben wir dich noch nachträglich, wie bist du im Gedenken uns noch lieber geworden als im reellen Genießen

deiner friedlich-sanften Pracht im Sommer, der vorüber ist!
Keine Anziehungskraft hast du für „Schauende“, nur für „Fühlende“, Ort Weyer am Gaflenzbach!
Eine Welt, ein Weltchen, ausgeschaltet von den Rastlosigkeiten des sonstigen dummen Lebens!
Paula, führe deinen einst vielleicht, panta rei, Auserkorenen vor allem dorthin für vier Wochen!
Wenn er einen Einklang findet zwischen dir und dem Mysterium der Natur, die von selbst ewig spendet dem, der richtig zu nehmen begnadet ist, wenn,
dann heirate ihn sorgenlos und mit Freuden!
Wer „den edlen Frieden der Welt und dich darin“ gerührt erleben kann, und dich, dich darin,
wird deiner wertvollen jugendlichen Jahre Schicksal nicht beeinträchtigen wollen irgendwie!
Deine liebliche Ehrfurcht, Paula, vor dieser scheinbaren Gleichgültigkeit „Ort Weyer am Gaflenzbach“,
sichert dir mehr die Seele und die Achtung von Edelleuten,
als Leib, Anmut und Antlitz einer „Barbarina Campanini“, panta rei, alles fließt, ist flüchtig,
sichert dich mehr vor dem frechen Einbruch von Schweinekerlen in dein zartes Dasein!
Im Tempel der „friedlich-lieblichen Natur“
werden alle jene Herren und Herrchen unsicher, verlegen, gelangweilt, ja enttäuscht,
die nicht gewohnt sind, mit einer noch so Begehrten
dem Rauschen eines Gaflenzbaches gerührt andächtig mit zu lauschen!

Führe, Paula, einen Erkorenen vorerst nach Weyer, für vier Wochen!
Sein Zeugnis seines Wertes: „Es war zum Sterben langweilig!"

DER HOFMEISTER

Unser Hofmeister sprang von einer Holzriese auf dem Weg zum Lakaboden zehn Meter tief herab, weil meine Tante, eine allerdings herrliche Person, unten Erdbeeren zu sehen geglaubt hatte. Solche Zustände herrschten bei uns. Er brach sich nicht die Beine, aber ich und meine Schwester, die ihn liebten, verachteten von nun an diese, wenn auch unbeschreiblich liebliche Tante, die Schwester unserer Mama. Was hat sie wegen ein paar Erdbeeren, vielleicht waren es gar keine, das Leben unseres fanatisch verehrten Hofmeisters zu riskieren?! Eine Gemeinheit. Wir, ich und meine um zwei Jahre jüngere, aber trotzdem ebenso ideal veranlagte Schwester Mizzi, hatten darüber selbstverständlich kindisch beschränkte Ansichten: „Unser geliebter Hofmeister gehört uns, und nicht der Tante, und überhaupt sonst niemandem!" Weiterhin philosophierten wir: „Er ist also einmal in seiner Torheit wegen von unserer Tante fälschlich diagnostizierter Erdbeeren zehn Meter tief von einer Holzriese abgesprungen, wir wollen es seinem jugendlichen Leichtsinne gütigst verzeihen diesmal. Aber unsere Achtung wird er sich allmählich doch dadurch verscherzen. Ein Hofmeister darf so etwas nicht tun!" Trotzdem verziehen wir ihm alles, denn wir liebten

ihn. Was er nur mit dieser wenn auch schönen Tante hatte?! Es war doch unsere Tante ganz einfach, die Schwester unserer Mama, wen interessiert das?! Wir, ich und meine Schwester Mizzi, hingen an ihm, aber er nahm keine Notiz davon. Er hielt uns für „recht brave Kinder". Meine Tante sagte zu meiner Mama: „Das ist ein Kindererzieher, na, höre mal, das habe ich mir anders vorgestellt! Na, mir kann es übrigens ganz recht sein!"

LEBENSUNFÄHIGKEIT

Es gibt Menschen, besonders Frauen, die nie „zur Besinnung" kommen über ihr eigentlich höchst lächerliches, wertloses für andere, also demnach fast allgemein direkt verbrecherisches Leben und Treiben. Weil sie es innerlichst spüren, daß die Gnade des Schicksals ihnen „Herz und Geist Gottes" für ewig versagt hat, sie also Ausgestoßene sind von vornherein aus dem „Paradiese anständigen, honetten, inneren Friedens", deshalb, deshalb allein suchen sie „Zerstreuung", „Betäubung", „Alkohol", „Juwelen" und „Pelz", „blödes Erobern von noch blöderen Männern", um zu vergessen, daß Gott sie verlassen habe! Wer nichts vom Geiste, von der Seele Gottes in sich mitbekommen hat, wird bestraft sein Leben lang! Nur weiß er es nie, weshalb. Das ist die noch größere Strafe. Er däucht sich unschuldig, und ist dennoch tausendfach schuldig! Er wandelt dahin, seine frechen Wege, und sagt: „O, bin ich denn anders wie alle die anderen?!" Nein, aber du sollst es sein, sollst dich emanzipieren von der

blöd-eitlen Herde, sollst ein reiner, klarer, einfacher uneitler, unehrgeiziger, unverlogener Mensch werden, in Gottes Sinne! Bewundere staunend die Pracht des Schlehdornbaumes, und nicht, daß dein ehemaliger Schulkollege im Gymnasium irgendwo durch Schicksalsfügung Präsident geworden ist! Im Zusammentreffen mit Gevatter Tod wollen wir uns leise noch rasch zuletzt ins Ohr raunen, wer von uns geschickter im Leben war, der Lebensfähige oder der scheinbar Lebensunfähige?! Präsident, meine Hochachtung! Die Würmer werden auch „Hochachtung haben“! Es wäre zu traurig, wenn Würmer gar keine Unterschiede machten zwischen Präsidenten und modernen Dichtern! Man wartet doch auf diese „Korrektur“ menschlicher Ungerechtigkeiten. Der Dichter soll doch irgendeinmal wieder auferstehen, zum Heile der Menschheit, während man vom Präsidenten es erhofft, daß es nicht sich so bald ereigne! Er gehe seinen „bedeutenden“ (für wen?) Lebensweg und verschwinde! Ebenso der „berühmte“ Dauerredner! Die Zeiten der Snobismen in irgendeiner Art sind, Gott sei Dank, vorbei — hoch die „Klärungen“ durch den Weltkrieg! Oder wollt ihr euch weiterhin foppen lassen? Wehe! Präsidenten und Dauerredner spielen keine Rolle mehr im Jahre 1917!

DAS WESENTLICHE DER „ABLENKUNG“

Wissen Sie, was „Ablenkung“ ist? Es ist etwas Schreckliches, Gefahrvolles, unstet Machendes, charakterlos Machendes, es ist mit einem Wort etwas

Künstlerisches! Bilde dir nichts darauf ein, es ist eher ein Verhängnis, im großen und ganzen genommen, wenn wir nämlich genau Buch führen über unser Leben wie ein Vorteil. Zum Beispiel du konzentrierst dein begeistertes, sagen wir „romantisch begeistertes" Auge auf die süße liebliche Wirkung der Lindenblüte. Du bist nahe daran sogar, dadurch zum Dichter zu werden, wir wollen nicht hoffen, daß du es ausführst, aber innerlich, in der Anlage, bist du nahe daran. Nun erblickst du plötzlich daneben den riesigen hellgrünen „Acer Dasycarpus" mit seinen zartgefiederten Blättchen. Aus ist es mit „Tilia rotundifolia", aus! Wo bleibt die Dichtung, wo bleibt die Impression, wo bleibt, was einst, vor einer Minute, noch war?! Das ist das unholde und dennoch in gewisser Beziehung wieder nützliche und direkt vorteilhafte Wesen der „Ablenkung". Erstrecke das auf andere Gebiete des Empfindens wie auf Bäume, zum Beispiel auf Frauen oder, was weiß ich: Ablenkung von irgend etwas ist eine heilsame und zugleich unheilsame Ablenkung! Wer daran Kräfte, innere, geistig-seelische Lebenskräfte gewinnt, topp! Wer dadurch geschwächt, zersplittert, zerfahren wird, nicht topp! Das muß doch jeder Erwachsene um Gotteswillen endlich, wenn nicht sogleich mit 15 und 16, wissen, ob er sich „konzentrieren" oder „dezentralisieren" will, soll, hienieden!? Letzteres nennt man „künstlerische Veranlagung". Weshalb?! Weil aus einem solchen Zustande von Nichtgebundensein durch etwas Bestimmtes, sogar Frau und Kind, oft für die Fremden etwas ganz Wertvolles herauskommt! Nichtgebundensein durch irgend etwas Bestimmtes hie-

nieden, ja, Skribbler, leicht schreibst du es so hin! Aber diese Kerle haben Ehrgeiz, Eitelkeit und Geldgier, aber vor allem Eitelkeit, diesen Krebs der Seele! Sind sie also nicht gebunden durch sich selbst, wenn sie auch sonst noch so schuftig-freie Don Juans und außerhalb von Gut und Böse wären!? Nicht gebunden sein heißt für den anständigen Künstler nur: Tausendfach mehr als alle anderen gebunden sein durch höhere, anständigere Anständigkeit! Freier denken und empfinden dürfen, weil man Gottes Ratschläge eben mehr befolgt! „Im Trüben Fischende" seien gemieden und verdammt!

MODERNES LIEBESGEDICHT

Wie unerhört bescheiden, ja fast demütig dich selbst auslöschend in Gesellschaft,
bist du, Paula Sch.,
trotzdem du deine überlegene, allen überlegene Intelligenz und gütige Gerechtigkeit nur allzu genau kennst,
nicht trotzdem, sondern weil!
Man ist behutsam, fürsorglich und rücksichtsreich mit diesen „unmündigen Kindchen" Männern,
nach dem Kalender geht das eben leider nicht,
„Mündigkeit" des Geistes und der Seele sind Schicksals unverdiente Gnade!
Wie bescheiden gelassen, fast gar nicht dabei,
du bisher Unschöne und nun fast Schöne,
erlebst du gelassen apathisch den „Quatsch" mit
geselligerer Besprechungen von „Kunst" und „Leben"

und mancher scheinbar noch wichtigerer unwichtiger Dinge.
Nie sprichst du, aber ich höre genau, was du verschweigst!
Bei mir allein hast du den anarchistischen Mut, du zarte Seele in unscheinbarer Hülle, Paula Sch.,
das Leben als verlogen, dumm, frech, aufgeblasen,
gegen Gottes genial-heilige Pläne gerichtet,
erfüllt mit Katzebuckeln und Protektion, laut anklagend, laut hohnlachend, mitzuteilen!
Aber ich, ich vernehme dich auch laut.
wenn du bescheiden schweigst,
umringt von geistiger angeblicher Geselligkeit!
„Nun, und Sie äußern gar nichts zu dieser wichtigen merkwürdigen Sache, Fräulein Paula?!?“
Verlegen sitzt du da, wie ein Kindchen bei der Prüfungsfrage.
Dann streift dich mein Blick,
und du wirfst Anker im weiten Meere tosender Gespräche, und errötest!

WIEDERKEHR

Ich sage Dir nicht: komme! Ich sage Dir nicht: komme nicht! Ich sage Dir: komme!
Du aber wirst erwidern: „Und wenn ich komme, stör' ich Dich, in Deinem Allein-sein. Und wenn ich nicht komme, stör' ich Dich auch, wenn auch nicht in Deinem Allein-sein!“
Wie du und ich es also dreh'n und wenden,
irgend Etwas stimmt nicht. Eben deshalb sage ich zu dir: komme!

Denn, wenn Du da bist, bist Du wenigstens da,
ein tatsächliches Ereignis, das man hinnimmt, so
oder so, da gibt es nichts zu grübeln.
Aber dein Fernbleiben erregt die Phantasie,
ob man nicht dennoch Wertvolles Unwiederbringliches von sich mutwillig gebannt habe — — —?!?
D'rum sag' ich resignierend: komm'!

ENTBEHREN

Man kann schließlich, aber wirklich erst schließlich, auch „ohne Zigaretten" existieren!

Aber irgendwie, irgendwann, irgendeinmal rächt es sich. Nie kannst Du es genau erfahren, wann, wie und wo?! Man kann auch schließlich „ohne diese bestimmte Frau" leben, aber irgendwie, irgendwo, irgendeinmal, irgendwann rächt es sich! Nie wirst Du es so ganz richtig erfahren, wann, wie, und in welcher Weise?!? Du kannst selbstverständlich die momentanen „Bedürfnisse Deiner Nerven" unterdrücken, leicht oder schwer, je nach dem bestimmten Falle, aber wie es später irgendwie „an Dir dennoch sich rächen wird", das, mein Lieber, meine Liebe, kannst Du nicht voraus wissen! In unserer „genialen Maschinerie" ist Alles vom Schicksal vorauserwogen, was Uns gebührt, was Uns nicht gebührt! Zum „Heizen" seiner komplizierten Maschinerie braucht Jeder, Jede, ein bestimmtes jeweiliges Brenn-Material. Hoffen wir, daß es ein verhältnismäßig wenigstens normales sei, und nicht wie beim „Spieler" das „irrsinnige Wagen", beim „Don Juan" die „Eroberungsgelüste", beim

„Verdiener“ grenzenlose Gelder, beim „Ehrgeizigen“, diesem „Allerblödesten hienieden“ ein Titel, den „der Andere“ neben ihm noch nicht ergattert hat!

Man kann schließlich auch „ohne seine unentbehrlichen Zigaretten“ existieren. Aber sei gefälligst auf der Lauer,

wo dann dieses nicht befriedigte Nervensystem sich hinverirrt?!? Es gibt ja so viele Wege zum Irregehen!

HYMNE

Geliebter,
manchmal kommst Du mir vor
wie ein durch meine Liebe, meine überzärtliche, verwöhntes Kindchen,
das sein Spielzeug, das ihm allein zu eigen,
mutwillig zerbricht, zerstört,
ohne aber später je darüber in Tränen auszubrechen und es zu bereuen, daß das Püppchen nun entzwei ist — — —!
Wie ein böser verbissener bleicher Herrscher
kommst Du mir manchmal vor,
der seine treuen eilfertigen Diener
grundlos mit einem breiten Schwertschlag grausam niederstreckt!
Und dennoch ist's nicht Deine Schuld,
sondern die meine!
Ich hab' die Macht nicht über Dich, ich bin zu wenig anmutig-elfenhaft,
Dich einzuzwängen in meine Liebes-Arme, meine

Liebes-Seele! Meine Seele wiegt zu schwer, sie ist nicht lächelnd. Und hätt' ich wieder diese Macht, wärest Du nur
ein armer Wicht, wie alle alle alle Anderen! Ein Besiegter, ein durch Zartgefühl des eigenen Herzens Geknebelter!
Und ich, ich wäre auch nicht mehr ganz ich!
Trotzdem ich mir's törichterweise sehnlich erwünsche!
Herrsche also Du, und ich, ich will mit meinem armen Herzen schon fertig werden, Dir, nein, mir zuliebe!

DIE ZUKUNFT

Die Männer sollten sich ausschließlich darum bekümmern,
Wen sie lieb haben,
und niemals, auch nur eine Minute lang, darum,
Wer sie lieb hat!
Wir wachsen an unseren eigenen Empfindungen, für besondere Frauen, für die Natur, für die ganze Menschheit in ihren klaren oder mysteriösen Bedrängnissen, um irgendwie helfen zu können, aber daran, daß wir irgend einen Wert darauf legen,
von irgend Jemandem Anderen besonders wertgeschätzt zu werden,
dürfen wir Männer keine rechte Freude haben,
denn es ist in unserem vielfältigen Leben
gleichgültig, ja nur störend und fast belästigend!
Jeder erwünscht sich innerlichst irgend eine Anerkennung für irgend Etwas,

gibt nach der Lebenslüge seines eigenen armseligen Seins, wünscht von irgend Wem „anerkannt“ zu werden.
Irgendwo will er irgendwie, wegen irgend Etwas ernstlich liebevoll anerkannt sein,
und sei es auch nur von der eigenen Gattin und den lieben Kinderchen!
Aber nur, nur, nur anerkennen wollen,
was anerkennenswert ist hienieden, in jeglicher Art menschlichen Seins,
und niemals, nie selbst anerkannt werden wollen,
weil es eine stupid feminine Eitelkeit ist und gleichgültig für das Lebens-Getriebe,
da beginnt erst die wirkliche Männlichkeit!
Lieb haben und auf „lieb gehabt werden“ verzichten können! Das erst wäre „männlichen Geistes“!
Selbst Eures von Euch zu diesem Zwecke gemästeten Hundes dankbar-freudiges Wedeln befriedige Euch nicht ganz!
Ich glaube nicht, daß Goethe oder Bismarck,
diese beiden größten und ununterbrochenen „Spender“, Zeit ihres ganzen langen komplizierten Daseins auch nur eine Stunde lang sich unnütz damit beschäftigten,
ob man sie liebe oder anerkenne!
Das ist feminin!
Mann sein heißt „wirken müssen“, ohne Grund!

DORFJUGEND

Ich erschaute in einem Dorfe ein wunderbar schönes Mäderl von sieben Jahren. Infolgedessen schenkte ich ihr 30 Heller. Sie lief zum Kaufmann

und kaufte sich Früchtenzuckerln. Eines Tages gab ich nur 20 Heller. Da sagte sie: „Es fehlt ein Zehnerl!“ Ich errötete und gab es ihr. Man soll von einer einmal bestimmten Schönheits-Taxe nichts herunterknausern, das heißt, man soll vielleicht, aber man kann nicht! Eines Tages schlich sie mir nach, refüsierte aber die 30 Heller. „Siehe!,“ sagte ich zu meiner Freundin, „Sie folgt meinen Spuren, aber sie will zeigen, daß sie es nicht wegen des Geldes tut!“

„Es ist mir ganz unverständlich!,“ erwiderte meine Freundin.

„Weil Du keinen Idealismus hast!,“ sagte ich. Die Kleine blieb stehen und sagte: „Haben's am Weg kane Brieftaschen g'funden mit 20 Kronen?! I trau' mi nit nach Haus, die Mutter schlagt mich!“

Meine Freundin sagte: „So ein Mistviecherl, so eine Ausnützerin!“

Ich sagte: „Weil Du keinen Idealismus hast. Es ist ihr angelernt worden!“

„Wahrscheinlich von der eigenen Mutter!“

„Weil Du keinen Idealismus hast! Wahrscheinlich von Schulbuben!“

Wir begaben uns zur Mutter. Sie nahm das Mäderl ins Gebet. Die Kleine war weder verlegen noch betroffen.

„Der Franzl und der Pepperl haben mir's angelernt, sie haben g'sagt, 30 Heller san zu wenig für alle Drei!“

Ich sagte: „Von nun an bekommst Du wieder Deine 30 Heller, der Pepperl und der Franzl brauchen keine Früchtenzuckerln. Das sind Männer, die sollen sich ihr Geld nur schön selber verdienen!“

LANDLEBEN

Sie fuhr aufs Land bedrängten Herzens. Er verlangte allzu heftig seine einsame Freiheit.

Nach einer Woche aber schrieb sie: „Diese Promenade am Gaflenz-Bach, an Weidenbüschen und an Bauerngärten, nach Kastenreith, zur brausenden Enns!“

Und später schrieb sie: „Diese Mödlinger-Hütte, Hochalm, um fünf erwachten wir, Alles war erfüllt mit weißen Nebeln, wunderbar!“

Und noch später schrieb sie: „Heute in Gstatterboden. Abends wurden die Riesenwände rosenrot, dann purpurn, dann grau. Ich war ganz bedrückt!“

Und niemals schrieb sie: „Wenn Du erst hier wärest!“

Da wußte er, daß er sie verloren hatte, wenn auch an einen noblen anständigen zarten Konkurrenten, die Natur!

DAS DETAIL

Roßkastanie, weiß oder rot,
Du bist der Lieblingsbaum der Paula.

Wenn man einen „Lieblingsbaum“ hat, ist man entweder ein *Schmock* oder ein *echter Mensch*! In diesem Falle das letztere.

„Mein Lieblingsbaum, oh, ist die Erle, die Erle, die Erle!“ sagte Fräulein Agathe.

„Wie schaut sie denn aus, die Erle?!“ sagte boshaft Herr Viktor.

Aber *eine* sichere These gibt es: *Jeder* Mensch ärgert sich, wenn der Andere eine Lieblingsblume

hat. Und sollte es selbst seine eigene sein, sie wird ihm durch die Teilhaberschaft verleidet. Deshalb ist es punkto „Rosen" so angenehm, weil es hundert Sorten gibt, und wie Einer Dir sagt: „Marschall Niels", erwidert man: „Nein, ich die Madame de Sévigné!"

Kein Mensch gönnt dem Anderen Naturempfinden im Detail! Ja, in Bausch und Bogen, bitte sehr, das „Engadin", sogar im Winter, weshalb nicht, das ganze Salzkammergut mit allen seinen Seen, aber nur nicht etwas Besonderes herauskletzeln wollen für sich, so ein besonderes Eckerl, nein, für Dich hat man's nicht extra fabriziert!?

„Wir verbringen unsern Sommer an einem Örtchen, das Ihnen wohl unbekannt sein dürfte!"

Schon bin ich der Feind dieses Örtchens!

Das wird auch weiter ein Örtchen sein?!

Deshalb ist es durchaus nicht ungefährlich hienieden, seine Lieblingsbäume, Lieblingsblumen, Lieblingsorte, ja sogar Lieblingsdamen zu nennen. Bewundere Alles, mein Lieber, selbstverständlich, man gönnt Dir es, aber keine preziösen Details, da muß ich schon sehr bitten.

SPLITTER

Unausstehlich sind mir Jene meiner Verehrer, die glauben, durch die Lektüre meiner Bücher „kleine Altenbergs" geworden zu sein! Wenn sie diesen „schönen Glauben" wenigstens bar bezahlten!

*

Peter, Peter, was erwartest Du denn noch ewig von dieser „rückständigen“ Welt?!

Mit-Geher, Mit-Fühlende, Mit-Wirkende!

Armer, armer dummer Peter!

*

Wenn Paula schweigt, geht in ihr mehr vor, als wenn Andere sprechen. Aber nicht Alle sind Paulas! In Vielen geht mehr vor, wenn sie sprechen. Sie sprechen dann wenigstens, auch eine Art sich zu äußern. Sich „verständlich“ zu machen, nein, das wohl nicht.

*

Der wundervolle Max R. wurde trübsinnig, weil seine effektive Genialität nicht genug anerkannt wurde. Das ist eine schwere Krankheit. Denn der Gesunde flucht in diesem Falle, haßt und verachtet! Aber davon krank werden, pfui! Das war einmal, das „gebrochene Herz“!

*

Ideale Rechnung: Für Fräulein Hildegard B.:

Für geliefertes Autogramm (ungedrucktes Aphorisma) . . .	20 Kronen
Sonstige Spesen	3 „
Summa summarum:	23 Kronen 50 Heller

Undankbar unsaldiert

P. A.

ZWEI WELTEN

Von einem Hirsch gespießt

Ein nicht alltäglicher Vorfall mit traurigem Ausgange ereignete sich vor einigen Tagen im herrschaftlichen Waldrevier bei Planin nächst Blowitz. Es wurde

eine Jagd abgehalten, an der u. a. auch der 60 jährige Taglöhner Franz Sladek als Treiber teilnahm. Ein mächtiger Hirsch, der durchbrach, warf den Treiber zu Boden und stieß ihm unglücklicherweise knapp unterhalb des rechten Auges die Spitze des Geweihes ins Gehirn, was den sofortigen Tod Sladeks herbeiführte. Glücklicherweise ereignen sich derartige Jagdunfälle selten, da Hirsche im allgemeinen feig sind und sich doch lieber auf die Schnelligkeit ihrer Beine verlassen.

*

Die „Hirschen-Zeitung“: Ein nicht alltäglicher Vorfall ereignete sich vor einigen Tagen im herrschaftlichen Waldrevier bei Planin nächst Blowitz. Endlich ist es einmal einem unserer edlen sonst so gutmütigen Helden, Zwölf-Ender, gelungen, dem ihm auflauernden feigen Meuchelmörder die Spitze des Geweihes unterhalb des rechten Auges in das Gehirn hineinzubohren. Wenn der Mörder leider auch nur der bezahlte Knecht des Hauptmörders war, wird dieses Beispiel vielleicht abschreckend wirken, sich in solchen Schand-Sold zu begeben! Wir wissen es genau, daß unser Held, falls es irgendwie möglich gewesen wäre, auf flüchtigen Beinen lieber dem wenn auch gerechten Morde sich entzogen hätte!

KAFFEEHAUS

Du hast Sorgen, sei es diese, sei es jene — — — ins Kaffeehaus!

Sie kann, aus irgend einem, wenn auch noch so plausiblen Grunde, nicht zu dir kommen — — — ins Kaffeehaus!

Du hast zerrissene Stiefel — — — Kaffeehaus!

Du hast 400 Kronen Gehalt und gibst 500 aus — — — Kaffeehaus!

Du bist korrekt sparsam und gönnst Dir nichts — — — Kaffeehaus!

Du bist Beamter und wärest gern Arzt geworden — — — Kaffeehaus!

Du findest Keine, die Dir paßt — — — Kaffeehaus!

Du stehst innerlich vor dem Selbstmord — — — Kaffeehaus!

Du haßt und verachtest die Menschen und kannst sie dennoch nicht missen — — — Kaffeehaus!

Man kreditiert Dir nirgends mehr — — — Kaffeehaus!

DIE „HERDE"

Die meisten Menschen, besonders Damen, denen man weise Ratschläge gibt für ihr irregeleitetes Dasein, sagen: „Ja, Sie, Sie! Wir aber gehören leider zur ‚Herde', wir müssen so leben wie alle Anderen!" Ja, weshalb denn?! Weshalb darf Euer heranwachsendes geliebtes Töchterchen nicht Sandalen tragen ohne Strümpfe?! Wird sie deshalb keinen edlen zarten verständnisvollen Mann finden?! Weshalb darf sie in ihrer zarten Seelenreinheit nicht Hunde, Katzen, Schwalben, Goldfische für interessanter, merkwürdiger, wertvoller halten als die meisten sie umgebenden Männer?! Weshalb soll sie nicht aufgeklärt werden über die Stupiditäten aller Anderen?! Da gäbe

es ja wirklich gar keinen Fortschritt, da könnte man ja auch heute noch „Hexen“ verbrennen, weil sie anders dachten, fühlten, waren wie die Anderen?!? Jede sagt mir: „Ja, Sie dürfen sich Das oder Das erlauben!“ Das heißt aber nur, Sie Narr werden nämlich überhaupt nicht ernst genommen! Wie kann man denn sich selbst zur Herde der „Gänse“ oder der „Gänseriche“ zählen, wenn man es innerlich gar nicht ist?! Ich verstehe, daß man aus „ökonomischen Gründen“ Konzessionen macht und daß ein reicher Großvater einen beherrscht und Vorschriften macht, denn man will ihn beerben, aber wieso einen die „Herde“ bestimmt, das verstehe ich nicht. Zahlen sie etwas dafür, daß man gerade so lebe wie sie?! Nein, sie sagen vollkommen ungerechtfertigt: „Nur das Genie darf sich Ausnahmen gestatten!“ Weshalb, woher?! Jeder Mensch ist ein Genie, dadurch, daß er sich eine richtige Ausnahme gestattet!

ZWEI MÄDCHENSEELEN

Ich kaufte meiner blonden Freundin für 50 Heller ein Büschel Schneeglöckchen mit Wurzeln, stellte das Büschel in ein schönes trichterförmiges Kristallglas. Sie sagte: „Zuerst war es Vorfrühling in meinem Zimmerchen, nur die lieben schmalen grünen Blätter von Galanthus nivalis, dann wurde es über Nacht Frühling, alle weißen Blüten kamen, und jetzt ist es wieder nur grün, und die langen schmalen Blätter stehen, überhängen wie in Sommergewirr!“

Meine andere Freundin sagte: „Du, der „Meinige" hat mir so an uralte seltene japanische Zwergföhre, Kryptomérien hassen's, glaub' i, g'schenkt. 250 Kronen! Da muß sie schon besonders schön sein, was?!"

DER „BETREUER"

„Mäderl, geh' schau', mir zuliebe, bestelle Dir eine Vorspeise, so was Du ganz besonders gern hast!"

Und später: „Mir zuliebe eine Nachspeise, eine Himbeer-Crême zum Beispiel, mir zuliebe!"

„Mäderl, bist nicht schon müde, nehmen wir doch ein Auto?!"

„Bitte, hier ist ja gerade die Tramway-Haltestelle!"

„Nein, Kind, ich weiß es, Du fährst lieber Auto! Bin ich vielleicht ein gebildeter Mann, ein ‚Dichter', ein ‚Gelehrter' bitte?! Mich macht es eben glücklich, meinem Mäderl ein sogenannt schönes Leben zu verschaffen!"

Du „Betreuer" Du, Du „Zerstörer"! Nein, Du „Verwöhner"! Nein, Du du Bequemer!

TAPETE

Die meisten unmodernen Menschen legen Wert auf teure Tapeten. Ich habe eine ideale Wandverkleidung entdeckt: Man tünche sein Zimmerchen einfach hellgrau oder hellbraun, und befestige an eleganten Messing- oder Nickel-Wandhaken japanische Wandvasen aus farbigem Porzellan oder Ton ganz unregelmäßig angeordnet an den Wänden, fülle sie täglich mit Wasser und gebe lebende

Blumen hinein, Tulpen, Schneeball, Mimose, Nelken, Tubarose, Orchidee, Narzisse. Man macht da aus seinen vier Wänden einen zarten lieblichen Garten, ohne daß das Zimmer mit Blumenvasen vollgeräumt ist. Ich nenne es: P. A.-Tapete!

FEBRUAR

Im Volksgarten. Wie freust Du Dich, kindliches Mädchen,
über den Strauch, der bereits besät ist mit grünen Blättchen,
und Stieglitze und Amseln sitzen geduckt vor Kälte im Zweig-Gewirre!
Freue Dich nicht! Er allein wird einst braun sein, wenn alle Anderen grün und rosig sind!
„Lass' mir, gestrenger Herr, meine Freude, mir gefällt er jetzt!
Er kündigt an, er macht hoffen, er erschimmert voraus, er hat Mut!
Mag er dann wie vorauskündende Dichter vorzeitig dahingeh'n! Sie haben ihre Pflicht vorzeitig, vielleicht rechtzeitig, vollbracht für Uns!"

PATRIOTISMUS

Ich bin ein Märtyrer meiner Überzeugung geworden, weil mir ein Herr Alois Dürnhofer geschrieben hat: „Nach dem Frieden reise ich wie immer nach Italien! Ihre merkwürdige Art von Patriotismus wird mich nicht daran verhindern! Nur ein

ungebildeter Mensch wie Sie kann von Italien-Reisen abraten. Schämen Sie sich!"

Herr Aloisius hat mir die Märtyrerkrone aufgesetzt, ich bin für ihn ein ungebildeter Mensch. Aber schämen tu' ich mich allerdings, daß wir solche Patrioten haben! Italia delenda est, etsch, ich kann aber doch lateinisch, sixt' es, Dürnhofer!?

DER LESER

„Das was der Altenberg schreibt, das weiß man ja sowieso!"

Er schreibt es nämlich so, daß man glaubt, man wüßte es seit jeher sowieso!

Aber erst durch ihn weiß man, daß man es seit jeher schon wußte,

das heißt, hätte wissen sollen!

Man geniert sich direkt vor sich selber,

daß man es erst jetzt durch diesen verrückten exzentrischen Altenberg erfährt!

Da gibt es also nur eine Rettung:

„Das hab' ich ja schon längst gedacht, gewußt, no, muß man denn Alles erst aussprechen?!

Der Altenberg ist ein Narr, er hat das Bedürfnis, aufzuklären!

Habe ich es?! Ich bin froh, wenn die Anderen an ihrer Dummheit zugrund geh'n!"

DREI APHORISMEN

Die meisten Menschen halten es mitten in einem Weltkriege für nicht gar so wichtig, ob die

Schauspielerin Lucie Höflich eine besondere schlichte „Naturkraft" sei! Aber wichtig ist es, bei dieser vielleicht unwichtigen Gelegenheit schlicht zu konstatieren, daß die meisten Anderen keine Naturkräfte sind!

*

Der wirkliche Wert eines wirklichen Menschen besteht nicht darin, ihn begeistert anzuerkennen, sondern ausschließlich darin, sich von den Anderen nicht mehr düpieren zu lassen! Zum Beispiel nicht, daß ich meine Frau nur von Gainsborough malen lasse oder Gustav Klimt, sondern daß ich sie von allen Anderen nicht malen lasse! Das ist der eigentliche Wert dieser Beiden!

*

Aus meinem Buche „Semmering 1912":

Ich habe gelesen irgendwo: „Den Engländern fehlen leider (weshalb leider?!) zwei Sachen, Sinn für „feine zarte Küche" und Sinn für „feine zarte Musik"! Jetzt weiß ich erst, weshalb sie die Welt unterjocht, viel Geld und viel Ehre (?!) gemacht haben!

PHYSIOLOGISCHES

Meine These, also meine Erkenntnis, ist: Heutzutage gibt es für einen kranken intelligenten Menschen, der etwas Geld hat zur „Regeneration", kein Absterben! Unsere Wissenschaft ist eben schon so weit. Aber bitte, endlich stirbt er dennoch! Ja, aber die Natur hat sich geirrt, hat sich da blamiert bis auf die Knochen durch

sein Sterben! Denn eigentlich, wenn es korrekt anständig zugeht, kann er gar nicht sterben! Er kann eventuell „hinüberschlummern“, beim Morgenkaffee und Zeitunglesen, aber ist das sterben?! Franz Grillparzer ist nicht gestorben. Mit 83 ist er beim Morgenkaffee und Zeitunglesen hinübergeschlummert. Und, etsch, sixt' es, er lebt heute noch! Und damals war die Wissenschaft noch lange nicht so weit vorgeschritten.

NEKROLOG

Der Herr Oberbaurat Andreas Streit ist vor einigen Tagen im „Hotel Thalhof“, Reichenau bei Payerbach an der Südbahn, im 76. Lebensjahre gestorben. Ich schreibe nicht über ihn, da ich mit ihm seit vierzig Jahren nur auf Gruß-Fuß stand. Ich schreibe über seine Heimat-Liebe zum „Hotel Thalhof“ in Reichenau, die mein Vater und meine Schwestern ebenso hatten und ich selbst. Die Anhänglichkeit an dieses Berg-Tal wird zu einer Art von übertriebener Heimatsliebe, und den Sommer dort nicht verbringen, ist für Einige ganz unmöglich, denn es stünde ihnen dann nicht dafür, das übrige Jahr zu leben! Jeder Ort hat gewiß seine Stammgäste, aber so romantische, so übertriebene, so verbissene, so kindlich anhängliche hat kein anderer Ort!

Zu solchen Elite-Exemplaren der stumpfen Menschheit gehörten und gehören seit vielen Jahren, nur der Tod macht ihnen einen Strich durch die Rechnung, der Professor Karl Schrauf, Hof-Archi-

var †, Dr. Alfred Pik, der Sohn des Dichters des „Fiakerliedes", Landesgerichtsrat, die alte Wiener Familie „Schröffle", mein Vater †, Andreas Streit †, und viele viele Andere. Am kleinen Bahnhof in Payerbach ankommen und mit dem Einspänner in den „Thalhof" fahren, hieß: Jetzt beginnt erst das Leben! Und im Herbste wegfahren hieß: Jetzt geht's zu Ende!

Ich kenne nicht den Herrn Oberbaurat Andreas Streit, der das Stock-im-Eisen-Palais erbaut hat, wir standen seit vierzig Jahren nur auf Gruß-Fuß. Aber ich kannte seinen Fanatismus, seine zärtliche Anhänglichkeit an Reichenau, Hotel Thalhof, wo der 76Jährige nun auch gestorben ist. Für mich war Das der Lichtpunkt seines ganzen Lebens! Und er war es gewiß auch ganz sicher! Nämlich die stumme Romantik des eigenen Herzens!

DIE UHR

Sie sagte zu Herrn — —, einem Uhren-Narren, er bildete sich nämlich ein, ob mit Recht oder Unrecht ist doch wirklich irrelevant, da es doch nicht „sein Beruf" war, ein großer Uhr-Mechaniker so nebenbei von Schicksals unverdienten Gnaden aus zu sein, schreibe lieber Deine Expensennoten, zu diesem also sagte das wunderschöne Fräulein Sabine: „Seitdem Sie mir sie gerichtet haben, geht sie wie ein Chronometer, Otto hat jedoch nur 60 Kronen für die ganze Uhr bezahlt."

Da sagte ihr Otto: „Du willst den Uhr-Narren, den Idioten damit einfangen, daß Du ihm sagst, sie gehe jetzt wie ein Chronometer?!"

„Aber, Otterl, wenn sie wirklich seitdem so geht?!“

„Dann hast Du es ihm erst recht nicht zu sagen!“

„Aber das wäre ja eine Ungerechtigkeit, eine Unmenschlichkeit direkt, nein, Otto, da werde ich ja an Dir ganz irre!“

Diese Besprechung endete mit einer Ohrfeige, die er ihr applizierte.

Seitdem glaubt sie, daß sie im Unrecht war — —.

No, und war sie vielleicht nicht?!

Einem Uhr-Narren darf eine Dame nicht diesbezüglich schmeicheln, denn das schmeichelt ihm!

Sie darf ihm eher sagen: „Ich bete Sie an!“

Denn das schmeichelt ihm nicht, das interessiert ihn nicht.

Aber wenn sie zu ihm spricht: „Sie haben mir meine Uhr gut repariert,“ dann wird's gefährlich! Dann könnte er sich sogar ernstlich in sie verlieben.

DAS INSTITUT

Die Menschen haben als „Ur-Instinkt“ leider nicht „göttlich einfache Gerechtigkeit“ mitbekommen in ihren vor allem ewig durch „Sexualität“ irritierten Nerven, sondern „Neid und Eifersucht“. Infolgedessen können sie daher nie einfach mild gerecht sein, sondern nur eifersüchtig neidisch! Erziehung zu „einfacher Gerechtigkeit“ wäre Erziehung! Aber man erzieht zu „Sprachenkenntnissen, Klavier, Violine, Geschichte, Geographie“. Niemand wurde dadurch auch nur für eine Stunde

lang „ein besserer Mensch“, aber die „Institute“ verdienen dadurch die Monats-Gage der um ihr Geld infam Betrogenen! Ein wahrhaftiger reiner einfacher Mensch sein, das kann man, muß man, soll man ganz von selbst werden, nicht durch „Geschichte und Geographie“! Tanzen, Turnen, gute Manieren, Bescheidenheit, Anständigkeit, Unverlogenheit in jeglicher Art, das, siehe, lerne nur von Dir selber! In „Instituten“, die Dir schamloserweise die ewige Mühe der Selbstzucht, der Selbst-Kontrolle ersparen wollen, kannst Du es selbst für 600 Kronen monatlich nicht erlernen! Gehe „in Dich“, besiege Deine „Eitelkeit, Neid, Eifersucht, falschen Ehrgeiz, Prunksucht, Stolz etc. etc.“, und Du wirst Dir selbst dein eigenes kostenloses Institut sein!

DIE BRILLE

Jung-Christine trug schon mit vierzehn Jahren Brillen.

Sie sah zu wenig. Gott sei Dank!

Mit neunzehn, da ich sie wiedersah, trug sie dieselben.

Sie sah dennoch zuviel; was man nicht sehen soll; ihre Brillen waren ihr Talisman. Sie konnte sie ablegen und undeutlich sehen. Sie war wunderbar schön geworden und verklärt. Sie sagte: „Wie kann man es denn aushalten, immer Alles so schrecklich deutlich zu erblicken?!

Ich kann mich immer rechtzeitig zurückziehen. Ich lege meine Brille ab. Ich sehe nichts mehr.

Jetzt, da ich mir bereits in einem Posten 200 Kronen monatlich verdiene,
werde ich mir eine aus echtem Schildkrot leisten,
vom gefleckten Rückenpanzer der Karett-Schildkröte,
wie P. A. es mir angeraten hat.
Gott, wie werden sich die Anderen giften, daß ich eine echte Schildkrotbrille trage!
Aber um diesen häßlichen Neid und meine häßliche Freude darüber nicht zu sehen,
werde ich sie stets rechtzeitig ablegen!“

DIE KINDER

Wie glücklich bin ich, wenn ich von einem Kinde (ich lerne nur „Mäderln“ kennen, denn „Buben“ stellt man mir nie vor, Gott sei Dank) sagen kann, mit meinem Sperberblick in die Zukunft (14—15): „Sie wird eine Schönheit werden!“

Die Mutter sagt dann stets glücklich: „Glauben Sie?! Kinder verändern sich leider noch sehr in diesen Jahren!?“

Die Freundin der Mutter jedoch sagt stets: „Du Gans, das sagt er ja einer Jeden!“

Worauf ich stets erwidere: „Einer Jeden, die es verdient!“

Und sie prompt: „Die Männer gehen ja heutzutage gar nicht mehr auf Schönheit!“

Und ich: „Ich habe nicht erklärt, daß sie einen Mann bekommen wird, sondern daß sie schön werden wird!“

„No, wann sie keinen Mann bekommt, was braucht sie dann schön zu sein?!"

Die Mutter: „No, bitte, häßlich und kein Mann, das ist aber doch noch trauriger!"

LIEBE

Was hast Du denn eigentlich von ihr, Peter?! Sie ist so kühl und lebt jedesfalls in anderen Welten — — —.

„Ich habe von ihr die Sehnsucht nach ihr, diese ewige zehrende und belebende Sehnsucht.

Ich habe: Hoffnung und Verzweiflung zugleich, ich habe: Wut und Entsagung zugleich.

Ich habe: Seelen-Gewitter!

Ich habe: ein Stück Brot von ihrem Abend-Tische, das sie unbedingt in ihren geliebten Händen hatte, denn ich sah es. Und ich stahl das Brot.

Ich habe: ein Glas, dessen Rand unbedingt zwischen ihren Lippen sich wiederholt befand.

Ich habe es, ich küsse den gläsernen Rand, Wer kann es mir verbieten als zu dreist und ungehörig?!?

Ich habe: eine Haarnadel aus ihren Haaren, eine Stecknadel aus ihrem Kleide, oh wie süß!

Ein gütiges Wort, einen gütigen Blick habe ich allerdings nicht in meiner Sammlung.

Das sind doch nur Almosen für Alle.

Was ich besitze, ist reell von ihr, es ist kein müdes Lächeln, keine Anerkennung meiner Anbetung,

die allerdings vielleicht mehr für mich spricht

als für sie. Denn „anbeten können" ist religiös, nicht „angebetet werden"!

Es ist reell, untrübbar durch den Neid der Neidlinge.

Ich habe meine Schatzkammer: Marie Susanne, und gedenke sie allmählich mit Kleinigkeiten zu bereichern — — —.

Ein gütiges Wort, einen gütigen Blick habe ich allerdings nicht in meiner Schatzkammer.

Aber sind es Schätze?! Ich besitze „reelle" Werte dieser Dame!

Sie sei also gepriesen und gesegnet!"

LAND

Jeden Morgen um sechs saß ich auf der ziemlich ramponierten Hotelbank in der Dorfstraße und fühlte:

Wie kommst Du zu dem Glücke, in dieser frischen schneidenden Bergmorgenluft auf dieser noch einsamen Hotelbank zu sitzen und die gemächliche Geschäftigkeit des erwachenden Dorfes abzuwarten?! Bist Du ein Bevorzugter des Daseins und weshalb?! Es kommen spärlich Leute vorüber, die in ein Tagewerk gehen. Später kommen Hotelgäste, sie besprechen Vormittags-Ausflüge, Tages-Ausflüge, tuen sich zusammen zu Geselligkeiten, das Annerl bleibt mit der Bonne zu Hause, der Karl war gestern schlimm, bleibt auch zu Hause, nein, Onkel bittet für ihn, er geht mit. Ich sitze gemächlich auf der Hotelbank. Man fragt mich: „Keinen Ausflug?!" Ja, ich fliege aus in das Land des Schicksals, in das Reich der Gnade, das mich diesen Sommerfrieden erleben läßt!

Man ergibt sich ins Unvermeidliche,
findet sogar noch einen melancholischen Reiz darin,
auf dem kleinen Berg-Bahnhofe Abschied zu nehmen von Wiese, Bach und Wald.
Der Ennsberg jedoch ist völlig verschwunden in Herbstesnebeln.
Beim Park-Bade (Herren und Damen getrennt) liegt auf den schmalen weißen Wegen gelbes feuchtes Laub. Adieu!
Im engen dumpfen Waggon-Gang zieht Dich ein fremder Baron ins Gespräch; über oberösterreichische Verhältnisse.
Er kennt sich aus, hat selbst ein Gut dort, bei Bauern, Pfaffen, Juden.
Sein Resumé ist: „Jeder will eben leben, und zwar gut!“
Plötzlich bist Du in Wien!
Alles ist geschäftig, und es ist Dir, als würdest Du momentan zurückverzaubert in einen öden „Städter“!
Hurtig und aufgeregt geschäftig (Du hast Gepäck mit) wirst Du wie nie seit langen gleichmäßigen Wochen!
Sogar einen Einspänner erwischest Du, der Dich nach Hause bringt samt Koffer!
Dein Zimmer! Undankbarer, hast Du es vergessen?!?
Es ist so wie Du es verlassen hattest!
Und Dein Bett, Polster, Decke, sind viel viel besser als Dein Landbett war!

VERZICHT

„Kannst Du es Dir vorstellen, mein empfindlicher, mein überempfindlicher, mein allzu empfindlicher Freund,
daß Du einer Dir sympathischen Frau irgendwelche körperlichen Unzulänglichkeiten verzeihen könntest,
ja, daß es sogar Dich rühren könnte,
daß die Arme sie habe, ohne ihr Verschulden?!"
„Ja, das kann ich, ich glaube es zu können, ich hoffe es! Zu meiner Ehre!"
„Kannst Du also auf schöne Arme und schöne Hände eventuell verzichten?!?"
„Nein, das kann ich nicht, verlange doch nicht gleich zuviel!"
„Kannst Du auf edle zarte Beine und Füße verzichten?!?"
„Nein, das kann ich nicht, verlange doch nicht gleich zuviel!"
„Kannst Du auf Anmut des Gehens, Stehens, Sitzens, Tanzens verzichten?!"
„Nein, das kann ich nicht, verlange doch nicht gleich zuviel!"
„Kannst Du auf ein schönes Antlitz verzichten?!"
„Ja! Wenn Gott seinen Geist, seine Seele hineingeprägt hat!"

PAULA

„Peter, Du kannst Dir keine noch so verehrte, dichterisch angebetete Frau erhalten, leider, auf die Dauer, außer mich!

Denn, Dich zu erfassen in Deinen ganzen Geistigkeiten, in Deinen seelischen Vielseitigkeiten, und in Deinen anderen vielen Unverständlichkeiten,
müßte ihr Triumph sein, ihr Stolz, ihre tiefste Befriedigung!
Dich nehmen wie alle Anderen?! Wozu dann Dich?! Lächerlich.
Die Gabel, der Löffel, das Messer, ein Jedes hat seinen bestimmten Zweck und Wert! Jedes hat eben seinen.
Jedoch, mit der Gabel schneidet man nicht, mit dem Löffel spießt man nicht auf, mit dem Messer löffelt man nicht!
Wer Deine Geistigkeiten nicht liebevollst erfaßt und dafür dankbar ist,
Deine Klarheiten, Deine Hellsehereien in Dingen des Tages und der bedrängten Stunde,
so daß man, aufatmend von Lebens-Sorgen, sagt: ‚Er ist mein echter Arzt!‘,
Der kann nicht bei Dir ernstlich verbleiben, auf die Dauer! Das ist nicht möglich.
Sie meiden Dich sogar, als ernste Störung!
Nun, störst Du sie denn nicht empfindlich, ha ha!?!“

DIE VIERZEHNJÄHRIGE

Ich weiß doch ganz genau, was ich unter den Kleidern habe. Aber alle Herren, die mich liebenswürdig oder sogar bereits respektvoll grüßen auf der Straße, wissen es doch ebenso genau wie ich selbst, mit allen Details. Unser Hausarzt würde der

Mama sagen, es sei eine krankhafte Pubertäts-Phantasie, die man mit kalten Sitzbädern (20 Minuten lang) des Morgens heilen könne! Ich aber sage: Weiß also nicht Jeder, der mich grüßt und lächelt, was ich für Schätze (für mich sind es ja keine) unter meinen Kleidern verborgen trage?! So ein Idiot ist doch Keiner, das nicht mit allen minütiösesten Details zu wissen!? Also gehe ich eigentlich für jeden fremden Mann splitternackt spazieren! Meine liebe gute Mama würde zwar sagen: „Kümmere Dich lieber um Deine Geographie und Deine Physik," aber erstens sind es gar nicht Gott sei Dank meine, und zweitens ist das Andere meinem Leben viel näher! Ich achte und ehre die Wissenschaft, aber, pardon, ich bin leider auch noch daneben vorhanden, und zwar intensiv, besonders mit vierzehn, später, sagt meine alte Jungfer von Schwester, wird man eben klüger! Pfui klug, pfui klüger, pfui am klügsten! Etsch, ich bin doch ganz splitternackt unter meinen Kleidern!

ANGST

Es gibt Menschen, die sich schon im Restaurant vor gesprungenen Gläsern fürchten, wegen. Nun, es muß ja nicht gleich „wegen" sein. Aber Lippen-Krebs, Zungen-Krebs sind auch nicht gerade erwünscht. Weshalb soll man nicht vorsichtig sein?! Das wäre ja ein Irrsinn, in sein Verderben blindlings hineinzurennen. Aber, allzu vorsichtig sein, ist ebenfalls ein Irrsinn, nur ein anderer. Du entgehst dem „heimtückischen Leben" nicht, das Dich natur-

gemäß umbringen will und wird! Mit sechzig willst Du ebenso ungern weggeh'n wie mit siebzig. Außer Du bist ein Weiser. Aber kann man Das von Dir verlangen?! Es wäre ungerecht. Weshalb gerade Du?! Als ich heuer im Sommer in dem Land-Paradiese W. war, sagte ich zu mir, als das Geld (des Herrn v. Sch.) zur Neige ging: „Peter, ob Du am 10. September wegreisest oder am 20. September oder gar erst am 1. Oktober, immer wirst Du auf der kleinen lieblichen Station, umringt von gelben fallenden Blättern, denselben „Katzenjammer" haben! Brrrr, diese graue Rückfahrt in die Stadt. Die Großstadt-Angst!"

So ist es mit Allem im Leben. Schon als Kind stand man auf dem Trampolin und überlegte, ob man in die Kälte hinunterspringen solle. Springe! Es bleibt Dir ja doch nicht erspart, springe!

GESPRÄCH ZWISCHEN GANZ JUNGER SCHÖNER PFLEGESCHWESTER UND GANZ JUNGEM ARZTE

„Nun, Katharina, aber welchem von Ihren vielen Patienten geben Sie dennoch den Vorzug, ich meine äußerlich natürlich?! Vielleicht dem Rumänen, dem schweigsamen, gelben?!"

„Sein Blick gefällt mir nicht, das ist sehr vulgär beobachtet, nicht wahr, denn immer hält man schon zu sehr auf Blick, aber vielleicht bin ich vulgär, wenigstens in dieser Beziehung!?"

„So, ich dachte schon; also Der nicht?! Ich habe an seinem Blick nichts besonders Schlimmes

entdecken können, als Arzt, aber freilich, die Frauenseele!?“

„Mit ‚Frauenseele‘ hat das absolut nichts zu schaffen, mein Lieber, wir sprachen von ‚rein äußerlich‘!?“

„Und der Paul, der Paul?!“

„Sein Kinn gefällt mir nicht, er hat ein nichtssagendes rundes Kinn! Sie lächeln?! Ja, ein nichtssagendes Kinn, ich empfinde es so, was kann da Ihr Lächeln mir nützen?!“

„Mich interessiert das als jungen Arzt, man lernt nie aus, besonders wenn man noch gar nicht angefangen hat; es gibt also nichtssagende Kinne!?“

„Wer mir übrigens gefällt, ist Póladnik, er erträgt Alles, nicht wie ein Heiliger, nicht wie ein Ergebener, sondern wie ein Zyniker!“

„Das imponiert Ihnen?! Man sieht, Sie sind noch jung, Gott sei Dank jung, aber Zynismus sollte Sie eher abschrecken!“

„Er ist um soviel weiter wie wir Alle, er hat seine eigene Lebenserfahrung, die er Niemandem mitteilt. Dumm ist er nicht!“

„Nun, er ist Ihnen sympathisch, da gilt ja bei Frauen keine Logik mehr; was er wirklich ist, ist ja da ganz gleichgültig!“

„Aber bitte, mein lieber junger Mann, wir sprachen ja von „rein äußerlich“, Sie fragten mich doch eigens, nicht?!“

„Rein äußerlich?! Ja, ist denn Zynismus etwas rein äußerliches, konnte er sich denn nicht waschen, da er schwer verwundet im Bette lag und gewaschen wurde, oder keine Wäsche täglich wechseln, da man es für ihn besorgte?! Zynismus ist doch innerlich!“

„Sie regen sich grundlos auf, ich nehme Alles zurück, ich sehe ein, daß er mir gar nicht sympathisch ist!“

„Bitte, aber rein äußerlich der Mathematiker, das gebe ich selbst zu!“

„Ja, der ist schön, schön und edel!“

„Wieso edel?! Haben Sie das an ihm bemerken können?!“

„Edel, ich meine äußerlich edel!“

„Sagen wir also einfach „schön“, sowie ich selbst es vorhin ganz von selbst zugegeben habe. Aber wozu gleich ‚edel‘, nur nicht so verschwenderisch mit diesen heiligen Ausdrücken!“

„Mein lieber junger Mann, wir werden uns da nicht finden, Sie sind schrecklich verliebt in mich und wollen mich in Ihrem gequälten Herzen einer Prüfung unterziehen. Nein, mir gefällt nur, rein äußerlich und rein innerlich, der verwundete Albert Riberus!“

Der junge Arzt geht schweigend mit ihr weg, die Straßen entlang, selbst beim Abschiede bei Haus Nr. 17 kann er nicht mehr aussprechen: „Schlafen Sie gut!“ oder „Auf Wiedersehen morgen bei der ‚Visite‘!“

WIRKUNG VON „LEKTÜRE“

O. W., Seite 132: „Große Männer nehmen sich selbst und die Dinge zu ernst, um öfter als ‚gelegentlich‘ geistreich zu sein!“



O. W., Seite 134: „Einen Menschen wirklich verstehen, heißt, ihn in sich selbst haben! Einen Menschen verstehen, heißt eigentlich nicht mehr, nicht weniger als : er selbst sein! Oder besser: Auch noch dazu er sein!“

*

O. W., Seite 141: „Der genialste Mensch ist der, dem das meiste objektiv auffällt.“

*

Ich rechte nie mit Paula! Weshalb?! Das ist doch für mich ganz einfach: sie repräsentiert mein „bestes Ich“, aber losgelöst von den notwendigen „höllischen Komplikationen“ der echten Dichterseele!

*

P. A.: „Paula möchte mich ununterbrochen auf jene ‚Höhen‘ bringen, wo es für den ‚Menschen‘ Altenberg gut, für den Dichter Altenberg gefährlich wäre zu wandeln! Wo Shakespeare Othello bedauern und Jago hassen würde! Da würde er aufhören, Shakespeare zu sein! Und vor allem ‚Othello‘ zu dichten!“

*

Paula sagte zu mir: „Otto Weininger und August Strindberg erkannten die Frau nicht tiefer, sondern fürchteten sie mehr! Die Kreuzottern-Fänger in der Schneeberg-Gegend fürchten aber eben die Kreuzottern nicht!“

*

O. W., Seite 222: „Der Mensch, dem wir bereits den Besitz der Genialität zuschreiben, ist nur der,

der bereits angefangen hat zu sehen und deshalb den Anderen unwillkürlich die Augen öffnet. Sie sehen nun, daß sie nur blind bisher vor dem Tore standen!“

*

O. W., Seite 236: „Genialität ist nichts als gänzliche Erfüllung der ‚Idee des vollkommenen Menschen‘, die jeder Mensch naturgemäß sein sollte und das zu werden prinzipiell jedem Menschen möglich sein muß!“

BRIEF ZWISCHEN FREUNDINNEN

Liebe Anna, Du wirst sehr erstaunt sein, daß ich unvorhergesehener Weise in den nächsten Wochen mich verheiraten werde. Trotzdem bleibe ich aber die, die ich bin, für die Bourgeoisie also durchaus kein Grund, mich als reuig zurückgekehrtes schwarzes Schaf in ihren Schoß aufzunehmen! Andererseits aber für Die, die seit jeher uneingeschränkt für mich waren, kein Grund, mich als verloren zu betrachten!

Deine Paula.

DIE MASCHINERIE

Deine „Maschinerie“, oh Mensch, ist eine Maschinerie, nichts weiter, wenn auch mysteriöser, verfeinerter, komplizierter als alle anderen Maschinerien, die nur vom Menschen-Geiste her kläglich stammen. Zum Beispiel sie ersetzt genial ihre eigenen Schäden.

Das vermag keine andere Maschinerie, Jede andere bleibt stehen, zerbricht, aber die Deinige repariert sich selbst aus eigenen Dir unbekannten Kräften! Weshalb geht sie also aber dennoch irgendeinmal zugrunde?!?

Weil Du, Selbstmörderischer, ihr ihre geniale Fähigkeit, sich zu reparieren, absichtlich-unabsichtlich (aus Dummheit!) raubst. Deine „Maschinerie", oh Mensch, hat sogar ununterbrochen, bei Tag und Nacht, und in jeglicher Minute sogar, die heilige Absicht, sich wiederherzustellen, trotz Deiner schauerlich-blöden Sünden, die Du an ihrem Edel-Getriebe stets begehst! Aber wenn Du es durchaus nicht willst, Törichter, nein, nicht Törichter, Verbrecherischer an eigener Genialität!? Die Natur will Dir ewig helfen, Mensch, Niemand versteht es, weshalb, aber dennoch ist es so, Du aber stößt sie blöd zurück, puderst Dir sogar Deine zarte Gesichtshaut, um die tausend Poren, die atmen wollen, zu verstopfen! Wie verblödet bist Du, oh Mensch, und besonders oh Frau, daß Du Deine geniale Maschinerie nicht in „heiliger Ordnung" Dir erhältst!? „γνῶθι σεαυτὸν", erkenne Dich selbst, dieses Ur-Wort des Sokrates, wartet noch heute sehnlichst auf Verständnis! Jeder belausche sich selbst, um es zu erfahren, was er eigentlich hienieden braucht, um ein reiner menschlicher Mensch zu werden! Luxus zum Beispiel ist kompletter „Irrsinn". Wer ihn fördert, ist ein schamloser Verbrecher! Ärger als ein Raubmörder, denn der vernichtet nur ein Leben. Ich darf hier mich nicht weiter darüber aussprechen, sonst würde ich Juweliere und Pelzhändler für schändliche Verführer einer

in Eitelkeit versunkenen teuflisch-törichten Menschheit erklären. Wer die kranke Menschheit nicht zu kurieren sucht, ist ein absolut Wertloser! Wer sich in diesem, ach allzu komplizierten Leben, auf Glück und Zufall verläßt, und nicht ausschließlich auf die göttliche Kraft seines „Denkens“, seines „Nachdenkens“, seines „Vorbedenkens“, kurz auf das „Göttliche in ihm“, auf sein „logisches Gehirnleben“, der ist vom Menschentum noch so weit entfernt, daß keine Strafe für seine eigentlich selbstgewollte „Dummheit“ groß genug ist! Er gehe heute oder morgen elend, lächerlich, vorzeitig zugrunde! Gott gab ihm in seiner milden Gottesgüte das „Nachdenken“ mit, und er hat es teuflisch blöd nicht beachtet!

LA SANTÉ

Der französische Philosoph Amiel schrieb vor einigen Jahrzehnten ein Buch: „La maladie de l'objectivité“. Es war eine „Confession“ seines eigenen Seins. Paula Sch. und ich könnten, wenn wir es könnten, das entgegengesetzte Bekenntnis schreiben: „La santé de l'objectivité“! Die Dinge so sehen, spüren, wissen, wie sie nun einmal sind — — und daran nicht krank werden. Die Dinge so sehen, spüren, wissen, wie sie nun einmal sind — — — und trotzdem gesund bleiben! Oder sogar deshalb. Das sind die beiden Wege. Ich muß doch einmal sterben, fatal! Ich muß doch einmal sterben, Gott sei Dank!

AN PAULA

24./7. 1917.

Paula, ich habe für Dich eine „religiöse“ Empfindungskraft.
Weniger Selbstbewußte, ihrer selbst
Bewußte, würden sagen: fast religiöse Empfindungskraft.
Bedenket, Männer (aber seid Ihr es?!),
wieviel wir selbst stets doch hinzuzugeben haben,
aus eigener seelischer Überfülle,
wieviel wir innerlich auszustatten haben aus Eigenem, aus unserem Besten,
auf daß die Frau unserem „Träumen von ihr“ Stand halte!? Denn Wer ist sie eigentlich?!
Paula, Du allein machst mir und machtest mir stets
diese ideale Arbeit unserer Seele leicht!
Was ich an Dir verehre, ist vorhanden,
für Jedermann eigentlich bereits plausibel und erkennbar,
eine unendliche Aneinanderreihung wirklicher,
gleichsam greifbarer, notierbarer,
berechenbarer, beweisbarer geistiger und seelischer Werte!
Alle alle Anderen verlassen sich blöd oder frech auf die „Ideale - bildende Kraft der Mannesseele“ in bezug auf sie!
„Er wird schon bald ohne mich nicht mehr existieren, glücklich, friedlich sein können, ha ha, hi hi hi! Ich hab’ es ja gewußt!“
Du allein, Paula, verließest Dich nie auf Dich,
tatest zu jeglicher Stunde, Zarte, Gebrechliche Du,

Das redlich dazu mit Deinem ganzen Geistig-Seelischen
in Dir, also mit Deinem „Göttlichen in Dir“,
wodurch Du Dir zu jeglicher Stunde,
und nun in alle Zeiten hinein,
meinen Geist und meine Seele
zu brüderlichsten wahren Freunden
endlich erwerben konntest, mußtest!
Mein Wort „Verehrung“ ist langsam „geworden“,
Paula,
gleichsam wie Blüten an Bäumen, die hundert Jahre
dazu brauchen!
Sei gesegnet!

DER ZWETSCHKENBAUM

(Nach einem Gerichtssaal-Berichte)

Der Rechnungsrat L. hatte das „Überhänge-Recht“ der Zwetschken seines Zwetschkenbaumes in den Nachbargarten des Majors T. anerkannt. Als T. jedoch eines Morgens von diesem Rechte „faktisch“ Gebrauch machen wollte, indem er die Zwetschken abnehmen wollte (10 Kilo = 24 Kronen), bemerkte er zu seinem Schreck, daß der Eigentümer des Baumes in der Nacht alle Äste samt den Zwetschken bereits abgesägt hatte. Er hatte das Recht, es zu tun, da er doch Eigentümer des Baumes war! Ich aber, gerade tief impressioniert von unseren herrlichen Siegen in der „Dobrudscha“, sage: Ein schwieriger Fall; denn wie könnte Herr Major T. ein Überhänge-Recht für L.’s Zwetschken haben, wenn Jener ihm die dazu gehörigen Zweige, ohne die seine Überhang-Zwetschken keinen rechten Halt hätten, absägen dürfte?! Und hinwiederum —.

Ändern wir also einfach das Gesetz: Überhängende Zwetschken dürfen nur dann gebrockt werden, solange der Eigentümer nicht die Äste, an denen sie befestigt sind, abgesägt hat!

MEINE SOMMERREISE 1916

Zwischen Rekawinkel und Neulengbach brannten drei Heu-Waggons in einem endlos langen Heu-Zuge. Wir mußten 1½ Stunden irgendwo halten. Daher mußte ich in „Amstetten" bleiben, von elf vormittags bis vier nachmittags.

Ich sah Wiesen, die Niemand je betritt, ich hörte im Buchenwalde Vögel oder Eichhörnchen Buchecker knacken und die Schalen herabfallen lassen. Ich sah ein Mäderl von dreizehn Jahren vor dem Armenhause, mit unbeschreiblich herrlichen schmalen langen Füßen und Zehen, mit nackten natürlich. Sie spürte es, wie sehr ich ihre nackten Füße anbetete. Sie ging mir nach, eine ganze Strecke, blieb stehen, verzagt. Ich werde sie nie, nie vergessen. Und einst wird sie ihrem Geliebten oder Bräutigam sagen: „Aber so kannst Du mir doch nicht in die Augen ganz hinein schauen, dort wo unser besseres Selbst wohnt, wie der alte Narr damals, 5. August 1916, 2 Uhr nachmittags!" Drei Heu-Waggons brannten auf der Strecke, und alle Mitreisenden waren verzweifelt, obzwar ein junger Leutnant sagte, der kein rechtes Bein mehr hatte, sondern elegante federleichte gelbe Bambuskrücken: „Meine Damen, im Schützengraben ist es noch langweiliger oft als in Amstetten!"

WORTE

Der deutsche Sprachschatz besitzt einige merkwürdige Worte. Zum Beispiel, der „langjährige Freund“. Man hört es häufig: „Erlauben Sie, gnädige Frau, daß ich Ihnen meinen langjährigen Freund vorstelle.“ Der langjährige Freund ist ein Mensch, der Dir durch eben diese langen Jahre hindurch niemals und unter keinen Umständen irgendwie „beigesprungen“ ist oder es auch nur versucht hätte, Dir eine „peinliche“ Lage zu erleichtern. Er ist ein Mensch, der infolge seiner langjährigen Freundschaft die größten Taktlosigkeiten spricht und niemals „Distanz“ zu Dir hält, denn eben das hat er bei seiner langjährigen Freundschaft zu Dir nicht nötig. Er sagt zum Beispiel gern vor Damen, die Dir nicht ganz gleichgültig zu sein scheinen: „Na, na, mein Lieber, Du mußt auch schon oft im Laufe deines bewegten Lebens ganz nahe an den Toren von ‚Steinhof‘ (Landesirrenanstalt bei Wien) gestanden sein!“ Und Anderes, minder versteckt Angespieltes. Irgendeinmal hast Du ihm das „Du“ angetragen, diese Brücke zu allen Ungezogenheiten! Dann waret Ihr wahrscheinlich einmal zufällig auf demselben Landaufenthalte, auch eine Gefahr von Talmi-Intimität! Ihr habt Landpartien gemacht, Jeder zahlt für sich, Ihr habt den Zug versäumt, habt in fremden Betten übernachtet, ein gemeinschaftliches Schicksal, also: langjährige Freundschaft! Er hat der jeweiligen Dame deiner Seele (Herzens ist abgebraucht) in eigenartiger (oft unartiger) Weise seine Sympathie zu Füßen gelegt. Endlich seid Ihr ganz auseinandergekommen. Man fragt Dich

nun allerseits: „Wie kam es, mit Ihrem ‚langjährigen Freunde‘?!“ „Eben deshalb!“ erwiderst Du schlicht und sachgemäß.

SPLITTER

Zeige mir Deine Auserwählte — — — und ich werde Dir sagen, wer Du bist!

Nein, ich werde es Dir nicht sagen, denn ich bin meistens doch zu feinfühlig dazu!

Diogenes

Wenn man Menschen gutmütig-gerecht behandelt, so „übernehmen“ sie sich, werden frech. Wenn man sie ungutmütig-ungerecht behandelt, so hassen sie uns. Ist da nicht die „Tonne“ das beste, sicherste Logis?!

*

Je kultivierter man ist, desto mehr Konzessionen macht man unwillkürlich sanftmütig verständnisvoll den weniger Kultivierten. Infolgedessen sagen diese: „Sehen Sie, wie sogar Er ganz meiner Ansicht ist?!“

NEUE GEMEINDE

Jemand erzählte mir am 6. Mai 1916, der Holunder schimmerte im abendlichen Garten, süß-weiß-gelb, und duftete, von einer großen, großen Gemeinde, die eine Art neuer moderner Prophet gegründet habe! Und eine große große Kirche, aus Holz,

Versammlungshaus, hätten sie auch schon, mit Fenstern aus blauen Glaskristallen, in denen die Sonne in tausend wundervollen Reflexen, na, was soll ich Ihnen da noch sagen?!?

Ich erwiderte sanft: „Und unter diesen Umständen hat Amerika geschäftshalber dennoch Munition, Stachelzaundrähte, giftige Chemikalien, Mordinstrumente geliefert an Länder, die acht Tagereisen von ihm entfernt sind und es gar nichts angehen?! Sie, sagen Sie, bricht sich das blaue Licht in den Kristallfenstern der neuen Holzkirche dieser neuen gläubigen Gemeinde wirklich so schön in der andächtigen Versammlungshalle?!?"

Da sagte er gekränkt: „Sie Skeptiker Sie! Sie Zyniker! Sie Mißtrauischer! Sie Unruhe-Bringer! Sie, Sie, Sie, Sie vor allem Unnötiger!"

DAS WALDHOTEL

Ich versäumte abends den Zug nach Wien. Der Oberkellner in dem „Waldhotel" hatte nämlich den letzten Zug selbstverständlich falsch angegeben. „Ja, haben Sie denn keinen Lokalfahrplan?!" „Gewiß, mein Herr, war' net schlecht, haben tu' ich ihn, aber ich hab' ihn verlegt." Ich nahm daher ein Zimmer für drei Kronen inklusive. Als ich um elf hineinkam, war weder elektrisches Licht vorhanden, noch Gas, noch eine Kerze. Endlich kam der Lohndiener. „Was is, was is?!" „Es is — — — finster!" „No, dös wer'n mer gleich haben!" Und brachte ein Kerzenstumpferl. „Bis Ihna ins Bett legen und a Zigaretterl ausrauchen, wird's reichen!" Ich habe zwar eine

andere Lebenseinteilung, aber immerhin, er brachte mich auf eine gute Idee. Von Schlafen keine Rede. Die Decke, aber wen interessiert in der ganzen Welt meine Decke?! Morgens um sechs dachte ich: Hast Du schon nicht gut geschlafen, so willst Du wenigstens für Deine 3 Kronen inklusive Dich ein bißchen waschen, das erfrischt die Nerven. Keine Handtücher. Das Stubenmädchen kam endlich: „Was gibt's, was gibt's?!" „Es gibt — —— keine Handtücher!" „Dös wer'n mer gleich haben, der Herr sollt' überhaupt noch ein wengerl schlafen!" Diesmal blieb ich stark und folgte nicht. Beim Abschied sagte der Trinkgeld-Chorus: „Beehren uns der Herr bald wieder!" „Ganz meinerseits!" erwiderte ich frech, und verließ das „Waldhotel". Im Wald, im Wald, da gibt's halt ka Sünd' — — —.

DIE POLITIK

Die Pflanzen, die Tiere „erkennen" ihre Gesetze, nach denen sie funktionieren müssen, sie erkennen sie, ohne sie zu erkennen, unbewußt, aber genial-einfach-richtig! Der Mensch erkennt seine Gesetze noch nicht. Nur das vereinzelte Genie unter Millionen Trotteln, pardon, Nicht-Erkennern, erkennt sie für die Anderen. So Bismarck für das ganze weite Deutschland! Aber was hilft es ihm, er wird doch einmal abberufen! Voraussicht ist Alles. Nicht, was ich brauche, ist für mich wichtig, sondern auch, und vor allem das zu berücksichtigen, was die Anderen von mir brauchen.

Denn nur so kann ich mit den Anderen „in Frieden" leben, wenn ich mich mit ihnen reell-genial-aufrichtig verständige! Die Ohrfeige, die ich dir momentan zu geben hätte, gebe ich dir nicht, denn es ist besser, weitaus besser für künftige Zeiten, daß ich dir sie nicht gebe, sondern bei mir behalte in meinem Genie-Gehirn, das vorausschaut, und zu dir spreche: „Sie scheinen noch nicht ganz reif zu sein für die merkwürdigen Komplikationen dieses verworrenen Lebens, Sie werden es einst bereuen, mich in eine Lage versetzt zu haben, Sie infolge meiner voraussichtigen Genialität nicht geohrfeigt zu haben! Siehe, wir werden noch Freunde werden! Das aber hätten Sie eben als Erster sagen sollen!"

KULINARISCHES

Über Suppen. Ich schrieb in meinem berühmten Buche: „Suppe verdünnt den Magensaft. Mehr braucht man darüber nicht zu wissen!" Ein Fürwitziger (Wer wäre es nicht?!) sagte sogleich zu mir: „Aber Peter, viellecht soll eben der Magensaft verdünnt werden!?" Die heißeste Suppe ist die Karfiolsuppe, noch heißer die Karfiolstücke, die darin schwimmen, falls welche darin schwimmen. Ihr zunächst an Hitze anreiht sich sogleich die Nudelsuppe. Lauwarme Suppen gibt es überhaupt nicht. Suppe schmeckt einem nur, wenn man stark dabei „schlürft", aber das darf man eben nicht. Wenn man krank ist, erhält man nur lautere Suppe. Lebe daher so, daß Du Dich so lang als möglich gesund erhältst,

sonst erhältst Du lautere Suppe. Es gibt auch sehr nahrhafte Suppen, zum Beispiel wenn sieben Eidotter hineingesprudelt sind. Wenn man in grüne Erbsensuppe ein großes gedämpftes Beefsteak hineinlegt, ersetzt es fast eine ganze Mahlzeit. Aber das tut Niemand, sie essen Alles hintereinander, im Magen kommt es aber doch zusammen, etsch. Mein liebster Frauenname ist „Therese“. Das gehört nicht hierher. Meine Freundinnen hatten alle Namen, nur nicht „Therese“. Weil eine Therese mich also verschont hat, habe ich diesen Namen so gern. Wir gelangen nunmehr zur „Vorspeise“. Die Vorspeise soll so gut sein, daß es Einem riesig leid tun soll, daß so wenig davon da ist. Andererseits, wäre mehr davon da, wäre für die Nachspeise kein Platz mehr im Magen. Außerdem kommt sie der Hausfrau zu teuer. Ich schrieb einmal in einem meiner Bücher: „Ein wahrhaft glückliches Paar, Er tut, was sie will, und Sie tut, was sie will!“ Das gehört nicht hierher. Wir gelangen nun auf Umwegen zum „Giardinetto“, zum kleinen Garten, bestehend aus Datteln, Feigen, Käse, Malagatrauben und Krachmandeln. Zuerst verschwinden aus dem „kleinen Gärtchen“ die Datteln (es sind auch immer nur fünf da), sodann die Malagatrauben, zuletzt bleibt der Käse, der am nächsten Vormittag von der Haustochter zum Gabelfrühstück gegessen wird. Nach dem Mittagstische sagt dann die Hausfrau: „Ach, Alterchen, ich habe ja noch für Dich ein Stück Roquefort vom gestrigen ‚Giardinetto‘.“ Nein, sie hat es nicht, die Haustochter hat es bereits — — — gehabt.

PHILOSOPHIE

Meine liebe süße zarte sanfte gutmütige Geliebte, Du teiltest mir es mit, Du habest die gestrige Nacht in bitteren Tränen verbracht, weil Du es miterleben mußtest, wie ich einer jungen frischen bildhübschen Witwe den Hof gemacht habe!? Es ist gerade so, wie wenn das Butterbrot, das ich des Morgens mit Inbrunst esse, zu mir sagen würde, es sei gekränkt, weil es bemerkt habe, daß ich den Kaviar mit einem Glas-Löffelchen vorsichtig-begeistert schlürfe, es selbst aber nur brutal-gleichgültig hinunterschlinge!? Du möchtest mir also lieber Kaviar sein?! Ja, wird denn Kaviar, als Hunger-Stillung täglich genossen, nicht sogleich zum gewohnten Butterbrote?! Und Butterbrot, mit Hunger genossen, nicht zum Kaviar?! Du wirst mir antworten: „Aber gekränkt habe ich mich dennoch!“ Ja, meine süße Geliebte, aber dadurch erhältst Du einen Blick in die merkwürdigen Komplikationen des Weltgetriebes der Seele, und das ist gut für Deine Entwicklung! Wie, Du beginnst von neuem zu weinen?! Die Philosophie scheint auf Dich keine Einwirkung zu haben?! Aber Mutzerl, Putzerl, Liebchen, Täubchen, Schatzerl, mein Alles — — —!

DE AMORE

Das, was wir fast weinend empfinden, wenn wir gewisse Frauen auch nur flüchtig sehen — — —
wenn sie das ahnten, wüßten, spürten,
sie hätten eben dennoch nichts davon.

Sie können ihres eigenen mysteriösen heilig-schönen Seins mystische Wirkungen nicht selbst werten!
Sie spüren es ganz angenehm, daß er an ihnen „narrisch" geworden ist. Es ist ein dummer Kitzel.
Doch ihren eigenen Zauber, ihren Magnetismus, spüren sie leider nicht. Wie sollten sie ihn also anders taxieren als: „Er ist verrückt."
Auch sagen sie: „Der arme Kerl!" Und: „Ich kann ihm nicht helfen!"
Manchmal sagen sie sogar: „Ich kann ihm leider nicht helfen!"
Aber das sind so kleine Unterschiede.
Freilich, dem „Verrückten" ist das schon viel, „leider nicht helfen".
An „leider" klammert er sich selig-unselig an.
Wenn man einer fremden vorüberwandelnden Frau es plausibel machen könnte, aus innerstem Inneren heraus, wie zärtlich man sie verehre?!?
Aber das können nur die Dichter angeblich.
Deshalb lieben sie gerade erst recht unglücklich,
weil geliebte Frauen Worte darüber schon gar nicht richtig taxieren. Worte sind vielleicht wirklich nur Worte.
„Er hat mich gern, er soll's aber bei sich behalten!"
Mysteriöse Wirkungen können im Leben nicht erklärt, besprochen werden.
Die geliebte, die vergötterte Frau schläft, erwacht, wäscht sich, ißt, verdaut, zieht Kleider an und aus, geht spazieren, hat tausend nichtige wichtige unwichtige Verpflichtungen.
Und ein Fremder singt und sagt von ihr: „Heilige!"
Man kann wirklich nicht verlangen, daß sie das ganz verstehe!

EIN APHORISMUS

Koketterie ist die riesige Anständigkeit einer begehrenswerten Frau, dadurch die Enttäuschungen, die sie bereiten wird, noch vorläufig hinauszuschieben!

VÄTER

Es gibt Menschen, gute sanftmütige Menschen (den Anderen zwar gegenüber nicht),

die eine pathologische Zärtlichkeit ihren Kindern gegenüber haben.

Sie kümmern sich zwar nicht um ihre Verdauungstätigkeiten, um ihren Schlaf und ihre Hautpflege.

Bitte, das ist Sache des Hausarztes und des Kindermädchens. Dafür werden die bezahlt. Und sogar gut und besonders.

Aber sie begrüßen sie des Morgens, des Mittags, des Abends, mit einer pathologischen Zärtlichkeit. Wie stets neu Wiedergewonnene!

„Mein Bub, Du, mein Bub, mein Mädel, Du, mein Mädel!"

Und wenn sie dann krank werden, infolge Überernährung oder schlechter Luft im Schlafzimmer,

dann jammern sie: „Ich habe doch Alles getan für ihre zarte Gesundheit, habe einen Hausarzt gehalten und ein gebildetes Kinderfräulein!"

Nein, Du hast nichts getan! Denn von Hygiene und Diätetik verstehst Du nichts!

Kinder kann man nur gesund machen vom „erkennenden Geiste" aus, nicht durch bezahlte Hausärzte und noch so nette gebildete Kinderfräulein!

Klavierklimpern. Französisch, Englisch, Geschichte, Geographie, Mathematik, Physik, werden deinen zarten Kindern einen Pfifferling helfen, alter Ochs!

DEN MANEN AUGUST STRINDBERGS!

Er sagte dem Fremden: „Wenn Sie sich darüber genial orientieren wollen, so lesen Sie Friedjungs Werk: ‚Der Kampf um die Vorherrschaft‘!"

Seine Freundin sagte sanft-schüchtern: „Ja, das lesen Sie! Er hat es auch mir empfohlen, wunderbar!"

Einige Tage später.

Der Fremde: „Fräulein, ich bin Ihnen zu ganz besonderem Danke verpflichtet, daß Sie mir gerade dieses Werk empfohlen haben!"

„Ich, ich?!"

„Ja, ich weiß, Ihr Freund kennt es auch!"

„Eigentlich hat er es vor mir gekannt und es mir erst empfohlen."

„Das ist doch Nebensache. Jedesfalls habe ich es durch Ihre Anerkennung erst mit besonderer Sorgfalt gelesen. Gott, was Männer einem so gesprächsweise als wertvoll empfehlen?! Nicht wahr, das ist doch Geschmacksache. Aber Sie, Sie?!"

Sie senkt bescheiden unmutig das Köpfchen.

Ihr Freund kommt.

„Du. Herr B. ist so entzückt von dem Werke Friedjungs, das Du ihm so warm empfohlen hast!"

Der Fremde: „Gleichviel, Wer es mir empfahl. Das Werk hat meinen Überblick erweitert, und das ist doch bei einem Buche das Wertvollste!"

VON EINEM LAIEN, DER KEIN LAIE IST

Ich lese in letzter Zeit wieder so viele populärwissenschaftliche Aufsätze, früher hat man „Essays“ gesagt, was nicht so sehr an „Deutscher Schul-Aufsatz“ erinnerte, im Titel wenigstens, über dieses „Gespenst des modernen Menschen“, die Arteriosklerose, eine Alters-Erscheinung. Alle Ärzte versuchen es, die aufgescheuchte Menschheit über dieses Gespenst so sehr als möglich zu beruhigen. Aber weshalb denn?! Es ist ein sehr heilsames Gespenst! Lebe Du so, bei Tag und Nacht und zu jeglicher Stunde, wie es die unerbittlichen Gesetze deiner edlen komplizierten Maschinerie erheischen, und Du wirst das Gespenst verscheuchen! Denn vor adeligem naturgemäßem Wandel entflieht es! Und andererseits, dummer Un-Voraussichtiger, weshalb sollst Du nicht hart bestraft werden dafür, daß Du deine Dir vom Schicksale und den beiden Eltern gnädig verliehene Maschinerie nicht in Ordnung gehalten hast?! Alle deine Sünden, mein Lieber, meine Liebe, werden im physiologischen Schuldbuche des Schicksals notiert, und das Endresultat lautet: Arteriosklerose, Arterien-Verkalkung. Iß nie mehr als um den Hunger zu stillen, pflege deine Haut wie ein zartestes Gewebe (Menthol-Franzbranntwein-Einreibungen), schlafe bei weitgeöffneten Fenstern von 11 bis 7 oder von 10 bis 6 oder von 9 bis 5, benütze Pilsner Bier und die Schönheit der anmutigen Frau als edles Anregungs-, aber nicht Aufregungsmittel, trage so wenig Kleidung als die Polizei Dir gerade noch gestattet, kurz lebe nüchtern-angeregt, und das

Gespenst wird erst erscheinen, bis Du selbst eigentlich bereits schon ein wenig froh bist, daß „die ganze G'schicht endlich ein End' hat"!

AN — —

Viel Plunder, wertloses Zeug,
wird in die Welt schamlos geworfen, geschrieben.
Man hofft auf die, die „Spreu vom Weizen zu sondern wissen", die Leser.
Man hofft vergeblich.
Gefährlich sind die, die wenig können und viel wollen!
Ein falsches dummes Mitleid befällt da die Welt; wie eine Krankheit.
Gerade diesen will man helfen, statt
sie erbarmungslos zu durchschauen in ihren frechen Mittelmäßigkeiten!
„Er meint es gut, der Brave!"
Nein, er weiß es schlecht, der Schlimme!
Wehe, wenn man ihnen sonst nichts vorwerfen kann in ihren privaten Dingen.
„Bieder und reinlich und anständig waren sie zeitlebens. Sie haben nicht getrunken, hatten ‚eine glückliche Ehe'."
Sie wollten „edle Dichter" sein; was können sie dafür, daß das Schicksal ihnen zuwenig Geist und Seele mitgegeben?!?
Es finden sich schon Solche, denen das genügt. Es nähert sich nämlich bedenklich ihrem eigenen Leben.
„Redliches Streben ist doch auch schon etwas.
Nein. Es ist viel weniger als nichts!

Das „Galt-Kraut". Soll die Milch-Sekretion der Kühe beeinträchtigen! Also schädlich.

Die Heidelbeere, die Preißelbeere, Humus-Boden anzeigend! Also genial-liebevoll-uninteressiert.

Der Seidelbast, schön und giftig! Pflegt vorzukommen.

Der Gletscher-Hahnenfuß, das Wunderblümchen der hochalpinen Regionen, ganze Gärten bildend auf sonst kahlen Schutthalden! Bei 2600 Metern! Ein Genie der Bedürfnislosigkeit!

Die Alpen-Erle, kriecht dunkelgrün geduckt hinauf, wo keine Bäume mehr gedeihen, und fürchtet in ihrer Geschmeidigkeit nicht die drohenden Lawinen im Vorfrühling!

Der Alpen-Wegerich, der „Kaviar" für die Kuh! Nach seinem Vorhandensein wird die Güte einer „Alpe" beurteilt, eingeschätzt!

Die „Mutelline", unscheinbar wie alles wirklich Wertvolle, von den Älplern seit alters her als ertragreiches, nährkräftigstes, aromatischestes Weidefutter eingeschätzt, nicht rot, nicht blau, nicht gesprenkelt, nicht auffallend, sondern ganz einfach grün in grün, ohne Flausen!

Der „Eisenhut". Wo es keine „Hummeln" gibt, kann der Eisenhut sich nicht fortpflanzen, er ist auf die „Hummeln" angewiesen! Prosit, Frau Eisenhütin, schade, Herr von Eisenhut! Na, da kann man nicht aufbegehren, die Natur ist stärker! Frau Eisenhut braucht die „Hummeln". Sind sie schöner als Herr Eisenhut? Nein, aber die „Hummeln" haben es ihr angetan. Willst du die Mysterien der Natur ergründen!? Lasse das gefälligst!

HOLZSCHUHE

Ich trage seit 14 Tagen das Ideal der Fußbekleidung, Sandalen aus Lindenholz, gesund und billig. Der Fuß glaubt jetzt, er wäre fünfzig Jahre lang „eingesargt" gewesen, abgesperrt von Luft, eingekerkert! Viele glauben, ich tue es, um aufzufallen. Ja, weshalb soll man aber nicht auffallen durch etwas Besseres, Vorteilhafteres, Gesünderes?! Da soll man ja eben auffallen, damit die Anderen aufmerksam werden, wie stupid sie bisher waren und noch die Absicht haben, es sogar noch längere Zeit zu bleiben. Aber dieses ewige ironische Fragen wurde mir zu dumm. Ich sagte daher von nun an: „Bitte, man beschwert sich so über die Schuhteuerung, exorbitant, ein Paar guter fester Halbschuhe bereits 35 Kronen?! Bitte, diese Holz-Pantinen kosten 5 Kronen; falls Sie mir die übrigen 30 Kronen dazuschenken, werde ich mir wieder eine „anständige" (?!) Beschuhung leisten, die Sie nicht kränkt und beleidigt!" Da sagen Alle: „No, warum, Ihnen paßt sie vortrefflich, ein Jeder freilich darf sich das nicht erlauben, aber Sie?! Auch scheint es wirklich besonders gesund und dem Fuße zuträglich zu sein. Sie haben ja immer so reizende aparte billige Ideen!"

DER IRRSINN

Es gibt tausend verschiedene Irrsinne, aber für einen der schauerlichsten und blödesten halte ich den, ohne Geld es den Anderen vormachen wollen als habe man eines. Zum Beispiel in einer ganz nahegelegenen kleinen Gasse einen „Gummiradler"

besteigen und damit im „Hotel Bristol“ vorfahren, damit die fremden Millionäre in den tiefen Korbsesseln vor dem Hotel glauben, man sei auch einer! Oder Jagdgewehre für Rebhühner, Hasen, Gemsen, Schnepfen und andere schöne unschuldige Tiere neben seinem Schreibtische prangen haben, ohne je zu einer Jagd geladen zu werden. Ist das wirklich Alles nur für die Idioten, die einem doch nicht Geld leihen?! Die sollten doch auf alle diese Gaunereien erster Sorte nicht mehr hereinfallen. Selbst die Krähen lachen doch schon über den Strohmann im Weizenfelde. Oder ist es für die blöden reichen Gänse?! Mein Gott, da genügen doch wirklich schon drei Paar seidene tamburierte Socken mit Monogramm und Lackstieferln. Ich verstehe es, daß man Geld haben möchte, besonders, wenn man keines hat; ich verstehe es, daß man sich freut und es zeigen will, daß man eines hat, im Gegensatze zu den Anderen zumal, die keines haben; aber wieso man sich freut, sich zu stellen, als habe man Geld, und hat doch keines, das verstehe ich nicht. Da hat man sich doch nur selbst gefoppt! Nicht?!

GESPRÄCH

Weshalb, woher dieser tragisch-müde Zug in Deinem einst so gutmütig frohen edlen Antlitz, Sibylle?!

„Ich habe Alles, was ich brauche, und es fehlt mir nichts!“

Das Mysterium fehlt Dir, ist Dir abhanden gekommen, edle sanftmütige Sibylle, im Laufe, im Schleichen Deiner ruhigen Jahre!

„Welches Mysterium, bitte?!“

Das Mysterium Deiner einst wie Lebens-Elektrizität, Lebens-Magnetismus wirkenden süßen und unverständlichen verworrenen unabgeklärten Persönlichkeit!

„Sage mir ein Beispiel!“

Zum Beispiel, daß Viele des Nachts schlafend fest in ihren Händen hielten Löckchen Deiner Haare, Bänder von Deinem Halse, kleine nichtig-wichtige Sächelchen, ja sogar Kirschkerne und Traubenkerne, die einst in Deinem Munde sich befanden. Daß Du von Vielen wußtest, ahntest, und so weiter — — —!

„Habe ich nicht mehr eingetauscht dafür?!“

Du wohl, Sibylle, doch Deine Nerven nicht!

Mit Wem sprach sie denn dieses?! Leider mit sich selbst!

TULPEN

Es gibt auch Genies unter den Tulpen, wie überhaupt in jeder Betätigung des Organischen! Zum Beispiel gleich die Orchideen. Ich hatte einmal eine weiße Tulpe, die blieb trotz Zimmerwärme und Wasser vierzehn Tage lang streng geschlossen, keusch-jungfräulich, dann erst öffnete sie sich und zeigte ihre Staubgefäße und ihren Stempel ganz schamlos. Und so blieb sie noch acht Tage. Andere zum Beispiel öffnen sich sogleich in Zimmerwärme und Wasser und sind auch bereits schon fertig mit ihrer ganzen Pracht, die Blumenblätter fallen ab wie vom Schlag gerührt. Andere, besonders die gesprenkelten, schrumpfen nur zusehends

ein wie alte Mütterchen, ohne daß die Blumenblätter je abfielen, sie sterben ab in zäher Lebens-Resistenz, man wirft sie weg, obzwar noch immer ein bißchen Leben in ihnen zur Not vorhanden wäre! Und es ist vielleicht sogar. Tulpen sind nicht geruchlos, sie duften den Augen! Vielleicht der belebendste nachhaltigste Duft, den es gibt!

SONNTAG DER EINSAMKEITEN

1./7. 1917.

Ich bin durch Leid, Selbstbesinnen, Angst, Dich zu verlieren,
nun zum Dichter geworden für Dich;
ich darf es, gegen alle andern Männer,
die bisher dieses Wort leicht so hinschrieben und sagten, sagen: „Du, mein Alles!"
Niemand außer mir, bisher, Paula, hätte das je sentimental-romantisch sagen oder schreiben dürfen!
Denn es enthielt irgend eine Lüge, es gibt deren so mannigfaltige auf Erden,
wenn auch nicht sogleich während es gesprochen wurde,
so doch für eine Zukunft, die auch einmal doch eben von selbst dann Gegenwart wird!
Nur mein Wort ist und bleibt für alle Zeiten.
Drei Jahre lang warst Du die „Photographie meines geistig-seelischen Ich", die ewig besorgte Mütterliche, die ergebenst Schwesterliche,
die grenzenlos lautlos Duldende, aus „Mission" des Geistes, die Beste aller Allerbesten, nie, nie, nie mich eigentlich je enttäuschend;

nun, aber die Romantik meiner zitternden
Seele fehlte bisher,
und ich „besann mich nicht",
daß ich, Alter, Kranker, Armer, Ungetreuer, Gleichgültiger, allzu Willensstarker,
ein Milliardär war, durch Dich.
Nun aber besinn' ich mich!
Sei gegrüßt, Paula!
Wenn auch zu spät.

GESPRÄCHSTHEMEN

Wieso gibt es in der sogenannten „guten Gesellschaft" so viele Menschen, die sich für die „sexuellen" Angelegenheiten Anderer, mit allen Details sogar, fast pathologisch interessieren?! Das wäre doch gerade so, wie wenn man sich nach anderen noch viel uninteressanteren Funktionen erkundigen würde!? Ich halte jede auch noch so diskret vorgebrachte Andeutung „sexueller Art" für eine der allerschändlichsten Unanständigkeiten. „Ökonomische" Fragen, außer man will Jemandem tatsächlich ehrlich materiell mit Geld helfen, halte ich ja für fast ebenso gemein. Zum Beispiel: „Peter, was bezahlt Ihnen das ‚N. W. J.' für Ihre Sonntags-Plaudereien?!?" Die allergeringste Anspielung auf irgendwelche sexuelle Beziehungen ist eine Infamie! „Freundschaftliches angebliches Interesse" in dieser Sphäre ist eine verbrecherische Heuchelei schamlos Ungezogener. Sprich über Dir liebgewordene Gegenden, über Dein Unglück oder Dein momentanes Befinden, über Deine Eltern,

Geschwister, über Deine verschiedenen Aussichten in der Zukunft, sprich über Alles, was Dir so gerade durch den Kopf, durch die Seele geht, aber sprich nie über „sexuelle Dinge“! Du wirst mich blöd-erstaunt fragen, weshalb?! Weil es die einzigen sind, die der Andere nie verstehen kann und immer absichtlich mißversteht.

SPLITTERCHEN

Häßliche Menschen bilden von selbst, ob sie wollen oder nicht, eine Liga gegen schöne Menschen. Schöne Menschen bilden nie eine Liga, sie stehen einzeln unter dem Schutze der gnädigen Natur!

*

Wenn Paula ein schönes Kind bewundert, nimmt sie mir gleichsam meine Bewunderung ab, nimmt mir die Bürde des Bewunderns liebevoll ab. Wenn Andere scheinbar dasselbe tun, bestehlen sie mich frech!

*

Nachdenken schwächt das Gehirn der ganz Gescheiten. Denn da häufen sich die „für und wider“ jeglicher Sache ins Unendliche! Die Anderen können ruhig über Alles nachdenken, solange es ihnen paßt! Auswege finden sind „Auswege“ der eben minder geistig Bemittelten!

BLUMEN

„Weshalb, Anna, ist Ihnen dieser Mann, der Ihnen so zart entgegen-kommt, so entgegen?! Er sendet doch zum Beispiel so liebliche Blumen!?“

„Liebliche Blumen?! Auf Draht gebundene oder zu einem engen Strauß zusammengepreßte! Also kein Verständnis dafür, mir die Freude an den Blumen, die er schenkt, mindestens acht Tage lang zu verlängern! Die geschenkten Blumen sollen einfach ihm nützen in meiner Seele! Wie schenkt P. A. Blumen?! Einzelne langstielige, und vorerst eine Blumenschere, um sie täglich schief ein bißchen zu kürzen! Als ich die Blumenschere erhielt, wußte ich bereits Alles über seine Seele!"

„Erzählen Sie, Anna, diese Sache Niemandem. sonst bekommen alle Hunde einen ‚Typ', wie man es nunmehr anstellen soll!"

„Das macht nichts. Sie werden sich schon irgendwo anders hundertmal ‚in ihre falschen Karten schauen lassen'!"

KARL KRAUS

Fluch denen, die naturgemäße Entwicklungen hemmen wollen! Sie finden sich leider „in jeder Branche" des menschlichen Lebens!

Wenn Karl Kraus nicht gerade so angegriffen, mißverstanden und beleidigt werden würde, als es geschieht, so müßte man fast an der Wahrhaftigkeit seines Wertes zweifeln! Kein Jesus ohne Judas! Der Niedrige, Feige, Böswillige, Heimtückische, Beschränkte gehört zum Dasein des Edlen, Durchgeistigten, Vorausdenkenden, Überschauenden, Gütigen!!!

Das in tausend Vorurteilen der heutzutage angeblich befreiten, geistig befreiten, Menschen dahin-

siechende, torkelnde, keuchende Leben des Tages, der Stunde und der Jahre benötigt tausend Karl Kraus, freie, ritterliche, Sprache-beherrschende, unabhängige Kämpfer mit tausend „Fackeln"!

Den Einen, den es gibt, auslöschen wollen, ist eine stupide feige Gemeinheit!

SPLITTERCHEN

Die „Seele" funktioniert nur gerade so wie sie funktionieren muß, Du kannst sie in nichts „korrigieren", so gern Du es auch manchmal, aus praktischen Gründen, möchtest. Wer sie „korrigieren", abändern, umändern kann, der hat keine!

*

„Wer mich verläßt, P. A., verläßt sich selbst! Aber weshalb sollte er es nicht, wenn es für ihn im großen Ganzen günstiger ist?! Weil es für ihn, im großen Ganzen eben doch ungünstiger ist!"

*

In seinem eigenen Leben irgend Etwas philosophisch durchgedacht, zu Ende gedacht, unternehmen, ohne Rücksicht auf seine „physiologische Maschinerie", ist einer der kindischesten verbrecherischesten Blödsinne!

*

Jeder versucht es, in seiner spezifischen Art und Weise, in diesem kurzen flüchtigen Dasein, emporzuklimmen irgendwie. Nur das Genie nicht. Es erleichtert auf allen möglichen Seiten, durch alle möglichen geschickten „Hilfen" und

„Hilfsgriffe“ den Anderen ihr eigenes Emporklimmen. Ja, ist es denn da etwas Besonderes?!? Wer bereits oben ist, braucht eben nicht angestrengt-angstvoll emporzuklimmen, er ist oben, kann aus gnädiger Geber-Laune sogar noch Hilfsdienst leisten den mühselig Emporklimmenden!

*

Berechnung: Jemand, ich kann es ja offen sagen, ein sehr netter Dr. B. v. G., zahlte mir zehn Flaschen Hof-Tokayer, zu „geistiger Anregung“. 70 Kronen. Ich schrieb infolgedessen dreißig Skizzen, für das „N. W. J.“, je fünf Skizzen à 100 Kronen. Ich verdiente also durch den Hof-Tokayer 600 Kronen. Ihn hat es nur 70 Kronen gekostet. Ist das nicht ein glänzendes Geschäft?! Ja, fast schon sogar ein Wuchergeschäft für ihn und vor allem die anderen?!?

*

Wenn alle Menschen auf Erden nur ausschließlich reelle anständige Geschäfte machen wollen könnten, so käme baldigst „Friede auf Erden“. Aber nur dieses „Fischen im Trüben“ ist das Verhängnis der Welt. Jeder halte doch endlich „innere Anständigkeit“ für seinen eigenen größten Lebens-Vorteil, den er hienieden überhaupt erringen kann!

*

Wertvolle Frauen erwünschen es sich, daß Alles in ihrem Leben unbedingt „stimme“. Aber in welchem noch so wertvollen Leben stimmt Alles?! Idealismus ist, ununterbrochen auf irgend etwas Besonderes, das man innerlichst für sein Leben dringend braucht, ewig zu warten!

Der Morgen

Wehe, es beginnt zu dämmern, zu tagen.

Alle Vorurteile werden also erwachen, alle Lügen dieses Lebens, alle Lächerlichkeiten, alle Gemeinheiten!

Alles schlief bis dahin ungefähr von 11 bis 6.

Die Welt war erlöst von ihren geistig-seelischen Infamien, von ihren heuchlerischen Scheinheiligkeiten.

Man schlief, man schlief, man schlief,
und teilweise sogar sanft und angenehm!
Der Morgen, der so oft besungene,
erweckt uns nun zu erneuten Scheinheiligkeiten.

Wir erkundigen uns zärtlich: „Wie hast Du geruht?!“, während nichts uns gleichgültiger ist, als wie er oder sie geruht haben?!

Der Morgen findet uns wieder am Tagewerke,
das wir doch erst gestern abends,
also vor elf kurzen Stunden,
selig waren, endlich zu beenden!?

Der Morgen flüstert uns bereits im Morgenrote zu:

„Du, Du hast Schulden! Du, Du bist ernstlich krank! Du, Du hast Dich in ihr getäuscht! Du, Du bist ein Esel, in jeder Beziehung, ob so, ob so!“

Der Morgen, der Morgen sendet sein rötlichgraues Licht über die Stadt,

aber was er da Alles zum Leben erweckt,
ist es meistens nicht wert, erweckt zu
werden!

Man hört genauer die Autos und das Trappen der Pferde. Hinter den erleuchteten Fenstern spürt man arbeitsmüde Menschen. Besonders die Mädchen, die ihre wenigen Jahre da verarbeiten. Hoffend auf einen Bräutigam.

Wie falsch, zu denken, daß sie dann ihre paar freien Stunden desto tiefer empfinden, erleben, genießen werden!

Der abgearbeitete Organismus in Zimmerluft und ohne Anregung ist Lebens-Freude-unfähig.

Man sehnt sich nach dem Bett, nicht einmal nach Nahrung und Spaziergang. Man möchte vergessen die Tages-Pflichten, möchte versinken im lauen Kopfpolster.

Für anständige Menschen bedeutet der Abend „schlecht beleuchtete Müdigkeit"!

Die Wenigen, die ihn freudig genießen und begrüßen, sind eben die Wenigen!

Den Anderen kündet er nur ein nächstes gleiches schweres Morgen an!

Wehe denen, die den Abend, arbeitsmüde, noch oder gerade deshalb genießen möchten.

Die Rache, die Strafe für diesen Lebens-Wahn heißt „Tuberkulose" oder Anderes, Schlimmeres.

Ich predige nicht, ich schaue! Mein Schauen ist mehr als Predigen!

Ich warne nicht, ich betrachte! Mein Betrachten ist mehr als Warnen!

Ich erkenne. Das ist bereits das Tagen des Geistes!

Ich bemitleide — — — das ist doch schon fast die Errettung!

Abend, Abend, man hört die Autos deutlicher und das Trappen der Pferde.

Hinter den erleuchteten Fenstern arbeitet sich eine Menschheit ab, um nicht zu verhungern am nächsten Tage, in den nächsten Wochen.

Besonders die zarten Mädchen, die von etwas Besonderem träumen bei Tag und Nacht oder von einem Bräutigam oder wenigstens von Einem, der glücklich ist, wenn er sie abends sieht — — —.

Abend, Abend, Du unerbittlicher tragischer Kontrolleur der Nichtigkeit aller der Tagespflichten!

Die Nacht

Alles regeneriert sich schlafend von den Ausgaben, den Verlusten der Tagesarbeit.

Leider sehe ich nirgends weitgeöffnete Fenster. Ihr atmet, Unglückselige, Irregeleitete, wieder das gerade ein, was Ihr ausatmet, das heißt das, was der Körper als unbrauchbar, als schädlich, als vergiftend, mindestens als störend, hemmend, von sich entfernen will?!? Wie wunderbar verstanden Paul König, dieses schlichte Genie, und seine beiden Mit-Beobachter, und der Ingenieur Kress, jedes Schräubchen, jedes Ventilchen ihrer märchenhaften komplizierten Maschine „U-Boot Deutschland"!? Aber wie schlecht, wie unmärchenhaft, wie unkompliziert versteht Ihr Euere Lebens-Maschine, Menschen?! Menschen des allzu komplizierten Alltags!

An welchem der tausend Schräubchen man zu drehen habe, welche Ventilchen man und wann

und wie und wie stark zu öffnen, zu schließen habe, von diesem merkwürdig komplizierten Lebens-U-Boot, nein, Lebens-O-Boot, oberhalb schwimmend im Leben, des eigenen Lebens weitem Ozean, davon versteht Ihr nichts! Nachts ruht Ihr aus in Eurer eigenen dumpfen Stickstoffluft, und wollt des Morgens frisch, frei, arbeitsfähig sein?! Pfui, schämet Euch vor dem heiligen wohlberechneten Mechanismus der Maschinen! Eure lebendige Maschine wißt Ihr nicht zu gebrauchen, nicht zu steuern!

DER 24. JULI 1917 IM VOLKSGARTEN

Ein lauer Wind fegt durch die heiße Luft.
Zitronengelbe Teichrosen spenden ihre liebliche Pracht für nichts und wieder nichts.
Die Unbekannte, mir dennoch allzu Bekannte,
Bekannte meiner Seele, meiner Augen,
die 15 Jährige, wie einst eine Venetianerin,
Maria Mazzucato, Modisteria Mignon, in der
Merceria Capitello, die meinen Brief mir
refüsierte, mit einem Blick, der meine Wunde heilte,
die Unbekannte, meiner Seele allzu Bekannte,
braungelb, mit schwarzen schmalen Augen, braunen Locken,
geht vorüber, mich mißachtend. Weshalb?!?
Kinder wirbeln spielend, kreischend, Staub auf.
Der Park-Wächter mahnt vergeblich.
Damen streuen den Tauben, den Spatzen Brotkrumen aus, wozu?!
Kann man sich damit loskaufen vom sonst ziemlich unbeachteten Elend der Welt?!

Kinder wachsen gepflegt, behütet von Bonnen,
heran zu ihren notwendig-unnötigen Enttäuschungen!
Wie wenn die Eltern sagen würden: „Solange
wir das ‚Verhängnis‘ überhaupt noch ‚verhüten‘ können,
werden wir es tun! Es ist unsere Pflicht!“
Zitronengelbe Teichrosen spenden ihre liebliche Pracht für nichts und wieder nichts.
Die Unbekannte geht seelenlos vorüber — — —.

DIE KUNSTWELT

„Mit Jemandem zusammen gemütlich „einen Abend verbringen“, eventuell sogar dazu noch mit einer netten, nicht allzu zimperlichen Dame, ist für das Fortkommen (fortkommen von aller echten Menschlichkeit) bei uns Mäzenen (wer ist „uns“?!) wichtiger als jegliche echte, aber für die Mitmenschen, und vor allem für die Mit-Frauen, bedeutungslose Begabung!

Mein Gott, es gibt doch so viele verkommene Genies in der Welt! Wenn man Allen helfen wollte, die es verdienen?!

Wo käme man da schließlich hin?!

Konzentrieren wir uns daher, wir Mäzene, auf die, die uns „persönlich sympathisch“ sind! Die Anderen werden sich schon „durchfretten“, wenn sie wirklich etwas können! Aber unsere Lieblinge, ha, die brauchen überhaupt nichts zu können! Sie sind ja eben unsere „Lieblinge!“

DIE KONSULTATION

„Kann Sie Ihr Taschentuch besonders erfreuen, emotionieren, freudig bewegt machen?!" sagte ich zu einem netten Jüngling, der mich in einer „seelischen Krise" konsultierte. „Wenn Sie aufrichtig mit sich selber sind, nein; es ist ein unumgänglicher Gebrauchsgegenstand! Nun also. Wann aber werden Sie sich doch danach sehnen, ja es schmerzlich fast entbehren?! Wenn Sie — — — nun, wenn Sie es nicht haben oder zu Hause vergessen haben, oder es Ihnen direkt aus der Tasche wegstibitzt wurde!"

„Welche Beziehung hat das aber zu meiner unglücklichen Liebe, Herr Professor?!"

„Vielleicht gar keine. Aber man kann es nie wissen. Denken Sie darüber jedesfalls nach!"

„Meinen Sie vielleicht, daß, wenn ich ‚Glück' bei ihr hätte, es vielleicht gar kein Glück wäre?!"

„Denken Sie darüber nach, das ‚Problem des Taschentuches' ist nicht uninteressant! Man entbehrt sein Taschentuch nur, sehnt sich nach ihm, erkennt es in seinem wahren Wert nur, wenn man es nicht hat und sich dennoch schneuzen muß!"

DAS BEDENKEN. Sommer 1916

Ich kenne keine „Menschen" außer Dich, Paula!
Und das ist schlecht, nein, unvorteilhaft für mich.
Denn, siehe, wir sind schließlich gezwungen, angewiesen,
gar nicht „schließlich", sondern stets und immer,
in der „Menagerie" zu leben unserer Nebenmenschen!

Du störst mich also nur empfindlich durch meine
Begeisterung für Dich!
Dem Bettler darf man nicht, wenn er hungert, Spaßes
halber, oder aus psychologischem interessanten Experimente,
Huhn mit Kompott servieren lassen!
Denn er ist zeitlebens angewiesen leider
auf die geschmacklosen Abfälle der allgemeinen Küche!
Wie Du auf Landpartien mit mir bist,
so, so wird Keine sein, es ist ausgeschlossen.
Denn Du weißt nicht, wo die Natur anfängt und
ich aufhöre, oder umgekehrt,
und Du bist die Mit-Erleberin beider Naturereignisse: bewußtes und unbewußtes Sein in aufgelöstem Akkorde!
Aber, siehe, Paula, das sind ja doch nur „Feiertagsstunden"
des geknechteten Daseins, in Wald und Flur tändelnd,
und Du willst unglückseligerweise
sie zu täglich wiederkehrenden des Werktages
machen! Arme Träumerin!
Das geht nicht. Scheiden wir in Frieden!
Der Feiertage seien fünfzig nur im strengen Jahr!

EIN KÜHLER SOMMERTAG

18. Juli, kaum 16 Grad Réaumur im Schatten, man vergißt sogleich der heißen Tage, ja man beklagt sich, daß sie nicht mehr sind! Pfui, undankbare Menschheit! Heute reist sie aufs Land, überschweren Herzens, weil ich hier bleibe. Sie war die Beste, weil Verständnisvollste! Es

kann nur geben, wer genau weiß, was er zu geben hat! Dem Blinden gib das Wort, er kann es hören, dem Tauben zeige die Landschaft, er kann sie seh'n! Sie wird einen kühlen Sommertag haben zum Reisen, in dem Waggon bleibt ihr der Dunst erspart. An einem heißen Tag hätte ich gedacht: die Arme, Zarte, wird im Waggon verschmachten, so aber freue ich mich ihrer kühlen, wenn auch einsamen Fahrt! Man atmet zwar auf, man ist sein eigener Herr wieder geworden! Man kommt, man geht, wie es beliebt. Und siehe, dennoch, da sie schon so allein hinwegfährt, gedenkt man dankbar ihres kühlen Tages im einsamen Waggon! Denn sie ist zart, empfindlich, und gebrechlich — — —.

WESHALB ICH NICHT AUFS LAND GEHEN KANN

Erstens geht mir der kleine grüne Jutte-Koffer mit braunem Lederbeschlag absolut nicht zu, zweitens, wer wird meine kleine Kaktee pflegen, die bereits bei mir von 7 Zentimetern auf 30 Zentimeter gediehen ist und bereits zweimal in einen größeren Topf umgesetzt werden mußte?! Die Einen geben zu viel Wasser, die Anderen zu wenig, nur ich, ich gebe gerade richtig. Und drittens bringt sich die Paula um, wenn ich wegfahre. Und viertens habe ich kein Geld zum Wegfahren. Und sechstens bergen die Donau-Auen, eine Stunde von Wien aus erreichbar, tour-retour 1 K 20 h, für den wirklichen Naturfreund die Schätze der ganzen Welt! Ich schrieb einmal irgendwo, es war aber gar nicht irgendwo,

sondern in meinem berühmten Buche „Wie ich es sehe“ (Betonung auf dem „sehe“): „Ihr reist fort?! Wohin denn?! Von Euch selbst weg vielleicht?! Wozu also?!“ Dieses ist seit diesen zwanzig Jahren (acht Auflagen) Wahrheit geblieben, für mich! „Raum ist in der kleinsten Hütte“ — — — die Natur zu genießen. Es geht nicht nach Kilometern! Nur für Schmöcke, Seelenlose und „falsch Erlebens-Hungrige“! „Vielleicht bin ich in Australien kein so armseliges, nichtiges, leeres Vieh wie in Wien?!“ Du irrst, mein Freund, meine Freundin! Du bleibst es!

GESELLIGER HUMOR

So viele suchen durch angeblich humoristische Bemerkungen, die meistens nur taktlos, vorlaut, unpassend sind, die Lacher auf ihre Seite zu bringen, und so, was ihnen das Schicksal versagt hat, privat einen Bühnen-Erfolg sich zu verschaffen, meistens zu erpressen, da man aus momentaner Gutmütigkeit oder Verlegenheit oder sogar Bequemlichkeit die Unanständigkeit, die „innere“, begeht, mitzulachen! Ernst und streng bleiben, wenn Jemand „falsch humoristisch“ ist, ist ein Zeichen von Kultur. Es bewirkt sofort die Distanz, die nötig ist, es erzeugt „innere Feindseligkeit“, also den glücklichen Zustand, Kultur-Abgründe nicht überbrücken zu wollen! Dein Versuch, liebenswürdig zu sein, scheitert, denn Du hast im richtigen Augenblicke, dem unrichtigen, nicht mitgelacht! Ein Mann, bei dessen „humoristisch-satirisch-vorlauten geistreich-überlegenen“ Bemerkungen eine noch so

hübsche Dame nicht lacht, nicht lächelt, sondern streng-ernst bleibt, kann diese Frau nie mehr liebgewinnen. Es eröffnet sich ein gesunder Abgrund. Sie wird nicht hineinpurzeln und Er leider nicht! Humor in Gesellschaft (pardon, Boz-Dickens, Bret Harte, A. Tschechow, P. A., dürfen, in ihrem einsamen Zimmerchen „Humor“, schreibend, haben) ist ein Versuch, Lorbeeren rasch durch Gelächter einzuheimsen oder den Ehrennamen eines „geistreichen schlagfertigen amüsanten (oh pfui!) Menschen“ billig zu verdienen! Wirklichen Humor hat eigentlich nur der das Recht zu haben in Gesellschaft, der ganz unbelastet dahinlebt! Also theoretisch ein „Rothschild“ oder „Jay Gould“ oder ein „moderner Diogenes“. Einer, der überhaupt keine „Geldsorgen“ hat, dessen Leib sich einer tadellosen Gesundheit erfreut, der ein tiefer Musik-Freund (aber Beethoven, Mozart, Schubert, Grieg, R. Wagner!) ist und ein noch tieferer Natur-Freund (Wiese, Wald, Bach, See, Berg etc. etc.); der wertvolle Frauen achtet, verehrt, anbetet, wertlose unerbittlich meidet wie das Fegefeuer, kurz Einer, der auf Ordnung hält in seinem inneren und äußeren Haushalt! Der allein darf, kann humoristisch sein, denn zum echten Humor gehört vor allem, merket Euch das, innere Freiheit und tiefste Ehrlichkeit! Und „Reinlichkeit“.

ARCHITEKTENMUMPITZ

Bei einem Raume kommt es ausschließlich darauf an, was darin geboten wird. Ob er licht ist, bequem, ob er Luft hereinläßt durch ideale in die

Fensterscheiben eingeschnittene lautlose Ventilatoren; ob, falls es ein Theater ist, darin besonders gut gespielt wird; falls ein Konzertsaal, ob er besonders gut akustisch ist; ob man von überall aus gleich gut sieht für sein armes Geld oder sein reiches Geld; falls es ein Privat-Salon ist (brrrrr!), ob man sich darin nicht allzusehr zu Tode langweilt!? Falls es ein „intimer Raum" ist, bst, pfui, Unverschämter, ob er wirklich „intim" ist?! Der Marmor an den Wänden, sei er auch aus den zerklüftetsten Felsengebirgen direkt gebrochen von Pipsti-Pipsti, spielt da gar keine Rolle. Es ist „Mumpitz"! „Schmeckt Ihnen ein Essen denn nicht besser, wenn?!" Nein, es schmeckt mir besser, wenn es besser ist. Sonst nicht. Von Marmor-Tapeten kann ich nichts herabknabbern, nur der Architekt, der 10% bekommt für die Innen-Einrichtung. „Gefällt Ihnen also eine schöne junge Dame nicht besser in edel-elegantem Kostüme?!" Nein, ohne edel-elegantes Kostüm würde sie mir besser gefallen! „Sie sind ganz einfach ein Zyniker!" Wieso einfach?! Das ist doch sehr kompliziert, bis man sich zu der einfachen Wahrheit über alle Dinge durchringt!?!

DIE LEKTION

Wenn „schlechtrassige" hübsche ganz junge Mädchen aus „Bürgerhäusern", heutzutage, durch Lektüre vielfach angeregt, eigentlich aufgeregt, einen Freiheitsdurst bekommen nach „Sprengung der Ketten" in irgend einer Weise, welche ist ihnen vorderhand Gott sei Dank noch unklar, so ist es stets mehr

ein „im Trüben fischen wollen“ als dezidiertes Streben nach einem Ideale, wie Landleben, Blumenzucht, Wohltäterin in einem ärmlichen Dorfe spielen etc. etc. Meistens schwebt ihnen leider das Leben der berühmten großen Hetären vor, wie der Barbarina Campanini, die, aus dem Nichts herausgeboren, die ideale und nicht ideale Freundin Friedrichs des Großen wurde! Das kommt mir vor, wie wenn ein ganz talentiertes Knäbchen zu seinem Klavierlehrer sagte: „Sie, ich möchte eigentlich ein Franz Liszt werden auf dem Klaviere!“ Ja, wißt Ihr denn, Armseligste, was da Alles dazu gehört, um exzeptionell in diesem Leben „hinaufzukommen“?! Bei Frauen absolute Wohlgestalt, zarteste Anmut, Gutmütigkeit, edler Witz, unscheinbare mystische Koketterie, gesunder Geist, nicht Alles tragisch nehmen, bereit sein, auch eventuell ein bißchen Schiffbruch zu erleiden im bewegten „Meere des Lebens“! Von Freiheit und Schönheit des Daseins lesen, ist ganz angenehm, anregend, pikant und unterhaltsam, aber überlasset die Ausführung gefälligst den dazu wenigen Berufenen! Es ist ein schwerer Dienst.

DIE GENIALITÄT

Ausspruch der 20 jährigen Paula Schweitzer am 12./9. 1916, 7 Uhr abends: „Alle diese persischen, indischen, chinesischen Dichter und Philosophen sind eigentlich ein entsetzlicher Mist, mit ihren unbeschreiblich kindischen (nicht „kindlichen“) angeblich Tiefbohrungen der menschlichen Seele

und des Lebens überhaupt. Nur die Juden glauben eben selbst „feinsinnig“ und „tiefsinnig“ zu sein, wenn sie diese „Wahrheits-Verkünder“ besonders anerkennen. Und die paar Christen, die dasselbe tun, die sind halt auch Juden! Sie haben es sich mit mir verscherzt. Z. B. Friedrich Rückert!“

REFERATE

Diesem talentierten Herrn L. hat man gut „zugesetzt“. Vielleicht etwa mit Unrecht?! Weshalb hat er die Rolle eben nicht halb-humoristisch aufgefaßt?! Halb, ich sage, halb. Sicherlich hat der Dichter es so gemeint. Auch B. in D. hat es so gespielt. Alle Achtung vor „eigener Interpretation“. Aber ob es nicht doch in diesem Falle nur Verdeckung eines Mangels war?! Wollte er „psychologischer“ sein als der Dichter dieser Gestalt selbst?! Wollte er absichtlich auf „billige Wirkung“ verzichten?! Wie dem auch sei — — —. Das Ganze verpuffte. Gut, der „Bürgermeister des Dörfchens“ ist unbeholfen, beschränkt, eine tragische Figur wider Willen, Einer, der auf einem Posten steht, dem er durchaus nicht gewachsen ist. Aber weshalb es tragisch nehmen?! Weshalb nicht, wie Herr B. in D., es halb-humoristisch auffassen?! Da begänne erst die große Kunst der Darstellung! Halb-humoristisch, das wäre es!

„Weshalb?“ fragt ganz paff der Autor dieser ironischen Zeilen. „Weshalb halb-humoristisch wie B. in D.?!“

Ich traf mit einem bedeutenden Politiker im Stadtparke zusammen. „Nun, das ist ja Alles recht gut und interessant, aber Jeder von Euch Schriftstellern hat ja doch einen beträchtlichen ‚Hieb'!"

„Ja, mein Gott, das ist ja unser Handwerkszeug. Der Schuster hat einen Schusterkneip, sonst könnte er keine Schuhe machen. Wir haben einen ‚Hieb', sonst könnten wir nicht anders sein wie die Anderen und daher ihnen nicht etwas Besonderes mitteilen, was sie nicht so schon von selbst wissen!"

„Nun, und was ist mit den Schriftstellern, die aber doch keinen ‚Hieb' haben?!"

„Das, mein Lieber, sind eben keine!"

„Da scheinen Sie wirklich einmal Recht zu haben. Denn als ich einst mit einem Berühmten, der „ganz normal" ist, einen Waldspaziergang machte, und er plötzlich fast verzweifelt schrie: „Dieser Wald ist mir zu grün, zu grün, viel viel zu grün!", da wußte ich es erst und erkannte es, daß er ein wirklicher großer Schriftsteller sei!"

„Sehen Sie, und gerade der ist nur ein ‚Schmock' gewesen. Ein Mensch, dem der Wald zu grün ist, ist kein Schriftsteller, sondern ein Schmock! Der hat wirklich keinen ‚Hieb'! Der ist ein ganz normaler Schmock!"

DIE BIENEN

Als sie nach Wien kam, war sie eine kleine, ganz kleine, unbekannte Schauspielerin aus der Provinz. Da erschaute sie der Dichter in Nikolaus Gogols

Lustspiel „Eine Heiratsgeschichte" am 12. Oktober 1915. Wissen Sie, was das ist, wenn ein Dichter Eine „erschaut"?! Er erkennt sie als die, die sie in ihrem innersten Innern, verborgen für alle Anderen, ist, er bewundert sie zärtlichst, er weint um sie ohne Grund, gleichsam sogleich tief besorgt um diese edle zarte Blüte, und zum Schluß, eigentlich aber schon gleich im Anfang, macht er Gedichte und schreibt Briefe, ohne auf Antwort zu warten. Briefe, Briefe, lauter Briefe. Und während dieser qualvoll-süßen Tage kommen die anderen Bienen, pardon! Männer, an diese süße Blüte herangekrochen, angelockt durch das sentimental-begeisterte Brummen und Surren der Dichter-Biene. Sie summen ihr ins Ohr: „Dieser Dichter-Biene, mein Fräulein, Geschäftsberuf ist es eben, auf alle süßen Blüten zu fliegen, ja, sie zu entdecken, zugegeben! Aber wir, wir bescheideneren Bienlein, begnügen uns mit dem Honig, wir bieten also etwas Reelles!" Unterdessen schrieb der Dichter in seiner einsamen Zelle Briefe, Gedichte, Gedichte und Briefe! Vergebens. Da trat er tief bekümmert vor die „Göttin der Liebe" und beklagte sich bitter über sein Schicksal. Da sagte die Göttin milde: „Undankbarer, hat sie dir, deine Holdeste, nicht deine wundervollen unsterblichen Gedichte und Briefe geschenkt, die du ihrer süßen Persönlichkeit allein verdankst?! Und was, was könnte sie in allergnädigstem Fall den Anderen schenken?! Schäme dich!" Da schlich der Dichter beschämt hinweg und dachte fortan ununterbrochen darüber nach, ob er mit den Anderen nicht doch tauschen möchte!?

Jeder kultivierte, feinfühlige, ernstlich gebildete Mann trägt in seiner Seele von Anbeginn ein Frauenideal! Körperlich-seelisch-geistig! So, so muß sie geformt sein, so muß sie gehen, stehen, sitzen, blicken, sprechen, schweigen! So muß sie die Wälder liebhaben, die Seen, die schönen Kinder und die aparten Tiere usw. usw. Alles ist in seiner Seele, falls er eine hat, über sie vorausgeahnt, vorausbestimmt von Geschmack und Schicksal! Siehe, aber zugleich fühlt er es vom ersten Augenblicke seiner edlen Jünglingsjahre an, daß dieses sein Ideal nicht existiere. Jedenfalls kann er nicht so lange warten, bis es ihm endlich irgendwo erscheint! Da begnügt er sich denn mit Teilen seines ursprünglichen Ideals, quasi mit kleinen abgerissenen Fetzen desselben, die Eine hat das, die Andere hat jenes, was ihn momentan teilweise beglücken, nein, berauschen kann, aber alles zusammen in einer Holdesten vereinigt, wäre erst seine wirkliche Erlösung, sein bleibendes Glück, sein endgültiger Friede! Don Juan ist also der natürliche Idealist, der sein eigenes, in ihm verborgen ewig thronendes Frauenideal in Stücke zerteilt, und jedes einzelne Stück zu genießen versucht, ohne es selbstverständlich je zu können! Denn Gott wünscht die ewige Sehnsucht nach dem „Vollkommenen“ und hat es den Menschen in die leidende Seele gelegt! Aber das nehmen, genießen, was sich gerade bietet, pfui! Geschäftchen machen ohne Risiko ist des Teufels. Don Juan fährt stets zur Hölle! Zur eigenen nämlich!

SCHLANKHEIT

Schlank sollst Du sein, oh Mensch, oh Mädchen,
noch nicht von der Materie belastet, niedergerungen, untergekriegt!
Das „Saltomortale“ muß noch in Deinen Nerven sein, in Deinen Beinen, in Deinen Rückenwirbeln, wenn auch nicht ausgeführt, doch möglich;
schlank sollst Du sein und biegsam,
und jedes Reh, jede Antilope sollst Du beschämen!
„Würde der Menschheit“, ja weißt Du es noch nicht, daß das, was Schiller sich erträumte,
nur von des Leibes Adeligkeit aus zu erringen ist?!
Phantomen ist man bisher hastig vergeblich nachgejagt, der Seele und des Geistes!
Zeige mir, Mädchen, Knabe, wie Du schreitest, schwebst,
und ich werde Dir sagen, ob Du ein „würdiger Mensch“ werden könnest!
Der Geist erstehe des alten Griechenlands:
In corpore sano mens!
Amen.

GESPRÄCH MIT MEINEM STUBENMÄDCHEN

„Also, meine liebe Anna, ich bin selig. Eine Verehrerin, aber nicht so, wie Sie vielleicht meinen, sondern nur wegen meiner Bücher, bezahlt mir im heurigen Sommer solange die Miete für mein Stadtzimmer, wie ich am Lande zu meiner wirklich sehr nötigen Erholung weilen werde!“

Sie wurde ganz bleich bei dieser Mitteilung. Sie

dachte: „Jessas, da verliere ich ja das ganze Aufräumegeld von sechs Kronen monatlich! Wenn er nicht da ist, braucht er doch nichts für Aufräumen des sogar mit Yale-Schloß versperrten Kabinettes zu bezahlen! Da wäre er ja direkt ein Narr!“

Infolgedessen erwiderte ich: „Ihre sechs Kronen monatlich bekommen Sie aber selbstverständlich weiter. Wie kommen Sie denn dazu, einen Verlust zu erleiden, weil ich mich am Lande erholen will?!“

Da sagte sie: „Schön und bequem könnt' man leben, wann es viele solche Menschen geben täte wie Sie! In vierzig Jahren könnt' man sich sogar dann vielleicht ins Privatleben zurückziehen! Herr von Altenberg, was haben wir davon, aufrichtig gesprochen, wenn es unter Tausenden nur einen Dichter gibt, und alle Anderen san solche Schmutziane?!?“

Als meine süße anhänglichste Geliebte diese „Skizze aus dem Leben“ las, sagte sie: „Siehst Du, ihr ersetzest Du Deine Abwesenheit am Lande, aber wer, wer ersetzt sie mir?!“

OKTOBERSONNTAG

Ein lauer sonnengetränkter stiller Nachmittag. Ich sitze und schreibe. Einer klopft an. „Ich bitte, mich nicht zu stören, ich muß allein bleiben!“

„Ach, Peter, ich wollte so gern mit Dir plaudern, es ist heute so langweilig, hast Du Büro-Stunden, dichtest Du?!“

„Weshalb diese Ironie?! Ja, ich dichte.“

„Peter, Du bist aber doch kein Handwerker, Du hast doch Gott sei Dank keine Postarbeit, Du kannst ja in zwei Stunden, nach mir, bequem weiterdichten!?"

„Probiere es doch mal, Du scheinst von dieser Art Arbeit nicht viel zu verstehen!"

„Allerdings, ein Dichter, der Bürostunden einhält und keinen Freund empfängt, der mit ihm gemütlich plaudern möchte, ist mir etwas Neues. Eure ‚Impressionen' gehen Euch ja nicht gleich verloren! Oder doch?!"

„Würdest Du einen Advokaten, einen Arzt, einen Bankdirektor mitten in seiner Arbeit stören wollen?!"

„In der Arbeit, Peter: das ist doch eben für Euch keine Arbeit im gewöhnlichen Sinne, eher eine Zerstreuung, ein Vergnügen!"

„Willst Du mich in meiner Zerstreuung, in meinem Vergnügen behindern durch Deinen ‚gemütlichen Plausch'?!"

„Lebe wohl, Peter, Du bist recht undankbar gegen Deine Verehrer, na, man nimmt Dich ja Gott sei Dank nicht ernst. Adieu, Dichter! Ich will nicht Schuld haben, daß ‚der Welt' etwas vorenthalten werde! Grüß Dich!"

SPLITTER

Alles, Alles rächt sich erst nachträglich! Deshalb glauben so Viele, daß sie „fein 'raus" sind, obzwar sie zehn Jahre später „unfein darin" sind!

*

Der Herzog von Larochefoucauld hat so viele Aphorismen geschrieben, bei denen ich es tief bedauere, daß sie nicht mir eingefallen sind. Aber da seit drei Jahrhunderten dieselben Niemandem genützt haben, bin ich doch wieder froh, daß er sich dieser undankbaren Mühe unterzogen hat!

*

Eine einzelne Ungezogenheit gibt es nicht, denn eine ist bereits: sämtliche!

*

Wenn ein berühmter persischer Philosoph es ununterbrochen mitteilt, daß „das Leben nicht der Mühe wert sei, der Wein jedoch dasselbe vergessen mache“, so ist das meiner Berechnung nach ein einziger Aphorismus und nicht „die Frucht eines ganzen Lebens“!

*

Nur ein „Rund-um-Mensch“ ist ein Mensch, nur er kann rund um schauen, rund um hören, rund um verstehen! Nur er kann rund um lieben, also vor allem keine Einzelne!

*

Nach Karlsbad gehen, bevor man Karlsbad braucht, ist eigentlich schon das Um und Auf des ganzen komplizierten Lebens!

ZWEI FRAUEN

„Es ist der größte Triumph meines Lebens, daß er mir aufs Land in dieses kleine Nest dennoch nachgefahren ist!“

„Es ist die größte Niederlage meines Lebens, daß er, den ich für den ‚Helden des ganzen weiten Daseins' hielt, nun doch wieder zu mir in dieses fade Nest gepilgert ist!"

LANDGASTHAUS

„Sie, Herr Wirt, in dieser Sardellensauce ist ja lauter Einbrenn!"

„Hat sich noch Niemand beklagt von alle meine Herren Gäste!"

„No ja, Einer muß doch aber anfangen!"

„Was soll denn drin sein in einer Sardellensauce wie Einbrenn?!"

„No, zum Beispiel Sardellen!"

„Sie san heut ‚schief gewickelt' oder hat sie die Fräul'n vielleicht schiach gemacht?!"

Auf Alles kommt er, auf die psychologischesten Subtilitäten, aber daß doch vielleicht in der „Sardellensauce" keine Sardellen waren, darauf kommt er nicht. Das heißt, wozu braucht er erst darauf zu kommen, da er doch es am besten weiß, daß keine drin waren!?

GEGEN

Erstens: Die Menschen glauben, der Hund sei treu. Aber sie lassen sich von ihm düpieren. Er will nur immer bei seinen „Herrenleuten", alias „Sklavenleuten", der Mittelpunkt sein. Um das zu erreichen, dient ihm seine Treue, da er ein anderes Mittel nicht besitzt, sich ewig bemerkbar zu machen und Lob einzuheimsen!

Zweitens: Der Mangel an Fähigkeit, einem wertvollen menschlichen Wesen zu helfen, bringt die bequemen feigen Seelen dazu, sich die Hundeseele mit Wurst und noch billigeren Liebkosungen zu erkaufen!

L'ÂME

Ich sage nicht, daß ich „Ersatz" gefunden habe bei einer Anderen,
in diesen düsteren bedrückenden Zeiten,
da ich um Dich zum ersten Male weinte,
und Dein Antlitz hart medusenartig blieb, Mannes Verhängnis scheinbar kündend!
Ich sage nicht, daß ich „Ersatz" gefunden habe!
Ich sage nur: Wie merkwürdig, nicht rührend, sondern merkwürdig,
daß gerade in dieser Zeit einmal Eine in den Garten kam
und zu mir sprach: „Ich danke Ihnen,
daß ich Sie hier heute angetroffen habe!"
Dann sah sie mich an wie ein todwundes Reh.
Ich sage nicht, daß ich „Ersatz" gefunden habe bei einer Anderen,
in dieser düsteren bedrückenden Zeit.
Denn das gibt es leider nicht.
Ich sage nicht, wie rührend, ich sage nur wie merkwürdig,
daß sie gerade in dieser Zeit
gerade Dieses zu mir sagte!
Das Ganze ist eigentlich nicht kompliziert und tief.
Es ist das alte wahre Wort: „Ertrinkende klammern sich halt an einen Strohhalm an."

Der Sommer ist vorüber, man atmete auf in Wiesen und an Bächen. Man fühlte sich unbeschwert und hoffte auf ein neues besseres leichteres Leben.

Diese Hoffnung ist dahin. Man freut sich zwar am gelben Laub der Bäume, an diesem edlen stillen Absterben der einst übermütigen Natur in grün-weiß-rosig-lila-goldgelb-blau. Aber es ist trotzdem wie eh und je.

Keine Veränderung zum Besseren.

Die Sommerfarben, die Sommerhitze, die kühlen Abende, täuschten es uns nur vor.

Wir gedachten einer „neuen Entwicklung unseres alternden Organismus“!

Nichts von alledem. Es war ganz schön, der Sommerfriede und mancherlei neue Bekanntschaft;

allein der Herbst zeigt uns, ganz wieder so, wie wir waren,

und leider wahrscheinlich ewig bleiben werden, müde Sterbliche!

Schilfumrandeter See, Mondlicht-Bergstraße, rosenrote Bergwand, grün schäumender Fluß, Weidenbesetzter Wiesenbach, Eisenbahn durch mysteriöse Tunnels, kalte Einsamkeit der Wald-Nacht, feuchter gelber Boden der Gras-Alm, Ihr bedeutetet für uns Sterbliche Wiedergeburten, neue Jugend, Hoffnung und neue Kraft!

Nichts von alledem trat ein in unser Leben!

Deshalb wenden wir wieder verzweifelnd den Blick zur begeisternden schönen lieblichen zarten merkwürdigen Fraue, daß sie uns helfe, zur inneren Verjüngung!

Aber, wehe, auch sie hilft nicht!

Sie erzählte mir heute abend beim Nachtmahle, bei irgend einer Gelegenheit, den Inhalt von „Cyrano de Bergerac", diesem heldenhaften Romantiker.

Ich sagte: „Das ist doch nichts Besonderes. Jede Romantik, jede Selbstlosigkeit belohnt sich von selbst! Der, bei dem sie sich nicht von selbst belohnt, der hat sie auch gar nicht, kann sie gar nicht haben! Selbstlosigkeit, Romantik, sind ein glänzendes Geschäft für den, der sie hat. Jeder Mensch will die kurze Frist, da es ihm gegönnt ist zu existieren, so gut als möglich verbringen, der Selbstsüchtige mit Selbstsucht, der Selbstlose mit Selbstlosigkeit. Daß der Letztere dabei ein ungleich besseres, einträglicheres Geschäft macht, weiß leider nur Gott.

Wer kein Kalbfleisch ißt, weil ihm das arme zarte hilflose, von der Mutter weggezerrte Kälbchen zu leid tut, dem schmeckt das Nicht-essen von Kalbsbraten besser als dem diesbezüglich skrupelloseren Kalbfleisch-Esser sein zarter Nierenbraten.

Wen die Wiesen hinterm Hotel entzücken, der wird's nicht spüren, daß sein Zimmer klein ist und schlecht möbliert!

Und wer den Hals, den edlen Nacken einer Frau bewundert,

Den wird es nie genieren, daß nicht ein Blaufuchs ihn teuer verhüllt!

Romantiker zu bemitleiden, ist ein kompletter Unsinn.

Sie zu beneiden jedoch auch!

Ein Jeder geht den Weg seines Schicksals bis ans Ende!"

DER ATEM

Ich bitte sehr, das ist nicht von mir erfunden, sondern viele reiche elegante versierte Männer haben mir schon gesagt: „Was nützt da alle ‚innere Vollkommenheit und Tiefe‘, wenn sie doch des Morgens beim Erwachen keinen süßen idealen Kinder-Atem hat?!“

Da sage ich nur: Allerdings, da nützt die zarte Seele gar nichts!

Aber ich sage trotzdem: Peppermint-Lysoform-Mund-spül-Wasser!

„Beziehen Sie Perzente?!“ Leider nicht.

Ich sage also: Körperliche Vollkommenheit ist die Grundlage für alle anderen Vollkommenheiten.

Und „geistig-seelisch“ allein bezaubern wollen, ist ein ungeheurer Betrug! Viele lassen sich gern betrügen! Wer aber sind diese?!

Betrogene! Nein, Ochsen!

DE AMORE

Wenn man liebt, ist einem kein Weg zu weit!
Aber „Meidling bei Wien“ ist ja doch zu weit.
Wie lange fährt die Tramway?! Endlos.
Wenn man liebt, ist einem kein Geld zu viel.
Aber „Vorspeise“ und „Kompott“ und „Käse“ ist zu viel.
Wenn man liebt, langweilt man sich nie!
Aber wenn man sich doch langweilt?!?
Wenn man liebt, gefällt einem keine Andere.
Wer hat diesen verlogenen verfluchten Satz aufgestellt?!?

Wenn man liebt, ist man ganz verwandelt.
Das ist richtig, früher war man ein gescheiter netter geriebener Bursche!
Wenn man liebt, wird man eifersüchtig.
Und das ist das schrecklichste, ärger als Bauchschmerzen!

DAS WIEGENLIED

Frauen sind wie kleine zarte Kindchen,
immer schreien sie gleich „habäh"
nach etwas, was sie haben möchten,
sei es nach einem Hut, sei es nach einer Seele!
Hut kann ich Dir, falls ich Geld genug habe, leichter kaufen,
aber Seele?!
D'rum, Püppchen, verlange nicht immer mit ängstlichem innerem Geschrei, das ich dennoch stets höre,
daß ich mich Tag und Nacht lang nach Dir sehnen solle!
Ich sehne mich ja sowieso hie und da,
aber es ängstlich verlangen?! Da kauf' ich Dir doch lieber einen neuen Hut!

SELBSTANZEIGE

Es ist soeben von mir ein neues Buch erschienen: „Nachfechsung". Das ist: Nach-Ernte von „Fechsung", Ernte. Sein Motto lautet: „Euer Wahlspruch, gute Patrioten und Menschen, sei: Verlernen, umlernen, zulernen!"

Schon die alten Griechen wußten: πᾶντα ῥεῖ, Alles befindet sich in fließender Bewegung. Bleiben beim unrichtigen Alten, wenn es noch so gewohnt ist, ist eine dumme Alters-Erscheinung, Arteriosklerose des Geistes, der Seele! Dichter sind Aufwirbler, Bewegung-Bringer, Zerstörer und Aufbauer! Sonst sind sie eben nur „Schriftsteller“!

DIE PRÜFUNG

Weshalb sind so viele echte ehrliche Künstler, also Künstler, so verlegen in Gesellschaft von noch so liebenswürdig entgegenkommenden gebildeten Bourgeois-Menschen?!? Weil man es direkt spürt, daß der Betreffende denkt: „Nun sieh' mal, jetzt wollen wir uns mal den Kerl ganz aus der Nähe betrachten, und mal genau zusehen, was an ihm d'ran ist?! Denn siehe, seine Werke, nun ja, er schreibt sie, ob er aber auch dem entspricht, was er uns da vormacht, das ist jetzt die Frage!“

Man steht also mit einem Wort vor einer Prüfung. Und Kandidaten sind stets verlegen und eingeschüchtert. Man will ihnen ja auf etwas kommen! Der Prüfende will ja, daß man sich blamiere! Ist es nicht schon schwer genug, daß man bei ihm bei der schriftlichen Prüfung (Buch) durchgekommen ist?! Sollte man denn auch im persönlichen mündlichen Verkehre vor ihm bestehen?! Da erst müßte man zeigen (beim Souper), ob man etwas Wirkliches kann?! Künstler sind nie verlegen, während sie in ihrem Zimmerchen schreiben, wohl aber zwischen Fisch und Braten und Damen!

TRAGÖDIE

Herr Pittschau vom Hof-Burgtheater ist an Darmkrebs gestorben. Die Zeitungen sagen nun, man habe ihn stets „falsch beschäftigt". Er, der veranlagt gewesen wäre, harte scharfe Episodistenrollen zu geben, wurde gezwungen, Kaiser und Könige darzustellen. Falsche Beschäftigung und Darmkrebs ist sicherlich tragisch. Wenn nur die Psychiater da keinen Zusammenhang wittern, im Stande wären sie's! Ich, als bescheidener Psychologe, sage: Falsche Rollenbesetzung eines ohnedies schwer Kranken kann den Zustand allerdings nicht bessern, aber direkt zerstörend wirkt es nicht. Gewiß ist „heitere Gemütsstimmung" überall sehr förderlich, das braucht man doch nicht erst von mir zu hören! Einen talentierten Schauspieler falsch beschäftigen, halte ich für eines der größten, leider nicht unter dem Strafgesetze stehenden, Verbrechen. Der betreffende Schauspieler ist ein „moderner Tantalus". Er hat die Stellung, er sieht seine Rolle, und ein Anderer spielt, oder vielmehr, verpatzt sie ihm, und dem Dichter, dem ganzen Publikum, ja, der Welt! Am Größenwahn eines Theaterdirektors gehen die Bescheidensten zugrunde. „Vielleicht irre ich mich dennoch!" ist das Um und Auf eines anständigen Menschen! Aber sich irren können wollen, ist ja schon fast Genialität! Nämlich: geistige höchste Anständigkeit.

DIE DREI HOTELSTUBENMÄDCHEN

Wie wichtig für unsere, unser Aller nämlich, unmenschlich-bequem-träge-bürgerlich-scheinbar geordnete Seele, von 6 Uhr morgens bis 10 Uhr abends

das „Leben und Treiben" unserer drei Stubenmädchen in den fünf Stockwerken des Hotels bemerken, beobachten zu können, zu dürfen, im schroffsten schauerlichsten erbärmlichsten Gegensatze zu den scheinbar „gebildeten (?!?) Nichts-Tuerinnen" und „Ausgehaltenen von Mannes Ungnaden"! Käthe, Antonia und die alte Theresia, in ewiger Besorgnis um ihre, nein, um Anderer Zimmer-Reinheit, jedem noch so tyrannischen Begehren menschenfreundlich-milde willfahrend, in der Hoffnung auf — — 10 Kronen monatlich oder acht oder sechs oder auf eine Pauschal-Summe bei plötzlicher Abreise nach wenigen Tagen (3 Kronen!). Diese geniale Gutmütigkeit der Käthe, Antonia, der alten Theresia, gegenüber den frechen Launenhaftigkeiten derer, die leider jegliche ihrer faden Dienstleistungen bezahlen können! Nie eine Klage dieser drei Frauen, die doch im 4. Stocke, Nr. 33, ihren Dichter haben, dem sie alles persönlichste Leid vertrauensvoll mitteilen dürfen! Nie eine Klage. Einmal sagte Käthe, die ideal schlank Gebaute wie ein Bub: „Wenn mein Karl bei Gorlice nicht erschossen worden wäre, brauchte ich heute nicht die Nachtgeschirre Fremder hinaus zu tragen!"

Dann aber fügte sie hinzu: „In der Arbeit vergißt man auf Alles!"

„Diesen Ausspruch darf ich nicht veröffentlichen, süße Käthe," erwiderte ich, „er ist gegen die moderne anarchistische Lebens-Auffassung! Ich werde hingegen über Sie schreiben: ‚Käthe arbeitete, von 6 morgens bis 10 abends, und, etsch, vergaß dennoch nicht!'" In Wirklichkeit müßte ich aber schreiben, ohne Sentimentalität: „Es sind doch leider,

Gott sei Dank für sie, keine ‚Märtyrerinnen', sondern anständig-kraftvolle gesund-einfache Zugtiere am verfahrenen Karren des Alltag-Lebens!" Mögen sie „in innerem Frieden" ziehen, ziehen, anziehen, aber mögen die „Bequemen" ihrer frechen schamlosen Bequemlichkeiten nie, nie, nie auch nur einen Tag lang froh werden! Amen.

WELTKRIEG

„Bis jetzt waren wir unserer Fünf. Jetzt san mir nur mehr unserer Drei. Aber unsere Mietzl kränkt sich so schrecklich wegen dem erschossenen Karl, daß mer bald nur mehr Zwei sein werden."

*

So viele Büros gibt es ja gar nicht in unserem geliebten Österreich, als darin alle angeblich „Gebildeten" fürs Vaterland gefahrlos arbeiten möchten!?!

*

„Drückeberger" ist jetzt nur ein neues Prädikat für alle Jene, die auch im Frieden seit jeher „Drückeberger" aller Anständigkeiten waren!

DER SOMMER

Woher kommt es, daß ich für jeden Sommer-Aufenthalt „Heimatsgefühle" nachträglich habe, wenn ich ihn verlassen,

während mir die Stadt stets wie ein „Meer von Lüge" erscheint?! Ein Meer von stupider Selbstbelügung.

Alles ist Schwindel, nur die Landluft nicht!

Was nützen Dir alle die Marmorplatten in weiß, gelb, grau, in den Stadt-Kaffees?!

Ins Landkaffeehaus schimmert Dir der Wald herein.

Schöne Frauen werden anspruchslos nett in ihren echten Dirndl-Kostümen,

bemühen sich jedesfalls, wenn auch vielleicht nur scheinbar, aber auch das ist lobenswert,

der Einfachheit der Wiesen zu entsprechen

und dem Milieu von Wald und Flur!

Ich glaube nicht, daß am Land Jemand arrogant sein kann,

wegen irgend einer Stellung, die er in der Stadt hat.

Er würde sich selbst komisch vorkommen,

jedesfalls aber sogleich den Anderen!

Nein, arrogant kann man nur in der Stadt sein, da gehört es vielleicht direkt hin!

Am Lande bilden sich Hochgestellte und reiche schöne Frauen etwas darauf ein,

den Rucksack, voll mit unnötigen Dingen und mit Leckerbissen,

selber auf dem Rücken auf die Alm zu schleppen.

Und jedem „Eingeborenen" freundlich intim zuzunicken.

Am Lande sagt man „Grüaß Gott" und „Ein herrlicher Morgen!",

während man in der Stadt „verblüffende Aphorismen" sprechen muß oder geistreich schweigen!

Wie hieß doch jener Held, der immer neue Kräfte wiedergewann, dadurch, daß er die Erde berührte?!

Gleichviel, solche Helden sind auch wir! Er hieß „Antaeus".

Ich hasse und verachte alle modernen Schriftsteller, die sagen: „Ach was, Zola war nur ein Photograph!“ Wie wenn man bei uns sagte: „Helene v. Zimmerauer (siehe die Kaiser-Kinder!) ist nur eine Photographin!“

*

Seit vierzig Jahren lese ich, so oft eine Aristokratin in einer Wohltätigkeitsvorstellung auftritt, immer denselben Satz: „Sie bewegte sich auf der Bühne mit einer Natürlichkeit und Sicherheit, um die sie manche zünftige Künstlerin beneiden könnte!“ Bitte endlich um Phrasen-Wechsel!

*

Ein Mensch, der sich freut, daß Damen in strömendem Regen beim „Theatertürl“ auf ihn warten, ist kein Künstler. Er hat sich zu freuen, wenn er in strömendem Regen bei irgend einem Türl auf Damen wartet!

*

Wenn gewisse Schriftsteller, die ihr „Älter-Werden“ spüren, die ganz modernsten Maler, die nichts können, zu verstehen vorgeben, damit man sie noch zu den Jungen zähle, so kommt mir das vor, wie wenn auf den Kinderspielplatz im Volksgarten ein tief Ergrauter hinträte und bäte: „Darf ich ‚Fangerln‘ mitspielen?!?“

*

Wenn alle Menschen so wenig Ehrgeiz hätten wie ich und meine Paula, wohin, mein Gott, käme die emsige Welt da hin?! Aber ich sehe auch nicht,

wohin sie mit Ehrgeiz bisher gekommen ist?! Ich sehe nur, daß einige Geschicktere viele Ungeschicktere blöd untergekriegt haben! Ach, das also nennt man Fortschritt?! Na, dann gibt es einen!

*

Ein Parfümeriegeschäft schrieb einen Preis aus für seine Firmentafel. Ich schrieb: „Zur Barbarina Campanini." Daneben in ovalem Rahmen unter Glas die Barbarina, Geliebte Friedrichs des Großen, splitternackt auf einem schwarzen Marmorsockel, wie einst im damaligen Ballette der Hofoper, gemalt von Gustav Klimt!

Jemand sagte zu mir: „Peter, bekommen Sie Perzente vom Klimt?!"

„Nein," erwiderte ich, „aber die Barbarina wird sich erkenntlich zeigen, denn Anerkennung ihrer Schönheit wirkt noch nach Jahrhunderten übers Grab hinaus! Begeisterte Anerkennung belohnt sich nämlich von selbst, im eigenen Nervensysteme!"

*

Ich berechne den geistigen Wert eines Menschen ausschließlich danach, wie wenig Vorurteile er habe! Bismarck hatte am wenigsten Vorurteile. Er glaubte nur an die Macht des Geistes! Dieses Vorurteil hatte er, Gott sei Dank!

DIE BUCHUNG

Das Leben ist kurz, voller Tücke, beschwerlich, enttäuschungsvoll, jedesfalls zu Ende, eh' man sich's versieht! Da gibt es nur das Eine: eine reelle Bu-

chung zu führen in einem nett ausgestatteten, sogar in Leder, wenn es Dich mehr freut, Tagebuche, Stundenbuche, über Alles und Jedes, was Dir dafür steht, die zahlreichen anderen Dinge geduldig, ja sanftmütig ergeben so mitzunehmen, wie die unbrauchbaren Knochen zum genießbaren Lendenstücke, bei uns genannt „Zuwag". Z. B.: Heute ½8 morgens im „Stadtpark" gefrühstückt, Joghurt, bulgarische Sauermilch, gegenüber blühte ein Mispelstrauch, gelb, ein Amygdalus-Baum rosig, weinrote Tulpen, gelbgrüne Linden. Oder: Heute, siehe, Nachdruckhonorar erhalten vom „Prager Tagblatt", 5 Kronen für irgendetwas, das schon in einer anderen Zeitung honoriert wurde mit 20 Kronen. Oder: Sie kam heute nicht, Gott sei Dank. Oder: Sie kam heute, dennoch, trotz allem! Oder: Sie kam heute, ganz einfach, sie kam heute, ja, sie kam! Wenn man dann nach einer längeren Spanne Zeit die „Buchung" revidiert, dann weiß man, ob es dafür gestanden ist zu existieren oder nicht! Man schließt mit einem plus oder mit einem minus ab. Bei wirklichen echten Menschen wird es aber stets trotz allem ein bißchen irgendwie dafür gestanden sein!

MÄRZNACHT

Alles ist gefroren und der Wind tobt. Einzelne rotbraune Stückchen von alten Dächern lösen sich raschelnd ab, zerschellen prasselnd in dem Abgrunde der Straße. Es hat nur 2 Grad über Null. Die schöne schlanke bräunliche knabenhafte Dame hat sich ein Frühjahrs-Kleid bereits ausgedacht trotz

Allem: Schoß und Bluse mit breitem Ledergürtel zusammen, grün bedruckter blauer Seiden-Crêpe, 83 Kronen! In Flieder-Alleen damit lustwandeln! Vielleicht „beißt Einer an". Und ist es nicht schön, duftig, frühlinghaft schon an und für sich selbst?! Wofür ist man denn einmal, ein einzigesmal, Gott wie selten, jung?! Natürlich ist Alles lächerlich außer den wirklichen Veilchen, aber man muß es mitmachen, sonst ist man ganz „geschnapst" in diesem Leben. „Die frühlinghaften Alleen werden erst frühlinghaft durch mich! Freilich, wenn ich splitternackt hindurchschreiten dürfte! Aber Jeder wird schon ahnen, wie ich frühlinghaft gewachsen bin hinter dem grünblau schimmernden Seiden-Crêpe, der Meter 17 Kronen! Ich merke schon, ich betrachte mich als ‚Mittelpunkt' dieser ganzen erwachenden Frühlingswelt, wie im Winter auf den Bällen. Es ist blöd-beschränkt von mir, aber solange mir Niemand direkt zuruft: ‚Gänschen!', und wer würde es wagen bei meinem grünblauen Seidencrêpe-Kostüme, solange kann ich nicht ‚zur Besinnung kommen!' Wo seid Ihr, tapfere Ritter, mich über meine Nichtigkeiten aufzuklären?! Feiglinge, Blumen sendet Ihr, Bonbons und Briefchen, pfui! Und dennoch, hoch der Frühling, er kleidet mich gut!"

DER VERSCHERZTE MÄZEN

Wenn ein sehr reicher Gönner (er gönnt es Dir, von seinem Reichtume zu nippen) Dich zu außergewöhnlichen Forellen ladet, und Dich nicht frägt, ob Du Forellen überhaupt gern hast und nicht etwa, gegen alle Voraussicht der Geschmacksnerven, (an-

dere Völker ziehen in Öl gebratene fette Hinterteile von großen Heuschrecken vor) Hecht mit Sardellen oder Zander in Butter, so verzichte auf diesen noch so gutmütigen (scheinbar gutmütigen, Jeder tut doch nur das, was ihm bei Dir gerade paßt) Gönner sogleich und ohne Bedenken! Nicht wegen der Forellen natürlich, denn was schadete es Dir, Esel, wenn Du einmal Forellen, die der Andere, der sie ja doch bezahlt, für die größte Delikatesse hält, unter riesigem Lobe jedes einzelnen Bissens hinunterschlängest?! In Deiner Kindheit mußtest Du doch, zur Freude Deiner lieben Eltern und des edlen Hausarztes, Lebertran (ekelhaft!), nicht nahrhafter als eben jedes Fett, und fade Molke, das Wässerige von der nahrhaften Milch, hinuntertrinken! Weshalb also nicht einem sehr reichen Gönner zuliebe (es wird sich schon belohnen) Forellen?! Weil! Weil dann noch ganz andere, gar nicht auszudenkende Dinge sich ereignen werden, die Dich stören, beeinträchtigen, verletzen werden, wenn Du diese erste unscheinbare bedeutungslose Konzession machst, und man Dir schließlich es innerlich oder sogar äußerlich mit Worten vorwerfen wird: „Aber meine Forellen damals haben Ihnen doch geschmeckt, mein lieber undankbarer Feinschmecker!?“ Deshalb, mein lieber guter zarter Künstler-Schmarotzer, dem seine „Freiheit“ dennoch wertvoller ist, sage bereits bei dem Leckergericht „Forellen“: „Das mag gut genug sein für Ihresgleichen, nicht aber für einen Künstler wie mich!“ Du wirst bei dieser Frechheit, im Ganzen genommen, doch noch das bessere Geschäft gemacht haben, nämlich das deiner brutalen armseligen und trotzdem reichen Unabhängigkeit!

„Hysterie ist: Sie erwartet ununterbrochen mehr vom Leben, als ihr gebührt!"

„Wie kann man es aber wissen, ob einem nicht vielleicht doch mehr gebührt?!"

„Das nicht genau zu wissen, ist schon Hysterie! Der ‚un-hysterische' Organismus erwartet vom Leben sogar weniger als ihm gebührt!"

„Da ist er ja pathologisch bescheiden!?"

„Pathologisch nicht, aber bescheiden!"

„Was hat man denn schließlich aber davon, bescheiden zu sein?!"

„Die Bescheidenheit! Einen angenehmen beruhigenden unkomplizierten Zustand seiner Nerven!"

„Kann man denn Bescheidenheit erlernen?!?"

„Nein, das kann man nicht, das wäre unbescheiden!"

„Weshalb soll man sich dann aber mit ‚Bescheidenheit' beschäftigen, wenn es gar nichts nützt für eine ‚Ambitiöse'?!?"

„Weil das ein gesunder Vermittler wenigstens ist zwischen ‚hysterischer Ambition' und ‚Lebens-Bescheidenheit'!"

„Sie meinen, Selbst-Erkenntnis sei auch schon eine Art von Höher-Entwicklung?!?"

„Ja, das meine ich! Zumal für die, die sich nicht anders entwickeln können!"

„Es ist also, genau genommen, schon eine Art von Bescheidenheit, zu wissen, daß man in bezug auf seine Lebens-Ansprüche ganz unbescheiden ist!?!"

Jemand sagte einmal, es ist übrigens ein altes fades angeblich lustiges Scherzwort: „Weshalb wäscht man sich täglich mindestens einmal, oft aber sogar zweimal die Hände und so selten die Füße?!?“ Der Fuß jedoch ist berücksichtigenswerter als die Hand! So zart konstruiert er ist (hoffentlich!), so muß er dennoch die Last deiner hoffentlich nur 60 Kilo tragen von Morgens bis Abends. Aber das darf er nicht in gesundem Kontakte mit Licht und Luft, sondern unbegreiflicherweise eingekerkert in Strumpf und Schuh! Er leistet also seine edle fürsorgliche schwere Arbeit noch dazu unter unverständlich ungünstigen Umständen! Keine „Aristokratin“ erhebt ihre süße Stimme gegen diesen „groben Unfug“, Keine mit idealen Füßen gibt ein erstes rühmenswertes Beispiel von edler Weisheit der „Fußpflege“. Alle vegetieren allzu „historisch“ dahin, verabsäumen es, mit Hilfe von neuen besseren Erkenntnissen sich und die ganze Welt gleichsam stündlich aus den althergebrachten Angeln zu heben! Modern, jung sein heißt nur, das Bessere leicht anerkennen, und um gewesenen Moder-Plunder sich nicht einen einzigen Augenblick lang bekümmern! Tägliche Fuß-Bäder in warmem Wasser mit dem Fußbadesalz „Chiragrin“ oder Dr. Breslauers „Fuß-Wohltat“, 20 Minuten lang, gehören zur geistig-seelischen Elastizität! Wer den Körper nicht „ideal pflegt“, beginnt unwillkürlich irgendwie irgendwo irgendwann unrichtig, unlogisch, zurückgeblieben zu denken und zu fühlen! Stoffwechsel-Verlang-

samte sind Geistes-Verlangsamte! Genies mit Stoffwechsel-Erkrankungen gibt es nicht. Wenn sie es ausnahmsweise dennoch waren, so waren sie es eben dennoch nicht! Anmutige Kranke gibt es z. B. nicht, es gibt nur gesunde Anmutige! Die Leber, die Niere, der Darm bestimmen das Schicksal deiner Geistigkeiten! Kränkliche „Heilige" gibt es nicht hienieden; um am Wohle Anderer teilnehmen zu wollen, zu können, muß man von seinen irdischen Beschwerden nahezu ganz befreit sein! Wer seinen Puls ängstlich befragt, hat keine Zeit, die Welt um ihr mannigfaches Schicksal zu befragen, zu belauschen!

EWIGE PUBERTÄT

Gestern, zwischen 5 und 7 abends,
sah ich ein Kind von ungefähr elf Jahren
im Volksgarten, mit wasserblauen Augen,
brauner Hautfarbe, schlank-elastisch, überschlank sogar. Überschlank gibt es nicht!
Da wußte ich, man ist erst dann ein Dichter,
wenn man so begeistert ist, daß man es
nicht mehr in irgendwelche noch so apart-moderne Worte umsetzen kann für die Anderen, obzwar man es ihnen dennoch mitteilen möchte.
Die Grenzen ausdrückbarer Begeisterungen sind erreicht; man fühlt, daß man trotz seinem leider Allen augenscheinlichen Alter
derselbe geblieben ist wie mit 17 Jahren.
Man möchte die Lieblichste behüten und betreuen. Doch wie?!

Lächerlich, sie hat ihre gebildete Gouvernante, einen schönen Ball und ihre Lieblingsbücher; und hundert Tanten und Onkel verwöhnen sie blöd kolossal.

Daß Du ihr eben nichts zu bieten hast,

wie eh und je, war es denn früher anders?!,

ja, daß Du ausgeschlossen bist aus dem Kreise ihres süßen Seins,

das kränkt Dich, Alternden, heute so wie mit 17 Jahren. Du bist und bleibst verwaist.

Du möchtest ihr z. B. die „Bibliothèque rose" der Madame de Ségure, née Rostopchine, zu Füßen legen, Deine „Kinder-Bibeln", „Les vacances", „Les bons enfants", „Les malheurs de Sophie", „Gribouille", „Mémoires d'un âne", „Les petites filles modèles",

aber Du darfst es nicht, würdest Dich lächerlich machen, wie eh und je.

Wann also macht man sich nicht lächerlich, wenn man begeistert ist?!?

Nie! Nur der ewig „Nüchterne im Leben" behält Anstand, Würde und Selbstzucht! In jeglicher Situation. Pfui!

DIE FRÜHLINGSLIEBE

„Ja, mit 15, da habe ich Einen kennen gelernt, an einem See, der hat mich geküßt — — —."

„So?! Was hattest Du für Empfindungen dabei?!"

„Heut' ist er rasiert; heut' ist er nicht rasiert; heut' ist es mir sogar gleich, ob er rasiert ist oder nicht rasiert ist — — —."

„Das war die Liebe!"

„Ich fühlte: es gibt so viele Enttäuschungen, da kommt es auf das bissel Bart schon nicht mehr an!"

„Also war es doch nicht die Liebe!"

„Was haben's denn alleweil mit Ihrer dalkerten ‚Liebe'?! Narrisch san mer gewesen und blöd dazumal! No, und heut' vielleicht nicht mehr?!?"

DIE SPENDE

Menschen der Arbeit und der Tages-Pflichten, Eingepferchte von Schicksals Ungnaden, reich oder arm, gleichviel, ich will Euch etwas mitgeben, selbstlos schenken für Euer weiteres Gedeihen! Was habt Ihr denn davon für einen Nutzen, mich noch immer teilweise als einen Halb-Narren oder Ganz-Narren, einen Ex-zentrischen oder sogar fast genialen Ausnahms-Menschen zu betrachten?! Profitieret doch lieber von jenen Erkenntnissen, die aus vielen Gründen Euch verschlossen, aus vielen Gründen mir erschlossen sind!

Ich spende Euch hiemit selbstlos, (Jeder kann bezahlen nach eigenem Gutdünken, nach innerster organischer Dankbarkeit), ich spende Euch also die „Vorbeuge-Kur"! Die „Kur", bevor sie notwendig geworden ist! Es ist kein Rätsel, kein neues Problem, keine „fixe Idee", kein Experiment mit der Menschheit, es ist dazu viel zu einfach: Gebrauchet von nun an, sagen wir z. B. von Montag, dem 14. April 1917 an, alle Kuren schon, bevor sie Euch vom Arzte und Euren be-

ginnenden Leiden vorgeschrieben werden! Und zwar weise gerade an der mysteriösen Grenze, wo Gesundheit, die von selbst Alles in der komplizierten Maschinerie bisher leistete, beginnt, ihre geniale Kraft einzubüßen! Mit einem Wort, gehet nach Franzensbad, Karlsbad, Gastein, Nauheim, Teplitz, bevor Ihr es reell bereits brauchet! Trinket „Guber-Quelle“, „Klösterle“, „Pilsner Bier“ etc. etc., bevor der Arzt sagt: „Na, das wollen wir jetzt mal mit Ihnen acht Wochen lang probieren!“ Auch ein Zahn ist leichter, schmerzloser zu plombieren, bevor es dringend notwendig geworden ist. Trenne Dich von der geliebten Frau, bevor! Spare, bevor! Vorbeugen, ist die einzige Weisheit dieses, ach so komplizierten und schwer zu dirigierenden Lebens! Auch in der „Politik“ ist es so. Im Frieden Tag und Nacht, zu jeglicher Stunde vorbeugen, daß ein Krieg unmöglich werde! Alles mit der genialen Kraft des „vorbeugenden Geistes“! „Was will der schmeichlerische Hund von mir, was könnte er dennoch, bei aller Freundschaft, von mir wollen?! Aha, ich beuge vor!“ Also: nach Gastein, nach Karlsbad, nach Franzensbad, nach Teplitz, bevor! In einem meiner 9 Bücher steht, spationiert gedruckt: Später ist zu spät!

FORTSCHRITT

Jeder Mensch sucht „vorwärts zu kommen“. Das ist schon der in seinen Nerven treibende Selbsterhaltungstrieb! Aber wie, wodurch und wohin, das sind die Fragen, die den Anständigen von

dem Unanständigen für ewig trennen. Ja, es ist so, daß der Unanständige den Unterschied gar nicht begreift!

*

Er wollte den Menschen das Tanz-Turnen zu Klarinette, kleiner Trommel beibringen, weil er es für gesunder hielt als das Tanzen und das Turnen ohne Musik. Er wollte den Menschen das Tanz-Turnen beibringen, um von sich reden zu machen, denn über Tanzen und Turnen spricht man doch nicht mehr, also: Tanz-Turnen! Das sind die zwei Menschen-Typen! Sie sind in jeglicher Sphäre!

*

Es gibt nur einen einzigen Ehrgeiz: den Menschen irgendwie zur Gott-Ähnlichkeit allmählich verhelfen! Aber dieser Ehrgeiz von Briefmarkensammlern, Münzensammlern und Hof-Räten?!

*

Weshalb macht ein berühmter Kinderportrait-Maler nicht ein großes Gemälde: Mißhandelte Kinder in ihrem Kinderschutz-Heime das Mittagmahl einnehmend!? Welcher edle Kontrast der ausgestandenen Qualen im eigenen Elternheime mit dieser langen weißgedeckten Tafel und diesen süßen erlösten Kindergesichterln! Man müßte sich die schönsten rührendsten dazu aussuchen. Unter diesem Bilde müßte stehen: Spenden der Betrachter dieses Bildes werden für dieses Kinderheim in dieser daneben hängenden Kasse angenommen. Statt dessen malen sie: Töchterchen Ihrer Erlaucht Gräfin Pumpsti Pampsti Pompsti, viel geringelte Haare und wenig Seele! Aber die Erlaucht Großmama ist in erlauchte Tränen ausgebrochen.

NOVEMBERTAG

Du erwachst um 5 morgens, entzündest Deine drei elektrischen goldenen Glühbirnen. Dir gegenüber brennt schon eine hinter dem Tüll-Vorhang. Weshalb sie so früh aufsteht?! Und geheizt ist es doch wahrscheinlich auch noch nicht bei ihr. Vielleicht holt sie Jemanden von der Bahn ab, oder begleitet ihn?! In schwierigen Zeiten gibt es wenig Ordnung und wenig Schlaf. Wie es geht, so geht es, und solang es geht. Nach der Uhr kannst Du Dich nicht mehr richten. Es ist ein anderes Tempo in der Welt. Hat sie wenigstens heißen Kaffee in dieser frostigen Morgenstunde?! Du tust wirklich, wie wenn sie dich etwas anginge!? Ja, sie geht mich allerdings etwas an, wir sind nämlich Leidensgefährten, wir erwachen an einem November-Morgen gleichzeitig um 5! Sie gewiß aus irgendwelcher Sorge. Ich aus reinem Übermute. Nur, um eine November-Stimmung zu schreiben. Nun, werden mir die 8 Kronen schaden?! Ich hoffe nicht. Ich komme auf die dunkle Straße und frage mich: Welches Kaffeehaus ist so gut geleitet, daß man darin schon frühstücken kann?! Oder vielmehr: Welches ist so schlecht geleitet, daß es wegen eines einzigen Gastes bereits beleuchtet und beheizt würde?! Ich finde nur gut geleitete. Noch kehrt Niemand die Straßen, evoë, noch wird kein Hündchen „äußerln" geführt, noch liegt das Pflaster, cum grano salis, spiegelblank da. Wenn ich denke, wie oft und wie gut Morgendämmerungen in der Großstadt schon geschildert worden sind, könnte ich mir direkt ins Gesicht spucken!

DAS GENIE

Weshalb sind Genies meistens unausstehlich?!
Weil sie Genies sind.
Sonst wären sie liebenswürdige Trotteln!

*

Dem Genie ist das „Zukünftige" wichtiger als das „Gegenwärtige".

Es geht schwanger mit zukünftigen Entwicklungen. Es ist daher eigentlich auch feminin, in der Sehnsucht, die Menschheit mit neuen Dingen zu bevölkern!

*

Das Genie spürt es immer instinktiv, daß es für Wichtigeres vorhanden ist als die Anderen. Deshalb ist sein Egoismus nur scheinbar, in kommenden Tagen wird er Alles zurückzahlen — — — und mehr!

*

Das Genie denkt fürsorglich voraus, an Alle, für Alle; deshalb kommt die Eine dabei zu kurz, die Eine, die Kleine, die Feine, die Reine, die ihn herumkriegen möchte, etsch!

*

Das Genie erwünscht sich „ökonomische Sorgenlosigkeit", aber nur, um stets frisch lebendig an Geist zu sein und nicht an den „fälligen Zins" denken zu müssen und: ye, die Sohlen san zerrissen!

*

Das Genie ist meistens ein bißchen abnormal. Denn wenn es normal wäre, wäre es kein Genie. Um Das zu denken, zu fühlen, was alle Anderen

denken, fühlen, dazu braucht man es ja eben nicht. Es hat doch aber, zum Teufel, auch schon normale Genies gegeben?! Ja, aber wie sie das angestellt haben, das begreife ich nicht!

*

Zum richtig denken gehört nur ganz kurze Zeit, zum falsch denken gehört ein ganzes Leben! Und das reicht oft nicht aus! Mitten drin wird man herausgerissen.

DIE KAFFEEKÖCHIN

„Seit dem Tage, wunderschöne Josefine, da ich Ihnen erklärt habe, Sie sähen aus wie eine braune Prinzessin von Sumatra oder Java oder Celebes, kurz vom ‚Sunda-Archipel', hörte ich nichts von Ihnen als: ‚An Appetit hätt' ich heute auf Apfelschnitten aus Bröselteig!' Oder: ‚Zum Nachtmahl könnten's mir schon heute an Emmenthaler spendieren, aber a großes Stück mit viel Löcher!' Du hattest nichts dagegen, braune reizende Josefine, daß ich Dich mit Prinzessinnen von den entfernten Sunda-Inseln verglich, da solltest Du dich aber auch bemühen, denselben innerlich ein wenig zu gleichen!"

Sie erwiderte sanftmütig: „Oh, hab' ich gesehen heute in Auslage wunderschöne Birnen, Stück nur eine Krone!"

„Siehst Du, Birnen, köstliches Obst, ist schon eher Sunda-Prinzessinnen-Gusto, und eine Krone das Stück ist fürstlich. Leider ist es mir zu teuer, ich werde Dir lieber einen ‚Emmenthaler mit viel Poren' bringen!"

Eines Tages sagte sie: „Was haben Ihre Madeln in Sumatra für Kostüme für Winter?!"

„Winter, Josefine, gibt es dort nicht, Kostüme tragen sie nicht, nur Glasperlen um den Hals!"

Da sagte sie: „Billiges Land für Kavaliere wie Sie! Man hat mir schon sowieso gesagt: ‚Aus Dichter schaut nicht viel heraus! Nur Uns den armen Kopf verdrehen, was?!"

Weshalb alle „romantischen Dinge" so enden?!?

THEATER

Hochgeehrte Frau Direktor!

Zuerst muß ich meine Entschuldigung vorbringen, daß ich gestern, bei Einreichung meines neuen Stückes in der Theaterkanzlei Ihres Mannes, Sie für die junge Buchhalterin hielt! Ein so jugendliches Aussehen hätte ich bei der Mama eines zwölfjährigen Mäderls gar nicht vermuten können. Apropos, Ihr Mäderl spielte gestern im Volksgarten mit vielen anderen. Da mir aber die Schönheit, die edle Anmut dieses mir fremden Kindes auffiel, erkundigte ich mich bei der Bonne, und siehe, es war Ihres. Ja ja, der Apfel fällt nicht weit etc. Mein Großvater mütterlicherseits und Ihr Herr Onkel väterlicherseits waren sehr befreundet, aber das liegt weit zurück. Wenn Sie mein Stück lesen wollten, bevor der Dramaturg des Theaters es liest, wäre es sehr liebenswürdig, da ich von Ihrem Urteile mehr halte. Ein Dramaturg, mein Gott, gehört unwillkürlich irgend einer Richtung an, während Sie, eine blühende Schönheit, der ganzen Welt angehören!

In Ehrerbietung

Ihr . . . .

AUFRICHTIGES LIEBESGEDICHT

Ich habe Dich sehr gern, Juliane,
wirklich sehr gern,

aber nicht gerade so wie Du es für deine Seele, oder eigentlich mehr für deine höchst empfindsamen Nerven Dir verlangst oder wenigstens erwünschest und ersehnst!

Ich habe Dich gerade so gern als ich Dich gern haben kann, nach allen genauen und ungenauen Forderungen meiner und Deiner Organisation zugleich!

Meine Nerven erträumten sich eben eine „geruhige, abgeschlossene, in sich gekehrte, still hoheitsvolle ‚Iphigenie', oder ‚Prinzessin' in Goethes ‚Tasso' ". Das leider bist Du eben nicht.

Fern sei es von mir, Dir darob zu zürnen.

Du bist eben eine „leidenschaftliche Intelligenz", mit den entsprechenden Zügellosigkeiten, Hemmungslosigkeiten, ein „Intelligenz-Füllen" auf der reichen Weide dieses Lebens!

Nun gut, es ist nicht ganz nach meinem Geschmacke. Ich wünschte mir Eine, die bereits gezügelt wäre von ihrer inneren sanften Würde! Allein mit welchem Rechte es von Dir verlangen?!?

Immerhin, Juliane, Deine ewigen Anziehungskräfte sind trotzdem vorhanden für mich.

Nur darfst Du auf das „Ganze" meiner Neigung nicht allzu ungestüm, oft ungezogen, Ansprüche erheben! Dazu bist Du zuwenig „hochgeboren".

Es ist, so wie es eben ist. Und keine Träne kann es ausgleichen.

Bescheide Dich, indem Du bedenkst, daß auch ich in manchen Dingen Dich bitter enttäusche! So sind wir quitt.

30. Juli 1917, 4 Uhr nachmittags.

Es war entsetzlich heiß, und die zudringlichen Fliegen starben den Martertod, an den rotglänzenden klebrigen Papier-Pyramiden.

„Sollte man nicht eine, zu Ehren der Abschiedsstunden, erretten ? ! ?“

„Gans ! Sie sollen auch leiden, weshalb nur ich ? ! ?“

Um 7 wurde sie schrecklich hungrig. Das war stets ihre Stunde. Manchmal sogar schon um 6.

Er bestellte eine Eierspeise aus drei Eiern, Butter, Brot. Torten gab es nicht wegen „Weltkrieg“.

Er gab eine Krone Trinkgeld. „Sie sollen auch spüren, Frieda, daß heute ein besonderer Abend ist, sonst gebe ich nur 30 Heller wie Sie ja wissen!“

Plötzlich begann er zu weinen.

Ausnahmsweise nicht wegen der Geld-Ausgaben. Sondern seelisch.

Er hatte die Idee: „Das ganze Leben steht eigentlich nicht recht dafür!“

Er überreichte ihr sodann sechs dieser wunderbar praktischen kleinen Taschen-Kleiderhaken, die man an jeder Türe auf Reisen befestigen kann, wenn im Kasten kein Platz mehr sein sollte für Blusen, Röcke etc. etc. etc.

Sie sagte: „An solche Dinge denkst nur Du!“

„Ja,“ sagte er, „praktisch notwendig wichtig, und jedes Stück nur eine Krone!“

Sie hatte die Empfindung, daß auch er unersetzlich sei, praktisch notwendig wichtig — — —.

Zum Schlusse, es war schon 9 abends geworden, sagte sie:

„Kann man, wenn man noch einige solche ideale Kleiderhaken brauchen sollte auf der Reise, sie nachbestellen und wo?!?"

Da erwiderte er: „Es wird mir stets ein Herzens-Bedürfnis sein, Dir, sobald Du noch welche dringend brauchst, dieselben kostenlos nachzusenden!"

So schieden sie süß voneinander — — —.

WICHTIG

Ich habe seit zwei Jahren einen ganz kleinen gedruckten Zettel aufbewahrt an der linken unteren Ecke meines Schreibtisches, den ich in gewisser Beziehung für wichtiger halte als lyrische Gedichte:

WASCHVORSCHRIFTEN
FÜR FARBIGE STOFFE.

Bunte Decken und dergleichen dürfen nicht mit weisser Wäsche zusammen, sondern **müssen stets allein gereinigt werden.** Man wasche solche **unter Vermeidung aller scharfen Waschmittel** (wie Chlor, Soda usw.) **nur** mit guter **Kernseife** in heissem, aber **nicht** kochendem Wasser und **spüle** sie alsdann **sofort** in **klarem, kaltem Wasser gründlich nach.** Das **Auskochen** farbiger Wäschegegenstände **oder das Aufeinanderlegen derselben in nassem Zustande** ist gänzlich unzulässig. Um die Farben immer frisch und klar zu erhalten, lege man die Wäsche vor dem Trocknen kurze Zeit in kaltes Wasser, dem etwas **Essig** zugesetzt ist.

Nachdruck verboten

Man wird mir demnach nachsagen, ich wolle absichtlich grotesk erscheinen und „die Dinge auf den Kopf stellen"! Das Letztere möchte ich freilich, denn da würden die Dinge vielleicht zufällig dann richtig stehen, jetzt stehen sie meistens verkehrt!

BEZIEHUNGEN

Es gibt Beziehungen, die halten ewig,

fragt mich doch nicht indiskret, wieso, wodurch, weswegen?!

Es gibt so viele Schwächen im schwachen Menschen, im starken Menschen aber noch viel schwächere!

Es gibt Beziehungen, die halten, halten, halten,

und plötzlich, eines Tages, einer Stunde, einer Minute, ist es aus! Aus, aus, aus!

„Denn allzu straff gespannt, zerbricht der Bogen!"

Ist es von Schiller, ist es von Goethe, gleichviel, es ist wahr!

Es gibt aber Beziehungen, die „bröckeln ab", unmerklich, seltsam unmerklich, mysteriös unmerklich, schauerlich unmerklich!

Sie bröckeln ab, bis die „Ruine deiner Seele" dasteht und ihrer Seele,

Eurer beiden Seelen,

und Ihr nicht mehr wißt, daß es einst ein Palast war,

bequem und herrlich und erbaut aus euren Seelen wie für Ewigkeiten!

Es gibt Beziehungen, die „bröckeln ab":

Das sind die tragischesten. Denn gerade diese hätten naturgemäß bestehen bleiben sollen!

EGO-ALTRUISMUS

Die Meisten denken falsch über sich selbst und die Anderen, weil sie ihren „in ihnen ewig tyrannisch herrschenden Egoismus" irgendwie, der All-

gemeinheit zuliebe, der allgemeinen Gerechtigkeit zuliebe, der Menschenliebe zuliebe, ihrer eigenen Selbstachtung zuliebe (sehr wichtig!) besiegen, unterdrücken wollen! Das aber geht eben nicht. Man lasse vielmehr seinen organischen unentrinnbaren Egoismus in seiner Lebens-Maschinerie frei schalten und walten, und rette dennoch irgend Etwas für die Allgemeinheit (man ist ja doch ein Teilchen derselben) trotz alledem noch heraus! Das ist viel anständiger als der „Hokus-Pokus“ der allgemeinen Menschenliebe! Wieviel Du außer deines verdammten infernalischen infamen schamlosen Egoismus noch für die Anderen erübrigen kannst, das allein bestimmt deinen „göttlichen Wert“ hienieden! Mit „verstiegenen Narren“ rechnet die Schöpfung nicht! Sie rechnet mit anständigen Egoisten, die trotzdem noch Einiges übrig haben für die sogenannten Nächsten! Selbstlose gehören in die Kategorie „pathologischer Organisationen“, während selbstverständliche Egoisten, die dennoch stets etwas erübrigen für die Anderen, vor allem aufrichtige anständige Menschen sind. Opfer mit Freuden bringen können, ist eine „Genialität der Seele“, die man ebenso wenig von irgend Jemandem erwarten darf wie von irgend einem angeblich modernen Musiker Richard Wagners „Leitmotive“!

FAMILIENSZENE IM RESTAURANT

Alle bekamen als Mehlspeise: Zimt-Nudeln, eine vulgäre Speise. Aber wenn sie „mundet“?! Das wunderbare zarte Mäderl aber sagte: „Ich möchte

Apfelkuchen, aus lauter gedünsteten Äpfeln, gedünsteten Zibeben und wenig braunem fettem mürbem Teig!“ Ich blickte sie gerührt an: „Du Prodromos-Schülerin!“ Der Vater sagte: „Wie kann man so einen leidenschaftlichen Wert auf gutes Essen legen, in ‚Geschichte und Geographie‘ bist Du nicht so leidenschaftlich!?“ Als Alle die Zimt-Nudeln gegessen hatten, schickte die Mutter das Töchterchen auf ihr Zimmer. Jetzt werden die „Großen“ schwarzen Kaffee trinken und rauchen. Sie wandte sich Hilfe erflehend nach mir um. „Ich habe ja meinen geliebten Apfelkuchen noch gar nicht bekommen! Ihr, mit euren faden Zimt-Nudeln! Jetzt soll ich aufs Zimmer gehen?!“ Die Mutter sagte: „Nun, nun, ich bitte um Entschuldigung, ich wußte es nicht, daß die Prinzessin ihren Apfelkuchen noch nicht serviert bekommen habe!“ Der Vater wurde ganz nachdenklich: „Was Der einmal für eine schwere Arbeit haben wird, der sie kriegt!?“ Ich fühlte: „Gar keine. Wenn sie lieber mürben Apfelkuchen ißt als schwer verdauliche Zimt-Nudeln, wird sie hoffentlich seine tiefe Achtung gewinnen!“

DIE JUNGE PHILOSOPHIN

Ich habe viel erlebt, und ziemlich Kompliziertes jederzeit, selbstverständlich. Aber Birgit H., eine wunderliebliche magere Nackt-Tänzerin von 17 Jahren, saß auf meinem Sessel, ihre lieblichen Augen füllten sich mit Tränen, die infolgedessen abflossen, und sie sagte: „Dieses ganze Leben ist ein infamer Betrug!“ Ich selbst glaube seit jeher, daß die ganze

Weiter-Entwicklung der Welt davon allein abhänge, daß man mit 17 eben schon alles das wisse, wozu die Früheren dreißig Jahre sogenannter Erfahrung benötigten! Sie sagte: „Niemand könnte mich natürlich ernstlich lieb haben! Wenn es Einer Gott behüte aber täte, müßte ich ihn als ein furchtbares Rindvieh verachten. Mich ernstlich lieb haben?! Wer wäre er, dieser Kurzsichtige?!"

Nun fragt man mich immer, weshalb ich so sehr zu Fräulein Birgit H. halte, und ihr stets „die Stange halte", während ich sonst doch ziemlich unerbittlich — — —. Sie hat eben „Entwicklungs-Stufen" übersprungen, sie weiß, sie fühlt, sie spürt bereits Das, was unbedingt sein wird bei den Anderen, aber nur um dreißig Jahre zu spät! Sie ist Allen zuvorgekommen, in den ‚Enttäuschungen", ist das nicht reizend, nicht anbetungswürdig?! Was denn, vielleicht das Geplärre derjenigen, die „vertrauensvoll" waren?! Das ist langweilig, banal und stupid.

FREUNDSCHAFT

Einer meiner sogenannten Freunde versuchte es mit Erfolg, mit allen Mitteln, also vor allem mit exzeptionellen Geschenken, mir die von mir verehrte süße M. B. zu entwenden! Wegzufischen!

Viele Jahre nach dieser Begebenheit verkehrte er mit der lieblichen Freundin seines eigentlichen Freundes. Da sagte ich zu ihm: „Sind Sie nicht ganz entzückt von dieser edlen Lieblichkeit der Freundin Ihres Freundes?!" Er erwiderte: „Wenn ich es auch wäre, zu meinem Unglück würde Niemand

auf der Welt es selbstverständlich merken, es bliebe begraben in mir! Denn ich bin sein Freund!“

Da gab ich ihm nachträglich eine Ohrfeige, für die Missetat, die er an mir einst begangen hatte! Die Leute sagen: „He, ein Dichter braucht doch direkt tragische Komplikationen!“

Mit diesem Vorurteile nämlich muß man endgültig aufräumen: Ein Dichter zählt nicht!

Ja, nur er zählt! Denn er allein leidet!

ÜBER DAS MODERNE TANZEN

Schon die alten Phönizier — — — nein, erschrecken Sie nicht, bei mir haben Sie das nicht zu befürchten, denn ich sage klipp und klar: Tanzen kann naturgemäß (und widernatürlich darf man bekanntlich leider Gott sei Dank nicht sein) nur die Wirkung eines feinen empfindlichen Ohres, vermittelst des Gehirnes und des Rückenmarkes, auf den gesamten Bewegungsapparat unserer Leibes-Maschinerie sein! Wenn ich den Rythmus des „Kolo“, des „Saba“, der „Tarantella“, des „Stoarischen“, des „Tango“ vernehme, muß ich, ob ich will oder nicht, die entsprechenden, sich gleichsam automatisch von selbst auslösenden Bewegungen notgedrungen und leicht und sogar graziös, falls ich nämlich ein Prädestinierter, ein echter Tänzer bin, machen! Daher sind alle „Grazie“-Tanz-Schulen ein Nonsens, ein Schwindel! Die Musik hat von selbst in dem musikalischen, hiezu prädisponierten, Organismus die graziöse Bewegung des ganzen

Leibes hervorzurufen! Jeder Andere bleibe der Tanzkunst, der Tanz-Natur, ferne! Und da Beethoven, Mozart, Schubert, Grieg, Brahms, Haydn, keine körperliche Bewegung auslösen, sondern nur innere, geistig-seelische, hat man alle diese nicht zu tanzen! Schuster, pardon, Schusterin, bleib' bei Deinem Leisten!

Die „Haxen", pardon, die Beine, können nicht, wenn sie noch so schön und beweglich sind, und die Arme nicht, und nicht der noch so biegsame Rumpf und Hals, Geistig-Seelisches darstellen, sondern nur sich frei bewegen lassen und einfach dirigiert vom Rythmus der Töne! Kinder schon tanzen von selbst graziös, apart, Polka und Walzer nach einem Straßenwerkel. Aber Mozart, den heiligen Mozart, kann Niemand tanzen! Den kann man weinen oder lächeln, aber nicht tanzen! Das merkt Euch, Ihr Mords-Schwindler, genannt „Moderne"!

PLAUDEREI

Man verbrennt sich stets den Mund, nicht nur, wenn man über eine begehrenswerte Frau etwas Bösartiges verkündet, sondern auch vor allem bei „Karfiolsuppe"! Karfiolsuppe kühlt nie aus. Blase nicht, denn Du machst Dich nur lächerlich dabei und sie wird nur noch heißer. Warte! Aber auch warten wird Dir nichts helfen. Sie kühlt nicht aus. Warte also, bis deine Genußsucht größer wird als der Schmerz, den du dir dadurch verursachst! Etwas ähnliches findet statt beim „ausgezogenen

Apfelstrudel" obzwar es hier nicht der ziemlich lauwarme Teig, sondern die Äpfel allein es sind, die dich verbrennen! Deshalb ißt man ihn auch so gern am nächsten Tage kalt, falls er sich nämlich noch vorfindet, denn da gibt es leider immer Leute, die ihn vorher aufstöbern. Man verbrennt sich aber auch schrecklich den Mund, wenn man Leuten eine neue richtige Erkenntnis beibringen möchte. Da weiß man aber doch wenigstens sicher, daß man selber Schuld daran trägt!

VERSCHIEDENE SORTEN SCHLAF

Die drei alten Damen in schwarzen Seidenkleidern saßen nun stundenlang beisammen und benahmen sich vollkommen so, wie wenn sie im „alten Burgtheater" in einem guten bewährten Konversationsstücke (Augier, Scribe) spielen würden. Bald ein wenig gedämpft heiter, bald ein wenig lächelnd ironisch und mit den Händen sanft abwehrend, bald gemäßigt erstaunt, bald verständnisvoll zusammengesunken. Ferne von ökonomischen, seelischen, sexuellen Sorgen und ferne dem immerhin nahe dröhnenden Weltgetümmel.

„Die, die wegging, ist merkwürdig rasch gealtert!"

— „Ach, finden Sie auch, merkwürdig rasch?!"

„Ihr Enkel hat die ‚Schlaf-Krankheit'."

— „Die Schlaf-Krankheit, wie schrecklich! Was ist denn das?!"

„Wenn es warm wird, so Mitte Juni, schläft er ein, ob Sie es wollen oder nicht, schläft, schläft,

sechs Wochen, acht Wochen, gerade in den ‚Ferien', wo man sich erholen sollte!"

— „Ach, das ist ja wie in einem bösen Märchen. Er schläft?! Da muß ja die Pflege schrecklich sein; ihn reinlich zu halten; dann: ihn zu ernähren!"

„Und was er in der Schule versäumt!? In den Ferien holen Andere doch nach, z. B. Mathematik, man ist in guter Luft und holt zugleich nach."

— „Was sagen die Ärzte?!"

„Sie sagen, es sei ein interessanter, komplizierter Fall. Es hänge vielleicht mit den Pubertätsjahren zusammen."

„Vielleicht wenn er sich verlieben würde!?"

„Ein Übel mit dem anderen austreiben, Gräfin?!"

„Seine holde kurze Jugendzeit verschlafen, pfui!"

„Wer hat es aber eigentlich nicht getan?!"

— „Wie befindet er sich denn, wenn er endlich erwacht?!"

„Außerordentlich erregt und lebensfrisch, wie wenn er Versäumtes einzuholen hätte!"

„Wie kann man ihn reinlich halten, mein Gott, in diesen langen Wochen?!" Das Reinlichhalten beschäftigte sie beunruhigend.

„Deshalb ist Anna ja auch so gealtert. Aber sie benimmt sich heldenhaft."

— „Wieso?!"

„Nun, sie nimmt es als eine Schicksalssache hin."

„Das ist es aber doch auch."

„Ja gewiß, aber es hinzunehmen?!"

— Sie kann ihn doch nicht ermorden?!"

„Nein, aber es klaglos hinzunehmen?!"

— „Hinzunehmen, hinzunehmen, sie möchte lieber schreien: Wache auf!"

„Die Ärzte haben gesagt: Den Schlaf ja nicht stören, sonst bekäme er eventuell epileptischartige Krämpfe!"

— „Wenn man bedenkt, wie Viele, Tausende, an schrecklichster Schlaflosigkeit leiden?! Und da ist Einer, der sechs Wochen hindurch schläft ohne zu leiden?! Ein Beneidenswertester für diese. Aber diese Großmutter möchte wieder lieber einen schlaflosen Enkel!"

„Gräfin, das Leben ist nicht auszudenken. Überall Verwicklungen."

— „Wir sind darüber hinaus, bei uns handelt es sich höchstens noch darum: Stirbst Du heute, stirbst Du morgen?!"

„Und dann die kleine Emotion: wird es Magenkrebs sein, Zungenkrebs sein, Darmkrebs sein?!"

— „Es muß doch aber gar kein ‚Krebs' sein?!"

„Sie Idealistin!"

„Nun, an Schlaf gebricht es uns wenigstens vorläufig nicht. Wir haben durch P. A. das heilige Mittel: Paraldehyd!"

UTOPIE

Solange der Mensch unintelligent war (und dieser unangenehme Zustand dauerte bei diesem Bockbeinigen viele tausend Jahre), hatte er die primitiven, aber ihn damals richtig leitenden „Geschmacks-Nerven". Was ihm schmeckte, war infolgedessen eo ipso auch zuträglich, gesund, vernünftig. Was ihm nicht schmeckte, das ließ er stehen, pardon, ich wollte sagen, das war eo ipso (in dieses lateinische Wort scheine ich mich vergafft zu haben) für ihn unzuträglich, unge-

sund, unvernünftig. Dann, wenn auch spät, kam aber eine Zeit, da die „Intelligenz" in seiner „Nacht des Unbewußten" tagte, und es schmeckte ihm fürder nur mehr das, was er vermöge seiner Erkenntnisse seiner ihm bisher unbekannten komplizierten Lebens-Maschinerie als richtig, als gesund, als zuträglich, als vorteilhaft erkannt hatte! Von nun an schmeckten ihm Bohnen-Püree, Linsen-Püree, Erbsen-Püree, gesprudelte rohe Eier, Topfen, junger Käse, besser als die bisher vom blöden Gaumen begutachteten teuren und überflüssigen Leckerbissen! Er dirigierte nun, wie ein intelligenter Kapellmeister, sein kompliziertes Lebens-Orchester mit Geist, und sein Wahlspruch wurde: „Was Dir zweckdienlich ist, das schmeckt Dir auch! Für bloße Gaumen-Genüsse sind wir bereits zu intelligent! Unsere Ehre sei, uns zu ernähren mit wenig Geld und dabei eben gesund zu bleiben!" Diese ganze Auffassung der Sachlage nannte er dann: Utopie.

DER LEOPOLDSTEINER SEE

Wenn man von der Holz-Terrasse aus Brotstückchen hineinwirft, sammeln sich Hunderte, ältere Schriftsteller, die sich nicht so strikte an die Natur halten, würden sagen Tausende winziger silberner Fischlein. Immer fragt ein Gast: „Sind das junge Lachsforellen," und gibt hiemit dem holden Wunsche, der Hoffnung aller aller Gäste beredten Ausdruck. Aber nein, es gibt in jedem See nur siebzehn ausgewachsene Lachsforellen bis dreiundzwanzig. Infolgedessen der unerschwingliche Preis. Genug, daß man

es weiß, in dieser grünen Tiefe gibt es welche. Das Schiff, ich sage Schiff und nicht Kahn, das Schiff geht nicht leicht vom Flecke. Wahrscheinlich ist es darauf berechnet, in einer Stunde erst für eine Krone 60 Heller am ganz nahen Ende anzulangen et retour. Zwei Portionen Erdäpfel: 1 Krone 20. Aber die Luft, die Luft, die Luft!

Am Ende des Sees gibt es ein gewundenes Bergbächlein, weißes Gerölle, hellgraue Baumwurzeln und Eriken. Das Schiff will nicht ans Ufer, denn das Ufer ist zu flach und der Kasten, das Schiff ist zu tief. Also zurück zu den Erdäpfeln, 1 Krone 20. Der Abend ist eisig, der Weg zur Station, im Mondlicht (lassen Sie mir doch diese Staffage!) zauberhaft. Der Zug kommt noch lange nicht. Endlich kommt er. 9 Uhr abends, Eisenerz, Hotel Post, warmer Apfelstrudel, à 1 Krone 60. Wir essen vier, ich einen, Paula drei. Sie sagt: „Es war der schönste Tag meines Lebens!" Romantikerin bleibt Romantikerin! Ich sage: „Was deine Naturliebe mich kostet!?" Und sie: „Alfred Edler von Schebek auf Schloß H. bezahlt Alles! Deine Manuskripte bezahlte er mit 1000 Kronen! Willst Du es, Esel, mit 3½% vielleicht in die Bank legen?!"

INSTITUT FÜR MODERNE SCHÖNHEITSPFLEGE

Motto: Später ist zu spät!

Jene geehrten Damen, die sich meiner verständnisvollen Pflege verständnisvoll anvertrauen wollen, mache ich vor allem aufmerksam, daß unser Or-

ganismus leider nicht nur einen einzigen zu pflegenden Teil hat, sondern mehrere, die alle insgesamt ein heiliges Recht auf dieselbe rücksichtsvolle liebevolle Behandlung haben in gleicher Weise! Was nützte Dir, oh schöne Frau, z. B. die heilige Vibrations-Massage von außen, wenn Deine Verdauungs-Funktion nicht so geregelt ist durch Rhamnin, ein Liqueurglas voll vor dem Frühstück, wie die eines ganz zarten Kindchens?!? Was nützt Dir, süße Fraue, ein ideales leichtes Freiturnen, wenn Du nicht des Nachts bei weit geöffneten Fenstern schläfst?! Was nützen Dir, liebliches Geschöpf, des Mittags rohe Eidotter, in Hühnersuppe gesprudelt, wenn Du abends aus sogenanntem „Gusto" ein Rostbratl mit Zwiebel verspeisest?! Und dann: Jung und gesund kann man nur bleiben, solange man es ist! Später ist zu spät! Die Chinesen bezahlen ihren Hausarzt nur solange als sie gesund sind! Damit er sie gesund erhalte so lang als möglich!

DAS REISEN

Es gibt ein ganz billiges, ganz enttäuschungsloses Vergnügen, von Mitte Mai an die Fahrpläne zu studieren, und sich genau jenen Zug auszusuchen, mit dem man, falls. Also z. B. 8 Uhr 45, da bist Du ja bereits parat und sogar rasiert (denn unrasiert zu fahren ist nur ein halbes Vergnügen, da kann man noch eher auf das „Waschen" verzichten) also 8 Uhr 45 morgens mit der Südbahn, Eilzug, nach Payerbach, und von da mit dem Einspänner (mein bevor-

zugter heißt Michael Ruppert, Sohn) in den himmlisch idyllischen „Thalhof". Dort unternimmst Du vorläufig gar nichts, zumal Du ja eigentlich noch in deinem Zimmer in Wien sitzest vor deinem Fahrplane. Genug, du bist bequem dort, vor dir der Wald, der Kuhstall, der Pferdestall, das Forellenbrünnl, das Wasch-Gartl, der duftende Holz-Schupfen, wo du einst, vor 30 Jahren, mit Anna Kaldermann — — — Holz klaubtest, und in der Ferne die Hügel bei den „Payerbachgräben", wo mein Vater einen Grund mit alten Weichselbäumen erstehen wollte, um sich in die heilige Natur zu flüchten, während meine Mama sagte: „Bis die beiden Töchter verheiratet sind, mein Lieber!" So sitzest du also vor deinem Fahrplane, 8 Uhr 45 geht es los, und du träumst süß und ohne die Beschwerden der Wirklichkeit, und hast, gering gerechnet, mindestens 20 Kronen erspart. Denn jede Ortsänderung verteuert deinen Aufenthalt!

BRIEF EINES JUNGEN MÄDCHENS AUS GUTEM HAUSE

Motto: „Peter, ich lache mit Dir, nicht über Dich! Ich weine allein, lächle Du für mich!"

Seite 8: „Weshalb ich das Alles, mein Gott, an Sie schreibe?! Weil es für mich tragische Erlebnisse sind, unter Ihrer Feder aber es sich vielleicht zu humoristischen, also halb tragischen, halb lustigen, jedesfalls aber grotesken Erlebnissen gestalten könnte! Z. B. das von dem Stubenmädchen als Garde, wo man doch wissen sollte, daß man sie zu

jeder Stunde für 1 Krone ins „Kino“ wegschicken kann?! Was also, bitte, ist „es schickt sich“?! Es ist, daß die Anderen daran glauben, es sei eine Garde da, obzwar gerade sie es lieber hätten, sich „das Maul zerreißen“ zu dürfen darüber, daß eben keine Garde vorhanden sei. Pfui, wie gefährlich! Aus Allem überhaupt, was wir erleben, erdulden, können Sie etwas machen, wir aber gar nichts als uns blamieren und in Konflikt setzen mit der ganzen Welt! Wir müßten, eine Jede von uns, direkt ein Genie sein, aber das kann man doch von uns Gänsen auch nicht verlangen. Irgendetwas ist unsere Sehnsucht, aber bestimmt nicht das, was unsere gescheite Großmama immer meint. Wir möchten über uns selbst hinausfliegen, das „Brot des Tages und der Stunde“ ist uns zu altbacken, pardon, zu hausbacken! Nun, leben Sie wohl, Herr Peter, machen Sie eine „lustige Sache“ aus meinem gar nicht lustigen jungen Leben!“

SPLITTER

Wenn der blitzartig rasche Gedanke richtig ist, bedarf er keiner „historischen“ Entwicklung. Und wenn er unrichtig ist, kann ihn eine langsame naturgemäße historische Entwicklung auch nicht verbessern!

*

„Weshalb sollte gerade ich ‚die Kastanien aus dem Feuer holen‘?!“ Ja, wenn es Dir kein unentrinnbares Bedürfnis ist, denn natürlich lieber nich!

*

Es handelt sich in unserem Leben besonders darum, daß die Dinge, die uns schaden, es nicht unserem armen Gehirne sogleich mitteilen, und uns quasi anklagen, vertratschen beim Denk-Organe! Es gibt nämlich Leute, die beim Dominospiele 50 Heller verlieren und sich bereits Vorwürfe machen. Oder sie trinken ausnahmsweise 3 Gläschen Sliwowitz. Oder sie sagen aufgeregt: „Ach ist das doch ein nettes Mädchen, wahrhaftig!“ Direkte Anklagen beim Gehirne sind immer gefährliche Symptome!

*

Bevor das Glühwürmchen in mildem Phosphor-Scheine im Wiesengrase schimmert, ist es als Larve ein schauerliches entsetzliches mordgieriges Ungetüm gegen die armen braunen Waldschnecken. Bevor die Anna B. ein miserables böses Ding wurde, war sie wie ein mildes lichtes Glühwürmchen! Irgendeinmal müssen sich gewisse Organisationen austoben, die Einen zuerst, die Anderen zuletzt!

*

Ich höre eine Familie eine bestimmte Art von Grammophon-Platten Feiertag nachmittags bei offenen Fenstern abspielen, und weiß genau, daß sie Alle zusammen ein hundsordinäres Pack sind!

„Aber weshalb, Herr von Altenberg, weil Ihnen diese Stücke gerade nicht ‚liegen‘?!“

Ja, deshalb!

Die Freundschaft

„Ich geniere mich durchaus nicht, mein lieber Peter, es Ihnen ganz offen und aufrichtig zu sagen, daß ich über die meisten Dinge dieses Lebens ganz

anders, aber schon ganz anders, denke und empfinde wie Sie, unbeschadet natürlich meiner Anerkennung für Ihre Werte!“

„Ganz recht. Aber weshalb genieren Sie sich nicht?!“

*

Es gibt eigentlich nur zwei Typen:
Die, die Angst haben, die Majorität zu kränken,
und Die, die Angst haben, sie nicht zu kränken!

GESPRÄCH AM STAMMTISCHE

„Peter, Deine Paula hat sich während ihrer Abwesenheit auf dem Lande sehr zu ihrem Vorteile verändert!“

„Das ist kaum mehr möglich. Aber wie meinst Du es, äußerlich oder innerlich?!? Ja, sie ist brauner geworden und gesunder.“

„Ich meine es vor allem ‚innerlich‘. Sie hat eine Art von ‚eigenem Willen‘ bekommen, sie widerspricht Dir sogar hie und da, wenn auch in riesig netter diskreter vorsichtiger und zarter Weise!“

„Und Das, Hund, hältst Du für einen Fortschritt?! Wenn man sich von meiner Intelligenz-Führung emanzipiert?!?“

„Peter, dieses Griseldis- und Ottegebe- und ‚Herr, wie Du Deiner Magd befiehlst‘-Leben ist für uns Andere langweilig. Worin bestände dann ihre von Dir so gerühmte ‚Persönlichkeit‘?! Persönlichkeit ist doch das einzig Interessante im Verkehre, nicht?!?“

„Mein Lieber, die ‚Persönlichkeit‘ einer Frau,

einer Persönlichkeit nämlich gegenüber, besteht darin, diese voll und ganz zu erfassen, anzuerkennen und sanft mitzugehen!"

„Ja, aber Peter, für Uns Andere ist das eben langweilig. Wenn sie Dir widerspricht, ist ja doch die Möglichkeit vorhanden, daß es zu einer tragischen, also interessanten Szene zwischen Euch Beiden käme!?"

„Hund!"

DIE HUNDESTEUER

Die Erhöhung der Hundesteuer in Wien läßt Einige, die es gar nichts angeht, neuerdings ihr patzweiches Herz öffentlich zur bewundernden Schau stellen. Ich kann mich diesen Philosophen des Mitleids mit jeglicher Kreatur hienieden nicht in Bausch und Bogen anschließen. Denn erstens finde ich den Hundebraten zwar billig, aber durchaus nicht schmackhaft, obzwar ich zugebe, daß er durch eine zarte Brühe bedeutend verbessert werden kann oder durch gekochte Zwiebel. Auch ist es ja richtig, daß man den Zimmerteppichen eine sorgfältigere Reinigung zuteil werden läßt, wenn sich dazu ein plausiblerer Grund vorfindet, wie ihn der Hund in selbstloser Art gern gibt. Auch huldige ich dem Prinzipe: lieber alle Hunde ausrotten als einen einzigen Menschen von der Hundswut befallen lassen, obzwar man es hinwiederum in seinem innersten besseren Innern Einigen doch gönnen würde, ohne es natürlich direkt zu veranlassen! Und dann, sieh' mal, Du willst Dich für ein erlittenes Leid durch die Hunde-Treue trösten?! Wollte Dante je einen Hund haben, um Beatrice zu vergessen?! Nun also!

DER SCHWINDEL

Die meisten Menschen haben über ihr eigenes Leben die Idee: „Ach was, wie es ist, ist es leider eben!“ Sie haben Recht, Recht, Recht. Denn Der, in dem es nicht „gährt“, „revolutioniert“ nach Verbesserungen, für Den ist es entschieden das Beste, das Vorteilhafteste, zu bleiben, der er gerade einmal ist! Jeder Organismus, jede lebendige Menschheits-Maschinerie spürt die Kräfte, die sie hat, die sie noch dazu haben könnte, und die sie niemals je akquirieren könnte! Danach richtet sich also jede Lebens-Maschinerie! Von selbst. Sie gibt nach, wenn ihr nachzugeben beschieden ist, sie gibt nicht nach, wenn ihr aufzubegehren die Kraft gegeben ist! So viel Kraft, gerade so viel ideales Ringen! Wer nachgibt, weiß ebenfalls, warum?! Nur Die sind „auf dem Holzwege“, die ohne die Kraft dazu zu haben, mit ihrem eigenen Schicksale dennoch ringen, und Etwas erreichen wollen, wozu ihre Lebens-Maschinerie nicht die nötigen Lebens-Energieen, Spannkräfte, aufbringen kann! Diese Alle seien mit dem einfachen aber plausiblen Wörtchen „Schwindler“, „Lebens-Gauner“, „Falschspieler des Daseins“, bedacht! Alles eins, ob sie in „Lyrik“ machen oder in „Malerei“, oder in „Skulptur“, oder in „Philosophie“, oder in „Drama“, sie übernehmen sich, Das ist ihre armselige Marke! Wer sie schützt und zu erklären sucht, ist, siehe, Ihresgleichen! Er erklärt das Unzulängliche! Er versucht es, es uns plausibel zu machen! Wozu?! Clique!

*

„Ihr Zimmerchen ist allerdings sehr apart, ungewöhnlich, und von einem ‚persönlichen' Geiste erfüllt, den man leider nicht oft genug antrifft. Aber, wenn ich mir überhaupt es erlauben darf, weshalb Alles so blau in braun?!" „Es sind meine Lieblingsfarben!" „Ach ja, dann allerdings. Die zahlreichen Photos an den Wänden beziehen sich also auf Ihr eigenes Leben, Erleben, Erleiden?! Sehr nette Ideen, aber weshalb die vielen Aphorismen darunter?! Sie selbst, meine ich, wissen doch genau, was es Ihnen bedeutet, und den Fremden mag es indiskret vorkommen, in Ihr meistens unglückliches Liebesleben eingeweiht zu werden! Ferner, nun, ein Jeder aber nach seinem Geschmacke. Eigenartig befremdend finde ich bei Ihnen die Vorliebe für Vasen mit Überlauflasuren, finden Sie Vasen mit Bemalungen von Künstlerhand nicht schöner?!" „Nein, häßlicher, unnatürlicher!" „Ja, dann allerdings verstehe ich Ihre bizarre Geschmacksrichtung!" „Ich speziell, wenn Sie mich fragen, finde an meinem Zimmerchen nur die eine Geschmacklosigkeit, solche Kerle wie Sie überhaupt hereinzulassen!"

RASSEN

Der braune zarte Griffon de Bruxelle ist wie ein liebes kleines Äffchen, anmutig beweglich, schaut Dich an, daß Du sogleich gerührt wirst, Du kannst ihm nie nie ernstlich böse werden, auch hat man ihm nichts zu verzeihen, weil ihm Alles von vornherein pardonniert ist. Der Barzoë ist dekorativ,

für Leute, die die elegante „Linie" lieben. Aber was sind das für Leute, die die „Linie" favorisieren statt des Inhaltes?! Der Bully ist ein lebendiges Spielzeug, weiter nichts! Der Dachshund ist der „Hund gewordene" schamlose hündische Egoismus der ganzen Menschheit! Der Polizeihund ist die „Pflicht", ernste Tüchtigkeit, in sich gekehrte Konzentration auf Das, was sein soll, pflichtbewußt schreitet er gemessen, hart an der Seite seines Herren, seiner Herrin, läuft nie voraus, bleibt nie zurück, bespricht sich nicht mit anderen Hunden, die Pflicht erdrückt ihn fast, benimmt ihm alles Hundemäßige, rangiert ihn von selbst in eine höhere Rangordnung. Der Rehrattler hat etwas von einem Reh, das von einem Zauberer in eine Ratte verwandelt wurde, sonst bedeutet er höchstens noch: man kann ihn im Muff verstecken in der Tramway! Der Pudel ist die „Legende vom getreuen Begleiter". Was gibt es dann noch für Hunde?! Es gibt sehr viel Hunde unter den Menschen! Aber pardon, Hunde, ich wollte Euch nicht beleidigen, ich meine nur das gebräuchliche Schimpfwort.

DIE FREUNDE

Die meisten Menschen, die es Einem „gut meinen", meinen es Einem „schlecht". Sind sie Betrüger, Verbrecher?! Keineswegs. Sie urteilen von sich aus, nicht von ihm aus, deshalb also. Es gibt auch „allgemein gültige Thesen", aber, bitte, Wer hat sie?! Die Meisten urteilen: Mir wäre gerade Das gerade zuträglich. Weshalb ihm also eigentlich

nicht?! Ist er besser, feiner, zarter als ich?! Er bildet es sich vielleicht nur ein. Aber Das gibt es nicht. Ich habe auch eine Frau, die nicht ganz meinem „letzten Ideale“ entspricht. Weshalb soll er nicht auch „hineinspringen“?! Es ist das Schicksal Aller. Mache Dich rechtzeitig los, wenn Du es kannst, aber Du kannst es meistens nicht! „Übernehmen Sie doch ein Kaffeehaus, ich bin auch daran zugrunde gegangen!“ Man muß eben irgend etwas überall „riskieren“. Weshalb aber?! Das sagen Einem die „Freunde“ nie. Jeder erwünscht dem Anderen vor allem, unter dem Deckmantel „Freund“, sein eigenes blödes schreckliches Schicksal! „Wenn Sie mit Hundert anfangen zu spielen, können Sie mit Tausend vom Tische weggehen!“ Hoffnung ist die Stupidität der Stupiden. Pessimismus ist die Genialität der Pessimisten! Wer hofft, ist ein törichtes Kind. Wer verzweifelt, ein ausgewachsener Mensch! Hier stehe ich, anständig aufrecht, und werde dennoch besiegt! Von meinen Freunden und ihren wohlgemeinten Ratschlägen aber nicht!

GERÄUSCHESCHUTZ

Der „nervöse Mensch“ erfindet sich, entdeckt gleichsam von selbst, aus seinem Selbsterhaltungs-Triebe, in der Not, jene Dinge, die ihm sein mühsameres Leben, sein komplizierteres, erleichtern helfen. Im Anfang war — — — das Antiphon! Nämlich vor 15 Jahren. Es war eine schwarze politierte Holzkugel an einem kleinen Stahl-Bügel. Man verschloß abends damit die Ohren. Anti-phon = gegen

die Geräusche! Wenn man erwachte, fand man das Antiphon im Bette, unter dem Kopfpolster, unter dem Bette oder nirgends. Aber im Ohre äußerst selten. Es wäre geeignet gewesen, aber es war es nicht. Vor 3 Jahren brachte der Apotheker Max Negwer in Berlin die absolut idealen Ohr-Verschlüsse, Geräusche-Schutz, Ohropax, Ohr-Friede, in den Handel. Es waren knetbare Wachs-Watte-Kugeln. Man schlief damit sogar fest, wenn vor dem natürlich offenen Fenster ein Kutscher seine Pferde eindringlich und mit belebenden Worten ersuchte, sich in Trab zu setzen, wozu sie momentan freilich nicht ganz in Stimmung waren. Aber der Krieg hat diesen heiligen Ruhe-Bringer, diesen „physiologischen Schutzengel“ des so notwendigen Schlafes vernichtet. Wachs darf nicht ausgeführt werden und Baumwolle wahrscheinlich auch nicht. Wer weiß, ob ein geschickter „Schieber“ (und welcher Schieber wäre nicht „geschickt“ ?!) nicht das Wachs entbaumwollen, die Baumwolle entwachsen würde, und so zwei Artikel unter dem Namen Ohropax hereinschwindeln könnte?! Nacht-Ruhe, Schlaf-Friede, Ihr seid dahin. Nun hat der Geh. Rat Dr. Eysell in Cassel einen neuen Geräusche-Schutz und Frieden-Bringer erfunden, Ortau. Es besteht aus einer Kugel, Holz mit Blech. Ich schrieb gestern an den Geh. Rat diese Hymne:

Ohrverschluß Ortau! Die allzulange weitgeöffneten Tore, die festen sicheren Tore zu diesem müde gedachten, müde empfundenen Tempel „Hirn“ fallen nun geräuschlos zu, er ist geschützt, gesichert in seiner wertvollen Vereinsamung, die ebenso wichtig ist wie seine Tat des lauten Tages!

Vor Zufälligkeiten des Lärmes nun bist Du beschützt, edelstes mysteriösestes zartestes empfindlichstes Gebäude dieser Welt, bis du von selbst in neuer Denk-Glorie entgegenwachst der Tat des lauten Tages! Du öffnest Deine sicheren Ortau-Tore, da Du der edlen Totenstille Deines Ausruhens nicht mehr bedarfst!

Heil Ohrverschluß Ortau! Der Geheime Rat, Begründer des neuen Ohrverschlusses, schrieb zurück: „Ausfuhr-Verbot", herzlichst Ihr.

DE AMORE

Angeblich geliebte und verehrte Frauen haben leider, sie können nichts dafür, eine ganz falsche Ansicht über Zuneigung. Sie haben die Vogel-Strauß-Politik, na, na, er hat mich schon doch riesig und wahrhaftig gern, und ich bin ihm schon sein Alles! Nein, meine Liebe, Du bist es meistens nicht! Trotzdem Du es, aus Bequemlichkeit, gern sein möchtest! Irgend einer Anderen den Mantel an einem kühlen regnerischen Juni-Abende zärtlich-besorgt umhängen, oder zu ihr sprechen: „Sie sind bleich, Vergötterte!", ist ihm mehr, mehr, mehr, falls er überhaupt ein aufrichtiger Mensch noch sein kann, als seine ganze fade Beziehung zu Dir! Es gibt nur „Räusche" der Seele. Alles andere ist geschicktes „Manöver" oder ungeschicktes „Geschäft". Alles rächt sich, was nicht echt ist, was nicht Erd-geboren ist, nicht Erdkraft-Duft hat! Diplomatische Beziehungen zwischen Mann und Frau sind eine „verbrecherische Stupidität", die

sich immer irgendeinmal selbstverständlich rächt! Ich kann dich riesig gern haben und schätzen, aber ich habe dennoch nicht das Bedürfnis, Dir deine Lieblings-Zigaretten, deine Lieblings-Blumen, deine Lieblings-Kompotte, deine Lieblings-Briefpapiere, deine Lieblings-Parfüms, deine Lieblings-Handschuhe zuzusenden! Infolgedessen habe ich dich nie eigentlich wirklich gern gehabt! Ich habe dich „anerkannt“, „verstanden“, „sehr lieb gehabt“, etc. etc. etc., aber das Glück, das Glück, für dich im Kleinsten liebevollst-romantisch zu sorgen, Das habe ich nie so empfunden! Den Rausch der Seele. Und da erst beginnt eben die Zuneigung, die stets nur mystisch-romantisch sein kann! Ein holdes Märchen im grauen faden Alltag! Alles andere ist bequem-unbequemer Selbst-Betrug!

SCHERZHAFT

Weshalb sind eigentlich alle Männer im ersten Stadium der Bekanntschaft mit uns Mädchen so scherzhaft?! Wie wenn sie auf der Bühne eine Rolle spielten als Bonvivants?!

Das degradiert uns sofort. Macht Uns zu Ihresgleichen nämlich. Unsere Persönlichkeit nämlich stirbt sofort dadurch ab!

Es verhindert uns sogleich, unseren ernsten und tragischen Lebens-Melancholien uns vertrauensvoll hinzugeben in seiner Gegenwart.

Er zwingt uns, trotzdem wir ihm gefallen, auf die „Kasperliade“ dieses unwichtigen Lebens einzugehen, in „nichtigem Für und Wider“ zu vergessen, woran wir eigentlich wirklich leiden, und was wir

stets eigentlich vergeblich ersehnen und erhoffen!
Zwei Stunden „angeregter Unterhaltung“ soll es Uns ersetzen, pfui wie billig!
Weshalb wird Er nicht lieber sofort ernst und würdevoll durch unsere Gegenwart?!
Es wäre unsere Ehre, unsere Ehrung, wenn er es durch uns,
durch unsere bloße Gegenwart werden könnte, sogar werden müßte?!
In einer Jeden von uns Allen, seien wir Diese oder Jene, oder gar Keine,
wünscht eine Prinzessin einem Helden irgendwie zu helfen auf seinen Wegen!
Aber wozu bringt er uns höchstens?!
Zu scherzhaft-geistreichen unnötigen Zwiegesprächen, ähnlich den Lustspiel-Gesprächen der herzlos geistreichen Franzosen, pfui!
Wie sollen wir also wachsen, da kein edler Gärtner je für uns vorhanden ist?!

DER BRIEF

„Sehr geehrtes Fräulein Paula,

möge ich zum ersten Male in meinem sonst peinlich korrekten Leben (ich bin einmal so ängstlich auf die Welt gekommen, da kann man wirklich nichts dagegen machen) eine direkte Indiskretion oder Taktlosigkeit begehen, indem ich Ihnen vorzeitig, für mich aber eben rechtzeitig, meinen tiefen Glückwunsch darbringe, daß Sie trotz dem für zarte Frauenseelen auf die Dauer ziemlich gefährlichen Freundschaftsverhältnis mit dem Dichter, nunmehr durch

Schicksals außergewöhnliche Fügung einen Mann gefunden haben, der Ihnen ein normaler Geleiter durchs Leben werden will, allem Anscheine nach. Wie müssen wir Anderen am Stammtische des Dichters uns eigentlich nunmehr gedemütigt fühlen, nicht selbst je den Mut oder die Kraft oder sogar eigentlich je direkt den Wunsch gehabt zu haben, der einzigen Frau, die es wert wäre, unsere Lebens-Dienste anzutragen!?! Jetzt, da es zu spät ist, sagen wir: Gott sei Dank für beide Teile, überkommt mich, den „Schiffbrüchigen des Daseins" (Wer wäre aber Keiner?!?) eine tiefe Wehmut. Weshalb soll ich Sie nun nicht an der Ehre meiner Seele teilnehmen lassen, daß Sie mir niemals gleichgültig waren?!?"

ROMANTIK

Wird sie heute kommen?! Wird sie heute nicht kommen?! Das ist „Spannung" in Dir.

Ihr Da-sein ist dein Friede, Ent-spannung.

Ihr Weggeh'n ist deine Traurigkeit, Nachlassen des Lebens.

Ihr nicht-dasein ist deine Melancholie, deine Bedrücktheit, Schlappheit. Aber: wird sie heute kommen, nicht kommen, ist „Spannung", Anspornung deines Gesamt-Daseins!

Abgelenkt, errettet bist Du dadurch momentan von jeglicher Not deines sonstigen Lebens!

Freilich nur für kurze Stunden, länger währt dann wieder deine alte Qual.

Aber in diesen wenigen erlösten Stunden findest Du vielleicht die längst scheinbar entschwundene Kraft,

Dich Lebens-tüchtig wieder zu sammeln!? Dich gleichsam um Dich selbst zu versammeln?!

Also ist „romantisch werden" durch Eine doch vielleicht nicht direkt ungesund! Sondern belebend!

VER

Mitzi F. . . . ., in welches „Traumland blütenreicher

Frühlings-Sträucher", 13-Jährige, entführst Du nun wieder meine arme Seele,

die Jahre lang schon bequem-unbequem

auf Greisenalters grauer Erde unbelebt hockte?!?

Alle Deine Kameradinnen im „Garten" baten mich um Autogramme.

Ich schrieb jedesmal automatisch: „Datum des Tages, im abendlichen Volksgarten, P. A."

Nur Du batest mich nie darum. Ich sandte Dir

mit meinem Blicke mein Autogramm: „Du, mein Frühling! P. A., Datum eines jeden neuen Tages."

Und eines Tages entschwandest Du, aufs Land wahrscheinlich.

Volksgarten, wie sommerlich ausgedörrt, fast

bräunlich-staubig bist Du bald geworden!

Und herbstlich bald, das Sommer-Schilf

im Teiche wurde braun und dürr

und seine Fahnen schleißig wie abgenützt vom Winde.

Mitzi F., Jauchzende nun auf fernen Fluren,

Deinen Gazellen-Sprüngen, Deinem Gazellen-Blicke träum' ich nach!

Inhaltsverzeichnis

WERKE VON PETER ALTENBERG

WIE ICH ES SEHE

Neunte vermehrte Auflage. Geh. 6.50 M., geb. 8.50 M. Es ist ein schönheitstrunkenes Evangelium raffiniert gesteigerten und doch kindlich-reinen und seelenvoll-heiteren Lebensgenusses der Sinne und des Geistes. Und dabei eine ganz neue Gattung in Stil und Vortrag. Schattierungen im Empfindungsleben spricht es aus, die bisher unausgesprochen waren, in deutscher Sprache wenigstens. (Grazer Tagespost)

WAS DER TAG MIR ZUTRÄGT

Sechste vermehrte Auflage. Geh. 6.50 M., geb. 8.50 M. Um seine Altenbergereien, seine eigenen Nuancen von Humor, von Liebe, von Heldenverehrung, von Sinnlichkeit, von Trauer gut auszudrücken, hat Peter Altenberg seine persönliche Kunstform erfunden, und sie feiert in diesem Band voll bunter, amüsanter, zusammengetragener kleiner Skizzen wieder große Triumphe. (Die Zeit, Wien)

MÄRCHEN DES LEBENS

Vierte vermehrte Auflage. Geh. 5 M., geb. 7 M. Das Leben erzählt uns allen, und doch hat keiner von uns die Geschichten gewußt, die dieser eine Peter Altenberg, dieser hochbegnadete Struwelpeter der Dichtung, zu berichten weiß. Im Hinhören, im Aufmerken, in einer neidenswerten Fähigkeit des Staunens liegen Altenbergs ursprünglichste Dichtergaben.

(Münchener Neueste Nachrichten)

NEUES ALTES

Dritte Auflage. Geh. 5 M., geb. 7 M.

Eben habe ich ein wundervolles Buch gelesen. Was drin steht sind Briefstellen, Tagebuchnotizen. Skizzen, manchmal nur eine Bücherwidmung. selten mehr als eine Seite lang, oft ein paar wenige Zeilen, ein Nichts für den Philister. eine Perlenschnur für den Liebhaber. Amateure sollen sich's zur Weihnacht schenken und sich dazu anlächeln. (Nationalzeitung. Basel)

FECHSUNG

Sechste Auflage. Geh. 5 M., geb. 7 M.

Da gibt es Gedichte in Prosa mit wundervoller innerer Schwingung. Romane in der Nußschale, Polemiken. die vielleicht einen banalen Anlaß benützen. um aus der Erscheinung ein Naturgesetz abzuleiten. Ob gerade in unserer Zeit solch ein Buch willkommen ist? In dieser Zeit einer allgemeinen Hingebung für das Gemeinsame, ein Buch, das das eigene Sein vor die Welt stellt? Ich denke doch. Die Menschheit soll in ihren großen Kämpfen nicht die Individualitäten preisgeben. die ihre Gemeinschaft erhöhen.

(Leipziger Neueste Nachrichten)

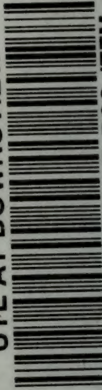
NACHFECHSUNG

Dritte Auflage. Geh. 6,50 M., geb. 8,50 M.

Hinter all seinen Worten leuchtet der alte Glanz seiner Lebensweisheit, alles scheint noch vertiefter und verklärter, wärmer und menschlicher. Wieder hören wir letzte Lebenserkenntnisse dieses Dichters, für den Gedanken keine Spielereien. sondern Notwendigkeiten sind.

(Berliner Tageblatt)

Druck von Frankenstein & Wagner in Leipzig


UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 11 08 01 13 006 5